

max CD 371 285

RBR Holt 00403

ver. 1000

grosse II. 1910

Bm (NH) 1895

will 17 folium engrain

295-

Erich Pontoppidan,
Profanzler der Universität zu Kopenhagen,
Kurzgefaßte Nachrichten,
die
Naturhistorie
in
Dänemark
betreffend.

Aus dem Dänischen überseht.

Mit Kupfern.

Kopenhagen und Hamburg,
verlegt Gabriel Christian Rothens Wittve und Profft,
und Michael Christian Bock. 1765.

CHAPTER III

THEORY OF THE

THEORY OF THE

III

THEORY OF THE

THEORY OF THE

THEORY OF THE

THEORY OF THE

THEORY OF THE



Naturhistorie von Dännemark.

Erstes Kapitel.

Von Dännemarks Gränzen, Lage, Luft, Tageslänge, Wärme und Kälte, wie auch von denen diesen Ländern gewöhnlichen Krankheiten, in so weit sie entweder der Luft oder der Lebensart zugeschrieben werden können.



Nachdem die drey Provinzen, Schonen, Halland und Blekingen im Dännemarks Jahre 1658. durch den Roschildischen Frieden an die Krone Schwer Gränzen, den abgetreten worden sind: so wird Dännemark in Osten, Westen und Norden durch die See umgränzt, bey deren Beschreibung aber ich mich allhier nicht aufhalten werde, weil davon hernach ausführlicher gehandelt werden soll. Gegen Süden aber gränzet Dännemark durch Süderjütland oder das Herzogthum Schleswig, an das nordlichste Theil von Deutschland, und zwar an das Herzogthum Holstein in Niedersachsen, womit es landfest ist. Davon wird nun die cimbrische Halbinsel, oder Jütland, gegen Osten durch die Levensau, und gegen Westen durch den Lyderstrom, abgesondert. Die-

ser Strom scheidet nun Alt: und Neu: Rendsburg, zugleich aber auch Dännemark und Deutschland von einander. Dieses wird auch durch die wenigen Worte, die man zu Rendsburg über dem holsteinischen Thore eingehauen findet, angezeigt; nämlich:

Eidora Romani Terminus Imperii.

In den ältern Zeiten scheinen die Gränzen Dännemarks auf dieser Seite nicht völlig so weit, sondern nur bis an den Schlenstrom bey Schleswig gegangen zu seyn, von welchem Strome man noch quer durchs Land einige Ueberbleibsel von dem alten Walle Dannerwerk findet, der ehemals zu einer Vormauer gegen Deutschland war aufgeführt worden, und wovon hernach bey der Beschreibung dieser Gegend mehrere Nachricht wird gegeben werden. Hier ist noch zu erinnern, daß man die Gränzseidung auf drey Meilen gegen Süden, oder von der Schley bis an die Eyder im Anfange des neunten Jahrhunderts weiter hinaus gesetzt hat, und zwar durch den Frieden, den Kaiser Karl der Große mit dem König Gottrik machte, oder eigentlich, mit dessen Nachfolger König Semming, einem Vasallen der Krone in Jütland; mit welchen der Kaiser, weil er alt und des Krieges müde war, auf diese Art Frieden machte, daß die Eyder die Gränze seines Reichs seyn sollte. ¹⁾

Deffen Länge.

Die Lage Dännemarks auf der Erdfugel ist etwas nördlicher, als mitten in dem gemäßigten Erdstriche (Zona temperata), oder in dem Theile, der weder unter die wärmsten noch kältesten Länder oder Gegenden gehört. Nach der Länge der Erdfugel lieget Dännemark zwischen dem 23sten Grad 55 Minuten 2 Sekunden, nämlich von Torstünde auf der Westküste Jütlands an zu rechnen, und dem 28 Grad 43 Minuten, nämlich, bis auf die östliche Seite von Saltholm; also, daß es gegen die Linie zu mit Lüneburg, Franken, Schwaben, Schweiz, Sardinien und Tunis in Afrika einerley Strich oder Strecke hält; und man folglich in Genua, Costniz, Ulm, Würzburg, Lübeck und Odensee fast in einer Minute Mittag hat. Nach der Breite der Erdfugel, oder vom Nordpol bis zur Linie zu rechnen, liegt das Land zwischen dem 54 Grad 15 Minuten, nämlich von Soendorp auf der äußersten Bucht der Eyder gen Holstein an, und dem 57 Grad 42 Minuten bis Slagen, der äußersten Spitze von Norderjütland im Kattegat; daher am erstbemeldten Orte der längste Tag 16 Stunden 58 Minuten beträgt, aber am leztbemeldten Orte ungefehr 17 Stunden 48½ Minuten. Folglich liegt es gen Osten in einerley Breite mit Schonen, Preussen, Kurland und Moskau; Auf der Westseite aber haben Engellands nördliche und Schottlands südliche Provinzen, wie auch Irland und in Amerika Terreneuve mit diesen Ländern einerley Tags- und Nachtslänge.

Der

¹⁾ Tandem, extincto coelitus *Gotofredo*, *Hemmingus* Patruelis ejus successit, qui mox pacem cum Imperatore faciens, Eidoram Au-

vium regni sui terminum accepit. *Bremenj. Hist. Eccles. Cap. XIII.*

Adam.

Der Meridian und die Polhöhe Kopenhagens ist, wie man weiß, 55 Grad Auf- und 40 Minuten und 56 Secunden. Den Auf- und Untergang der Sonne, auch sogar in einer jeden Woche, kann man im Kalender sehen; daher ist es hier genung, ihn nur von einem Tage eines jeden Monats anzuführen, welches hinlänglich seyn kann, die Proportion anzuzeigen, nach welcher das Tageslicht am Horizont dieser Stadt zu- oder abnimmt.

Auf- und Untergang der Sonne.

Monat.	Tag	Aufgang.	Untergang.	Monat.	Tag	Aufgang.	Untergang.
Jänner.	13.	8 Uhr, 15 M.	3 Uhr, 45 M.	Februar.	17.	7 Uhr, 7 M.	4 Uhr, 54 M.
März.	17.	6 Uhr, 4 M.	5 Uhr, 57 M.	April.	14.	4 Uhr, 59 M.	7 Uhr, 2 M.
May.	19.	3 Uhr, 47 M.	8 Uhr, 14 M.	Junius.	16.	3 Uhr, 16 M.	8 Uhr, 44 M.
Julius.	14.	3 Uhr, 31 M.	8 Uhr, 28 M.	August.	18.	4 Uhr, 35 M.	7 Uhr, 24 M.
September.	15.	5 Uhr, 38 M.	6 Uhr, 21 M.	October.	13.	6 Uhr, 43 M.	5 Uhr, 16 M.
November.	17.	7 Uhr, 56 M.	4 Uhr, 3 M.	December.	15.	8 Uhr, 30 M.	3 Uhr, 30 M.

Es ist von großem Nutzen, aber auch von nicht geringer Beschwerlichkeit, Eigenschaften der Luft unsres Landes einigermaßen zu bestimmen, nämlich ihre Schwere und Leichtigkeit, ihre Kälte und Wärme, ihre mehr oder weniger gewöhnlichen Winde. Einer der ersten, die in Europa anfiengen, hiezu gehörige meteorologische Beobachtungen anzustellen, war unser berühmter Thomas Bartholin der ältere, wie man aus seinen Anmerkungen über die Witterung im Kopenhagenschen Horizont vom Jahre 1671 sehen kann. In unsern Zeiten haben einige geschickte Männer ²⁾ hin und wieder in den Provinzen angefangen, dergleichen zu thun, als Herr Dyffel in Laaland, Herr Kirkerup auf Söhr auf der Westseite, und Herr Thestrup auf Ahlbeeden in Jütland ³⁾, und zwar ein jeder für sich und ohne etwas von dem andern zu wissen; welches denn zur Erreichung der Absicht am dienlichsten gewesen ist, und künftig wol von andern naturverständigen Männern weiter geschehen dürfte. Inzwischen will ich hier nur so viel von dieser Materie anführen, als hinlänglich seyn wird, ein allgemeines und ungefehrtes Urtheil über die dänische Luft zu fällen. Unser berühmter Professor der Astronomie, der Herr Justizrath Christian Sorrebow, mein Freund und Nachbar, hat die Güte gehabt, mir folgende

Alta Med. & Phys. Hafnienf. Tom. I. p. 224.

N 5

Beobach-

²⁾ Ihre Observationen findet man in den Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften Th. V. S. 387. wie auch im dän. und norm. ökonomis. Magazin, Th. II. S. 9. Th. IV. S. 17. Th. V. S. 183 und 203. Th. VII.

³⁾ Von des Herrn Capitän Teilmans nachher eingegangenen Beobachtungen, soll sogleich etwas mehr geredet werden.

Beobachtungen über den Horizont in Kopenhagen mitzutheilen, die er aus seinen eilfjährigen Anmerkungen, deren Anzahl sich auf mehr als 12000 beläuft, ins Kurze gezogen hat, und die ich mit seinen eigenen Worten hier einrücken will:

Wie schwer
und wie
leicht die
Luft ist.

„Um einigermaßen von dem Zustande der Luft in Kopenhagen urtheilen zu können: so folgen hiebei meine in den letzten eilf Jahren gemachten Observationen, nämlich vom Jahr 1751 bis 1761, und zwar mit dem Barometer und Thermometer, wie auch die Beobachtungen, die Winde betreffend:

Barometer.

Jahr.	Tag.	am höchsten.		Tag.	am niedrigsten.	
1751.	2 November.	28 Zoll,	5 Linie.	11 Sept. mber.	27 Zoll,	1 $\frac{3}{4}$ Linie.
1752.	18 November.	28 Zoll,	4 $\frac{1}{4}$ Lin.	25 December.	26 Zoll,	11 $\frac{3}{4}$ Lin.
1753.	28 Februar.	28 Zoll,	7 $\frac{1}{4}$ Lin.	26 December.	27 Zoll,	0 $\frac{1}{2}$ Lin.
1754.	28 u. 23 Decemb.	28 Zoll,	6 Lin.	24 Jänner.	27 Zoll,	0 $\frac{1}{2}$ Lin.
1755.	23 Jänner.	28 Zoll,	6 $\frac{1}{4}$ Lin.	31 Julius.	27 Zoll,	1 $\frac{1}{2}$ Lin.
1756.	30 Jänner.	28 Zoll,	4 $\frac{3}{4}$ Lin.	21 Jänner.	27 Zoll,	1 $\frac{1}{4}$ Lin.
1757.	20 Julius.					
1758.	16 October.	28 Zoll,	6 Lin.	11 December.	26 Zoll,	8 Lin.
1759.	14 Februar.	28 Zoll,	7 Lin.	3 Jänner.	27 Zoll,	
1760.	12 Jänner.	28 Zoll,	7 $\frac{1}{2}$ Lin.	25 Jänner.	26 Zoll,	9 Lin.
1761.	28 u. 29 Jänner.	28 Zoll,	7 $\frac{1}{2}$ Lin.	17 October.	27 Zoll,	0 $\frac{1}{2}$ Lin.

„Das Barometer ist in französische Zolle und Linien eingetheilt, und die Beobachtungen sind in einer Höhe von ungefehr 60 Ellen über der Fläche der See angestellt worden; wenn man die Höhe des Barometers durch die Richtschnur oder senkrecht suchen wollte, so müßten ungefehr 1 $\frac{1}{2}$ Linien zu der angeführten Höhe hinzugesetzt werden. Man siehet aus den angeführten Observationen, daß in Dännemark die Veränderung zwischen der größten und geringsten Schwere der Luft nicht völlig zweene Zolle beträgt; denn die größte Höhe in diesen Jahren ist 28 Zoll 7 $\frac{1}{2}$ Linie, und die geringste 26 Zoll 8 Linien.

Thermometer.

Kälte und
Wärme.

Jahr.	am höchsten.	Wärme.	am niedrigsten.	Kälte.
1751.	15 August.	17 Grad.	9 Februar.	13 Grad.
1752.	3 August.	19 $\frac{1}{2}$ Gr.	31 Jänner.	6 Gr.
1753.	3 Junius.	17 $\frac{3}{4}$ Gr.	29 December.	4 $\frac{1}{4}$ Gr.
1754.	27 Julius.	15 $\frac{3}{4}$ Gr.	7 Februar.	7 Gr.
1755.	20 Junius.	17 $\frac{1}{2}$ Gr.	8 Februar.	10 Gr. in fr. Luft.
1756.	17 Julius.	20 $\frac{1}{4}$ Gr.	24 März.	1 $\frac{1}{4}$ Gr.
1757.				
1758.	23 August.	16 $\frac{1}{4}$ Gr.	19 Jänner.	11 $\frac{1}{4}$ Gr.
1759.	11 u. 16 Julius.	18 $\frac{1}{4}$ Gr.	15 December.	3 Gr.
1760.	5 Julius.	18 $\frac{1}{2}$ Gr.	8 Jänner.	6 Gr.
1761.	2 Julius.	18 $\frac{3}{4}$ Gr.	18 Jänner.	3 Gr.

„Das

»Das Thermometer ist nach Reaumur's Art eingetheilt. Die Observa-
tionen sind auf dem runden Thurne gemacht, wo die Luft nicht so warm ist, wie
»unten in der Stadt zwischen den Häusern. Das Thermometer hängt im Observa-
»torio gen Norden an einer Wand, daß die Sonne nicht darauf scheinen kann; wenn
»es aber sehr kalt war: so hat man es heraus in die freye Luft gehängt, als am
»8ten Februar 1755, weil die Kälte draussen stärker war, als im Observatorio.
»Im strengen Winter im Jahr 1740 sank das Thermometer bis $18\frac{1}{2}$ Grad der Kälte,
»und zwar am 3ten, 4ten und 5ten Februar; und im harten Winter im Jahre
»1709 sank es am 7ten Jänner und 23sten Februar bis auf den $15\frac{1}{2}$ Grad der
»Kälte. Aus diesen Beobachtungen siehet man, daß, wenn man den Mittelweg
»nimmt, die Wärme in Dänemark des Sommers nach Reaumur's Thermometer
»ungefähr auf 18 Grade gerechnet werden kann; doch im Jahre 1756 stieg sie am
»Ausgange des Julius auf $25\frac{1}{2}$ Grade, und die gewöhnlichste strengste Kälte kann
»auf 11 Grade der Kälte gesetzt werden, obschon die Kälte in den meisten Wintern
»nicht völlig so stark ist.

»Den Wind betreffend:

»So hat man ihn, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist, verschiedenemal Abwechs-
»observirt. Ich habe die Veränderungen desselben nur nach den vier Hauptge- lung der
»genden angeführet, und z. B. wenn der Wind Nordost war, so hat man ihn zu Winde.
»Norden oder Osten gerechnet, und war er Südost, zu Süden oder Osten, u. s. w.
»Nord-Nordost wird nur allein auf Norden, Süd-Südost allein zu Süden
»gerechnet, u. s. w.

Wind.

Jahr.	aus Norden.	aus Osten.	aus Süden.	aus Westen.
1751.	334 mal.	261 mal.	453 mal.	463 mal.
1752.	364.	253.	353.	563.
1753.	331.	291.	390.	521.
1754.	381.	217.	366.	609.
1755.	364.	292.	355.	501.
1756.	372.	324.	366.	503.
1757.	321.	298.	385.	437.
1758.	377.	354.	393.	382.
1759.	335.	273.	379.	556.
1760.	344.	267.	377.	537.
1761.	209 mal.	351 mal.	399 mal.	497 mal.

»Hieraus siehet man, daß der Westwind am allermeisten in Dänemark
»wehet, und der Ostwind unter allen am wenigsten. Nordwind und Südwind
»halten das Mittel; doch wehet bey uns Südwind öfter als Nordwind, obschon
»die Jahre 1754, 55, 56, von diesem Satze eine Ausnahme machen. Will man
»nun

„nun in oben stehenden Berechnungen den Mittelweg gehen, so wird man finden, daß, wenn der Wind 37mal aus Norden wehet, er 32mal aus Osten, 42mal aus Süden und 56mal aus Westen wehet.

„Ueberhaupt kann man sagen, daß die Luft in Kopenhagen windig ist, vielleicht weil es so nahe an der See liegt; hingegen ist aber auch gewiß, daß wir selten starken Sturm haben. Orkane und dergleichen grausame Sturmwetter sind uns beynahe unbekannt.

„Was feuchtes und dickes Wetter betrifft: so ist dieses wegen der Nachbarschaft der See in Kopenhagen gewöhnlicher, als klares und reines Wetter, welches letztere man einige Meilen weiter im Lande antrifft, wenn die Observationsprotocelle zeigen, daß wir hier an der See dicke Luft gehabt haben.“ So weit wohlbedachter Herr Professor Horrebom.

Meteorologische
Observation
aus Jütland.

Aus Skads: Herret auf der Westseite von Norderjütland habe ich, eben da diese Blätter unter die Presse kommen, dreijährige ganz ausführliche zuverlässige meteorologische Anmerkungen erhalten, die der Herr Kapitän Teilmann, Herr auf Endrupholm, gemacht hat, woraus ich anstcht nur einen kurzen Auszug mittheilen will. Da nun diese beyderseitige Observationen an den äußersten Seiten des Landes gen Osten und Westen gemacht sind: so kann man daraus so viel sehen, daß, ob schon ein merklicher Unterschied zwischen diesen beyden Horizonten ist, doch die Ungleichheit geringer ist, als man sich vorstellen sollte. Denn in den dreyn Jahren 1756, 57, 58, die des Herrn Teilmanns Observationen in 12 Tabellen über die zwölf Monate dieser Jahre enthalten, findet man, daß die Abweichung von den Horrebowschen Observationen oder in Vergleichung mit unserm Kopenhagenschen Horizont nur geringe ist, und in folgenden wenigen malen bestehet, als:

Jahr 1756.	in der Witterung 98.	in den Winden 88.	am Barometer 53mal.
1757.	58.	33.	19mal.
1758.	129.	56.	21mal.

Ab. Societ.
Reg. Hafn.
T. V. p. 376.
seq.

indem sie übrigens ganz mit einander übereinstimmen. Der Professor Stegenbalg hat sonst auch meteorologische Anmerkungen über die Witterung auf die Jahre 1745 bis 48 bekannt gemacht, woraus man die Unbeständigkeit der Winde und die schnelle Veränderung der schwereren und leichtern Luft sehen kann.

Die Kälte
im Winter
ist nicht
streng.

Aus allen Beobachtungen siehet man überhaupt so viel, daß unsere Luft beydes im Sommer und Winter temperirt ist, ja, was die Kälte betrifft, weit gelinder, als man, unserer Polhöhe nach, denken sollte. Weder Kälte noch Wärme ist dem Wachstume der Erdgewächse oder den Thieren oder den Menschen hinderlich. Wenn man sie mit der Luft einiger Länder, die doch der Linie näher, aber weiter von der See liegen, vergleicht, so ist sie weit gelinder, als Fremde sich vorstellen sollten. Mitten in Deutschland und Pohlen ist der Winter nicht selten so hart, daß auch sogar Menschen erfrieren, welches hier zu Lande etwas fast ganz unerhörtes ist. Doch dieses würde freylich bey uns öfter geschehen, wenn Dännemark überall landfest wäre,

wäre, und nicht aus lauter Inseln und Halbinseln bestünde, die durch das Kattegat, durch die Belte und den Sund von einander getrennet sind. Diese Gewässer werden nur selten, etwa nur dre- oder viermal in einem Jahrhundert, mit starkem Eis, gleichsam wie mit einer Brücke, bedeckt, so wie in den Jahren 1709 und 1740 geschehen ist, da die Ausdünstungen der See ganz zurück gehalten wurden, die sonst die Luft im Winter merklich gelinde machen, und weit öfter und beständiger Thauwetter als Frost verursachen. Dieser letzte, als zwar angenehmer, hält fast insgemein mit etwa ein paar Wochen an. Daher geschieht es oft, daß unsere Landsleute, die an der neu-modischen und ohne Zweifel ungesunden Gewohnheit, à la glace zu essen und zu trinken, Geschmack finden, sich darüber beschwehren, daß sie in einigen Wintern kaum einmal Gelegenheit erhalten, ihre Eiskeller mit dem nöthigen Vorrathe von Eis anzufüllen. Nach Herrn Dyssels Observation ist unser Winter oft so gelinde, daß man, wie im Jahr 1756. geschah, fast niemals auf dem Eise gehen kann; wie man denn damals im Ausgange des Hornungs Frühlingswetter hatte, und verschiedene Blumen, als *Primula veris*, *Crocus*, *Hepatica nobilis*, und *Leucoia bulbosa*, aus der Erde hervorschießen sahe. Doch dieses ist etwas ungewöhnliches, und kann in den meisten Jahren nicht eher, als im Ausgange des Märzmonats, erwartet werden; da man alsdann bemerkt, daß verschiedene Baumblüthen ausbrechen wollen, wie auch, daß die Schwalben, Rübke und andere Frühlingsvögel sich eintreffen, wiewol in den dänischen Inseln frühzeitiger als mitten in Jütland, wo die Winterkälte etwas länger anhält.

Oekonom.
Magazin,
Th. II.

Ueber die anhaltende und allzuheftige Wärme des Sommers hat man sich hingegen hier zu Lande auch nicht sehr zu beschwehren, wenigstens dauert sie nur kurze Zeit. Zwar endiget sich der Winter, wie gesagt, gewöhnlicher Weise im März, allein früher, als im May, der oft noch kalt genug ist, bemerkt man selten einige sonderliche Wärme, welche sich aber hernach bis in die Mitte des Augusts vermehret, bis endlich die Aerndte vorbey ist, und die kühlenden Winde sich mit dem Ausgange des Sommers eintreffen. Vor dieser Zeit, insonderheit im Ausgange des Julius, kann die Wärme so stark seyn, daß unsere Schiffer versichern, sie hätten sie zu dieser Zeit im Mitteländischen Meere nicht stärker angetroffen. Die Ursache davon ist wohl unter andern ohne Zweifel diese, daß die Sommer Nächte bey uns kürzer sind, daher der Luftkreis nicht so vollkommen abgekühlt werden kann, wie in den Ländern, wo die Sonne einige Stunden kürzer scheint. Vernon fand die Sommer Nächte hier so kurz, daß er in seiner Reise durch Dännemark S. 348. spricht: *Il n'y a presque point de nuit*. Es ist daselbst fast gar keine Nacht. Der September ist hier in den meisten Jahren angenehmer und wärmer, als der May, welcher doch anderwärts den Preis behält. Der August ist, den Arbeitern in der Aerndte zum Nachtheil, selten so trocken, wie der September; und obschon alsdann die Wärme gar oft geringer ist: so geschieht es doch, daß, wie ich sowol als andere beobachtet haben, gegen Michael durch die östlichen Winde uns einige warme Lüfte zugeführt werden, die eben so empfindlich sind, wie die Lüfte mitten in den Hundstagen; welche Wärme aber nicht für gesund gehalten wird. Die erste Hälfte des Octobers läßt uns noch einiges

Später
Sommer.

Doch warm
genung.

Vergnügen unter frehem Himmel genießen; der November aber bringt so viel nasses und windiges Wetter mit sich, daß man See und Feld verlassen, wie auch, zumal wenn man frostig ist, die warme Stube suchen muß, welches im December noch nöthiger ist, weil sich alsdann insgemein Frost und Winterkälte einfinden, obschon nicht anhaltend, sondern bloß als ein kurzes Vorspiel von Winter.

Wenig
Schnee.

Dieser letzte macht erst in den beyden ersten Monaten des Jahres Ernst; doch hält die strenge Kälte nicht länger als zwey oder drey Wochen an, und manchmal nicht so lange. Ja, wie wenig beständig die Winterkälte ist, das kann man daraus schließen, weil die Schlittenfarth hier eine Seltenheit ist, und der Bauer in einigen Jahren kaum einmal seinen Schlitten gebrauchen kann, indem der Schnee, der zwar öfters fällt, und zuweilen sehr dicke, nicht lange liegen bleibt, sondern, wegen der öftern Veränderung des Frosts in Thauwetter, gar bald wegschmilzt. Im März hat man insgemein Nachtfroste, und diese sind oft durch ihre Abwechselung der Winterfaat schädlich, weil dadurch die zarten Wurzeln zwischen doppeltes Eis, beydes unten und oben, eingeschlossen werden. Wenn dieser Monat trocken, der darauf folgende April aber feuchte, und der May kalt ist, also daß die Insekten frühzeitig getödtet werden: so prophezenhet sich der Bauer eine desto bessere Aerndte. Die Feuchtigkeit im Frühjahr, dadurch alle Arten von Saamen aussprossen und sich ausbreiten, daher sie hernach eine im Junius oft erfolgende Dürre aushalten können, ist unsern Landsleuten von großer Wichtigkeit, und sie ist uns in dieser Betrachtung überaus vortheilhaft, und zwar wegen der schon gemeldten Lage zwischen den Gewässern der See, von welchen insonderheit im Frühjahr starke Dünste aufsteigen, und also häufige Materie zu Regenwolken. Diese drohen uns aber eben so wenig als das Meer selbst mit Ueberschwemmungen oder mit Wolkenbrüchen, die hier fast ganz unbekannt sind; noch auch mit schleunigem Anwachsen der Auen und Bäche in einem solchen Grade, daß sie die daran liegenden flachen Gegenden überschwemmen könnten. Es geschieht zwar wol, doch nur selten, daß in der Heuärndte einige Fuder Heu weggeschwemmet werden; allein, daß die Aecker Wasser-Schaden leiden sollten, davon höret man selten etwas.

Feuchtig-
keit im
Frühjahre.

In den Ländern, die weit vom Meere entfernt sind, fürchtet der Bauer ein trocknes Frühjahr. Dieses kann auch zuweilen bey uns zutreffen; daher heisset die alte Regel: man müsse am meisten vor Johannis um Regen bitten; doch ist es gleichwol gewiß, daß aus der schon angeführten Ursache, nämlich, durch die Ausdünstungen des nächstgelegenen Meeres, unsere Felder früh und spät befeuchtet werden, und zwar weit mehr als andere, insonderheit mitten in Deutschland, Frankreich und Spanien liegende Provinzen, wo oft vielsähriger Miswachs oder lange anhaltende theure Zeit aus Mangel des Wassers entstehet, woran uns der Herr der Natur insgemein keinen Mangel leiden läset. ⁴⁾

Wenn

⁴⁾ Einige meynen, der Vollmond brächte gar oft Regen, Nebel und dicke Luft mit sich; allein das ist eine ungewisse Sache.

Wenn uns aber solchergestalt die Feuchtigkeit der Luft einige Vortheile ver- Der Wind schaffet: so könnte sie uns hingegen auch gar leicht zum größten Schaden gereichen und gefährlich werden, weil eine feuchte Luft, wenn sie lange stille stehet, und in Fäul- reiniget die nitz zu gerathen Zeit erhält, beydes Menschen und Vieh höchst ungesund seyn muß. feuchte Luft. Allein diesen Unfall abzuhalten, hat die gütige und weise Vorsehung Gottes eine Ein- richtung gemacht, wodurch es selten fehlschlagen wird, daß nicht die Frühjahrs- und Neujahrswinde ihre Wirkung thun sollten; indem sie, da sie die Luft in Bewegung setzen, und die ungesunden Feuchtigkeiten zertheilen, die Luft gleichsam ausfeigen. Wenn dieses nicht geschieht, so wie es sich im verwichenen Winter von 1763. zu- trug, da wir selten einigen Wind verspürten, wol aber ungewöhnlich viel Nebel und dicke Luft: so ist auch die Anzahl der Kranken und Sterbenden weit größ- ser als gewöhnlich.

Der Wind, der hier am gewöhnlichsten ist, und daher auch meistens an den Gipfeln der Bäume zu erkennen ist, die sich insgemein gen Osten neigen, ist der West- wind und der Südwestwind. Dieser, nebst dem Südwind, der Regen und Wärme bringet, wehet zwar am ehesten, doch ist er gelinde und beständig, weit mehr als der Ost- oder Nordostwind, der am härtesten, aber auch am kürzesten ist. Der Ostwind, wenn er lange anhält, wird hier für den ungesundesten gehalten. *) Nordwind bringet uns im Sommer das klarste und angenehmste Wetter, so wie im Winter den reinsten Frost.

Von heftigen Stosswinden weiß man hier nicht so viel, wie in gebürgigten Wirbelwin- ländern, wo die härtesten Stöße von den Gipfeln der Berge entstehen; und von de sind hier eigentlich sogenannten Orkanen, welche gern einen Zusammenhang mit den Erdbeben haben, vernimmt man hier eben so wenig. selten.

Hier zu Lande haben die Winde sehr selten die Wirkung, eine Wolke gegen die Erde oder gegen die See niederzustoßen, und indem sie sie schnellig herum drehen, einen säugenden Wasserzapfen oder eine Wassersäule zu verursachen. Ein Phä- nomenon, das die Franzosen eine Seetrompette nennen, und welches zuweilen auf der See ein Schiff überfällt, und es in die äußerste Gefahr setzt. Auf dem Lande aber habe ich hier niemals von dergleichen gehört, als bis ein Feldprediger im Schles- wigischen im Monat August 1761. folgenden Brief hieher sandte, den man im hiesi- gen Adressblatte No. 68. umständlich einrückte; nämlich: „Unter der Maßzeit „um 1 und 2 Uhr ward es auf einmal ganz finster; es donnerte auch, und die Luft „brausete fürchterlich. Doch dachten wir, es wäre nur ein gewöhnliches Donner- „wetter. Allein, als wir hörten, daß die Leute mit Rufen und Schreien, die Welt „würde vergehen, herum liefen, und ich darauf auf das freye Feld hinaus kam, er- „blickte ich nicht allein ein schreckliches Blitzen in Süden und Westen, sondern auch
B 2 „gerade

*) In Engelland ebenfalls, wo man das Sprich- wort hat: The wind of east is never good for Man or Beast. Ostwind ist Menschen und Vieh schädlich. Im Jahre 1762, auch

im Anfange 1763 hatten wir meistens östliche Winde, und zugleich entstanden häufige Krank- heiten unter Menschen und Vieh.

»gerade Bærgum gegen über eine große dicke Wolke, von welcher eine Wasser-
 »säule bis auf der Erde niederhieng, und zugleich ward die Luft oben und unten be-
 »wegt, wie ein Wasservirbel. Nach einer halben Stunde verschwand sie zwar,
 »allein sie hinterließ viele harte Würlungen; denn sie hatte unter andern auf den
 »Feldern bey Bærgum den Rocken, der auf vier Aeckern in Garben aufgerichtet
 »stand, weggenommen und zerstreuet, wie auch zweyne Knaben aufgehoben, und eine
 »gute Strecke mit fortgeführt, doch endlich unabeschädiget wieder fallen lassen. Bey
 »Bærgum fiel inzwischen ein ziemlicher Regen mit grossen Wassertropfen, anderwärts
 »aber, als im Kirchspiele Bredlum, fiel ein stärkerer Regen und hin und wieder sie-
 »len große Stücken Eis. *) Diese Wassersäule sahe man in der Landschaft Bred-
 »stedt überall, und ausser dieser erblickte man in der Ferne noch zwey oder drey
 »kleinere.»

Die Wür-
 fung der
 Luft auf
 die Gesund-
 heit ist ver-
 schieden.

Da es mit Recht heisset: Vescimur aura, wir essen Luft, und leben davon,
 so wie von Essen und Trinken: so hat die Luft allerdings an der Gesundheit der
 Menschen und an ihrer längern oder kürzern Lebenszeit einen großen Antheil. In
 dieser Betrachtung findet man in unsern dänischen Provinzen in der Luft einigen Un-
 terscheid. Seeland, Südnen und die übrigen Inseln, Laaland allein ausgenom-
 men, wovon hernach geredet werden soll, haben einen ziemlich hohen, trocknen und
 festen Grund, folglich insgemein eine gesunde und gute Luft, die zwar an der See-
 seite etwas feucht und schwer ist, allein wegen der Winde und Wärme solchergestalt tem-
 perirt ist, daß einer, der bey einer mäßigen Bewegung eine ordentliche Diät hält, hier
 sowol als anderwärts das höchste Alter in guter Gesundheit erreichen kann, welches
 sich nicht selten bis auf 80 Jahre, ja bey einigen bis 90 oder 100 Jahre und
 drüber erstreckt, obschon die Exempel von der letztern Art hier freylich eben so selten,
 als anderwärts, sind. 7)

Die

*) Diese Stücken Eis sind eigentlich große Ha-
 gelssteine gewesen, welche doch hier zu Lande
 selten größer als Vogelwicken sind, folglich
 nicht leicht einigen Schaden thun.

7) Ein sehr merkwürdiges Exempel eines unge-
 wöhnlich hohen Alters findet man in Nov.
 Litter. Maris Balt. ad Ann. 1698. Menfe Au-
 gusti p. 142. von einer alten Jungfer, die
 ein Alter von 124 Jahren erreicht hatte, als
 sie im Jahr 1698 starb. Ihr Name war
 Kieuv. In ihrer Jugend hatte sie bey Ty-
 cho Brahe gedient, und sie blieb, als er das
 Land verließ, bey seiner Schwester. Von dieser
 Dame lernte sie etwas in der Chirurgie und

Medicin, womit sie hernach vielen Patienten
 diente, und insonderheit dadurch in Ruf kam,
 weil sie das sogenannte Mirakelpflaster zu
 verfertigen wußte. In ihrem 117ten Jahre
 ward sie blind und bettlägerig: doch lebte sie
 in diesem Zustande noch sieben Jahre. Noch
 merkwürdiger ist das Exempel, das wir an
 dem bekannten Seemann, Christian Dra-
 fenberg, haben, welcher nach vorgezeigten
 Attesten in Norwegen im Jahr 1626 gebo-
 ren, folglich ist im Jahr 1763 bereits 137
 Jahr alt ist, und noch in Aarhus am Le-
 ben ist. Sein Porträt ist wol einige hün-
 dertmale abgebildet worden, und man findet
 es auch auf der königlichen Kunkammer a).

a) Dieser Christian Jakobsen Drakenberg lebet ist im Anfange 1765 noch. Er
 war im Jahr 1737 königlicher Hochbootemann, und damals verheyrathete er sich erst, und also in
 einem Alter von 111 Jahren. Seine Braut war auch bereits 60 Jahr alt. Hernach hat er sich
 als Pensionist meistens in Lütland aufgehalten.

Die Luft in Kopenhagen hat Th. Bartholin in einer besondern akademischen Abhandlung untersucht, und er ist der Meynung, sie könnte nicht ungesund genennet werden. Vielleicht hat er auch zu dieser Meynung vor hundert Jahren Grund genug gehabt, da die Anzahl der Einwohner, die die Ausdünstungen vermehren, kaum halb so groß war, als anist. Und ob ich schon nicht gänzlich seiner Meynung bin, so weiß ich doch, daß die ungesündere oder nicht so gesunde Luft dieser Stadt aus andern solchen zufälligen Ursachen entstehet, die man ebenfalls in den meisten, wo nicht in allen, großen und volkreichen Städten antreffen wird, nämlich, in den Ausdünstungen der Kanäle und Kloacken, insonderheit in den warmen Sommertagen, wessfalls sich auch viele Familien, so wie in London, im Sommer, in den waldigten Gegenden oder in den nächstgelegenen Dörfern Sommerwohnungen zu ihrem Aufenthalt erwählen. Seit einem halben Jahrhundert hat die Güte Gottes diese Stadt mit der Pest verschonet, die ehemals, bey einer geringen Anzahl Einwohner in einem jeden Jahrhundert vier- bis fünfmal damit heimgesüchet ward, vielleicht weil die schlechtere Policen der alten Zeiten weniger Sorgfalt für die Reinlichkeit trug.^{*)}

Ueberhaupt kann man sagen, daß die Luft in Seeland und Südnen gesund und gut ist, insonderheit wenn man die Seeküsten ausnimmt, die dem Nebel und den salzichten Ausdünstungen der See mehr unterworfen sind. Eben dieses kann man auch von Süder- und Norderjütland sagen, vornehmlich von den Stiftern Aarhus und Wiburg, wo die Luft am reinsten und klarsten, auch die Winterkälte am strengsten ist; allein in den Nymtern Bouling, Lundenes und Ripen, die näher an der See liegen, und wo der Grund niedrig ist, wie in einer halben Marsch, ist die Luft denen, die daselbst nicht auferzogen, und derselben nicht gewohnt sind, ungesunder, oder doch wenigstens unangenehmer,²⁾ als den Eingebornen. Es fällt auch daselbst ein gewisser Nebel, den man *Sav: Suus* nennet, der wegen seiner

B 3

Schärfe

*) *Nokra memoria quinquies in Dania pestilentia grassata est, sc. Anno 1619. 1625. 1629. 1637. 1654. semperque aliunde transportata.* So spricht Th. Bartholin in Medic. Dan. Dom. p. 141.

2) Aus einigen summarischen Decennal-Listen über das Alter der Einwohner in Skads-Berret bey Warde, welche mir nebst mehreren Merkwürdigkeiten von dem Herrn Kapitän Teilmann mitgetheilet worden sind, siehet man deutlich, daß diese an der Westseite wohnenden Leute nicht selten ein ziemliches hohes Alter von 80, 90, ja 100 Jahren erreichen. Herr Teilmann hält dafür, daß die dasige freye, schöne und strenge Luft gesünder ist, als weiter hin gen Osten in den waldigten Gegenden, wo die Luft weniger beweget wird. Er erinnert

zugleich, daß die Krankheit, womit der gemeine Mann daselbst am meisten geplaget wird, ein Katharrhieber ist, welches man daselbst *Brandelse* nennet, und durch das gewöhnliche Hausmittel von Brandtwein und Pfeffer oft weit ärger wird, da es sonst vielleicht gegen das gemeine kalte Fieber gut genug seyn kann; welches letztere weiter hin in Süden im Schleswigschen gewöhnlich ist. Unter den gemeinen Weibseuten auf dem Lande entstehen die meisten Krankheiten von der Suppressione Menstrum, und diese wieder daraus, weil sie des Sommers gerne barfuß gehen, insonderheit bey der Heuerndte, welches in den nassen Marschgegenden höchst ungesund ist. Ihre Hausmittel sind Suppositoria von Salbey, Hollunder- und Kamillenblumen.

in den
Marschlän-
dern,

Schärfe auch so gar dem Wachsthum der Bäume hinderlich ist, und wenn man ihnen nicht durch hohe Deiche und Dämme Schutz und Schirm verschaffte, so würden sie auf dem Gipfel verdorren. Eben diese Beschaffenheit hat es auch weiter hin in den Schleswigschen Marschländern, bey Tondern, Husum, und in der Landschaft Eyderstädter, wo wegen der scharfen Ausdünstungen aus der Westsee keine hochstämmigten Bäume fortkommen. Hierzu kommt noch der fette, aber niedrige Grund und Boden, der mit vielen Raudsen durchschnitten ist; denn wenn in trocknen Sommern das Wasser darinn austrocknet, und nur einen dicken und morastigen Grundsaß zurück läßt: so steigen daraus ungesunde Dämpfe auf, welche, wo nicht ganz allein, doch größtentheils, das sogenannte Marschfieber verursachen; eine dafelbst bekannte Krankheit, welche dafelbst in nassen Sommern, wenn die Graben mit klarem Wasser angefüllt sind, nicht so sehr regieret, als in den trocknen, wenn sie fast nichts anders als einen fetten Schleim enthalten. ¹⁰⁾

und in Laa-
land.

Dequabe auf selbige Art verhält es sich mit der Luft in Laaland, und mit dem dafelbst ebenfalls nach der Aerndte, insonderheit in durren Sommern herrschenden Herbstfieber. Von der Aehnlichkeit des Grund und Bodens in Laaland mit der Marsch wird hernach geredet werden. Hier will ich nur dieses melden, daß die Luft auch dafelbst vermuthlich aus den verschiedenen niedrigen und sumpfigen Wasserstellen oder Pfützen, die man aus den Feldern theils von Natur, theils wegen der Ableitung des Wassers durch die Graben findet, einige Ungesundigkeit an sich zieht. Noch eine andere Ursache der ungesunden Luft, die man insonderheit im Herbst, sowol in Laaland, als in den Marschländern, ja zuweilen auch hier in Seeland empfindet, was nämlich die im Herbste grasirenden Fieber betrifft, besteht ohne Zweifel auch darinn, daß der fette und fruchtbare Boden, der seine Kraft nur erst vor Kurzen zum Wachsthum der Feldfrüchte ausbreitete, seine Dünste sogleich nach der Aerndte in die freye Luft schicket, und sie mit solchen Theilen erfüllet, die zum Treiben der Gewächse dienlich waren, nicht aber unmittelbar den Menschen zuträglich sind, zumal in der großen Menge, in der sie alsdann in der Luft überall schwimmen. So ist es auch mit dem nahe mit einander verbundenen Vortheil und Schaden gewisser Länder beschaffen, nach dem Sprichworte: Die fetten Stücken haben desto mehrere Drüsen. Hierzu kommt vielleicht auch noch dieses, daß die

¹⁰⁾ Hiervon handelt der in den ökonomischen Wissenschaften sehr erfahrene und wohlverdiente fürstl. Sülzburgische Hofprediger und Probst, Herr P. E. Lüdgers, in seiner neulich herausgegebenen Abhandlung von der Marschkrankheit, die unter dem Namen der Stoppelfieber bekannt ist. Er spricht S. 4. unter andern: „Eine feuchte Witterung ist Ursache, daß sich das Wasser in denen Graben halten mag: so bald aber eine anhaltende trockne Witterung einfällt, so verlieret sich

„dasselbe. Dieser Verlust giebt Gelegenheit, „daß aus dem nachgebliebenen Schlamm schwere Dünste hervorsteigen müssen. Es ist bekannt, daß ungleich mehr Unreinigkeiten in einem schweren und fetten, als in einem leichten Boden stecken. Der Kern selbst, den das Land hergiebt, ist davon Zeuge: Diese Vereinigung der Lande mit den Ecedünsten muß zur Ansteckung der Luft und zur Vermehrung des Nebels nothwendig Gelegenheit geben.“

die Arbeiter in der Herndte, die in den fettesten und fruchtbarsten Gegenden die härteste Arbeit haben, auch am besten gepflegt seyn wollen, dabey aber sehr selten eine ordentliche Diät in Essen und Trinken halten.

Daß ferner zuweilen das Herbst- oder Stoppelfieber, das sich mit einem Tertian- oder kalten Sieber anfängt, in ein Quartanfieber umschlägt, dieses schreibt Ol. Borrich einer größern Wärme zu, die sich in gewissen Jahren stärker äußert, und die innerliche Wärme allzusehr in die äußerlichen Theile des Körpers zieht; daher die innerlichen Theile schlaff werden, und die Feuchtigkeiten nicht verdauen können, welche daher sauer und ungesund werden. Ob dieses sich so befindet, darüber kann ich nicht urtheilen; ich berufe mich aber auf die Worte des obbemeldten großen Arztes, die man anderwärts genauer nachlesen kann, wo er auch nach der Ursache so vieler Quartanfieber forschet, die im Jahre 1678 so sehr herumgiengen¹¹⁾.

Weil hier eigentlich von unserer dänischen Luft die Rede ist, so will ich noch Th. Bartholins Meynung von den Krankheiten anführen, von denen er zu seiner Zeit glaubte, daß sie in diesem Lande eigentlich mehr als anderwärts gewöhnlich wären¹²⁾. Er spricht nämlich, weil die nordischen Krankheiten nicht aus der Galle entstünden, sondern insgemein aus der Verstopfung der Schweißlöcher durch die Feuchtigkeit des Scharbocks: so würden sie auch nicht sowol durch das, was den Magen öffnet und reiniget, kuriret, als vielmehr durch die Mittel, die die Schweißlöcher öffnet und den Urin treibet. Ferner verbessert Bartholin das Verzeichniß des Ol. Magnus von den in Norden gewöhnlichen Krankheiten, indem er ihn zugleich damit entschuldiget, er habe die Arzneykunst niemals studiret¹³⁾, und versichert, es gehörten die angeführten Krankheiten nicht unserm Norden zu, sondern vielmehr andern Ländern. Die Krankheiten, womit diese Gegenden geplaget werden, rechnet Bartholin unter zwei Klassen, nämlich theils zum Scharbock und theils

Die gewöhnlichsten Krankheiten nach Bartholins Meynung.

Ol. Magnus, Lib. XVI. C. 51.

¹¹⁾ Acta medica & phys. Hafniens. T. V. p. 144. Cur tertianæ hoc anno frequentissime in quartanas excant — causam hanc puto: Extremum æstatis, præter morem modumque, apud nos invaluit, unde intestinus corporum calor ab externo evocatus est foras, quo facto, aliqui humores tanquam in vappam subacidam desciverunt, promptam quartanæ generatricem. Explicatius loquar, videntur humores corporum id passi, quod cerevisia in cellis, tonante cælo, acescit, paulo post mucor & corrumpitur, quod vividiores ejus partes fulminæum illud sulphur omnia pervadens, secum in aëra transtulerit, aut, si mavis, confuderit & in aliud schema perverterit.

¹²⁾ In seinem Tractat de Medicina Danorum Domestica, p. 71. Morbi boreales, quia

biliofi non sunt — non tam elective purgantia requirunt, quam sudorifera vel urinamentia.

¹³⁾ Barthol. ib. p. 97. Neque isti morbi aquilonaribus peculiare sunt, sed aliis communes, si scorbutum exceperis. Imo lues venerea peregrinus est illis regionibus affectus, magisque Romæ norus, ubi historiam suam conscripsit, quam Upsalix ubi Archiepiscopi titulo florebat. — Morbos igitur, quibus in septentrione affligimur, ad duo genera refero, Scorbutum & Febrim. Scorbutus endemicus est, febris sporadica vel epidemica, eaque peste nonnunquam sociata. Scorbutus maris baltici accolis fere inquilinus, febris nobis cum aliis communis.

theils zum Sieber; den ersten, als etwas, das hier zu Lande zu Hause gehört; das andere, als etwas, das wir mit andern Nationen gemein haben.

Die Mey-
nung ande-
rer davon.

Nach einer
veränderten
Lebensart,

insonderheit
in Essen und
Trinken.

Wegen dieses Sahes unsers großen Bartholins habe ich einen der berühmtesten Aerzte dieser Stadt befragt, den ich aber zu nennen nicht Erlaubniß habe, ob es schon gewiß ist, daß er in dieser Sache ein glaubwürdiger und zuverlässiger Richter seyn kann. Seine Meynung darüber ist diese: Bartholin könnte zu seiner Zeit mehrere gründliche Ursachen gehabt haben, also zu urtheilen, als wir zu unsern Zeiten, da sich die Lebensart, insonderheit in den Städten, auf Herrenhöfen, und unter bemittelten Leuten ganz verändert hat, zumal was den Scharbock betrifft, wenn er die eigentliche Quell der hiesigen Krankheiten seyn soll. Dieser erfahrene Arzt versichert auch aus vieler Erfahrung, daß der Scharbock just die Krankheit ist, die am allerwenigsten vorkommt, außer, wenn unsre Schiffsleute von langen Reisen zurück kommen, da denn freylich unter ihnen einige gefunden werden, die einen mit den Unreinigkeiten des Scharbocks angesteckten Körper mit zurück bringen, woran denn die harten Speisen und die wenige Bewegung Schuld sind; sonst aber nicht b). Ich war erfreut, dieses zu hören, allein meine Freude hörte bald auf, da er mir ferner sagte, ich müßte daraus keinen Schluß auf den größern Fleiß zur Arbeit und auf die eifrigere Bewegung der Körper machen, sondern wol auf eine andere Lebensart in Essen und Trinken. Ehmals, sagte er, setzte man sich in guten Haushaltungen niemals zu Tische, ohne, nächst andern Gerichten, ein so großes Saltmadefad zu sehen, das des Sonntags kaum mit zween Armen aufgetragen werden konnte. Dieses kam alle Tage in der Woche unter dem Namen Gammelmadefad wieder auf den Tisch, wovon denn ein jeder, der noch einigen Appetit hatte, jedesmal etwas verzehrte ¹⁴⁾; überdies aber hatte man zugleich vielleicht Stockfisch, oder gesalzene oder getrocknete Heringe, oder Glynden und dergleichen gespeiset. Darauf trank man ziemlich gutes Bier, und dabey hielt man den Tag über aus; folglich war nichts gewöhnlicher, als daß, auch bey einer mäßigen Bewegung, das Geblüte dicke und scorbutisch werden mußte. Hingegen ist anht unter Leuten von mittel- mäßigem Wohlstande die Lebensart weit anders. Man speiset und trinket das, was dem Ansehen nach gesunder seyn kann. Man speiset nämlich mehr frisches Fleisch und mehrere frische Fische, aber auch manche kleine Gerichte, die auf eine sehr verzehrte Art mit vielen streitigen Dingen vermischt und gewürzt sind. Man trinket mehr Weine, Thee, Kaffee; man kleidet sich à la françoise; man fährt in zugemachten Wagen; man erziehet seine Kinder auf eine weit zärtlichere Art, daher sie auch

¹⁴⁾ Von dem Saltmadefad unserer Vorfahren und dessen kessern Uebereinstimmung mit ihrer

Natur, als dem Olla putrida der Spanier, siehe Thom. Barthol. Medic. Dan. Dom. p. 247.

b) Daß inzwischen in den nordischen Ländern unter ganz gemeinen Leuten, ja auch zuweilen unter Mittelstandsleuten, nicht alle scorbutische Krankheiten, insonderheit die Krätze, welche endlich fast unheilbar werden kann, nicht aufgehört haben, dieses ist nur mehr als zu gewiß, und ich glaube daher, daß Bartholin gewissermaßen noch immer Recht haben kann.

auch die Luft ihres Landes kaum vertragen können; man klemmet ihren Unterleib durch enge Schnürleiber und durch enge Kleider ein, u. s. w. Seitdem haben zwar der Scharbock oder andere scorbutische Krankheiten ihren Abschied genommen, aber an deren Stelle finden sich ganz andere Arten von Krankheiten bey uns ein, die so veränderlich und wunderbar sind, daß, wenn der große Bartholin und viele andere berühmte Aerzte alter Zeiten wieder auferstehen sollten, sie sich kaum in diesen veränderten Zustand finden können, und mit Recht fragen würden: Wo sind die Menschen unserer Zeiten geblieben? Sie würden anstatt des Scharbocks solche ehemals ganz seltne Zufälle finden, nämlich: die guldene Ader, Hypochondrie, Sriesel von verschiedner Art, und viele Arten von febrilischen, nebst andern zuvor wenig bekannten Krankheiten ¹⁵⁾. — Auf diese Art haben sich nun die Krankheiten unsres Landes nach einer veränderten Lebensart verändert, insonderheit unter Leuten aus dem Mittelstande, ja auch so gar unter adlichen und höhern Ständen; die vor Alters zwar auch nicht schlechter speiseten, als anist, doch aber mit weniger Verschiedenheit, wenigere Zärtlichkeit und mehrere Aushärtung des Körpers zur Arbeit, zu Kriegsdiensten u. d. g. verbanden, obschon nicht solchergestalt, daß nicht der berühmte Stärkoder zu seiner Zeit eine noch einfältigere Lebensart sollte gekannt haben, die den Körpern diese athletische Stärke gab, die man anist weit seltner antreffen wird. ¹⁶⁾

Nachdem ich dieses geschrieben hatte, hat eine zufällige Begebenheit, nämlich die heftige Krankheit, die denen Ausgangs 1762. aus dem mecklenburgischen Feldzuge zurück gekommenen norwegischen Soldaten schnelle Todesfälle zuzog, mehrere Nachdenken erweckt, und zwar in Ansehung der Ursache ihres schlechtern Gesundheitszustandes in Dännemark mehr als in ihrem eigenen Vaterlande. Eine so wichtige Sache verdient wegen gleicher Vorfälle in künftigen Zeiten untersucht und beurtheilet zu werden. Die Sache selbst ist allzu bekannt, und sie war kläglich genug, nämlich, daß viele hundert dieser treuen und tapfern Norweger theils in

Merkwürdiger Zufall, die norwegischen Soldaten betreffend.

¹⁵⁾ Nächst den Fiebern ist die Brustkrankheit hier zu Lande etwas sehr gewöhnliches, wie man unter andern aus den wöhnlichen Nachrichten von den Krankheiten der sterbenden Personen sehen kann. Daß die dänische Luft überhaupt ein dickeres Blut verursacht, und uns mehr als die Franzosen gewissen daraus fließenden Krankheiten unterwirft, das bezeuget der Herr Chevillon, Hausarzt bey seiner Excellenz, dem königl. französischen Ambassadeur, Herrn D'Ogier, mit folgenden Worten, die er mir selbst gesagt hat. Nämlich: Sobald sie im Jahr 1753 hier angekommen waren, ließ er allen Bedienten seines Herrn, deren 50 waren, zur Ader, und fand ihr Blut

wie gewöhnlich. Dieses that er auch im folgenden Jahre, und da war das Blut bey allen Personen merklich dicker und schwerer. Diesen Unterschied konnte er keiner veränderten Diät zuschreiben. Denn Essen und Trinken war von derselben Art, wie in Frankreich; folglich schloß er, es müßte eine dickere und schwerere Luft die einzige richtige Ursache seyn.

¹⁶⁾ — Stomachoque placentia fugi Fortia complexens animo, namque arma professus

Aspera vestis erat, cultusque parabilis olim, Rara quies, somnique breves, labor otia longe Protulit, & parco fluxerunt tempora sumptu.

Saxo Gramm. Lib. VI.

in Mecklenburg und Holstein; theils auch und vornehmlich in ihren Quartieren in Kopenhagen; durch eine unter ihnen eingerissene Seuche hingerissen wurden, da hingegen weder die Dänen noch die Deutschen so sehr davon angegriffen wurden. Die Grundursache dieses Unterschiedes muß wol nicht in einer feuchtern Luft gesucht werden; denn im Stifte Bergen und auf der ganzen Westseite in Norwegen ist die Luft wol eben so dicke und feuchte wie in Dänemark, ja noch weit feuchter. Sie ist daher bisher lange zweifelhaft und problematisch gewesen, und ich darf es also weder bekräftigen noch widerlegen, was manche davon gemuthmasset haben. Eine Wirkung entsteht zuweilen aus vielen und sehr verschiedenen Ursachen, von denen einige mehr, andere weniger dazu helfen. Ich glaube aber, man könne, theils nach Anleitung der Erfahrung aus vorigen Zeiten, theils auch zur nützlichen Nachricht der folgenden Zeiten, ganz sicher bestätigen, daß die sitzlichen Ursachen weniger Theil daran haben, als die natürlichen. Kurz: wenn die norwegischen Bauerkerle häufiger als die Dänischen im Felde oder in der Garnison durch tödliche Krankheiten hingerissen werden, oder ihnen weniger als den andern geholfen werden kann: so wird ohne Zweifel die Hauptursache dieses Unterschiedes auf das gesäuerte Kommissbrodt ankommen, das hier zu Lande ihre tägliche und gewöhnlichste Speise war; da doch die meisten von ihnen dessen ganz ungewohnt waren, ja viele derselben solches zuvor niemals gekostet oder verdauet hatten, weil sie statt dessen beständig ihr ungesäuertes Brodt von Habermehl, das man wegen seiner flachen oder dünnen Gestalt Lefse oder Sladbröd nennet, gespeist hatten; da hingegen andres Brodt von ihnen Stump oder Stumpe; Bröd genennet wird. In so weit nun zwar beyde Arten von Brodt von Mehl sind, so ist zwar wol die Gestalt ganz gleichgültig; allein der Sauerteig, der zum Kommissbrodt sehr reichlich genommen wird, fällt dem Magen der norwegischen Bauern, wenn sie so plötzlich dessen gewohnt werden sollen, gar zu schwer zu verdauen, zu kühlend, und schwächend, insonderheit wenn es nicht recht gut ausgebacken, oder eigentlicher, nicht wie ein harter Zwieback zweymal gebacken ist. Wenn nun zu dieser eigentlichen Hauptursache noch einige zufällige Dinge kommen, als, sehr saure Milch, saure oder unreife Baumfrüchte, u. s. w. so muß der Magen des Norwegers weit mehr leiden, als eines andern; und da der Magen das Magazin ist, das die Säfte in die übrigen Theile des Körpers austheilet: so muß diese Schwäche des Magens endlich bey den meisten theils den Blutgang, theils heftige Fieber nach sich ziehen. Ich glaube, diese meine Meynung werde den Beyfall vernünftiger Aerzte erhalten, und durch ihre eigenen Bemerkungen wird sie noch besser aufgekläret werden können. Allein nun will ich, als ein Geschichtschreiber, noch einen Beweis hinzufügen, von dem ich wünsche, daß er nicht vergessen werden mögte, zumal, da er bisher noch in frischem Andenken gewesen seyn sollte, und doch vergessen gewesen zu seyn scheint. *Historia oculus temporis.* Es wird ein sehr großer Vortheil seyn, wenn die Nachkommen

men dadurch kläger als ihre Vorfahren werden. Im Jahr 1713. wurden 5000 norwegische Soldaten nach Dännemark commandiret. Nach der Einnahme von Tönningen, brauchte man sie ein paar Jahre in Pommern, wo sie Ehre einlegten; allein kurz darnach wurden sie durch Krankheiten hingerissen; und ob ich schon damals noch jung war, so kann ich mich doch noch ganz genau erinnern, daß man sagte: Das saure Kommissbrodt schlug sie todt. Wenn ein jedes Regiment zehn oder zwölf norwegische Weiber bey sich gehabt hätte, die ihnen hätten ihr Gladbrodte backen können, so wäre es besser für sie gewesen. Noch mehr: es ist bekannt, daß als die Festungswerke bey Friedrichstadt aufs neue angeleget wurden, dazu jährlich ein starker Commando norwegischer Landmiliz erfordert ward, und daß unter diesen Leuten, so bald sie das saure Kommissbrodt gegessen hatten, ebenfalls Krankheiten und Todesfälle überhand nahmen.



Zwentes Kapitel.

Von Dännemarks Grund und Boden, in Ansehung der Felder, Wiesen, Torfmohre und Waldungen.

Nächst der Luft und demjenigen, was dazu gehört, sind des Landes Grund und Boden, Erdarten und Steinarten, wie auch Mineralien und dergleichen, gleichsam das andere Element, was in der Naturhistorie Dännemarks in Betrachtung gezogen werden muß.

Die Oberfläche der Erde in Dännemark bestehet meistens in ebenen Gegenden.

In den allermeisten Gegenden ist die Oberfläche der Erde mehr flach und eben, als durch Berge und Hügel erhöht, oder durch tiefe Thäler eingedrückt. So eben und flach ist der Boden hier zwar nicht, wie in den Niederlanden, insonderheit in Flandern, wo die Oberfläche des Landes so platt und eben in die Augen fällt, wie die See in stillem Wetter. Doch fallen einige dänische Provinzen beynabe eben so in die Augen, insonderheit Amack und das Lyderstedtsche, die Aemter Züsüm, Tondern, und ein Theil von Ripen, welches Marschland ist; ja auch weiter hin durch die Westseite von Norderjütland bis Sardsyssel findet sich halbes Marschland, das gegen die See durch Sandberge umgränzet wird, landeinwärts aber ist das Land so eben, wie ein ausgebreitetes Tuch. Laaland hat in den meisten Gegenden eben dasselbe Ansehen. In den allermeisten Provinzen aber stellen die Ländereien eine mäßige Abwechslung von Convergen und Concaven vor, die aber in der Ferne wenig bemerkt werden; sonst aber doch ziemlich merklich sind, weil sie von Natur in höhern Aecker oder Waldgrund und in niedrige Moräste oder Wiesen abgetheilet, und überall durch das fließende Wasser der Auen und Bäche durchschnitten sind.¹⁾ Fruchtbare Aecker und Wiesen, grüne Wälder, wie auch hin und wieder, insonderheit in Jütland, Schleswig und auf Bornholm einige Striche von Heide bekleiden insgemein die dänischen Landschaften; wodurch denn die meisten

Ger

¹⁾ In des Ritter Linnäus Amoenitat. Acad. Vol. 5. steht p. 30. ein Versuch zu einer neuen Flora Danica, der den sel. Doktor G. T. Solm zum Verfasser hat, einen der besten Schüler des großen Linnäus; und darinn findet sich ein allgemeiner Abriß der Oberfläche Dännemarks folgendergestalt vorgestellt: *Dania hæc, quin collibus elatis, monticulis crevaceis, pratis depressis, campis apricis, sylvis*

& saltibus frondosis, nemoribus & lucis umbrosis, agris cultisque fertilibus, arvis requietis, pascuis atque ruderatis incultis, paludibus cespitosis ac uliginosis, amnibus rivulisque intercurrentibus, stagnis quietis, fontibus scaturientibus, maribus alluentibus multumque ad coeli clementiam ac soli fertilitatem facientibus, littoribus arenosis instructa, —

Gegenden sehr schön und angenehm in die Augen fallen. Die großen und kleinen Inseln, die durch den Durchfluß der Belte von der Ostsee ins Kattegat von einander getrennet werden, erhalten ganz sicher den Preis der Schönheit und der Fruchtbarkeit weit vor dem festen Lande, und verdienen in mehr als in einer Betrachtung, die glückseligen Inseln genennet zu werden. Doch fehlet es dem festen Lande auch daran nicht; wie wir solches nach und nach näher sehen werden.

Das Maaß des Landes in der Länge und Breite ist sehr ungleich, und mit Dännemarks völliger Gewißheit schwer zu bestimmen, weil Dännemark nicht allein auf dem festen Gröðen nach Lande viele Meerbusen und Einbuchten hat, sondern auch viele Sund zwischen den Quadraten großen und kleinen Inseln sind. Diese, deren über hundert sind, machen länglichte oder runde Kraislänien, deren Eintheilung und Ausmessung nach ordentlichen Quadraten nicht ohne große Mühe zu unternehmen ist. Gleichwol, da diese Sache wesentlich zu einer Landesbeschreibung zu gehören scheint, habe ich durch den Herrn Sester, einen der Geometrie Verständigen, zur Verfertigung einer Landkarte, eine dergleichen Ausmessung, und zwar so genau, als es möglich gewesen ist, besorgen lassen, und alsdenn nach dem Quadratmaasse (eine jede Meile zu 12000 Seeländischen, das ist, großen Elen²⁾, beides in die Länge und Quere gerechnet) befunden, daß die drey Stifte, die die allermeisten und größten Inseln und Holme in sich begreifen, nämlich das Stift Seeland, das Stift Laaland, und das Stift Südnen, eigentlich 240 Quadratmeilen, die vier Stifte in Norderjütland nebst den daran liegenden kleinen Inseln, 474 Quadratmeilen, Süderjütland, oder das Herzogthum Schleswig, (das ich zwar nicht selbst habe ausmessen lassen, doch aber Dankwerths Nachricht davon für richtig genug annehmen kann,) 144 Quadratmeilen enthalten. Folglich beträgt das ganze Land in allen 858 Quadratmeilen nach der planimetrischen oder Flächen-Ausmessung. Da aber hier nach der ganzen Oberfläche des Landes gefragt wird, die zur Bewohnung und zur Hervorbringung der Landesprodukten geschikt ist, welche Oberfläche nicht durchaus ganz eben ist, sondern sich bald auf bald nieder beuget, wornach sich das Landmessungsmatrikel wegen der Abweichung von dem planimetrischen Maaße auf dem Papiere richtet: so muß wenigstens der zehnte Theil zu dieser letzten Zahl gesetzt werden; und in dieser letzten Betrachtung wird das eigentliche völlige Maaß des ganzen Landes, alles nach festem Lande berechnet, 944 Quadratmeilen nach Dänischem oder Rheinländischen Maaße austragen, nach dem Hamburgischen oder allgemeinen deutschen Maaße aber ungefehr 1000 solche Meilen. Wenn die Fruchtbarkeit des Bodens überall gleich groß wäre: so wäre leicht anzufinden, wie viele hundert Ackerleute sich auf einer jeden Quadratmeile ernähren könnten, und folglich könnte man die Frage: Ob die Anzahl unserer Bauern groß genug sey oder nicht? bald beantworten.

E 3

Man

²⁾ Das dänische Maaß ist nicht mit dem rheinländischen übereinstimmend, welches bemerkt werden muß, weil die Fremden, wenn sie von

den hiesigen Dingen schreiben, darinn gar oft irren. Zehn dänische Elen machen also elf hamburgische aus.

Einige we-
nige Berge
und hohe
Hügel.

Doch nicht
unfrucht-
bar.

Man findet in diesen Ländern nur wenig solche Berge, welche diesen Namen eigentlich verdienen, ausgenommen den jütschen Himmelberg im Stift Ripen im Kirchspiele Rye, dessen Obertheil oder Gipfel einige hundert Kläftern über die rings um liegenden flachen Gegenden erhöht seyn soll, und der zugleich so steil ist, daß man ihn nicht ohne Schwierigkeit besteigen kann; daher auch die Hirsche, wenn sie der Verfolgung der Jäger entfliehen wollen, ihre Zuflucht auf diesem Berge suchen; wie denn auch daselbst viele ihre Gewenhe ablegen, welche von den Bauern zu gewissen Zeiten aufgesuchet werden. Bey hellem Wetter kann man von diesem Berge wohl 20. Kirchen zählen, ja, wie man sagt, sogar die Insel Samsoe sehen, die doch über acht Meilen davon gen Osten in der See liegt. Hiernächst ist der Bouberg in Hat-Syssel wohl der höchste, obschon nicht völlig so hoch, wie ihn J. Ranzau auf Credit des Johannes von Coldingen machet ³⁾, wenn er vorgiebt, er sollte sich durch die ganze erste Region der Luft erstrecken. Cujus jugum primam aeris regionem adaequare viderur. Den Seefahrenden ist der Bouberg ein deutliches Merkzeichen, weil er von vielen Meilen in der Westsee gesehen werden kann, und ihnen zur Warnung gegen die gefährlichen Riffe und Sandbänke dienet, die die westlichen Küsten von Jütland unsicher machen. Aske-Höy, ein Berg in Thy, wird fast für eben so hoch gehalten, wie der Bouberg. Der Herr Obristlieutenant Möllerup auf Westerrig, das nicht weit davon liegt, berichtet mir, daß der Berg Aske-Höy, seiner Muthmaßung nach, vier bis fünf hundert Ellen hoch ist. Der Berg Biergelide im Stift Aarhus, der den Seefahrenden zur Nachricht dienet, und wovon das Kirchspiel und die Harde oder das Herred Bierge den Namen haben, ist wol in dieser Gegend von einer ansehnlichen Höhe, doch dabey abwärts so flach, daß er auf den Seiten fast überall bepflüget werden kann. Von eben dieser Beschaffenheit sind hier im Lande alle andere kleinere Berge oder Hügel; indem sie nur auf einer Seite eine steile Höhe gegen das Thal oder die See haben, oben oder landeinwärts aber fast mit dem übrigen Lande gerade sind. Die hohe Seite dieser Hügel kann wohl von einer ziemlichen weiten Strecke seyn, so wie bey Weyle im Stift Ripen, wo der Hohlweg, von umgekehr einer Viertelmeile, beständig aufwärts durch den Wald gehet; weil aber der Grund Erde enthält, und nicht aus Stein-klippen besteht, so sind diese Bergseiten niemals unfruchtbar oder unbrauchbar; denn wo sie nicht gepflüget werden, daselbst sind sie mit Wald oder Gras bewachsen. Im Schleswigschen ist auf einigen Stellen, insonderheit bey Apenrade und im Amte Lütten, ebenfalls auch in Sübnen bey Soburg und Svendburg, der Grund etwas bergicht, aber nicht unbrauchbar, auch sogar zu Kornland, welches zwar seine Düngung nicht lange behalten kann, indem sie vom Regen abgspüllet wird, doch nicht so plötzlich, als man denken sollte, wenn nur der Bauer seine Furchen nicht auf und nieder pflüget, sondern querüberwärts, damit die Feuchtigkeit oder das Wasser nicht so leicht ablaufen kann. Inzwischen aber hat der Obertheil des steilen Hügels immer neue Düngung nöthig. Hier in Seeland ist bey Ringstedt und

³⁾ J. Ranzov. Descript. Cimbriz, beyrn Westphal. in monum. ined. Tom. I. pag. 74.

und Lage der Grund sehr hoch, und an den Seiten sehr abhängig, daher sich auch die Aussicht sehr weit erstreckt; allein unter den Stellen, die den Namen der Berge haben, sind der Brengeberg in der Grasschaft Holstenburg, und der Berg Meensstrup, nicht weit davon, so hoch, daß man sie sehr weit in der See sehen kann, und die Seefahrenden sich darnach richten können, so wie ihnen auch Grumpe- rups-Klint bey Karbeck's-Minde und Stevens-Klint an der Seite bey Røge eben dieselben Dienste thun. Bey Drageholm auf der Nordseite von Seeland ist der Westerbügel (Veyer-Höyen) ansehnlich, und daselbst pflegte man in Kriegs- zeiten durch Fenerzeichen die Einwohner zu warnen. Doch unter allen ist wohl der Mangle-Berg bey Hirschholm der höchste. Dieser Berg ist zwar sonst klein, weil er aber sehr hoch ist, so hat man darauf eine sehr weite Aussicht. Er ist lustig und mit junger Waldung bewachsen. Der Umkreis beträgt kaum eine Viertelmeile; er erhebet sich aber von allen Seiten so hoch, daß dessen Aussicht sich bis auf fünf Meilen erstreckt, und daher ist er zuweilen von den königlichen Herrschaften besucht worden, die auch einen bequemen Weg hinauf haben machen lassen. In Osten sieht man in einer ziemlichen Ferne Schonen, in Westen sieht man die Spitzen der Domkirche in Roschild, in Norden das Kattegat und in Süden weit über Ko- penhagen hinweg; ja, wer ein gutes Gesicht hat, der kann bey hellem Wetter über Amack und über die Røgerbucht hinansehen.

Auf dem lustigen und fruchtbaren Eilande Møen findet sich unter dem *Tab. III.* Namen Møens-Klint oder des Kreideberges, den die Vorbensegelnden zu grüssen Møensa pflegen, eine der höchsten und am meisten bergichten Gegenden hier im Lande; sie Klint. umgiebt das Land an der Ostseite wohl eine Meile lang. Ich will aus Magister Dyffels ausführlichen Beschreibung dieses Klints das, was eigentlich hieher gehört, kürzlich ausziehen. Nächst Meyers Wachthaus, einer Seite des Berges, be- schreibt er eine lange Strecke, die Taleren d. i. der Sprecher genennet wird, weil daselbst ein sehr starkes Echo ist. Die beyden vordersten Klippen, die, wie alles übrige, aus Kreidestein bestehen, nennen die Danern Templer, d. i. die Tempel; sie hängen über die See heraus. Herr Dyffel maas sie mit seinem Astrolabium, und fand, daß die eine Klippe 168, und die andere 135 Ellen hoch war. Oben auf diesem Berge siehet man Anzeichen von Wällen und Gräben; wie man denn sagt, es habe ehemals ein Schloß, das Klintenkönig hieß, daselbst gestanden, und vermuthlich einem Seehahn oder Seeräuber zugehört haben mag. Herr Dyffel nennt es Bellevue, weil man daselbst nicht allein in Nordost Kopenhagen, sondern auch in Südost Rügen auf den pommerschen Küsten sehen kann. Die höchste Stelle wird Sommerspirer d. i. Sommerspröcklein genennet, auf dessen Spitze man von innen, nämlich von der Landseite, fahren und reiten kann; allein auswärts nach der Seeseite ist sie eine ganz steile Klippe von Kreidestein, wovon sich ein Theil von dem übrigen losgerissen hat, und in freyer Luft steht, wie eine lan- ge- richtete Pyramide. Hier, so wie bey dem Sprecher (Taleren), gehet in der Klippe ein Weg oder ein kleiner Fußsteig abwärts herunter, der aber sehr beschwerlich ist. Herr Dyffel fand, daß die größte Höhe 228½ Ellen betrug. Ferner spricht er;

er: „Obſchon dieſe Höhe nicht übermäßig iſt, ſo kann man doch nicht ohne Furcht unter dieſen Klippen gehen, indem ſie hie und da wie große Gewölber übers Waſſer herauſhängen; zugleich aber kann man nicht ohne Vergnügen und Verwunderung die Arbeit der Natur betrachten, die aus einem ſo unordentlichen Klumpen ſo angenehme Ausſichten hervorgebracht hat. Wohin man die Augen wendet, da ſiehet man lauter Veränderung, bald ein Thal mit Buſchwerk, und einen fließenden Bach in der Mitten; bald einen Kreideberg ohne allen Zierrath, als deſſen Höhe und Weiße; bald eine herabhängende Klippe mit dem angenehmſten Walde, der mit Recht die ägyptiſchen hängenden Gärten vorſtellen kann; bald höret man hier das Brauſen des Meers, bald ein Echo, das zwiſchen den Bergen vielfältig wiederſchallt. Wenn ich nicht wüßte, daß der Ort, den Ovidius beſchreibet, die Inſel Naxos wäre, ſo ſollte ich auf die Gedanken kommen, es wäre Mödens Klipp, worauf ſeine Ariadne ihren Theſeus ſo kläglich ruſet:

Epistol. X.
Heroid.

— — — Theſeu!

Reddebant nomen concava saxa tuum,
Et quoties ego te, toties locus ipse vocabat,
Ipse locus miseræ ferre volebat opem.
Mons fuit, apparent frutices in vertice rari.
Nunc scopulus raucis pender adefus aquis.

„Indem Ariadne hier ſpricht: Mons fuit — — nunc scopulus: ſo paſſet ſich dieſes ganz genau auf den Klipp; denn wo nun Klippen ſind, da ſind zuvor wohneſelbar ganze Berge mit Erde und Wald geweſen; allein, da die See, vornehmlich im Winter, beſtändig an den Fuß des Klipps ſchläget, ſo iſt nach und nach das Unterſte fortgeſpület, und das Oberſte hernach herunter geſtürzt worden.“

Auf der Inſel Bornholm ſind viele bergichte Stellen, theils auch ziemlich hohe Steinklippen, inſonderheit auf Sammeren, wo das alte feſte Bergſchloß Sammer-Suus geſtanden hat, deſſen Ueberbleiſel in einer weiten Ferne an der ſteilen Seeküſte noch deutlich zu erkennen ſind, wovon wir künftig etwas umſtändlicher reden werden; ſo wie auch von Ringe-Bakken im Kirchſpiel Ruffikar, wo man ganze Klippen von feinen und harten Steinarten findet.

Wenn dieſe wenigen bergichten Gegenden ausgenommen werden: ſo iſt Dänemark, wie geſagt, ein ebenes und meiſtentheils plattes Land. Der dänische Grund und Boden, der unter einer ſolchen ebenen Oberfläche verborgen iſt, iſt größtentheils ein gutes und fruchtbares Erdreich, das zum Kornbau, zum Wiefenwachs, zur Viehweide und zu Wald- und Gartengewächſen geſchickt iſt. Dieſe Erde beſtehet in einer Vermischung von ſchwarzer und grauer Mutterde, von Leime, Kalk, Kreide, Mergel, Sand, Torf oder anderer moräſtigen oder modrichtigen Erde, wie auch von verſchiedenen loſen Steinen, nicht aber aus feſten oder an einanderhängen:

*) Dyſſels anſehliche Beſchreibung von Mödensklipp im erſten Bande des ökonom. Magazins, S. 139. folg.

hängenden Klippen oder Gebürgen, ausgenommen einige wenige Gegenden, als Saltholm, Stevens, und Mödens-Klint, Bornholm, einige Dörter in Jütland, nämlich Suer, Dagbiery und die Bucht Mariager; von deren Steinarten, so wie auch von den Mineralien und besondern Erdarten hernach weiter geredet werden soll.

Das, woraus hier und anderwärts die Ackererde bestehet, ist entweder Erdarten reine Erde, oder Leim, oder Sand. Aus deren verschiedenen Vermischung entstehen die Namen verschiedener andern Klassen, und zwar, nachdem die eine oder Vermischung die andere Art mehr oder weniger Theil daran hat. Mehrere Grundwiesen aber gehören nicht zur eigentlichen Ackererde, und aus deren proportionirlichen Vermischung entstehet eine gute Saaterde. Die schwarze Erde, die ihrer Fruchtbarkeit wegen von einigen Muttererde *) genennet wird, findet man hier selten anders, als in einer Tiefe von einer viertel oder halben Elle, doch mehr in den Thälern, als auf hohen Stellen, wo die Fettigkeit durch den Schnee und Regen weggespület wird. Die nächste Erdlage bestehet entweder aus Leim oder Sand, Gries, Feuerstein oder andern kleinen Steinen, und zwar in einer Tiefe von einigen Ellen; und ob schon diese Lagen insgemein mit einander in einer Strecke von vielen Klaster abwechseln, so ist doch der Leim in den meisten Gegenden weit häufiger, als der Sand. Hier wird beydes nur in so weit betrachtet, als man sie oben auf den Aeckern findet, mit wenig oder viel schwarzer Erde, wie auch unter sich selbst vermischet; welche Vermischung höchst nothwendig ist, weil keines von diesen drey Grundwiesen des andern oder des dritten gänzlich entbehren kann, ohne alle Fruchtbarkeit zu verlieren. Auch die fette und fruchtbare Muttererde, wenn sie wenigstens nicht einigermaßen mit Sand oder Leim vermischet wäre, würde dazu allzulos und schwammigt seyn, als daß die Gewächse darinn Wurzel fassen könnten. So wenig auch der Wind ihre Spizen oder Gipfel bewegen würde: so würden die Wurzeln doch dadurch herausgerissen werden, wenn sie in nichts als in loser Muttererde stünden. Noch weniger könnte lauter Leim, er sey nun blau, gelb oder röthlicht, ohne Vermischung mit Sand und Erde zur Ackererde etwas taugen; denn das fette oder festzusammenhaltende, nebst dem eisenartigen Wesen, das man im Leimen findet, würde verhindern, daß sich die zarten Wurzeln nicht ausbreiten, und die Keime nicht durchbrechen könnten, insonderheit bey einiger Sonnenhitze; denn diese würde dem Acker das Ansehen einer harten Leimwand geben, wenn nicht eine Vermischung von Sand sie einigermaßen los und offen machte. Nicht weniger unfruchtbar würde ein Acker seyn, der aus lauter Sand bestünde, er mögte nun hell oder dunkel, oder auch insonderheit roth seyn; denn diese letzte Art enthält eben wie der rothe Leim viele eisenhaltige Theile, und ein solcher Acker

*) Mit gleich gutem Grunde könnte man die schwarze Erde auch Tochtererde nennen; denn sie ist ein feines und fettes Product aus dem Pflanzen- und Thierreiche, das sich nach und nach, als eine dünne Bekleidung, auf

den Feldern versamlet hat, welche sonst so gleich entweder lauter Leim oder Sand vorzeiggen würden. Ihr Vorzug an Fruchtbarkeit kommt darauf an, ob sie mehr Salz oder Del enthält.

Acker ist zum Wachsthum ganz und gar ungeeignet. Ein jedes Sandkorn ist ein kleines Steinchen, vielleicht noch eigentlicher eine kleine Glaskugel, und also ohne die geringste Kraft, den Pflanzen Nahrung zu geben; und wenn das Regenwasser ihnen Nahrung geben sollte, so würde es nicht lange genug bey den Wurzeln stehen bleiben, sondern so gleich durch die vielen Zwischenräume solcher harten Glaskugeln sinken und gleichsam verschwinden. Folglich hat ein solcher Sandgrund ein Vermittlungsmittel, und zwar durch Erde oder Leim nöthig, so wie der Leim zu einem Dichtungsmittel den Sand nöthig hat; denn Leim dämpft die allzugroße Hitze, die jene erwärmten oder heißen kleinen Sandkörner am allertängsten in sich halten.

Fruchtbarkeit
ist

Diese allgemeinen Grundsätze, welche die Ursache der größern oder geringern Fruchtbarkeit der Erde anzeigen, werden hier, da ich von dem dänischen Grund und Boden rede, nur obenhin berührt. Dieser kann nach einem allgemeinen Ueberschläge für fruchtbar ausgegeben werden, weil er in den meisten Gegenden entweder bereits wohl und gut vermischet, oder doch bequem genug ist, eine solche Vermischung anzunehmen, wenn nur der Besitzer Nachdenken, Vermögen, Lust und Gelegenheit hat, ihn zu bauen, das ist, ihn fleißig zu bearbeiten und zu vermischen, bald mit Düngung, wenn er bereits in mittelmäßigem Stande ist, bald mit Sand, wenn er allzu leimicht ist; und dazu ist der grobe Sand dienlicher als der feine; bald mit Leim, wenn er allzu sandig ist, und dazu schickt sich der hellste Leim am besten. Damit aber der Leim desto besser von einander gesondert werden kann: so muß man ihn sehr lange liegen lassen, ja, je länger, je besser, nachdem man ihn aufgegraben, ausgebreitet und in kleine Stücken von einander gestochen hat, damit der Winterfrost und die Sommerhitze ihm sein schleimigtes und fest zusammenhaltendes Wesen benehmen können; und alsdann wird er durch das Unterpflügen und durch das Einhacken desto besser vertheilet werden. *)

ist verschied
den nach
der Erdart
einer jeden
Provinz.

In Seeland und Laaland enthält der Grund, nächst seiner schwarzen Muttererde, mehr Leim und Kalk, als Sand, und daher ist er zu Gerste, Weizen, Erbsen, Wicken, Bohnen, u. d. g. am bequemsten. Sandigte Gegenden findet man zwar auch, insonderheit bey Aronburg und im westlichen Theile des Amtes Fridrichsburg; allein diese sind eine Ausnahme von der allgemeinen, nämlich schweren und fetten Erde. In Jütland, insonderheit mitten im Lande, ist der Grund sandiger, und wird daher mehr zu Roggen, Haber und Buchweizen gebraucht; längs hin aber an der Ostseite ist kein sonderlicher Unterschied zwischen dem jütischen und seeländischen Grunde. An der Westseite findet sich halbes Marschland, doch wird es mehr zur fetten Weide, als zur Ackererde gebraucht. Längs hin am Limfjorden und insonderheit in Salling-Syssel ist der Grund einer der fruchtbarsten und besten in Dänemark. In Südnien sind die Erdarten vielleicht am meisten

ver:

*) Dieses siehet man an den Ueberbleibseln eines niedergebrochenen Leimhauses oder eines Backofens, welche alte Leim zu einem sandichten Acker die allerbeste Düngung ist. Einige

brennen den Leim dazu aus; allein alsdann muß er nicht sehr ausgebrannt werden, wenn das Land dadurch auch gut gedüngt werden soll.

vermischt, oder der Unterschied ist am wenigsten merklich, daher auch daselbst alle Arten von Saamen aufwachsen, obschon nicht überall gleich gut. Eben dieses kann man auch von der Ackererde in Langeland und Falster sagen. Von Laaland habe ich bereits gesagt, daß der Leim daselbst am merklichsten, aber auch fetter und feiner als in Seeland, wie auch mit mehrerm Salpeter vermischt ist, daher auch Weizen und Erbsen daselbst am besten fortkommen. Mitten im Lande findet sich doch etwas mehr Vermischung mit andern Erdarten, daher auch guter Roggen daselbst wächst.

Das Herzogthum Schleswig, das gleichsam eine Fortsetzung von Norderjütland ist, hat in Ansehung der Westseite etwas voraus, deren Grund lauter Marschland ist, oder ein besonders fetter Schleim, den man Schlick nennet, weil ihn die Erde aus der See an sich zieht oder schlicket, zumal da die See so hoch am Strande lieget, daß sie ihn oft überschweemet, und ihre salzichte Fertigkeit darauf zurückläßt. Es ist aber die Fruchtbarkeit dieses Marschlandes so groß, daß hundert Quadraten davon mit tausend Quadraten des nahe daran liegenden Geest- oder allgemeinen und höhern Landes zu vergleichen sind, welches letzte doch auch in dieser Provinz ganz gut ist, insonderheit auf der Ostseite, als Sundwitt, Angeln, Schwansen, u. s. w. Mitten durch den Rücken von Süder- und Norderjütland, ja gerade von Lümfjorden an, bis an die Elbe, und hernach durchs Lüneburgische bis an den Sarz, läuft ein dürrer, magerer und größtentheils unfruchtbarer, oder doch weniger fruchtbarer Strich Landes, den man die Heide nennet, und der mei-

D 2

stens

7) Eigentlich bestehet der Grund des Marschlandes in dem untersten gröbern Leimen, Kley genannt, und dann in dem oben darauf durch die Fluth geschlemmten feinem Leimen oder Schleim, Schlick genannt. Diesen Unterschied erläutert unser berühmter Herr Doktor, J. Christian Fabricius in seiner Nachricht von dem friesischen Küchensalze folgendermaßen: „Schlick ist der dünne Kley, oder der subtile Leim, den das Seewasser in sich enthält, und gerade in dem Augenblicke dar- auf setzet, da die Fluth sich in die Ebbe verändert, und das steigende Wasser stille stehet, wenn es wieder fallen will. Von diesem entstehet der Kley, der ein großer Leim ist, woraus der Grund und Boden aller unsrer Marschländer bestehet; und es ist wunderbar, wie eine so subtile und dünne Materie, die auch im Wasser unsichtbar ist, durch die Länge der Zeit so dicke werden kann, daß sie einige Meilen lang die Erde einige Ellen erhöhen kann; weil daselbst, wo zuvor alles See gewesen war, nun die fruchtbarsten Ländereyen

„sind, die mit Deichen und Dämmen umgeben werden, damit sie des Winters durch die Wellen der See nicht überschweemet werden sollen. Ein solches eingebeichtetes Stück Landes nennet man hier einen Kog, als Christian-Albrechts-Kog, Kleyser-Kog, Friedrichs-Kog u. s. w. Das Land, das außerhalb der Deiche und Dämme liegt, wird Vorland genennet, welches durch den Schlick von der See immer höher wird. Hier könnte dieses physikalische Problem aufgegeben werden, wo die See diesen subtilen Leim her- nimmt, woraus endlich solche fruchtbare Marscherde wird, die unser Land so sehr vermehrt und erweitert? Ob sie ihn von andern Gegenden wegnimmt, oder ihn aus dem tiefen Abgrunde der See heraufschleu- met? Das erste kann nicht wohl geschehen, weil die draussen in der See liegenden Inseln, von denen immer was abgespühlt wird, vornehmlich aus Sand und weißem Leimen bestehen.“ Acta Societ. Scient. Hafn. Tom.

stentheils aus Sand, Gries und Steinen bestehet, wie auch mit viel Heiden; und ein wenig scharfem Gras bewachsen ist, ferner an einigen Orten Schilf oder Moirgras in Sümpfen und Torfmohren enthält; welches alles künftig bey der Beschreibung einer jeden Provinz erkläret werden soll ²⁾).

Anbauung der Zeide.

Diese jütländischen und schleswigschen Heidegegenden sind der Strich Landes, den unser mildester Landesherr auf eigene Unkosten unternommen hat, den künftigen Zeiten zum Besten und Nutzen zu verbessern und urbarer zu machen, und wessfalls er einige hundert Familien aufgenommen hat, die entweder der Religion wegen, oder durch Veranlassung des Krieges in Deutschland ihr Vaterland im Reiche verlassen haben, um sich hier niederzulassen, und die Früchte des Friedens unter einer väterlichen Regierung zu genießen. Diese Leute haben sich nun auf der sogenannten Al-Zeide, Knudstrup-Zeide, Randböl-Zeide und auf andern dergleichen Gegenden in Norder- und Süderjütland niedergesetzt, auch angefangen, die Erde zu bauen, Ziegel zu brennen, Dörfer zu bauen und Brunnen zu graben, sie haben auch sehr gutes Wasser gefunden, wo man doch meynete, daß keines zu finden wäre; weil der vorgegebene Mangel eines derer Haupthindernisse war, wessfalls man sich einem so preiswürdigen Unternehmen so lange entgegen gesetzt hatte. Man findet auch, daß die Erde, die man sonst für ganz unfruchtig gehalten hatte, doch so beschaffen ist, daß sie sich bearbeiten läßt, und fruchtbarer ist, als man anfangs erwarten konnte. Davon gab schon, noch ehe man daran zu arbeiten anfing, der Bergrath von Justi gute Hoffnung, welcher, nach genauerer Untersuchung, sie zur Fruchtbarkeit bequemer fand, als die Heiden in den brandenburgischen Ländern. Buchwaizen, Roggen und was im sandigten Grunde wächst, kommt hier insgemein sehr gut fort; und da bemeldte deutsche Kolonisten sich anfangs am meisten auf Getrengewächse legten: so erzeugen sie daselbst insonderheit Erbsen oder Potates in großer Menge, imgleichen so große Rüben und Wurzeln, daß man sie hier zu Lande nicht größer und besser gesehen hat. Toback und Flachs scheint auch gut wachsen zu wollen.

Aus dieser summarischen Beschreibung der Beschaffenheit der Erdarten in den dänischen Provinzen kann man zur Genüge urtheilen, daß das Land im Stande ist, nicht allein seine eigenen Einwohner zu nähren, sondern auch viele andere Auswärtige; denn was für große Quantitäten an Korn und fetten Waaren werden nicht jährlich aus dem Lande geführt? Folglich erhellet deutlich, mit welchem Grunde ehemals der gute Arendt Berenssen seinem im Jahr 1656 herausgegebenen Werke, die

²⁾ Nur dieses will ich noch erinnern, daß in den Süder- und Norderjütländischen Heiden unter einer Viertheile oder etwas mehr tiefen grauen und schwarzen Ackererde eine besondere und andernwärts unbekannte Erdlage, Ahl genannt, liegt. Diese ist ein oder zwey Viertheile einer Elle dicke, und bestehet aus ungemein hartem und fest zusammen gedrückten Sande, bald

von kleinen Steinen oder Gries, unter dem Sande, bald von einer schwarzen oder schwarzrothen eisenhaltigen Erdart. Diese Lage oder Ahl ist so hart und fest, wie ein Gewölbe. Kein Wasser dringt durch, und wilde Thiere, insonderheit Füchse und Dackse, bauen sich darunter sichere Wohnungen.

die Aufschrift: Dännemarks fruchtbare Zerrlichkeit, gegeben hat. Nun hat man nach seinen Zeiten das Land sehr stark und merklich verbessert, indem man durch Ausreuten und andern Anbau viele tausend Tonnen Saatland und Wiesengrund gewonnen hat. Ja, in einigen Provinzen, als in Fühnen, Laaland, Ulfen und anderwärts ist die Erde oder der Grund so genau bearbeitet oder bebauet worden, daß man es vielleicht nicht höher mehr wird bringen können. Allein von allen Gegenden kann man solches so schlecht hin nicht sagen, so lange auch sogar hier in dem fruchtbaren Seeland noch Gemeinetrifften oder Uebertrifften gesehen werden, worauf drey, vier oder mehrere Dörfer ihr Vieh gemeinschaftlich treiben, und die folglich keinen weitem Nutzen bringen, da sie doch weit mehr als jene Haiden in Jütland und anderwärts einen bessern Anbau verdienen, ja bewohnt zu werden sich wohl der Mühe verlohnten, wenn die nöthigen Hofdienste der Bauern bey den Herrenhöfen und andere Umstände nach und nach Gelegenheit dazu geben könnten, in welchem Falle man versichert wäre, es würden die Nahrungsmittel, wie auch die rechte Stärke und der wahre Reichthum des Landes, nämlich die Menge des Volks, die sich allein auf jene gründet, merklich zunehmen müssen.

Wollte man in dergleichen nützlichen Dingen vielmehr, als in thörichtem und eiteln Dingen fremden Nationen nachahmen: so könnten die Engelländer unsern Fleiß in dem Landbau ermuntern, die uns insonderheit in diesem Jahrhundert durch Ausreuten, Einhegen, Abtheilung der Felder, wie auch durch bessern Gebrauch der Uebertrifften und der Haiden das allerwichtigste Beispiel gegeben haben. Seit dem Jahre 1698, als durch eine Parlamentsakte denen, die ihr Korn aus dem Lande verführen würden, eine Belohnung zugestanden ward, hat der Kornbau selbstergestalt genommen, daß nunmehr diese nöthige Waare an diejenigen verkauft wird, von denen sie sie ehemals kauften. Zuvor verkauften die Franzosen ihr Korn in Engelland so wohlfeil, daß der Ritter Thomas Colopeper sich im Jahr 1621. darüber beklagte, daß man auf seinem eigenen Markte mit diesen Fremden, die doch die Frache bezahlt hätten, nicht gleichen Preis halten könnte. Nun hat sich die Sache ganz verändert. Der Franzose hat in den vielen Kriegen seine Pflugschaar in das Schwert und seine Bauern in Soldaten verwandelt, der Engelländer aber sein Schwert in die Pflugschaar, und dadurch das Uebergewicht über seinen Nachbar erhalten. Man darf davon nur John Nicols, oder eigentlich des Herrn von Dangen herausgekommene Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien nachlesen; woraus ich folgende hieher gehörige Stellen einzurücken will: S. 64. der deutschen Ausgabe heisset es: „Die Vortheile, welche der Ackerbau durch diese Belohnung erhalten hat, sind nicht zu läugnen. Die Gestalt von Engelland ist dadurch ganz verändert worden: die Gemeinfelder, welche entweder gar nicht oder schlecht gebauet wurden, dürre oder wüste Viehweiden, sind durch Hülf der Hecken, in denen man sie eingeschlossen und wodurch man sie absondert hat, fruchtbare Acker und sehr reiche Wiesen geworden. Diese fünf Schillinge zur Belohnung für das Viertel sind von dem Landmann zum neuen Anbau oder zur Verbesserung der Felder angewendet werden. Diese Belohnung ist die

In England sind die Uebertrifften zum Anbau angewandt worden.

Mit größ-
serm Vor-
theil.

„wahrhafte Lehrmeisterinn der Engelländer in der Kunst des Ackerbaues gewesen; unsere alten Schriftsteller über diese Materien wußten darum nicht so viel als unsere neuern, weil jene die Erfahrungen nicht gesehen hatten, zu deren Versuchen diese Aufmunterung Anlaß gegeben: dem ungeachtet hatten sie die Vortheile eingesehen, die durch die Bearbeitung unangebauter Aecker durch die Zäune von Hecken und einige andere künstliche Methoden zu erhalten waren.“ Hernach führt der Verfasser fort, zu beschreiben, wie der vermehrte Ackerbau zugleich die Anzahl an Menschen und Vieh vermehret hat, und zwar in Aufsehung der Schiffe zur Ausfuhr, und in allem, was allgemeine Wohlfarth genennet werden kann. Endlich beschließt er Seite 68 mit folgenden Worten: „Solchergestalt hat Engelland zu unserer Zeit ohne Mühe und verzehrende Unkosten auf der Oberfläche seines Bodens neue Gold- und Silberadern von einem weit kostbarern Besiz und von einem weit wahrern Reichtum, als die Bergwerke in Amerika sind, entdeckt; Engelland ist die weise Nation, welche das beste Theil erwählet hat. Spanien stellt uns mitten unter seinen Reichtümern sehr gut das Schicksal jenes Königes in der Fabel vor, den Bacchus mit der wunderthätigen Kraft, alles in Gold zu verwandeln, was er anrühren würde, beglückt hatte.“

Ob dieses
auch bey
uns gesche-
hen kann?

Fragen wir, ob diese große Veränderung in dem engelländischen Landwesen, ingleichen die Abschaffung des alten Herkommens und die neue Einrichtung der Landökonomie auch bey uns ohne großen Widerspruch und ohne Widerstand ungleich gesunder statt finden könnte? so wird geantwortet: Nein, gewiß nicht! Es versteht sich von sich selbst, daß alles, was neu ist, sich durch tausend Schwierigkeiten hindurch arbeiten muß, wenn das Neue auch niemals so gut und das Alte auch niemals so thöricht wäre. Hier zeigt sich ein Einwurf, der sehr wichtig zu seyn scheint, nämlich, daß die großen engelländischen Schäferreyen, als der Grund ihrer Zucht- und Tuch-Manufacturen, dadurch verlieren, und keinesweges die Gewinnung, Abtheilung und Bebauung jener großen Uebertrifften zulassen würden, und dieses wird man vielleicht von Dänemark ebenfalls sagen wollen, nämlich, daß die Viehzucht der Bauern diese Veränderung bey uns auch nicht zulassen würde. Dieses wäre wahr, wenn man voraus setzte, Grund und Boden würde dadurch nicht in den Stand gesetzt, weit mehr Frucht zu bringen; allein eben dieses traf in Engelland zu, und dadurch wurden alle Einwürfe gehoben, wie wir bey obbemeldtem Schriftsteller deutlich sehen können. Eines Tages Pflugland, das in dem vorigen gemeinschaftlichen Zustande, Scheffel Korn gab, das brachte hernach Tonnen, und ein Stück Landes, das zur Viehtrift gebraucht ward, gab, als es wohl bearbeitet ward, noch einmal so vielen Schaafen Fütterung, als zuvor. Ingleichen, die Provinzen, die zur Schaafszucht und zu anderm Vieh am bequemsten waren, haben sich diesen Vortheil, den ihnen die Natur versaget hatte, zu verschaffen gesucht; daher hat man Viehweiden aus den sandigen und dürrn Feldern gemacht, indem man sie mit Alee und Wicken besät hat. Anstatt des Grases hat man im Winter, wenn man zu wenig Heu hatte, Rüben zur Fütterung gebraucht. Man hat die Schaafse die Rüben auf

auf den Heckern abfressen lassen, die man zugleich dadurch erwärmet und gedünget hat, u. s. w.

Zur Aufmunterung unserer Landleute will ich von dieser in Engelland gemachten großen Veränderung und Verbesserung noch etwas wenigens aus der gründlichen Vorrede anführen, die Herr J. S. Halle seiner deutschen Uebersetzung von Herberts Kornpolizey vorgefetzt hat, nämlich S. 7. folgende Worte: „Es hat sich die Gestalt von Engelland seit diesen weisen Verordnungen merklich geändert; der Landbau hat ungemein zugenommen, und die ungebauten Strecken, die ganzen Gemeinen gehörten, die trocknen Viehstritten, die öden Felder haben sich in fruchtbere bringende Hecker verwandelt.“ Ferner Seite 8. „Dieses war keine geringe Sache, denn man schähet, daß von den 40 Millionen Morgen Landes, die Engelland begreift, allein mehr als ein Drittheil die Gemeinländer ausmachte.“

Der Engländer Erfahrung.

Bis izt kann ich noch kein richtiges Verhältniß zwischen den angebauten und unangebauten doch zum Anbau bequemen Gründen oder Gegenden in Dännemark angeben; auch glaube ich nicht, daß diese letztern, so wie in Engelland, ein Drittheil des Landes ausmachen sollten; denn an vielen Orten sind dergleichen gar nicht zu finden, ja nicht einmal so viel ungebautes Land, daß ein Wagen darauf umwenden kann. Gleichwol aber halte ich dafür, daß in Jütland zu vielen tausend und in Seeland zu einigen tausend Tonnen Hartkorn Saatland noch bis auf diesen Tag theils ganz wüste, theils doch beynahe wüste lieget, indem es mit Heide, mit Moos, oder mit ganz wenig mageren und naträftigen Grase bewachsen ist, da es doch durch Bebauung und Deffnung der Erde, wie auch dadurch, daß es der Sonne und den Dünsten in freyer Luft ausgesetzt würde, seinen Eignern zum Theil dreyimal so fruchtbar und vorthailhaft werden könnte.

Eben dieses kann man auch von einer möglichen und vorthailhaften Veränderung sagen, die man billig mit den vielen sauern Mochren und wüsten Sümpfen vornehmen sollte, und welche durch Deffnungen und Rinnen zum Ablaufen, Gras, Heu und Torf im Ueberfluß geben könnten, da sie izt nur so wenig geben. Auf einigen Orten findet man unter dem Namen Wildmoos, d. i. wildes Mocherland, stehende Seen und Sümpfe, die oft einige Meilen lang sind, die zwar ihren daran gränzenden Eignern einigen Nutzen bringen, doch aber bey weitem so viel nicht, als es möglich wäre, wenn man das stehende Wasser ableiten, den sumpsichten Boden wie in der Marsch abtheilen, und alles mit holländischer oder englischer Klebersaat besäen wollte. Man hat nur noch neulich erst einen solchen Versuch auf der Baronie Lindenburch gemacht, zwar nicht ohne Unkosten, aber auch nicht ohne so glücklichen Ansehn, indem, als das unter dem wilden Mocherland stehende Wasser seinen Abfall in die See erhalten hatte, der Grund, der zuvor auf dem Wasser schwamm, und sich unter den Füßen bewegte, nun fest gegründet und in Marschland verwandelt worden ist, daher es dann dem Werthe nach nunmehr auf ein paar hundert Tonnen Hartkorn Ansaat geschähet werden kann. Denn dieses lindenburchsche wilde Mocherland, das nunmehr dem Herrn Baron von Schimmelmänn zuge-

Verbesserung des Wiesengrundes.

zugehöret, erstreckt sich von Süden gen Norden auf sieben Viertelmeilen, und beträgt in der Breite eine halbe Meile, und wird anst mit kleinen Zwischengräben auf diese Art eingerichtet, wie die sogenannten Fenner in der Marsch. Indem ich dieses schreibe, so wird mir Nachricht von einem weit grössern Unternehmen dieser Art ertheilet, nämlich aus der Sohnerharde im Amte Gottorf in Süderjütland. Daselbst ist seit undenklichen Zeiten ein sehr großer saurer Morast, Sohnermoor a) genannt, gewesen, dessen Wasser sowol unter als über dem Moorlande dieses fast ganz unbrauchbar gemacht hat, indem nicht einmal ein Stück Vieh ohne Lebensgefahr darauf gehen, und sein Futter suchen konnte. Diesem wilden Moorlande haben Se. Königl. Majestät im Sommer 1761 mit 22000 Reichsthaler Unkosten durch 600 Arbeitsleute unter der Aufsicht Herrn Doktor Erichsen gleichsam das Wasser abzapfen, und es durch viele große und kleine, den Abfluß befördernde, Rinnen in den Stand setzen lassen, daß der nun fest gegründete Boden unter 196 Kolonisten, einländische sowol als Pfälzer, hat ausgetheilet werden können, von welchen ein jeder so viel Land bekommen hat, als er mit 41 Haidescheffeln besäen kann. Man hat auch diesfalls Anstalt zu Wohnungen durch Aufrichtung dreier Ziegelbrennerien gemacht. Dergleichen wilde Moore, die man in Jütland Gunger b) nennet, weil das unten stehende Wasser das Moor darüber beweglich macht, werden auch in diesem Zustande wegen ihrer Unbrauchbarkeit saure Moore genennet; ein ganz ausdrückender Name, der mit ihrer Natur gut übereinstimmt. Die Ursache ihrer Untauglichkeit ist nicht allein das in Menge stillstehende Wasser, sondern auch deren Säure und Fäulniß auf vielen Stellen, die aus dem Stillestehn oder Mangel des Abflusses ihren Ursprung haben. In der großen, so wie auch in der kleinen Welt ist die Bewegung der fließenden Theile eine sehr notwendige Sache, weil deren Mangel endlich die Fäulniß verursacht, diese aber der Fruchtbarkeit zur größten Hinderniß gereicht. Man kann solches auf dem Wasser sehen, das man im Winter in Blumengläsern vor die Fenster setzet. Die Blumenzwiebeln, die man in dieses Wasser setzet, wachsen, oder schießen täglich immer mehr aus, so lange man ihnen frisches Wasser giebt; allein, wenn man dieses einige Zeit unterläßt, so verfaulen sie in dem alten stillstehenden Wasser, und die Blumen verwelken.

Schaden
durch Was-
sermühlen.

An gewissen Orten wird den dänischen Wiesen kein geringer Schaden zugefüget, wenn die Wassermühlen durch ihre Schußbreiter den Fall des Wassers mit Gewalt hindern, und dadurch also im ganzen Sommer allzuviel Wasser überall auf den Wiesen stehen bleibet. Man weiß Exempel, daß die Abschaffung einer solchen Mühle gegen billigen Ersatz den angränzenden Eigenthümern jährlich ein paar tausend Fuder

a) In Herrn Sansens Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig wird S. 95. dieses wilde Moor die Sohnersee genannt, vermuthlich weil es stehendes Wasser enthält. Es soll ein Viertelmeile lang seyn.

b) Gunger kommt her von Gungre, welches bedeutet mit den Zähnen klappern, oder vor Frost zittern; Gunger bedeutet also so viel, als zitternde Moore.

In der Heu verschaffet hat, weil dadurch alle ihre weitläufigen Wiesengründe vom Comaerwasser bestreuet wurden, durch deren Ueberschwemmung sie ihnen zuvor beynahe ganz unbrauchbar gemacht wurden. Auf der Westseite von Jütland, insonderheit in den Nemtern Lundenest und Bouling findet sich in den ebenen Gegenden ein sehr köstlicher Hengrund, welcher durch lange Sandbänke, gleichsam als durch natürliche Deiche und Dämme, von der See abgesondert, und gegen deren Einbruch beschirmet wird. Inzwischen geschieht es doch oft, daß ihnen großer Schaden zugefüget wird, entweder durch das inländische frische Wasser, das die große Stien-Aue und andere fließende Gewässer in nassen Jahren überall ausbreiten, oder auch durch die hohen Fluthen von der See, die den Ausfluß der süßen Ströme verstopfen, und die Sandbänke überströmen; und folglich die Wiesen überschwemmen, da sie denn auf den besten Wiesen sehr viel Sand und Gries zurücklassen, ja, die höhere Erde aushöhlen, und sich soweit hinein arbeiten, daß dadurch einige Gegenden sehr vermindert werden. Wenn im Winter die See in den Einbuchten hoch steigt, oder auch die Sandberge überspület, und daher auf den Wiesen lange stehen bleibet, so wird in demselben Jahre an der Heuärndte viel verloren, es sey denn, daß im Frühjahr frühzeitig Regen fällt, der hinlänglich seyn kann, das zurück gebliebene Seesalz von den Gräsurzeln abzuspülen, da denn das sogenannte Märst-Heu in großer Menge aufwächst, und zur Nahrung der jungen Pferde und Ochsen sehr kräftig ist, zumal, da solches in dieser Gegend sehr groß aufschießet. Da die Wiesen die Mütter der Aecker sind, so wäre es zu wünschen, daß der Landmann, der sich zur Anbauung der letztern sehr viel Mühe macht, sich auch bestrebet, die erstern zu verbessern, welches mit der Zeit vielen Gegenden zum größten Vortheil gereichen würde; aber der Bauer wendet lieber seinen Fleiß darauf, die Aecker urbar zu machen, und recht durchzuarbeiten. Es gehet ihm damit, wie überhaupt den meisten Menschen, welche allein durch den nächsten geringen Vortheil gereizt werden, indem sie den spätern, obschon weit größern und beständigern, nicht achten.

Gewisse Mohren und Wiesen hier zu Lande werden durch die Abnahme des frischen Wassers merklich vermehret. Sehr viele frische Seen und große Fischteiche, die noch bey Menschengedenken offne Wasser gewesen sind, sind nun beynahe ganz zugewachsen, und werden nun zu Torferde angewandt, obschon diese ganz los und leicht, und folglich ganz unreif ist; denn, nach der Regel der Natur, muß alles, was schnellig kommt, auch schnellig wieder verschwinden. Was die uralten Torfmohre betrifft, die Zeit gemüß gehabt haben, zuwachsen, sich zu setzen und gehärtet zu werden: so findet man sie ziemlich häufig, ja in einigen Gegenden in solchem Ueberflusse, daß es nicht leicht an Torf mangeln kann, wenn man nur damit auf vernünftige Art umgeheth. Von dieser Materie findet man eine ausführliche Nachricht im 6ten Bande des ökonomischen Magazins. c) So lange man Ueberfluß in Brenn-

c) Diese wohlgeschriebene Abhandlung Herrn Abilgaards kann man nun auch in deutscher Sprache lesen.

Brennholz hat, so lange wird in den Städten der Torf nur wenig gebraucht²⁾; doch hin und wieder hat man ihn schon sehr nöthig, eben sowol als in Holland, wo zur Feuerung nichts anders gebraucht wird. Der alte und feste Mochrtorf ist eben so gut, wie der holländische, und je tiefer man ihn findet, je besser ist er, insonderheit wenn er von der Art ist, die wenig oder nicht mit Schwefel vermischet ist, welcher einen unangenehmen und ungesunden Dampf verursacht. Es ist nichts unbekanntes, daß hier, so wie anderwärts in den Torfmohren eine Menge Bäume, ja ganze Stämme gefunden werden, insonderheit von Tannen, Birken, Eichen, die, wenn sie durchschnitten werden, so schwarz und glatt wie Ebenholz sind. Tannenwälder kann man sich gleichwol hier nicht erinnern gesehen zu haben; doch findet man in den Torfmohren meistens Tannenholz. Daß solche alte Mochre ehemals offene Seen gewesen sind, daran ist kein Zweifel; ob aber alles, was man darinn findet, hier zu Hause gehört, oder durch eine große Ueberschwemmung hieher gespült worden ist? dieses läßt sich nicht so leicht ausmachen. Der allgemeinen Sündfluth kann solches wohl nicht zugeschrieben werden, aber vielleicht einigen spätern Ueberschwemmungen, von welchen wir aber keine Nachricht haben, obschon die in einigen Dingen zurückgelassenen Spuren solches zur Genüge zu beweisen scheinen. Wäre die Sündfluth die einzige Ursache davon, so müßte man schließen, daß die Liebhaber der Alterthümer, insonderheit in Schweden, die dem Norden auch schon vor den Zeiten des Noah Einwohner geben, einigen Grund hätten, ihre Meinung zu behaupten. Ein Bauer in Järup in Wendssyssel, bey welchem ich auf meiner Durchreise von Norwegen im Jahr 1754. des Nachts einkehrte, zeigte mir, als ich ihn verschiedenes fragte, eine Seltenheit, die alle antiquarische Seltenheiten überträfe, wenn es wahr wäre, daß die Sündfluth allein obbemeldte Wirkung gethan hätte. Er zeigte mir nämlich in seiner Scheune einige solche Balken und anderes Bauholz von sehr braunem, aber festen und guten Eichenholz, das er aus seinem Torfmochr aufgedrungen hatte, und zwar, welch Wunder! bereits gezimmert, zugehauen, und durchgebohrt, vollkommen im Stande, wie es in gedachter Scheune nebst andern Holzwerke verbraucht worden war. Und alles dieses sollten Baumaterialien aus der ersten Welt seyn; aber verdienet dergleichen Einbildung einige vernünftige Beurtheilung? Ferner findet man in den Torfmohren, zuweilen in einer Tiefe von einigen Ellen, Nüsse, Kirscherne, Hörner von verschiedenen Thieren, insonderheit Hirschgeweihe. In einem Manuscript, das von Fühnen handelt, und von der Hand des Geheimenrath und Hintmanns Adeler ist, wird berichtet, daß ein Bauer in Lundebye, der sich eine Stelle zu einer Mistpfütze graben wollte, einige Ellen tief einem ganzen eichenen Stamm gefunden, dessen Zweige nicht allein mit Muschelschalen umgeben waren, sondern auch mit sehr viel Tang oder Seegras; obichon bemeld:

Wie alt sie
sind.

Was für
fremde Dün-
ge darinn
gefunden
werden.

²⁾ In den Dörfern hat man vorlängst Torf gebrannt; denn in alten Dokumenten wird der Torfgraben gedacht. Auf denen, unter Schottland liegenden, Vertender, denen Holzun-

gen mangeln, lernten die Einwohner Torf brennen, worinn ein norwegischer Herr ihr Lehrmeister war, der davon den Zunamen Torv Eynar erhielt.

benanntes Dorf anderthalbe Meile von der See entfernt ist; welches beweiset, daß auch so gar solche schwache Dinge in der Erde gleichsam unvergänglich werden können, wenn ihnen alle Luft gänzlich benommen ist.

Die Frage: ob Torfmohr wieder nachwächst? läset sich auch für gewiß Ob die bekräftigen, und zwar aus der täglichen Erfahrung, aber nicht, daß er geschickt ist, Torfmohr wieder so bald wieder gestochen zu werden; denn wenn auch die alten Torfgraben beynabe eben so hoch und trocken zu sehn scheinen, wie das übrige an den Seiten ist; so wird wachsen können. man doch finden, wenn man den Torf prüfet, daß dessen Bestandtheile allzu weich und schwammicht sind.¹⁰⁾ Der Zuwachs solcher neuen Löcher ist merklich zu sehen, und zwar nicht allein in den Hölzungen durch Hülfe der Blätter und anderer zufälligen Dinge, sondern auch eigentlich und vornehmlich dadurch, weil in den stillestehenden kleinen Gewässern in einem jeden Frühjahr eine vom Grunde aufschießende und durch die Luft vermehrte grünlichte Frucht, Entenspeise (Merlinsen) genannt, sich versammelt, welche die Enten in dergleichen Gräben zu ihrer Nahrung aussuchen, sonst aber von den Naturkundigern ein Conserv genennet wird. Dieses Conserv kann ziemlich dicke und schwer werden, daher es nicht länger oben schwimmt, als bis in den Anfang des Julius, da es insgemein sinket, sich auf dem Grunde ansetzt, und von Jahr zu Jahr eine Lage über der andern machet; welcher jährliche Zuwachs auch an dieser Art von Torf erkannt, und merklich unterschieden werden kann. In dieser Absicht ist es nicht unrecht, wenn man einen jeden Torfgraben nicht allzugroß macht, damit das Wasser nicht allzu offen werden kann, und dem Winde nicht zuviel ausgehet ist, sondern bequemer wird, sein jährliches Conserv einzusammeln, wenn man inkünftige nicht mit einem schlechten und leichten Torf zufrieden sehn will. Was Vortheils aber die recht alten Mohre betrifft: so enthalten sie eine weit festere und schwehere Materie, die dabey bituminös, oder von einem fettigten Safft ganz durchdrungen ist. Dieser Torf ist nicht selten so fest, dicht, und kräftig, daß man Schmiedekohlen davon brennen kann. Am allerbesten ist der Torf, der, nach holländischer Art, aus Torferde, oder losem Schlamm bestehet, den man sonst in den Gräben liegen läset; denn wenn dieses schleimichte Torfwesen ausgeschöpft, und mit Menschen- oder Pferdefüßen getreten und durchgeknetet wird, also, daß dessen innerste Theile geöffnet, und aufs neue zusammen gesetzt, hernach als ein Teig hingeleget, von der Sonnenhitze getrocknet, und darauf, wenn alles halb trocken ist, mit dem Spaten zertheilet, oder auch, wie der sparsame Holländer thut, nach einer Form, wie ein Mauerstein, abdrückt werden: so erhält man dadurch einen Torf von doppelter Güte, und der solche Hitze giebt, daß ihn die Schmiede statt der Steinkohlen gebrauchen können. Einige gehen noch weiter, indem sie unter jenen weichen Teig den vierten Theil von zubereitetem fetten Leimen mischen; und weil sie finden, das die Festigkeit und Dauerhaftigkeit

E 2

keit

¹⁰⁾ Bey dem Hofe Ebberöd findet man einige solche neulich aufgewachsene Torfgraben, von welchen die Nachbarn bezeugen, daß sie im

Jahre 1728, als Kopenhagen abbrannte, gestochen worden sind.

Martorf
oder
Strandtorf
in Wend-
syssel.

keit der Torferde dadurch weit mehr vermehret wird, so schätzen sie ihn für so gut, wie Holz, im Ofen zu brennen, wenn er nur erst recht gut angezündet worden ist.

Eine ganz andere Art von Fenerung, die doch auch den Namen von Torf führet, eigentlich Martorf¹²⁾ oder Strandtorf genannt, findet man bey Skagen, an dem äussersten Ende von Wendsyssel an der See. Als ich vor einigen Jahren von dem Nutzen dieser Materie und von ihrer Verschiedenheit von der Torferde Nachricht bekam, so ließ ich mir durch einen Freund Proben davon verschreiben, in Hoffnung, einige Spuren oder Anzeichen von Steinkohlen darinn zu finden, wenn man weiter in den Grund kommen würde; eine Hoffnung, die aber gleich bey dem ersten Anblicke vernichtet ward, daher ich auch nicht weiter daran gedacht habe. Inzwischen sehe ich, daß ein anderer wohlverdienter und gelehrter Mann, nämlich Herr Søren Abilgaard, Königlichcr Archiv-Zeichenmeister, ebenfalls hernach auf diese Gedanken gefallen ist. Im fünften Theil des ökonomischen Magazins, stehet seine Beschreibung der Stadt Skagen, und bey dieser Gelegenheit eine Nachricht von der sehr merkwürdigen und meines Bedünkens anderwärts noch unbekannten Art und Eigenschaft des Meertorfs, welche verdient gelegentlich in genauere Betrachtung gezogen zu werden. Seine Worte sind diese: „Der Meertorf ist eine dichte, ziemlich schwache, eirigermassen spröde und schwarze, oder schwarzbraune, fette und brennbare Materie, ganz und gar nicht mit Sand oder Leimerde vermischet, giebt gute Kohlen, hat keinen schlimmen Geruch, und läset nur wenig Asche zurück. Diese Materie scheint sich dem äusserlichen Ansehen nach einigermaßen der Art der Steinkohlen zu nähern; sie wird auf verschiedenen Stellen unter dem Sande gefunden, insonderheit siehet man solche Adern und Lagen ganz offenbar am nördlichen Strande, wo die Küste eine Strecke von ein paar Meilen oder mehr beträgt; und daselbst sind einige Stellen durch die unruhige See abgespüllet und solchergestalt entblößet, daß die Lagen des Meertorfs sich in der steilen abgebrochenen Küste zeigen, die zwey bis drey, ja wohl an einigen Orten vier Klaster hoch ist. Daselbst siehet man von oben herab in dem weißlichten losen und magern Sande verschiedene horizontale Lagen von bemeldter Torfart, von denen einige eine halbe Elle dicke oder dünner, andere hingegen sehr dicke und stark sind, und zwar in der Dicke von zwey bis drey Ellen und mehr. Ich erhielt Gelegenheit, diese Lagen zu betrachten, als ich von Skagen auf diesem Wege längst an dem Norderstrande eine Reise gen Westen ins Land that. Dieser Strandweg ist doch nicht recht sicher zu reisen; denn weil man in gewissen Gegenden von der Länge einer halben oder ganzen Meile wegen der steilen

¹²⁾ Der Name ist eben so viel, als Saf-Torf oder Seetorf, weil er an der Seefeste gefunden wird, so wie Margräs, d. i. Meergräs, das Gewächs anzeigt, das auf den Sandbänken an der See wächst, und dem sandigen Ufer zur Festigkeit gegen den Wind dienet.

Man möchte fragen, wie der lateinische Name der See in Jütland das Bürgerrecht erhalten hat, und zwar von so langen Zeiten her, und in der Zusammensetzung mit einem dänischen Worte?

steilen Rüste vom Strande nicht aufs Land hinauf fahren kann, sondern so lange an der Rüste fortfahren muß, bis man eine solche Stelle findet, wo eine bequeme Hinauffahrt ist: so kann man gar leicht in Lebensgefahr kommen. Obschon hier keine ordentliche Ebbe und Fluth ist: so kann doch die See zuweilen sehr hoch wachsen, oder sich über das Ufer erheben, und man reiset hier auf solchen Stellen, wo man sich in solchem Falle nicht retten, oder in Geschwindigkeit auf das höhere Land begeben kann. Auf verschiedenen Stellen hier unten am Strande sahe ich große Stücke Meertorf, die in Menge herabgefallen waren; sie waren alle vom Wasser durchdrungen, und in einigen wenigen Stücken sahe ich kleine Kossflecken vom verwittertem Kies. Das Wasser in den Wasserstellen, worinn der Meertorf lag, hatte eine hellbräunlichte Farbe, wie ein dünner Saft von Koss. Diese Umstände gaben mir Anlaß, zu schlossen, daß es diese überall im Grunde liegende Torfart ist, was den meisten Brunnen in Skagen die braungelblichte Farbe giebt, und daß die kiesartige Beschaffenheit des tiefen Grundes den rothen Koss in den mit Trieb sand angefüllten Seen verursacht. Es ist also zu vermuthen, daß der ganze Grund des Landes an den meisten Stellen mit solchem Meertorf angefüllt ist, welcher sich vielleicht mit seinen Lagen weit hinein ins Land erstreckt; daher sollte an verschiedenen Orten, auch auf dem hohen Lande, mit guten und langen Erdbohren nachgesucht werden. Wenn man so glücklich wäre, diesen Torf im Ueberflusse nicht allzu weit von solchen Orten zu finden, wo er bequem eingeschiffet werden könnte: so wäre uns hier im Lande damit fast eben so gut gedient, wie mit den besten Steinkohlengruben. Ja, wir würden uns alsdann ohne Zweifel eines solchen natürlichen Vortheils besser bedienen, als die Türken ihrer Steinkohlengruben dichte bey Konstantinopel; denn Herr Edward Carlsson hat in einer an die Königl. Schwedische Akademie eingesandten Nachricht unter andern Merkwürdigkeiten zugleich gemeldet, wie er selbst gesehen habe, daß zwey schwedische Meilen von Konstantinopel, nicht weit von dem Dorfe Belgrad in einem Sandhügel verschiedene schwarze Adern, wie von Kohlenstaube, angetroffen würden, und daß sich daselbst in der Nähe eine Steinkohlengrube findet, gerade am schwarzen Meere, wie auch, daß man daselbst an manchen Orten an der Küste, wo die See die Berge abgesehlet hat, verschiedene Lagen von reinen Steinkohlen oben auf der Erde gewahr wird. Allein die Türken bekümmern sich darum nicht, obschon das Brennholz in Konstantinopel theuer genung ist. Siehe Schwedische Abhandlungen, IX. Band, 2tes Quartal. Diese Steinkohlenadern am schwarzen Meere zeigen sich also fast eben auf diese Art, wie die Lagen des Meertorfs am nördlichen Strande bey Skagen.

Es war in der That hohe Zeit, daß ein jeder verständiger Patriot, der dazu nach seinem Stande oder Aufenthalt einige Gelegenheit hätte, auf Mittel dachte, die Materie zur Feuerung zu vermehren, die insonderheit seit einigen Jahren übermäßig hoch im Preise gestiegen ist. Eins von den wenigen Dingen, die Rob. Molesworth für würdig fand in Dännemark zu rühmen, war unsere Feuerung von gespalt-

Andere Arten von Feuerung.

tenem Holze, wovon uns unsere Schiffe grossen Vorrath brächten; so wie er auch sagt, daß der vierte Theil von Seeland mit Waldungen bedeckt wäre.¹²⁾ Gewisse Provinzen haben kein Holz zu verbrennen, sie helfen sich aber auf andere Art. Die Marschländer setzen den Mist von ihrem Viehe in Haufen, stechen ihn aus, und wenn er gedörret ist, so brennen sie ihn wie Torf. Dieses geht zwar an, obschon dieser Gestank ungewohnten Nasen sehr beschwerlich fällt. Ihre Erde ist so fett, daß sie keinen Mist zur Düngung nöthig hat, so wie anderwärts, wo man alles, was man nur von den Kreaturen auf dem Felde findet, auffammet und trocknet.

Auf Arde und auf einigen kleineren Inseln, deren guter Grund und Boden diesen Mangel ertragen kann, brennet man Stroh. Die Bewohner der Heide in Jütland kompien mit ihrer Heide oder der Oberfläche des Heidegrundes besser zu: rechte, die, wenn sie wie Torf ausgestochen wird, gute Dienste thut, ob sie schon etwas bessres werth wäre, und eine gute Haushaltung in einem wohlbevölkerten Lande es nicht erlauben würde, das Oberkleid der Erde solchergestalt abzustreifen und zu mißhandeln¹³⁾. In waldichten Gegenden fehlet es nicht an Brennholz, ob aber solches auch der Nachwelt zu statten kommen wird, daß ist eine andere Frage.

Die Wälder waren vorzeiten überflüssiger und weitläufiger.

Hier werde ich natürlicher Weise auf die Holzungen oder Wälder in Dänemark geführt. In den ältern Zeiten scheint das ganze Land, so wie in Deutschland, mit Wald bewachsen gewesen zu seyn. Der älteste Name Seelands ist Sidelund, ein Lund oder Wald an der See; nun aber ist der größte Theil dieser Insel Acker- oder Wiesengrund, und vielleicht kaum der siebende Theil Holzung. Wenn man damit vorsichtig umgehet, so kann sich der Landmann zwar damit behelfen, dazu aber würden diese mäßigen Holzungen nicht hinlänglich seyn, Brennholz davon länger und so häufig in die Stadt zu führen, wie man bisher gethan hat, man müßte denn andere Anstalten vorkehren. Die Gegenden, wo die stärksten und besten Holzungen in Seeland gefunden werden, sind die Aemter Kronburg, Friderichsburg und Hirschholm, hiernächst auch die Aemter Wordingburg, Sorde, Anderskov und Ringsted; am meisten aber in den Holzungen, die Seiner königlichen Majestät zugehören. Auf Salster ist auch eine der besten königlichen Holzungen. In Sünnien findet man in den Aemtern Nyburg und Rungard ziemlichen guten Vorrath an Holz, insonderheit in den Reuterdistrikten. Der Holzungen der Eigenthümer oder Edelente giebt es zwar daselbst, so wie in Seeland, viele, sie sind aber nur sehr klein; denn die Erde ist kostbar, und seit der Veränderung der Matrikel wird

Wo noch ige die besten gefunden werden

¹²⁾ About one fourth part of it is forest. Account of Denm. p. 6.

¹³⁾ Ausser diesem unächten Heidetorf wird auch in Westjütland eine fetttere und festere Art, Klynje genannt, gebrannt, die man auf ziemlich tiefen Möhren aufnimmt, sie ist aber von anderm Möhretorf verschieden, insonderheit da

durch, weil sie mit einer andern weissern und fettern Materie vermischt ist, welche man muthmaßlich für verkaultes Holz halten kann. Dieser Torf ist so fett, daß, wenn er anfs Feuer gelegt wird, der Bauer nicht nöthig hat, Licht anzuzünden; ja, man schneidet ihn in lange Stücke, wie Lichter, und brennet ihn auf einem Leuchter, anstatt des Lichts.

wird nach der neuen Landmessung der Grund mehr aufgenommen, urbarer gemacht, und zum Kornlande bepfüget.

Auf Alsen findet man noch ziemlichen Vorrath an Holz; ja, welches hier zu Lande am seltensten ist, ein großer Theil der Holzungen ist mit lauter Alleen durchschnitten, und man kann auf allen Seiten hindurch sehen. Der Herzog

August von Norburg machte gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine nützliche Anstalt, die noch beygehalten wird, nämlich, daß ein jeder Bräutigam für sich und seine Braut eine gewisse Anzahl junger wilder Bäume pflanzen mußte.

In Laaland ist der Grund sehr kostbar, doch findet man bey den Herrenhöfen einige gute eingebägte Wälder, doch nur zur Nothdurft des Landes, nicht aber zur Ausfuhr.

In Jütland sind auf der Ostseite gute Waldungen, als bey Dronninglund, Mariager, Friesenborg, Skanderborg, Weyle und Roldingen. Weiter hin gen Westen aber findet man wenig Wald, ausgenommen bey Silleburg, Palatrup und Oerslov-Kloster.

Hier und dar hätten zwar die Eigenthümer etwas bey ihren Herrenhöfen ein, doch mehr zur Belustigung, als zum Gebrauche. Dieser westliche Theil von Jütland hat vermuthlich in alten Zeiten eben so überflüssige Wälder gehabt, wie andere Gegenden, ausgenommen, dicht an der Westsee, wo der zuvor angeführte Haf-Strom oder die salzigten Ausdünstungen der See die

Gipfel der Bäume verzehren. Allein mitten im Lande, so wie auch noch an der Ostseite, war im elfften Jahrhundert alles ganz voller Wälder, welches aus dem Worten Adams von Bremen zu schliessen ist, wenn er spricht: „Daß das einzige

„Jütland durch seine Holzungen fürchterlicher, als alle deutschen Provinzen, wäre“¹⁴⁾. Unter den Veranlassungen, die die Wälder hier zerstört haben, Was sie

könnten, rechnet man mit einiger Keimlichkeit, die Schmelzöfen, von denen man ehemals in der Heide noch Ueberbleibsel findet, und welche, wie man sagt, zur Schmelzung des Mohrseisens, das man in Norwegen Myre-Jern nennet, gebraucht worden

sind, welche Eisenerz in diesen Gegenden oft vorkommt; wie ich solches hernach weiter erläutern werde.

Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit den Holzungen in Süderjütland oder im Herzogthum Schleswig. Auf der Westseite ist lanter Marschland, mitten im Lande Heide auf Sandgrund und Torfmochren, auf der Ostseite aber sind gute Wälder, die meist dem Könige gehören; denn adeliche oder Herrenhöfe findet man daselbst nicht viel.

Die besten mit Wald und Holz versehenen Gegenden sind in den Aemtern Sadersleben, Gottorf und Sittten. Auf der mittlsten Heidegegend fällt zwar noch einiges wenig und kleines Holz, insonderheit Gesträuch von Eichen,

¹⁴⁾ Cum omnes tractus Germaniae profundis horant saltibus, sola est Jutland ceteris horridior. *Adam Brem* edit. Linderh. p. 56. Unter die mehreern Merkmale der Holzungen in vorigen Zeiten rechnet man auch dieses, daß man in Skads-Sarde bey Warde und in

andern von Holz entblößten Gegenden beständig solche Pflanzen siehet, die sonst allein in den Wäldern wachsen, als *Anemone nemorosa*, *Trifentalis*, *convallaria bifolia*, *Petris aquilina*, &c.

Was noch
dem Auf-
wachs der
Eichen zur
Waldung
Schaden
thut.

Eichen, das aber nicht hoch aufschieset, vermuthlich aus Mangel am fetten Grunde, zumal da niemand daselbst darauf Achtung giebt; so wie auch auf den jütschen Heiden unter solchem Gesträuche oder Buschwerke manche junge Stämme von Eichen mit abgehauen werden, von denen den Wöttehern in Wiburg zwanzig für einige wenige Schillinge verkauft werden. Gewiß, ein unverantwortliches Betragen! Doch geschieht noch etwas ähnliches in allen Provinzen, wo die Bauerjungen kein Bedenken tragen, solche zarte Ruthen von Eichen, ihrer Zähheit wegen, zu Dreschflegeln und Peitschenstöcken u. d. g. abzuschneiden²⁵⁾.

In den jütschen Heiden haben die neulich sich daselbst niedergelassenen Kolonisten aus der Pfalz angefangen, Tälmen und Fichten zu säen, wie ihnen denn die Gnade des Königs zu diesem und mehreren Versuchen den Saamen aus Norwegen und Deutschland, insonderheit vom Harz, verschaffet hat. Die letztere Art hat eingeschlagen, und steht im Aufwachs, allein die erstere Art hat hier nicht glücken wollen.

Entstehung der
gegenwärtigen
Waldungen.

So wie die ganze Haushaltung Gottes mit dieser Welt in lauter Umwechslungen bestehet, und der Grund zu einer neuen Frucht durch die Zerstörung der vorigen gelegt wird, nach der Regel: *Ex corruptione nova generatio*; so sind einige der Meynung, daß die besten Wälder, die noch ist in unsern Provinzen übrig sind, durch eine kostbare Veranlassung entstanden sind, und uns längst würden gemangelt haben, wenn nicht im vorigen Jahrhundert verschiedene und für Dänemark sehr unglückliche Kriege, vornehmlich der letzte, durch die feindlichen Invasionen den Wachsthum der Hölzungen befördert hätten, und zwar durch die Zerstörung der Höfe der Edelleute und Bauern; welche zuletzt insonderheit in Jütland und Fühnen so weit gieng, daß man endlich auf den Feldern und Gütern weder Pferde noch Kühe noch Schaafe fand, folglich keine Gefahr vorhanden war, es würden die jungen Sprößlinge von den Kreaturen abgestressen werden; daher sie denn ungestört aufwachsen konnten. Von der gefährlichen Viehsenche, die vor etwa zehn Jahren hier und in andern Ländern sich ausbreitete, und die nun aufs neue verschiedene Länder überschwemmet, verkündigte man sich dieses wieder einigermaßen; und wer konnte es dem Landmann verdenken, daß er den Trost so weit herholte, da er ihn nicht näher finden konnte. Ob die Hoffnung bey einigen ist erfüllet worden, das kann ich nicht sagen, aber das weiß ich wohl, und kann es mit großem Vergnügen bezeugen, daß anist hin und wieder, insonderheit bey gewissen Herrenhöfen, eine gute Anzahl junger Hölzungen in Ausnahme gebracht werden, welche Bemühung um so mehr preiswürdig ist, weil sie die Gegenwärtigen weniger intrespiret, als die Nachkommen.

Es

²⁵⁾ Zur Abschaffung dieses sehr schädlichen Mißbrauchs unter dem gemeinen Manne, der sich statt der Ruthen und Klöppel von Eichen zu seinen Flegeln und Peitschenstielen anderer Arten von zähem Holze, als Dornen, Eschen, Haseln u. d. g. bedienen könnte, würde an-

fangs nicht allein die bessere Einschärfung der Geseze, sondern auch eine jährliche und unerwartete Haussuchung erfordert werden, da denn ein jeder Keil oder Junge seinen Dreschflegel oder Peitschenstock vorzeigen müßte.

Es ist in der That gewiß, daß, wenn alle dasselbe thun würden, man ohne Bedenken eine größere Menge solcher Bäume fällen könnte, die der Aufnahme der Holzungen und dem Wachsthum der alten Bäume hinderlich sind, von denen einige von Jahr zu Jahr schlechter werden.

Ich gedachte eben des Nutzens eines gewissen Verfahrens mit den Holzungen, in so weit es uns das Brennholz, das wir täglich gebrauchen, wohlfeiler machen könnte, zumal in einem Lande, wo das Malzen in allen Städten so viel Holz erfordert, nicht zu gedenken der großen Menge, die in Kopenhagen verbraucht wird. ¹⁶⁾ Hierdurch verstehe ich allein nicht ein anderes Verfahren mit den Erlen-Mohren, in welchem Falle es sehr reinlich zu seyn scheint, daß des Landes Ueberfluß an Brennholz zwar merklich groß seyn, und doch in wenig Jahren zu Ende gehen könnte. Völlig so gut und dauerhaft ist das Erlenholz wol nicht wie Buchenholz, doch in der That seinem Preise nach gut genug, wenn es nur Zeit genug erhält, trocken zu werden; und wer hinlänglich damit versehen ist, der hat kein anderes Brennholz nöthig. Nun ist das Erlenholz eben dasjenige, was weit mehr als anderes Holz am willigsten, gewisesten und schnelligsten aufwächst, insonderheit in niedrigen und feuchten Gründen. Dergleichen Mohre findet man hier im Lande überall, und auch darinn eine Menge von Erlenbüschen, daß man auch sogar an vielen Orten der Ausbreitung derselben, und zwar der Wiesen wegen, Einhalt thun muß. Den Theil, der verschonet wird, bestimmt man fast ganz allein zu Zäunen, und dieses jährliche Abhauen zu Zäunen ist eigentlich der wahre Grund des Mangels an Brennholz, das man doch in Menge haben könnte, so fern ein jeder Erlenmohr, anstatt kaum 5 oder 6 Jahre Friede zu haben, 20 bis 24 Jahre in Ruhe wachsen könnte, und zwar nur in so weit, daß auf einem jeden Erlenstamme, oder auf jeder Wurzel zweene oder drey junge Bäumchen stehen blieben, die von der Höhe wären, daß sie sich selbst schützen könnten. Allein dieses, heißet es, erlaubet die Nothwendigkeit der Umzäunung nicht; und diese Umzäunungen sind es eben, die uns durch die jährliche Ausweisung einen unerseßlichen Schaden thun, und um deren willen die Erlenbüsche kaum so groß werden können, daß darinn oft kein Zaunpfahl eines Armes dicke angetroffen wird; und folglich können solche Büsche niemals zum völligen Wachsthum kommen, und zwar bloß der Zäune willen, ja solcher Zäune, die jährlich auf neue gesetzt werden müssen, weil sie nicht von Dornen, oder von anderm Buschwerk sind, die einige Jahre dauern würden; denn die Zäune von Erlen sind von keiner Dauer.

Wie viele tausend Fuder jährlich hier in Seeland dazu ausgewiesen werden, das kann nicht berechnet werden; doch weiß ich so viel, daß nicht leicht ein Edelmann oder Eigenthümer mit tausend Fudern zu seiner eigenen Nothdurft auskommen wird;

¹⁶⁾ Um Malz zu dörren, aber nicht in offenen Böden, sondern durch die Wärme der Kachelöfen, bedient man sich in Engelland der Strickohlen, und hier könnte vermutlich guter Torf

eben dieselben Dienste thun, und so würde viel Holz dadurch erspart. Kachelofenmalz dürfte auch überdies gesünder seyn, als das geräucherte.

Insonderheit durch
Umzäunungen.

Weiden zu
pflanzen ist
nützlich.

wird; und vielleicht hat er zur Einhägung seiner Bauerhöfe eben so viel nöthig. Es ist mir ein kleiner Selbsteigenerhof bekannt, der in einem jeden Frühjahr wenigstens 100, zuweilen auch 150 Fuder Erlenbuschwerk zu seinen Zäunen nöthig hat, ob er schon auf anderthalb tausend Klastern Steinmauer hat, denn sonst würde er wohl 300 Fuder nöthig haben. Wenn man daraus einen Schluß auf das ganze Land machen würde; so würde eine unglaublich große Summe herauskommen, die sich auf einige Millionen Fuder Buschwerk zu Zäunen, und zwar meistens von Erlenbüschen belaufen müßte; doch will ich nur eine Million Fuder Erlenbuschwerk setzen, die jährlich hier in Seeland dazu erfordert werden; wenn nun diese auf der Wurzel nur zehn Jahre stehen blieben: so würden sie ganz gewiß zwanzigmal mehr oder 20 Millionen Fuder grobes und gespaltenes Erlen Brennholz geben, das wäre alsdenn auf ein jedes Jahr eine Million Fuder. Dadurch würde das härtere Holz merklich gespart, und der Preis des Brennholzes überhaupt wohlfeiler werden können. Hieraus siehet man also, wie wichtig es unserm Lande seyn würde, durch Steinwände, lebendige Zäune und durch Pflanzen der Weiden die jährliche und unbeständige Einhägung mit Erlen nach und nach abzuschaffen; zumal da diese dem Bauer die Zeit verdirbt und unnütze Arbeit macht, ja uns jährlich um viele hundert tausend Klastern Brennholz bringet. Eben so großer Vortheil könnte daraus erwartet werden, wenn man der Dekonomie der Brabanter und Fländerer nachahmen wollte, wo ein jeder Bauer seine Sachen so einrichtet, daß er jährlich einige hundert Weidenbäume zu seinem Nutzen haben kann. Das davon abgehanene Reisholz bindet er in mäßige Reißbündel, worinn in einem jeden ein paar dicke Zweige sind. Diese Bündel läßt er im Sommer trocken werden, und im Herbst stapelt er sie, wie Heu, auf seinen Wagen, und bringet sie zum Verkaufe in die Städte, wodurch sich mancher Bauer seine Abgaben verdient. — Die künftigen Zeiten werden den Nutzen und die Möglichkeit vieler solcher Dinge lehren, worauf man ist keine Aufmerksamkeit bezeigt. Mancher dem Ansehen nach unbranchbarer, sumpfigter und saurer Platz, den der Bauer verachtet, könnte, wenn man Weiden darauf pflanzte, mit der Zeit den dänischen, insonderheit den seeländischen Bauern jährlich mehr Geld einbringen, als mancher ziemlich guter Acker.

Drittes Kapitel.

Von verschiedenen Steinarten, wie auch von einigen versteinerten Dingen in Dännemark.

Wir haben bisher die Erde in Dännemark betrachtet, in so weit sie in Aeckern, Wiesen, Torfmohren und Waldungen besteht. Von den besondern Gewächsen werden wir aber hernach umständlicher reden, wenn wir insbesondere aufs Regnum vegetabile kommen werden. Anist aber müssen wir dasjenige vornehmlich in Betrachtung ziehen, was die Erde eigentlich in sich enthält, nämlich, was ins Regnum minerale gehört, und zwar verschiedene besondere Erd- Leim- Sand- Stein- Metall- und Mineral-Arten. Was die Steine betrifft, so siehet man sie hier im Lande fast nur allein in einigen kleinen abgebrochenen und losen Stücken, die in oder über der Erde zerstreuet herum liegen, nicht aber in ganzen zusammenhängenden Klippen oder Gebirgen, so wie in Norwegen, Schweden und in gewissen deutschen Provinzen, wo der tiefste Grund aus einem zusammenhängenden Steine besteht, dessen Spitze hier oder da weit aus der Erde hervorraget. Hier aber in Dännemark ist der Grund eigentlich nicht von Stein, einige wenige Gegenden davon ausgenommen, wo der tiefste Grund, so weit mir bekannt ist, entweder aus Kalk- und Marmorstein allein besteht, als auf Saltsholm und bey Faxe hier in Seeland, wie auch bey Mariagers Bucht und bey Dagbiorg in Jütland; oder auch aus Kalk und Kreide, zwischen welchen ganze Lagen von zusammenhängenden Platten oder Tafeln von Flintensteine oder Feuersteine liegen, als in Stevensherret; oder von Sandstein, wie auf Bornholm; oder von Schieferstein, von Sandstein, und endlich von grauem und röthlichem Feldstein, wie auf Bornholm, Christiansöe und Suerland in Liimfiord, und auf Helgeland am Ausflusse der Lyder. Von der Art und von den Bestandtheilen dieser Steinberg-Arten will ich dem Leser, so weit es mir möglich ist, einige weitere Nachricht zu ertheilen mich bemühen.

Man findet wenig Steinberge hier im Lande.

Das große und ziemlich bekannte Dorf Faxe, ein paar Meilen von Ringstedt in Südost, lieget auf einem Kalkberge, und hat an den Seiten viele Kalksteingruben, die nach und nach auf allen Seiten weiter ausgehöhlet werden, indem die Steine zu den Kalkbrenneren geführt werden, und viele arme Leute dabey ihr Brod verdienen. Einige von diesen Gruben, die noch nicht sehr tief sind, habe ich in Augenschein genommen, weil ich erfuhr, man fände in dem harten Kalksteine verschiedene versteinerte Dinge. Diese Mühe gereute mich nicht, denn als ich zum zweytenmale dahin kam, fand ich nächst den Lagen von Kalksteinen an den Seiten

Kalkstein bey Faxe.

Versteinerte
Dinge.

eine andere ein wenig fette und gletschsam in feinem Flusse gehärtete Materie, welche ich für Gips halte; weil sie den englischen Proben dieser Art ähnlich ist, obschon ihre Farbe röthlich ist, diese aber von Couleur de Paille. Von obbemeldten versteinerten Dingen nahm ich verschiedene zu mir, meistens Seegewächse und Seechierie, welche beweisen, daß ehemals hier alles See gewesen, oder daß der Grund von Saxe durch ein unterirdisches Feuer und Erdbeben erhöhet und über den Horizont hervorgestossen worden sey, daher denn dieser Abgrund ein Berg geworden ist. Verschiedene Arten von Krabben, Mustern, Schellsfischen und Schnecken, auch sogar solche, die man in unsern Gewässern niemals findet; insonderheit Nautill oder Cornua Ammonis, Pyramidales u. d. g. findet man hier im Ueberflusse. Hiernächst manche Seepflanzen und subtile Gewächse, vornehmlich aber das orientalische Seegras Sagassso und Korallbäume in dicken zusammenhängenden Klumpen, deren Zweige, so dicke, wie Tabackspfeifen, ganz dicht an einander sitzen, wie Orgelpfeifen. Der gleichen heterogenea marina erfüllen den ganzen Grund, und sind größtentheils die Materie dieser Kalksteine, die man auch als Sandsteine zu Gebäuden gebraucht.

Besondere
und schwer
zu entschei-
dende Fra-
ge.

Die Gelehrten sind sehr uneinig und zertheilt über die Auflösung der Frage: Woher kommen die verschiedenen vielfältigen versteinerten Seegewächse, Seechierie, und andere deutliche Kennzeichen des Seegrundes, der, wie es scheint, ehemals auf einigen solchen Stellen gewesen seyn muß, wo nun trocknes Land, ja hohes und gebürgiges Land ist, und überdies sehr weit vom Meere entfernt ist? Ich glaube, daß, obschon viele einzelne Dinge das zu seyn scheinen, was sie nicht sind, man doch hier in dieser Menge übereinstimmender Zeugen sich nicht irret, wenn man nach dem Augenschein und mit gesundem Verstande urtheilet: Es ist einmals, Gott weiß, wenn? auf allen diesen Stellen und großen Strecken Landes, wo das Meer so viele Zeugnisse von sich zurück gelassen hat, Seegrund gewesen. Dieses könnte nicht statt finden, ohne dem Meere, das wir ihr sehen, eine proportionirliche Menge solcher Strecken Landes zuzuschreiben, die ehemals trocknes Land gewesen sind, nun aber Seegrund sind. Eine Verwandlung, die weit größer und allgemeiner ist, als diese, die sich in den spätern Zeiten durch mäßige Ueberschwemmungen zuge tragen hat, welche, was die hohen und gebürgigten Länder betrifft, nicht solchergestalt statt finden kann, wie in einem mäßigen Striche der niedrigen Marschländer. Eine solche allgemeine Verwirrung, die anicht an der Oberfläche der Erdougel merklich ist, setzt voraus, daß die Erdougel einmal durch unterirdische Feuer, oder durch andere uns unbekannte Ursachen in ihrem Eingeweibe einen solchen Stoß empfunden hat, der ihr centrum gravitatis, folglich ihr erstes Gleichgewicht verrückt, und ihren geraden Lauf in einen solchen schiefen Lauf verändert hat, den sie in ihrer täglichen Umdrehung noch ihr hält; ja den auch Saturn, nach der Meinung einiger, unter allen andern Planeten allein mit der Erde hält, da alle übrige in unserm System gehörige Planeten ihren geraden ordentlichen Lauf halten, und ihre Achsen gleich hoch tragen. Darans entsteht diese Muthmaßung, daß die Erde von ihrem ersten Untange an ihnen darinn ähnlich gewesen; wird nun dieses, da es nicht unreasonlich ist, festgesetzt: so kannt diese Veränderung zugleich reimslicher Weise als der Grund und die Ursache des Wunderbaren, wovon

wovon hier die Frage ist, angenommen werden; nämlich: da die Erde jetzt von dem Geraden zum schiefen Laufe zu decliniren anfing: so war es eine natürliche Folge, daß die vorigen Weltmeere auf der einen Seite übergehen, und sich über das trockne Land ergießen, und also auf der andern Seite sehr viel von ihrem vorigen Seegrunde verlassen, und ihn in solcher Gestalt zurücklassen mußten, wie wir ihn noch jetzt finden, nämlich trocken, doch also, daß man siehet, er sey ehemals ein Seegrund gewesen. Das Uebrige von Burnets System in Ansehung der Gestalt der ersten Welt und der Wirkung der Sündfluth kann ich nicht anführen, weil es eben so wenig mit der heiligen Schrift, als mit andern Erfahrungen bestehen kann. * Allein in seiner Meinung von den Folgen der Sündfluth in Ansehung des schiefen Laufes unserer Erde, finde ich eines Theils nichts unreimliches, noch gegen die Schrift streitendes, und andern Theils bahnet sie den Weg, den Grund und die Ursache in der wunderbaren und augenscheinlichen Sache, von der hier geredet wird, zu entdecken. Wer zu deren Auflösung etwas mehr zu wissen verlangt, den will ich auf den 14. Band des Hamburgischen Magazins S. 227. verweisen, wo ihm Herr. Holmann mehrere Genüge leisten wird, als alle vorigen Erdtheoristen, und zwar durch seine Abhandlung von dem Ursprunge der See- und anderer fremden Körper, die sich nun auf dem Erdboden befinden. Ohne Zweifel ist dieser gelehrte Mann durch den angeführten Satz, der sich wieder eines Theils auf Burnets System gründet, der Wahrheit weit näher gekommen, als alle seine Vorgänger in dieser Materie; und der Kalkberg bey Jare, der zu dieser Ausschweifung Anlaß gegeben hat, macht mir diese Meinung wenigstens am reimlichsten, oder doch weniger unreimlich, als einige andere Meinungen.

Die kleine Insel Salzholm in Drefund, eine Meile ostwärts von Kopen- Marmor
hagen, hat unter ihrer dünnen Erdoberfläche einen Grund von Kalkstein, der die Volk- und Kalk-
rung sehr gut annimmt, und zuweilen zu Tischblättern gebrauchet wird, von denen stein auf
ich selbst einige gesehen habe. Die Farbe dieses Marmors ist hellgelb und grau mit Salzholm.
schwärzlichen Adern. Feine Feuersteine findet man auch im Grunde, und da diese
nebst den übrigen in die Kalkbrenneren vor dem Österrthore und auf Rastropswerk
geführt werden: so habe ich einige schwerwichte Fliesen von Feuerstein gesehen, die
dem feinsten Porzellan ähnlich zu seyn scheinen, ob sie schon allzuglasartig und spröde
waren. Das Seltenste, was mir von Salzholm vorgekommen ist, und das mir
ein guter Freund geschenkt hat, das ist ein Echinit, dessen convexe Seite mit den
allerfeinsten Kristallen ganz bedeckt ist; ein Stück, das ich sehr hoch halte. Um
den Kalkstein auf Salzholm zu brechen, arbeiten im Sommer täglich einige hundert
Menschen, die dadurch, und daß sie ihn nach den Kalkbrenneren bringen, ihr
Brod verdienen; und Kopenhagen hat dadurch bey seiner Wiederstellung nach der
großen Feuerbrunst viele Tonneu Goldes erspart *).

§ 3

Ferner

*) Man muß sich darüber wundern, daß die
Noch diese große Stadt nicht vorläufig geleh-
ret hatte, sich eines Vortheils mit Nutzen zu

bedienen, den sie so nahe bey der Hand hatte,
da doch selbiger schon in den ältern Zeiten nicht
unbekannt war, wie man aus einem Briefe
des

Kalkstein
bey Dag-
biere und
Mönstedt.

Ferner wird auch Kalkstein bey Dagbiere und Mönstedt im Stifte Woburg gebrochen, welcher eben so sehr gesucht wird, wie der Segebergische in Holstein, und mit ziemlichen Kosten auf Wagen weit verfahren wird, insonderheit seit die Kalkbrenneren bey der Einbucht bey Mariager nicht mehr so fleißig im Stande gehalten werden, weil sie dem Eigener der Holzung zu kostbar fallen. ²⁾ Sonst giebt es bey Mariager viele und sehr tiefe Kalkgruben, indem deren hohle Gänge in weitläufigen Strecken weit unter der Erde hingehen.

Bey Ste-
vensklint.

In Stevensherret findet man unter der Oberfläche der Erde theils Kalksteine, die mit kleinen Korallzweigen vermischt sind, theils Kreide, theils ganze flache Schiefer von Feuerstein; welche verschiedene abwechselnde Lagen an der Küste am besten sichtbar sind, wo das bekannte Vorgebirge Stevensklint in einer steilen abhängigen Höhe von 50 bis 60 Ellen gegen den Strand durch Wind und Wasser ganz entblößt ist, indem das letzte insonderheit so viel davon abreißet, daß man die Abwechslung dieser verschiedenen Lagen, die zugleich einige versteinerte Dinge enthalten, nicht ohne Verwunderung betrachten kann; doch wir werden hernach von diesem Klint etwas ausführlicher reden.

Kreideberg
bey Mön-
oder Mön-
ensklint.

Mönensklint besteht größtentheils aus einem Kreideberge; er ist am Ufer weit höher, als Stevensklint, und dabey sowol durch das Wetter, als durch das von oben herab laufende Regenwasser, wie auch durch das zuweilen sehr hoch hinauf steigende Seewasser solchergestalt ausgehöhlt, daß große Stücke Kreidestein vom Berge abgerissen gefunden werden, die, wie hohe Columnen ganz frey stehen und auch dieselben Namen führen; wie ich bey einer andern Gelegenheit erinnern werde. Schwarzerartige Kiesbälle oder Feuersteine, Belemniten, Schiniten, Metiten oder Adlersteine und dergleichen, findet man hier in noch größerer Menge als bey Stevensklint. Der Kreidestein, der dieses Klints Hauptinhalt ist, fällt hier auf einigen Stellen vollkommen fein und weiß, daher er auch innerhalb und außerhalb Landes sehr weit verführet wird. ³⁾

Auf Born-
holm.

In dem Grunde von Bornholm, das in einer Abwechslung bald das ebene Dänemark, bald das klippenvolle Norwegen vorstellt, findet man verschiedene seltene und zum Theil sehr nützliche Steinarten; als, in Linensgaden, im Kirchspiel Nakiar, Cementstein, Trossel oder Tarras genannt, der so edel und gut ist, daß er auch nach dem Atteste der Mauermeister zehn pro Cent. besser ist, als der Holländische.

Cement-
stein.

Dasselb.

des Bischofs Strigot siehet, welcher den Bürgern in Kopenhagen erläubet, auf Salt-holm Kalkstein zu brechen. Dieser Brief ist am Tage des Apostels Matthias im Jahr 1280 unterschrieben.

²⁾ In Thyne findet man auch Kalkstein; aber wegen Mangel an Feuerung kann er nicht ohne große Kosten gebrannt werden.

³⁾ Von dem mönischen Kreideberge, dessen gleichen nur wenige in Europa sind, hat schon

Agricola Nachricht gehabt, ob er sich schon darinn irret, wenn er diese Insel für wüste ausgiebt. Habent pleraque Regiones creta colles, ut Gallia, Britannia, Muna, deserta maris baltici insula, qua e Pomerania navigatur ad Coppenhagam Daniz. At Saxum, quo durius, eo difficilius ex se lineas produci Constantia mirus magna ex parte, ex id genus laxo constat. *De Natur. Fossil. p. 202. edit. 1546.*

Daselbst fällt auch ein dunkelgrauer zum Theil auch bräunlicher Marmor, mit Marmor. Schwefelkies vermischet, der, wenn er polieret wird, sehr ansehnlich in die Augen fällt. Man führet ihn in die Kalkbrenneren.

Auch dazu wird der Sausstein (Lapis Suillus,) den man auch Stinkstein nen- Sausstein
net, angewandt. Er führet den letztern Namen, weil er, wenn man ihn reibet, einen oder Stinks-
Schwefelgestank hat; wie denn sein Wesen aus einem mit Schwefel stark imprägnir-
ten Kristall besteht, ob er schon dunkel und undurchsichtig ist. Von dieser Art fin-
det man im Kirchspiel Naiklar ganze Klippen, und sie geben den allerbesten Cement.
Von dem erst angeführten dunkelgrauen Marmor sind die meisten Kirchen auf Born-
holm gebauet worden, insonderheit die große Kirche in Na-Kirchdorfe, mit allen
ihren Pfeilern und Gewölben, ob man schon alles mit Kalk übertünchet, und dem
Steine dadurch sein bestes Ansehen entzogen hat.

Bei Nerde wird ein Sandstein gebrochen, der besser ist, als der nieder- Sandstein.
ländische Carer. Anfangs waren dessen Lagen allzudünne, allein, als man eine
Menge davon nach Kopenhagen verführet hatte, und man tiefer hinein gekommen
war, so fand man die Lagen zureichend dicke und sehr hart. Dieser Stein wird, jedes
Kubit-Kloster, für 15 Reichsthaler verkauft.

Bei Hasle fällt auch Sandstein, der aber weicher ist, fast wie der franzö. Eine ande-
sische Carer. In diesen beyden Arten siehet man zuweilen Kennzeichen der sogenan- re Art
ten Dendriten, oder Versteinerungen aus dem Gewächreiche. Doch glaube ich, Sandstein.
ist es in diesen nur ein mineralischer, meistens gelblicher Saft, der in die Steinlagen
hineingedrungen ist, und sich darinn mehr oder weniger ausgebreitet hat, nachdem er
Gelegenheit dazu gehabt hat; und diese Figuren gleichen einer Ramification von Tang
oder dergleichen Gewächsen.

Bei Snogebeck und Nerde fallen allerley streifichte Fliesen von rothbrau- Schöne
ner und grauer Farbe, deren Adern wie ein Wallnußbaumholz laufen; daher sie, Fliesen.
wenn sie polieret sind, sehr schön aussehen.

Mühlenssteine findet man an vielen Orten, meistens aber im südlichen Mühlens-
Theile des Landes. steine.

Schieferstein von brauner Farbe, mit Alluaun zwischen den Blättern, findet Schiefer-
man in großer Menge bei Boren im Kirchspiel Naiklar. In der Glasur thut die- stein.
ser Stein eben dieselbe Wirkung, wie Magnesia oder der eigentliche Braunstein.

Marienglas findet man im Kirchspiel Rorsklär in Ringebakken an Marien-
der See. glas.

Dicht dabei in Ringedalen siehet man ganze Klippen von rothem und weiß Bergspat
sem Bergspat, und ganze Gänge von graulichem Agath, sehr hart und trans- und Agath.
parent, wie auch einen Amethystfluß in Kristallquarz bei Gudhiem in
Baabe-Aaen.

Steinkohlen findet man an verschiedenen Orten zwischen den Städten Steinkoh-
Könne und Hasle. Man hat seit einigen Jahren versucht, ihre Minen zu len-
öffnen, und sich nützlich zu machen, allein man hat sie wegen des vielen Schwe-
fels noch nicht für brauchbar befunden. Doch hoffet man, daß sie besser wer-
den

Bornhol-
mische Dia-
manten.

den sollen, wenn man tiefer hinunter kommt, womit ich neue Versuche gemacht werden.

Die sogenannten Bornholmschen Diamanten sind nicht unbekannt. Eigentlich sind sie nur kleine Kristallen, die mit einer Rinde von solchem harten Steine umgeben sind, der, wie man deutlich sieht, eine feinnichre Materie gewesen ist, die das Wasser am Ufer, wo man sie findet, in runde Klösse oder Kugeln gearbeitet hat, die so groß sind wie holländische Käse, denen sie auch äußerlich ähnlich sind. Wenn man sie von einander schlägt, so findet man in ihrem Mittelpunkte eine Höhle, deren Diameter sechs bis sieben Zoll betragen kann, und deren Seiten mit einer Menge kleiner Kristallen besetzt sind; sie sind aber meistens unreif, doch einige so vollkommen klar und schön, daß sie eben sowol als die böhmischen Steine den Namen Diamanten führen können. Eben dergleichen versteuerte Leimklumpen habe ich aus Italien erhalten; doch sind sie kleiner, wie die bornholmschen, und ihre Rinde ist heller; inwendig aber sieht man eben diese Art der Höhlung und kristallinischen Partikeln; daher es der gewöhnliche Weg der Natur zu seyn scheint, die zur Kristallisation geschickten Theile mitten im Steine zu concentriren, wie auch ihnen durch eine solche Höhlung Raum zu verschaffen, welche durch das Zusammendrängen der Rinde nach und nach entsteht, so wie der Stein gehärtet wird. ⁴⁾

Der Stadtschreiber Wirt, der aus Bornholm gebürtig war, hat mich versichert, daß daselbst in gewissen tiefen und schlimmen Bergklüften, wo die Klippen ganz von einander geborsten waren, aushuliche Stücken Bergkristall gefunden werden, die in langen Zapfen hängen, und daß er, aus Begierde, solche Stücken zu erhalten, sich in solche Gefahr begeben hatte, die ihm beynahe das Leben gekostet hätte. Dieser naturkundige und in vieler Betrachtung wohlverdiente Patriot, als ehemaliger königlicher Mineral-Inspector, hat in hieher gehörigen Dingen vieles hier im Lande entdeckt, mich auch mit vielerley Proben von mineralischen Erd- und Farbenarten versehen, welche hernach nebst vielen andern Produkten angeführt werden sollen, wenn ich zuvor noch von ein paar Steinbergen und von andern Steinarten geredet habe.

Unter

⁴⁾ In einigen Agaten, ja auch in Feuersteinen, findet man hier und anderwärts eben solche mit Kristallen angefüllte Höhlen. Ol. Borrichius in Actis Medic. & Phys. Hafn. Tom. V. p. 199. redet davon, als von etwas Wunderbarem, das uns nachmachen ließe, entweder, daß ein wenig Salpeter vorhanden gewesen, der, nebst der Feuchtigkeit, in den Stein eingeschlossen gewesen, und darinn diese Kristallstrahlen gebildet habe; oder auch, daß die Eigenschaft des Wassers sie solchergestalt gebildet habe, wenn die Materie erst von allen daran hängenden fremden Theilen gereinigt worden. *Utrum angulos illos formarit exigui-*

suma presentis nitri portio, an proprium sit aquae, cum sibi quietissime, nullo prorsus heterogeneo mixto, relinquatur, ita terminari, in medio hic relinquo, ad ultimam tamen sententiam prioris, quod crystalli eodem modo angulos suos colligant, nec tamen nitrosam vehant, saltem. Ferner spricht dieser große Naturkundige, er fände unter den Kristallen und Diamanten keinen andern Unterschied, als den Grad ihrer Reinheit. Somit mögte der eigentliche Name der Bornholmschen Diamanten ohne Zweifel dieser seyn: *Quartzum Montanum in Spatio crystallato irregulari.*

Unter andern Merkwürdigkeiten auf den Steinklippen in Bornholm ver- dient die in der beigefügten Tabelle vorgestellte Aussicht Aufmerksamkeit. Schon erwähnter Virk hat darinn ein paar am Strande im Kirchspiele Røe befindliche ziemlich hohe und im Wasser freystehende Steinspfeiler nach der Natur abgezeichnet. Der eine hat nichts besonders, außer dieses an sich, daß das Obertheil in einem ganzen und fast viereckigten Stücke bestehet, dessen unordentliches Fußgestell oder Piedestal höher ist, als die Columne selbst. Der andere aber ist ein wenig höher, etwa 10 Ellen hoch; er stellet ganz oben einigermassen den Vorkopf eines Menschen vor, mit Stirne, Nase und Kinn, insonderheit wenn er von der Wasserseite betrachtet wird; und da das Obertheil mit einigem Buschwerk bewachsen ist, so erhält es dadurch die Gestalt der Haupthaare. Nahe dabey im Berge zeigt sich die Oeffnung einer finstern und dunkeln Höhle, deren Tiefe man nicht wissen kann, weil obgedachter Virk nur einige Klüften davon untersucht hat.

Tab. IV.

Natürliche Steinspfeiler oder Columnen.

Eine andere Art der Oeffnung ist nicht weit davon in selbiger Bergseite, und sie bestehet in drey von oben bis unten parallelaufenden großen Spalten oder Klüften, woran die Ecken an den Seiten so eben und glatt sind, als wenn sie mit einem Messer geschnitten wären, anstatt daß sonst gespaltene Berge oder Felsen viele unebene Ecken haben. Dabey ist noch dieses merkwürdig, daß bemeldte Spalten im Lande weiter fortgehen, und zwar nach eben derselben Direction der Linien. Und ob sie schon auf einigen Stellen durch die Erde bedeckt werden, so kommt doch ihre Strecke aufs neue wieder zum Vorschein, und erweckt bey nachdenkenden Untersuchern die Muthmassung, es müsse der Grund der Klippe, so wie das Untertheil der ganzen Insel, ehemals durch ein Erdbeben oder unterirdisches Feuer geborsten oder von einander gerissen seyn. Von dem letzten, nämlich vom unterirdischen Feuer siehet man auf Bornholm in den Stein- und Erdarten mehrere Anzeichen; ja in diesem auch Holzkohlen oder verbrannte Stämme von Bäumen, die durch die Länge der Zeit und durch die schwefelartige Eigenschaft des Grundes halb metallisirt, oder eigentlich mit einem kupferartigen Vitriol- und Schwefelkies vermischet und darinn eingeschlossen sind. Man könnte sie nennen: *Lignum carbonarium pyrite imprægnatum subaquosum*.

Besondere Oeffnung oder Höhlungen in den Klippen.

Auf einer andern Strandküste, Namens Teyen, siehet man nicht ohne Verwunderung drey krumme und ziemlich große Höhlungen in den Klippen. Man nennt sie Salt-Ofne (Salzdöfen,) weil ihr Untertheil runden Backöfen einigermassen gleich ist, ob sie schon oben offen sind. Sie sind nicht gemauert oder durch Kunst aufgerichtet, sondern von Natur in den Steinklippen geformet. Den Ursprung des Namens Salzdöfen weiß man nicht; denn daß man in der Ostsee, wo das Wasser sehr wenig salzig ist, Öfen oder Gruben zur Salzfiederey gebraucht haben sollte, das ist nicht reimlich.

Tab. V.

Noch andre Höhlungen in den Klippen.

Seuerland, eine kleine Insel in Lümsfiorden, die aus einem Kirchspiel bestehet, unterscheidet sich, so wie Bornholm, von dem allgemeinen dänischen Grund und Boden, durch einen Steinberg, Rödsteen genannt; eine Klippe, die dem Ansehen nach sich in der Tiefe unter der Süd- und Westseite

des Landes hin erstreckt, welche daher auch nicht so fruchtbar sind, wie die übrigen Seiten, zumal da die Erde darüber sehr mineralisch und insonderheit eisenhaltig ist. Die Klippe streicht unter einem hohen Berge hin, niederwärts an der Seite der Bucht, wo sie, als entblößet, sich in ihren verschiedenen Lagen zeigt. Diese enthalten erst Sandstein, und darunter einen härtern Stein von röthlicher Farbe, dessen Theile, wenn er verbrannt ist, vom Magnet an sich gezogen werden; woraus zu schließen ist, daß sie Eisen in sich enthalten, so wie man nahe dabei eine schwärzliche vitriolische Erde findet. Eben daselbst siehet man einen Berg von Schieferstein, der auf der Seeseite steht; er ist nur hundert Klaftern von bemeldeter rothen Klippe entfernt, und ob sie im Grunde einander berühren, das weiß man nicht. Sonst ist auch in diesem Berge eine tiefe Höhle, die dem gemeinen Manne Anlaß giebt, von einem Schätze zu fabuliren, der von einem Drachen bewahret würde, u.s.w. Man sagt, es wäre einer einmal so kühn gewesen, sich an einem Seile hinunter zu lassen, das Seil wäre aber abgebrannt, und der Mensch darinn geblieben. Doch diese und dergleichen legenden verdienen keinen Beifall.

Etwas von
Zelgoland.

Steinarten
darauf.

Noch gehört in diese Klasse die Insel Zelgoland an der Westsee, am Ausflusse der Eyder, und also zum Herzogthum Schleswig gehörig. Ehmals waren darauf viele Kirchspiele, ja, wie man meinet, auch die Residenz des Königs der Friesen Radbods; ist aber ist nur ein einziges Kirchspiel mehr übrig, und selbiges wird auch nach und nach durch Ströme und Wellen so merklich weggespült, daß wenig mehr übrig ist, als die hohe Seite, die eine Steinklippe ist, theils von rother und theils von weißer Farbe.¹⁾ Dabei ist sie mit Quarzartigen Adern vermischt, welche man ehemals für Bergkristall angesehen hat; und es wurden daher auch einige Italiäner dahin gesandt, die den Stein für bequem hielten, Gips davon zu brennen, wie auch zu Zierathen in den Grotten zu gebrauchen. Auf der Süd- und Westseite der Klippe findet man einige tief ausgehöhlte Stellen, die den Namen Tubbenzart, Gunggart, Piperagart führen. Von der letzten Höhle spricht ein deutsches Manuscript, das der Herr Justizrath Langebeck in Actis Societ. Scient. Hafn. Tom. VII. p. 442. anführt, dieses: „Als eine herrliche Fabel wird erzählt, es sey ein Eingang in der See, und führe einen Communiongang bis Segeberg, allwo ebenmäßiger Ausgang seyn soll. Gewiß aber ist es, daß dieses Loch sehr tief unter dem Lande, unterwärts hinabgehet, und im Eingang so glatt, daß daran zu zweifeln, ob die See es solcher Gestalt ausgearbeitet. Man wird auch gewahr, daß unten Wasser und eine starke Luft, — — Weilen aber augenscheinlich, daß Menschenhände daran gearbeitet, als muß man glauben, daß es zu der Zeit ein vornehmes Grab, oder

¹⁾ Pontan spricht davon in seiner Chorograph. Dan p. 739. seq. Tota insula binis separatis rupibus constat, una ruber, altera candidet. Prior, munimentum, arx & praesidium insulae; una tantum via conscendi potest, & instar muri rubentis, recta ex mari emergit,

haud aliter atque Segeberga Holsatiae, ad altitudinem sex & quadraginta ulnarum, superne pingui solo & fertili ubique contexta. Altera insulae rupes, quam esse candentem dixi, fabulosa est, ubi suavissimi fontes passim eruant. Cuniculi in ea dominium habent.

oder es haben auch die Alten ein Bergwerk daraus haben wollen, und sind also schachtweise in die Erde gegangen, Erz zu suchen, weil der Eingang einem Stollen ganz nicht ungleich. 2) »

Nachdem ich nun von den Klippen oder eigentlichen Steinbergen das nöthigste beigebracht habe, so will ich nunmehr von verschiedenen losen Steinarten reden, in so weit sie verdienen, in Betrachtung gezogen zu werden; denn die Metalle, Mineralien, Farben und andere Erdarten sollen hernach angeführt werden.

Von Marmor findet man hier, ausser den schon bemerkten festen Lagen auf Løse oder Bornholm und Saltholm, viele und sehr verschiedene Sorten, aber nur in mäßi- einzelne gen kleinen Stücken von ein paar Cubikfuß oder noch einmal so groß; ob schon die Steine fin- der man Arbeit, die dazu angewandt werden müßte, sich weniger der Mühe verlohnt, als überall auf wenn man große Stücke bearbeitet. Folglich wird hier nicht sowol auf den Nutzen dem Felde- gesehen, als auf die Natur der Dinge. Marmorirte Steinstücke findet man so- Darunter wol auf unsern Feldern und in den Holzungen, als auch insonderheit an unsern See- Marmor ufern, folglich auch auf den gepflasterten Straßen unserer Stadt, mitten unter den und marm- unansehnlichsten Feld- oder Straßensteinen, also, daß unter ihrem rohen und ungepö- morirte ten Zustande manche Schönheit und Feinigkeit verborgen lieget, die erst an den Tag Steinarten. kommt, wenn man sie poliren läßt, indem ihre Adern, ihr Glanz und ihre Farben sehr schön sind, und in einigen Stücken so schön, daß man sie alsdann so gleich für ächte Porphyr, Graniten, Petrosilex, oder Jaspisarten erkennen kann. Ich kann dieses aus Erfahrungen bezeugen, indem ich selbst 35 Sorten von dergleichen täglich vorkommenden dänischen marmorirten Steinarten anweisen kann. Oft findet man auch unter unsern Feldsteinen einen mäßigen Klumpen von dem sogenannten Glimmer, mica, und darinn eine Sammlung von klei- nen ächten Granaten, die man ohne Schwierigkeit von der übrigen Masse ablösen kann.

Wie diese nebst so unzählig vielen gemeinen grauen Steinen nach und nach aus der See ans Ufer ausgespület worden sind, dieses scheint nicht so sonderbar zu seyn, als dieses, daß alle Felder und Wälder entweder noch ist mit einer unzähligen Menge anderer losen Steine gleichsam überstreuet sind, oder neulich noch überstreuet waren, insonderheit von grauen Feldsteinen, welche für nichts anders gehalten werden können, als für Stücke von zerschlagenen Klippen, die in einer großen Uberschwemmung, sie mag nun die Sündfluth oder eine andere gewesen seyn, durch die Wasserwogen auf diese Stellen hingeworfen oder hingerollt worden sind, wo sie hernach liegen geblieben, und mit der Zeit niedergesunken, oder auch mit der darauf geschwemmten Erde so tief bedeckt geworden sind, daß einige anist eine oder mehrere Ellen unter der Erde, oder auch drey bis vier Ellen über der Erde liegen ⁶⁾. Man meynet,

G 2

⁶⁾ Wenn man die neulich angeführte Meynung annimmt, daß ein großer Theil der Erdfugel, der anist trocken Land ist, zwor Seegrund

gewesen ist: so wird es sehr leicht zu erklären seyn, wie diese unzählig großen und kleinen Feldsteine auf unsere Felder gekommen sind.

a) Von der Insel Helgoland hat Herr Camerer in seinen Briefen von den Schleswig-Holsteinischen Merkwürdigkeiten alle mögliche Nachrichten zusammen getragen.

Ungewöhnlich großer Feldstein. meynet, diese Feldsteine hätten eine Art einer Kraft nach und nach zu wachsen; allein diese Meynung hat nicht den geringsten Grund, und dieses ist am allerleichtesten aus unsern uralten Kunsteinen zu beweisen, die noch ihre unveränderten Buchstaben und eben dieselbe Größe zeigen, wie sie Ol. Worm vor mehr als hundert Jahren gefunden hat. Den größten Feldstein hier zu Lande findet man vielleicht bey Hesselager in Fühnen, dem in einem Manuscript des Geheimenrath Adeler's 54 Elen im Umkreise, in der Länge aber 22 Elen und in der Breite 15 Elen beygelegt werden. Weit kleiner, doch noch ungewöhnlich groß, ist der sogenannte Schwanestein auf Nöen, welcher, nach der Nachricht des Herrn Dyffels im ökonomischen Magazin, im Umkreise 22 Elen enthält. Von diesen Feldsteinen sind in den letzten Jahren, insonderheit in der Gegend bey Kopenhagen, viele tausend Quadratelen abgehauen, und zu Gebäuden verbräuchet worden, so wie man in den ältesten christlichen Zeiten einige hundert Kirchenmauern und nach und nach die Fundamente der meisten Herrenhöfe davon aufgeführt hat. Es fangen auch einige Bauern an, die Feldsteine zu spalten, und sie zu Thürrahmen an den Häusern, Höfen und Hecken zu gebrauchen. Es ist nur Schade, daß man nicht auch an mehreren Orten dasselbe gethan hat, was neulich bey Letherburg und Serlufsholm geschehen ist, wo man einige schöne und fest gewölbte Brücken davon gebauet hat; wenn dieses gebräuchlicher wäre, so würde man insonderheit auf den Landstraßen viele kostbare Stämme und Zimmer von Eichen zum Vortheile der Wälder ersparen können. Nachdem im Jahre 1695 ernstlich befohlen ward, die Felder mit Zäunen von Steinen zu umgeben, so sind viele Aecker und Felder von dieser unnützen und der Fruchtbarkeit hinderlichen Bürde befrehet worden. Man ist aber dennoch mit dieser nützlichen Arbeit in vielen Gegenden nicht weit gekommen; doch sind mir Gegenden bekannt, insonderheit auf der Insel Als, wo ein mäßiger Feldstein, weil diese Steine daselbst nicht mehr so häufig sind, oft mit einem Mark Lübsch bezahlt wird. Einer meiner Freunde, der viel Geld auf dergleichen steinerne Einhängungen verwandte, ließ auf den allerlehten Stein, den er sehen ließ, diese Worte einhauen, die, der Nachahmung wegen, verdienen, angeführt zu werden:

— — — proderunt hæc saxa futuris,
Quæ modo muta taceant, sed post mea fata loquentur,
Me successuris consuluisse bene.

Zusammenhängende Lagen von Feuersteinen, insonderheit auf Stevens-Klint. Der wunderbare Feuerstein, der in gewissen Ländern sehr selten ist, verdient, daß ich hier, weil er hier sehr gemein ist, einige Besonderheiten von ihm anführe; und zwar denen damit zu dienen, die allen Theilen der Naturlehre mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit nachdenken. Von dieser Art Steinen findet man wohl die seltensten auf Stevens-Klint, einem ziemlich hohen Vorgebürge in Stevens-Herred in Seeland, welches von der Seeseite einen außerordentlichen Anblick verursacht. Der Grund dieser besondern Gegend bestehet, nächst der oben liegenden Erde aus lauter Kalk- und Kreidestein, zwischen diesen aber lagenweis aus ganzen

zusammenhängenden und dicken Feuersteinen, welche mit den Lagen der Kalksteine abwechseln, und zwar in oft wiederholten Lagen. Dieses wird man an der See: seite sehr deutlich gewahr, wo Wind und Wasser diese verschiedenen Lagen, die 2 bis 3 Viertelelen dicke sind, von ihrer Erdrinde entblößet haben. Sie liegen, wie man mit Verwunderung siehet, theils ganz horizontal, theils in einer krummen Biegung oder wellenförmig übereinander, insonderheit auf einer Stelle oder Erdzunge, Mandehoved genannt. Der Klint erstreckt sich nach einer krummen Linie ungefähr anderthalb Meile von Norden gen Süden, einige kleine Erdzungen und Buchten mitgerechnet, und bey Mandehoved ist er 36 bis 40 Elen hoch, nämlich nach einer geraden aufsteigenden Höhe. Man sieht von oben an wechselungsweise eine Lage Kalk, eine Lage Feuerstein bis ans Ufer; allein in der untersten Lage Kreide anstatt des Kalks, und anstatt der starken und ebenen Feuersteinlagen oder Schichten, findet man klumpichte und unebene Feuersteine. Ein Exempel, das von des Herrn Wal: Mineralog: lerins Meinung abweicht, wenn er vorgiebt, es würden die Feuersteine oder Klint: 124. der deutschen Ausgabe. tensteine niemals in festen Klüften, Strichen oder Adern gefunden. Wir haben von diesem Klint eine lesenswürdige Abhandlung, die Herr Sören Abildgaard, königlicher Archivzeichner im Jahre 1759 herausgegeben hat. Nachdem er darinn diesen Klint beschrieben, wie auch ihn durch beigefügte Kupferstiche nebst verschied: Abild: gaards Bes: denen andern Naturalien vorgestellt hat: so verspricht er die Frage von dem Ur: schreibung sprunge dieses Klints, in seinem gegenwärtigen zufälligen Zustande betrachtet, folg: von Ste: lich auch von der Generation der Feuersteine, aufzulösen. Seine Worte sind diese: vonskint.

„Da ich nun gezeigt habe, wie die Natur hier die obbemeldten Gestalten bald in S. 43=48. „Kreidestein, oder in der Kreide, bald im Feuersteine auf einer und eben derselben Ausgabe. „Stelle darzeigt: so denke ich, daß es nicht unrecht seyn wird, wenn ich mich noch „ein wenig dabey aufhalte, die Schlüsse von der Erzeugung des Feuersteins auszu: Meinung „ziehen, weil uns die Natur selbst ganz einsätzig darauf zu leiten scheint; und ich von der Er: „meyne daher, daß dieses alles zusammen gründliche Anleitung giebt, zu glauben, zeugung „daß die Feuersteine von der Kreide erzeugt werden; denn wie sollten sonst so viele der Feuer: „organische Körper, als die beschriebenen Echiniten mit ihren Stacheln, wie auch steine. „so verschiedene Schnecken, Muscheln und Seegewächse in den Feuerstein gekommen seyn, und die verschlossene Schale der Meerthiere inwendig mit Feuersteinen ausgefüllet worden seyn? Will man nun fragen, aus welcher Grunderde der Feuerstein, und die in selbigem, obichon nur sparsam gefundenen Kristallen, quarzartige Drusen, Kiesel oder Quarzstein, wie auch Agath, vornemlich in Stevens: Klint ihren Ursprung erhalten haben? Weil eben dieselben Testacea marina und andere Petrefacta im Feuersteine gefunden werden, wie in der Kreide oder im Kreidesteine, ja, da auch in manchen zerbrochenen Feuersteinen annoch Spuren von fossilischen Zusammensetzungen und über dieses manche kleine Seegelsnadeln angetroffen werden, aus welchen der schon beschriebene Kreidestein in Stevenskint fast gänzlich besteht: so kann man nicht anders, als vernünftigerweise überredet werden, zu glauben und zu schliessen: Der Feuerstein habe wahrscheinlicher Weise seinen Ursprung und seine Grunderde aus dem Kreidesteine und aus der Kreide. Doch hierbey

„hierbey wird es mir vielleicht eben so schwer werden, zu zeigen, was dasjenige ist, was die Kreide, oder die schwammigte alkalische Erde in den Feuerstein verwandelt; so wie es dem Herrn Hofrath Neumann etwas unausgemachtes geblieben ist, zu bestimmen, was für Masse es seyn müsse, die seiner Meinung nach den Feuerstein zerfressen, oder auflösen, und in Kalk verwandeln kann?). Allein, könnte nicht solche Feuersteinerzeugung ihren Ursprung von einer in der Kreide oder im Kreidestein verstopften und stillstehenden Masse oder Feuchtigkeit haben, die in innerliche Bewegung durch eine Art von Fäulniß oder Schimmel gesetzt wird, wodurch, vorzüglich in einer sehr langen Zeit, die erdigten Theile mehr und mehr aufgelöst, und durch die geringe Masse, die darinn ist, zugleich mit dem, sowol hier als fast überall sich einfindenden und wunderbar wirkenden, feinen Phlogiston, oder brennbaren Wesen vereinigt werden? Ich habe um so viel mehr Ursache dieses zu schliessen, weil ich einigemal im mürben Kreidestein, wo der Anfang der Erzeugung des Feuersteins geschehen war, zugleich einen grünlichen oder bläulichen Schleim oder Schimmel gefunden habe. Auf diese und fast auf keine andere Art halte ich es für möglich, zu erklären, wie die dichte und verschlossene Schale des Schmiten, so wie auch die Schnecken- und Muschelschalen, mit harten Feuersteinen erfüllt werden können, auch sogar, wenn sie in einer Kreidelage liegen, ganz umgeben von Kreide oder Kreidestein, und ihre dichte feine Schale gleichwol öfters ihre alkalische Natur behält; nur findet man, daß sie insgemein in eine spatartige Vermischung verändert wird. Wenn nun ein gewisser Theil Kreide-Erde solchergestalt mit einer stillstehenden und fäulenden Masse durchdrungen wird, so geschieht ohne Zweifel mancherley Verwandlung und Mineralisation entweder in groben oder feinen kieselartigen Stein, so wie der Feuerstein, Quarz oder Kristall, oder auch alkalischer Spat oder Spatkristallen sind; oder eine Verwandlung in Kies oder anderes Erz, so wie jedesmal mehrere oder weniger Feuchtigkeit zugleich mit dem brennbaren Wesen (Phlogiston) vorhanden ist, welches letztere mehr oder weniger, gröber oder feiner, obenhin oder innerlich damit vermischt, und mit den erdigten Theilen vereinigt seyn kann; wie auch so wie die Verhärtung (Coagulatio) und die Austrocknung (Exsiccatio) langsamer oder frühzeitiger vollendet wird; über dieses verursacht auch wohl die Feinheit oder Dichtigkeit der alkalischen Erde, so wie auch eine frühzeitigere oder spätere Vermengung oder neue Generation von einem oder dem andern mineralischen salzigten Wesen, eine Verschiedenheit in der Hervorbringung des kieselartigen Steines, der Spatart, und des Erzes. Diese meine Gedanken scheinen dasjenige zu bekräftigen, was der berühmte Ole Borch in Actis Hafniensibus von den im verschlossenen dichten Agath und mitten im Kristallstein eingeschlossenen Wassertropfen anführet, wie auch dasjenige, was Zenkel erzählt, nämlich: daß im Ilmenauischen Schieferbergwerke ovalförmliche und runde Schiefernieren gefunden werden, von welchen einige, wenn sie gespalten oder zerschlagen werden,

Höflun:

Vol. V. p. 200.

Zenkels Pyrologie,
S. 331.

?) Siehe Hr. Hofrath Neumanns medicinische Chymie, zweite Auflage, 1756. zweyter Band, 16 Kap. von der Kreide, S. 660.

»Höhlungen zeigen, die in ihren Umsfängen mit kleinen durchsichtigen Steinchen ausgefüllt und umzogen sind, und worinnen manchmal ein klares Wasser gefunden wird.»

»Solche Meinung von der Erzeugung der Steine wird ferner bestärkt durch die im Feuersteine und in den Höhlungen anderer harten wie auch dunklen Steine gefundenen hellen Kristallen; denn darinn hat die filtrirte und hiernächst eingeschlossene Feuchtigkeit mehrern Raum zur Circulation und Verdünnung, wodurch die erdigten Theile in klare salzähnliche Kristallen verwandelt werden. Zum Beweise der Erzeugung der kristallinischen Steine führt Zentel einen Versuch an, der mit Urin gemacht worden, welcher in einem unabgesprengten großen Kolben, der mit Blase verbunden war, drey bis vier Jahre gelinde digerirt worden, und alsdann steinharte Kristallen angeschossen hatte, die auch im allerheißesten Wasser unauslöslich und ohne Geschmack waren. Von der besondern mineralisirenden Kraft des Wassers, in Absicht der darinn aufgelösten allerfeinsten Erde, scheint noch insonderheit dieses merkwürdige Exempel zur Aufklärung dienen zu können, welches bemeldter Zentel in seiner Pyrotologie anführt, nämlich: daß man aus einem unsichtbaren Dampfe in der Luft ein zartes reines Wasser darstellen kann, aus diesem Wasser einen grünen Schleim, aus diesem grünen einen weissen, und hieraus nachgehends eine rothe Erde, ja aus dieser wohl ein lebendiges Metall oder Quecksilber.»

Zentels
Pyrotologie
S. 328.
S. 249.

Nachdem Herr Abildgaard hierauf die Schwierigkeiten berührt hat, die aus den Meinungen verschiedener Erdtheoristen entstehen, in Ansehung des Schlusses, den man aus den umwechselnden Lagen von Feuerstein und Kalk in Stevensklint ziehen möchte; so giebt er denjenigen Vorschlag, die die gegenwärtige Vermischung der Erdschichten aus unbekannten Erdbeben und Ausbrüchen unterirdischer Feuer in den ältern Zeiten zuschreiben. Daher schließt er, es wären diese ordentlich liegenden Lagen in Stevensklint bereits in derselben Ordnung in dem Grunde der See gebildet gewesen, und zwar noch vorher, ehe diese ganze Masse durch den Ausbruch eines unterirdischen Feuers aus dem Meere hervorgetrieben und erhoben worden wäre.

Eine Meinung, die neue Schwierigkeiten zu erregen scheint, wenn man zugleich voraussetzen müßte, was er nicht gerne zugestehet, nämlich, daß jene vielen fremden Dinge, insonderheit aus dem Mineralreiche, als Feuerstein, Kiesbälle, u. s. w. auch zuvor in eben dieselbe Masse eingeschlossen gewesen seyn mußten, und zwar schon damals, da sie noch unter dem Wasser verborgen lag. Inzwischen verdienen seine Worte hier angeführt zu werden. Er spricht: Solchergestalt kann auch Stevens- und Møenklint aus dem Grunde der See erhoben worden seyn. Allein, ob die in bemeldten Klintonen ist vorhandenen zusammenhängenden Feuersteinlagen und Andern damals sind generirt worden, als des Klints freideartige Grund-Erde noch tief unten in der See lag, oder nachher hervorgebracht worden, dieses wird schwerlich mit einiger Gewißheit ausgemacht werden können. Doch kommt es mir nicht glaublich vor, daß die im Kreide- und Feuersteine auch zu oberst im Klint vorkommenden hellen Kiesnieren oder Bälle im

Neue
Schwierigkeiten.

S. 183-85.

lösen

„Iosen Kreibesteine sollten generiret worden seyn, indem sie auf dem Grunde der See
 „lagen; denn da der verwitternde Kies im salzigten Wasser gar leicht im Koft an-
 „gelsdet wird, so scheint dieses gegen die Erzeugung auf dem Grunde der See zu
 „streiten, vornehmlich so dicht unter dem Wasser. Wenn nun der Kies im Kreide-
 „stein oder in der Kreideerde nicht damals generiret worden, als alles zusammen
 „unten in der See lag, so ist zu schliessen, daß noch weniger der Feuerstein, am we-
 „nigsten damals, also geworden, wie er ist, da er entweder mit weissem Kiese
 „eingesprengt ist, oder Adern von Erzt in sich verschlossen hält.

„Die Lage von Thon nebst dem Sande, dem Grus, den kleinen Steinen,
 „und den abgebrochenen Feuersteinen, so wie auch die ziemlich vielen und großen
 „Grausteine, die insonderheit auf dem höchsten Rande des Klints und auf den hohen
 „Gegenden hinein auf dem Lande gefunden werden, alles dieses scheint damals auf
 „bemeldte Stellen gekommen zu seyn, als deren Grunderde noch auf dem Grunde
 „der See lag; denn Stein und Grus können dahin geworfen oder niedergesunken
 „seyn, als zur Zeit der Sündfluth die Brunnen des Abgrunds zerbrochen und auf-
 „gethan wurden, welches vermuthlich durch das unterirdische Feuer kann bewirkt
 „worden seyn, wodurch denn Klippen und Berge können zersplittert worden, und
 „theils in den Abgrund niedergesunken, theils wie Bomben weit hingeworfen, ent-
 „weder auf das feste Land, oder zugleich nebst anderm Staube, Sand und Erde auf den
 „Grund der See versunken worden seyn. Als hernach Gott durch die Wasserfluth sein ge-
 „rechtes Gericht ausgeföhret, und der starke Wind über die Erde wehete, wodurch
 „das Wasser der Sündfluth fiel: so kann nach Gottes allmächtigem Willen und
 „Verordnung der Grund der See auf einer oder der andern Stelle aufgebrochen und
 „durch den unterirdischen Sturm erhoben worden seyn, wodurch denn einige neue
 „Höhlungen im Innwendigen der Erde entstanden sind, das überflüssige Wasser
 „einzunehmen, und die weitläufig zerstreuten und vorhin niedergesunkenen Steine
 „oder zersprungenen Klippen, so wie auch der andere Grus und die Erde, sind sol-
 „chergestalt wieder ans der See mit dem übrigen neuen Lande hervorgekommen.
 „Solchergestalt scheint das erkläret werden zu können, was sonst schwer seyn würde,
 „nämlich, wie eine Menge von großen Grausteinen, ja abgebrochene lose Klippen
 „dahin zu liegen gekommen, wo in einem Umfange von einigen Meilen keine Klippen
 „oder Berge von selbiger oder dergleichen Steinart anzutreffen sind; vornehmlich,
 „wenn solche ungewöhnlich große Steine oben auf den höchsten Dertern gefunden
 „werden, wo man nicht wohl denken kann, sie wären daselbst geschaffen oder gene-
 „rirt, oder auch von der Sündfluth hinauf gespület, oder durch menschliche Kräfte
 „und Kunst hinauf gebracht worden.“

Eine beson-
 dere Bege-
 benheit mit
 einem Feuer-
 steine.

Einen seltenen Zufall, den Feuerstein betreffend, und der zum Beweise
 dienen kann, daß dessen Materie zuerst, ja nicht recht lange vorher, eine weiche Feuchtig-
 keit gewesen seyn müsse, die hernach hart geworden ist, will ich hiernächst noch an-
 führen. Sie ist diese ²⁾: „Bei Grinde in Norderjütland hatte seit vielen Jahren
 „auf

²⁾ In Nov. litterar. Maris Baltici ad An. 1700. Mens. April. p. 119. und p. 243.

»auf dem Felde ein Feuerstein von mittelmäßiger Größe gelegen, dessen sich ein Bauer bediente, seinen Pfahl, woran die Pferde gebunden waren, wenn sie auf der Weide gehen, fest zu klopfen. Da er aber endlich merkte, daß sich im Steine etwas bewegte, das einen Laut von sich gab, so schlug er ihn in Stücke, und fand darinn nicht weniger als 126 Stücken kleines Silbergeld, einige Stücken mit der Aufschrift: Edwardus Rex Angl. und andere mit dieser: Edward. R. Angl. Dns. Hyb. Auf beyden stand auf dem Uvers: Civitas London. Da nun der Stein ganz, und kein Merkmal daran zu finden war, wie das Geld hineingekommen ist, so entsteht allerdings die Frage, wie solches zugegangen sey? Diese Frage suchte unser berühmter Antiquarius, Otto Sperling, noch im August selbigen Jahres aufzulösen. Seine Meynung ist diese: Das Geld müßte in einem Beutel gewesen, und dieser mit dem Gelde verloren, oder auf eine solche Stelle hingeworfen gewesen seyn, wo die weiche Materie des Feuersteins ihn umgeben, die hernach hart geworden, und also diesen kleinen Schatz in sich verschlossen hat. Ich wüßte auch auf diese Frage keine andere Antwort ausfindig zu machen. Sonst ist nicht unbekannt, daß der Feuerstein oft kleine runde Steine in sich enthält. Daher sie Kangelsteine oder Klappersteine geneunet werden, von welchen man auf Aiden verschiedene findet, und unter die sogenannten Adlersteine rechnet, von denen die Bauern sich einbilden, der Adler trage sie in sein Nest, um seine Brust daran abzukühlen, wenn sie zu erhitzt ist.

Am Ufer der kleinen Insel Anholt im Kattegat findet man eine besondere Art von Flinten oder Feuerstein, die schon Ole Vorch beschrieben, und dabey bemerkt hat, daß, wenn man im Sande am Ufer sucht, man eine unendliche Menge Feuersteine von schwarzer, weißer und anderer Farbe findet; sie sind etwas länger, als eine Hand breit ist, und so breit, wie ein Finger, und dabey alle dreyeckigt, wie auch solchergestalt an den Ecken geschärft, als wenn sie durch die Hand eines Künstlers gemacht wären, daher diejenigen, die sie zerschlagen, um sie aufs Schießgewehr zu gebrauchen, desto weniger Mühe damit haben?).

Besondere Art von Feuerstein auf Anholt. in Act. Medic. & Philosoph. Hafn. Tom. III. p. 117.

Noch findet man auf den hohen Leimbügeln im Kirchspiel Thöring bey Lemvig eine andere Art rarer Feuersteine. Ihre Farbe ist röthlicht, und daher nimmt Herr Thaarup in seinem Reisetagebuche Anleitung, sie Cambajasteine zu nennen, die sonst zu den Karniolen gerechnet werden. Eben daselbst, spricht er, findet man auch Steine von einer Jaspisart, imgleichen viele Petrefacta. Von der letzten Art, die nicht selten hier zu Lande gefunden werden, ist bereits gelegentlich gedacht worden. Um aber dem Leser einige oder die andern von dänischen Fossilien, figurir:

9) Infinitos reperias silices nigros, albos, varios in sabulo hinc inde sepultos, ad sex transversos digitos in longitudinem protensos, latos digitum unum, omnes triquetros, ac si manu artificis fuissent acuminati, & lateribus in illam aciem excitati, ut Josue servire potue-

rint, cultris faxeis filiorum Israelis circumfessionem imperanti. Nunc ferreo hoc seculo in alios vocantur usus: malleo enim in frustra convenientia divisi sclopetorum rotulis ignem prompte ministrant.

figurirten Steinen, versteinerten Seethieren und Gewächsen, Korallen, Kristallen und dergleichen desto deutlicher zu zeigen, will ich diesem Kapitel einige Kupferstiche beifügen, die alle nach inländischen Originalen gezeichnet sind.

Tab. VI.
Fig. 1.

Zuerst wird ein hornholmischer Stein von dunkelbrauner Farbe vorgestellt, der im charlottenburgischen Kabinet verwahrt wird. Seine Größe kommt mit dieser Kopie überein. Man siehet darauf in zwei krummgebogenen aber parallelen laufenden Linien viele sehr wunderliche und ziemlich tief eingedruckte fremde Figuren, die nach einer richtigen Zeichnung des Stadtschreibers Birk nachgestochen sind. Wollte man sie für Buchstaben ansehen, so könnte man einige für lateinische, und andere für hebräische ausgeben, nachdem eine fruchtbare Einbildung sie uns vorstellen wollte. Ist alles dieses ein Spiel der Natur, so ist dieser Stein unter die seltensten zu rechnen. Sollten aber Spuren wirklicher Buchstaben vorhanden seyn, so müßte der Eindruck derselben damals geschehen seyn, als die Materie des Steines noch weich war, und zwar durch concave oder erhöht geschnittene Steine von einem andern Stück Stein oder Holz.

Fig. 2.

Der andere Stein auf demselben Blatte ist neulich auf Suetland gefunden worden, und gehöret mir zu. Die Materie ist von schwarzer und feiner Marmorart, mit unordentlichen Seiten, die aber alle mit einigen kleinen freideweißen Figuren in gerade laufenden Linien besetzt sind. Diese Figuren bestehen aus einer vom Steine selbst merklich verschiedenen, und, wie es scheint, quarzartigen Materie, die desto besser auf dem schwarzen Grunde hervorstechen, in welchen diese Figuren eingedruckt gewesen zu seyn scheinen, ehe der Stein gänzlich hart geworden ist, indem dieser schwärzliche Teimklumpen über eine Reihe von solchen kleinen Stücken, als darauf abgebildet sind, weggerollet seyn kannt. Allein, da diese Figuren theils ganze theils halbe Zirkel, theils Striche und andere unordentliche Figuren, die gewissen orientalischen Buchstaben nicht ungleich sind, vorstellen: so muthe ich, daß sie nur Ueberbleibsel von ganz kleinen, runden und länglichten Schneckenhäusern sind, welche man oft mit einer, entweder dem Quarz oder dem Spath ähnlichen, Materie angefüllet findet.

Im Gräflichen Moltke'schen Pallast hier in Kopenhagen findet sich ein Naturalienkabinet, das unter andern Seltenheiten verschiedene dänische und ausländische Fossilien aufweist. Man siehet auch darinn eine ziemlich große Masse, die man nicht weit vom Westerthore nicht sehr tief in der Erde gefunden hat. Sie bestehet aus verschiedenen durch einander vermischten Petrefactis marinis, meistens solcher Bucciniten, von denen man nicht weiß, ob sie unsern Gegenden zugehöret haben, oder durch eine große Ueberschwemmung, oder durch einen andern Zufall hieher gebracht worden sind.

Tab. VII.

Eben dieses kann man sagen von verschiedenen andern fremden Dingen, die man im Ralkberge Jare findet. Einige seltnen Stücke von dieser Art siehet man auf beigefügter Kupfertafel nach den im obigen Kabinet befindlichen Originalen, und zwar 1) ein schöner petrificirter Nautilus mit zehn Concamerationen, und 2) dabei eine Pyramidalschnecke, beyde fünf bis sechsmal größer, als gegenwärtige Zeichnungen

Fig. 1.
Fig. 2.

nungen sind. Ferner 3) ein versteinertes unbekanntes Gewächs, oder etwas, das ganz merklich zum Regno vegetabili zu gehören scheint, wie auch 4) ein Stück eines versteinerten Hirschhorns.

In der folgenden Tafel siehet man ebenfalls einige aus dem gräflichen Molckischen Kabinet genommene Seltenheiten, die auf Bornholm gefunden sind, als 1) einen Dendriten in Sandstein; 2) einen rundlichten Feuerstein, der über Kreuz mit ein paar Pföcken durchgestochen ist, die auf keine andere Art, als da die Materie noch weich war, hinein gekommen seyn können; 3) ein Stückchen petrificirtes und zugleich metallisirtes Holz, in dessen Adern sich Bitriol und Schwefel äussern, und 4) einen Klumpen von Kristallgewächsen. Tab. VII.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.

Meine eigene kleine Sammlung enthält auch einige Fossilien dieses Landes, wie auch Steinarten und versteinerte Dinge. Von diesen insgesamt habe ich auf den beyden folgenden Kupfertafeln einige wenige abzeichnen lassen, doch nicht in natürlicher GröÙe, sondern des Raumes wegen viel kleiner. Nämlich, erstlich einen Klumpen mit Dendriten, und einen andern mit Korallen aus dem Kalksteinbruche bey Saxe; hiernächst verschiedene einfache und doppelte Echiniten oder Seeäpfel, die man sonst auch Seeastelschweine nennet, nebst den dazu gehörigen Tubulis oder kleinen Pfeifen, die man insgemein Judensteine nennet, alle aus Stevens- und Wdenekliut, worinn man viele dergleichen findet. Ferner einige Ammonshörner, oder versteinerte Nautili; ingleichen versteinerte oder mit Quarz angefüllte kleinere Schnecken, Aустern, Muscheln, Krabben a. d. g. Ganz unten steht ein kleiner Lapis Ichthymorphos, oder versteinertes Fisch von Suerland, der, meines Wissens, der einzige dieser Art ist, den man bey uns gefunden hat. Tab. IX.
Fig. 1.
Fig. 2.

Auf dem letzten Blatte siehet man ganz oben den Mutterstein der bornholmischen Diamanten oder kleinen Kristallen, und zwar beydes von aussen und von innen vorgestellt. Hernach folgen einige andere Kristallen, Alappersteine, Strahlensteine und dergleichen, die der Zeichner nicht ordentlich genug rangiret hat, der Kenner aber leicht zu unterscheiden wissen wird. Tab. X.
Fig. 1. und 2.

Viertes Kapitel.

Von einigen besondern Erd- Leim- und Farben-Arten,
wie auch von Alaun, Vitriol, Salz, Schwefel und
dergleichen Mineralien, die man bisher bey
uns entdeckt hat.

Die Geschichte des dänischen Mineralreichs erfordert ferner, etwas auf die Frage, von den inländischen Metallen, Halbmetallen, oder eigentlich sogenannten Mineralien, wie auch von verschiedenen Farbenarten, Leimarten und dergleichen zu berühren, so weit man bisher Gelegenheit gehabt hat, etwas, so wenig es auch seyn mögte, davon zu entdecken. Insonderheit hat der ehemalige Königliche Mineralinspector und nachherige Stadtschreiber in Kopenhagen, der selige Wirt, zu dem Gegewärtigen durch die Untersuchung Bornholms, als seines Vaterlandes, sehr viel beygetragen, indem es ihm Anlaß gab, auch in den übrigen Provinzen auf die Spur zu kommen. Sein Exempel hat hernach viele andere aufgemuntert, ihm zu folgen. Ich habe ihm auch meinen Vorrath von verschiedenen Mineralien, insonderheit von einheimischen, zu danken, ob dieser schon mit dem Königlichen Naturalienkabinet auf Charlottenburg und dem Gräflichen Moltke'schen nicht zu vergleichen ist. Die meisten hieher gehörigen Sachen will ich nunmehr kürzlich beybringen, und so gleich mit gewissen Erd- oder Leimarten anfangen.

Walkerde.

Smectis Candida, eine sehr gute und feine Walkerde, die der engelländischen, die bey hoher Strafe auszuführen verboten ist, sehr ähnlich seyn soll. Man findet sie in Nordrütland, bey dem Dorfe Skejbye, eine halbe Meile von Aarhus, wie auch bey Marselisborg, ingleichen auf Suerland, einer Insel in Lümfiorden, die viele andere seltene Erd- und Steinarten enthält; wie solches aus dem Berichte Herrn Taarups erhellet, der wegen solcher mineralischen Untersuchungen das Land zu durchreisen Befehl erhalten hatte.

Bolus.

Bolus, geschickt zu verschiedenem Gebrauche und von verschiedener Farbe, wird von rother Art bey Tridericia in Jütland, wie auch gerade gegen über auf der andern Seite des kleinen Belts in Jühnen bey dem Herrenhofs Billeshaage gefunden. Ohne Zweifel ist dieses eine andere Art, als die *Ol. Worm Bolus Fionicus*, *Cinereus*, oder aschgrauen Jühnschen Bolus nennet, und ihm *insignem vim adstringendi*, eine vortreffliche Kraft zu binden, beyleget. Der rothe, der dem armenischen Bolus ähnlich ist, wird auch auf Bornholm gefunden, und zwar an der

See

Seeküste im Kirchspiel Askär, am überflüssigsten aber auf Risegaards- und Tor-
negaaards Grund. Man führet ihn ausserhalb Landes, insonderheit nach Stockholm.
Man findet auch in eben diesem Kirchspiel noch eine feinere rothe Art. Ob die Terra
Silesiaca, die man, wie Th. Bartholin berichtet, zu seiner Zeit bey Wiburg gesun-
den hat, und von den Aephebern gebrauchet worden ist, für eine Art Bolus zu hal-
ten ist, das kann ich nicht sagen ¹⁾; man hat sonst auch iht keine weitere Nachricht
von einer Art gelblicher Erde, die nach eben dieses berühmten Arztes Bericht in
einer Quelle bey dem Hofe Sonerup aufbrudeln soll, und die, wie er selbst besun-
den hat, eine adstringirende Kraft haben soll, die derjenigen ähnlich war, die man in
der Terra Sigillata findet. ²⁾

Ol. Worm gedenket einer aschgrauen Erde bey St. Selenenquelle hier in *in Museo, p.*
Seeland, und spricht, sie hätte große Aehnlichkeit mit der Terra Sigillata. Eben *10. n. 16.*
dieses glaubet er auch von einer andern Erde, die man auf Bjornshoved bey Sor-
sens aufgenommen hat, und zweyerley Art ist, nämlich, einige wie Asche, und einige
wie Leim. ³⁾

Von feinen und zugleich feuerfesten Leim- oder Thonarten, findet man Achte Por-
verschiedene Sorten hin und wieder, insonderheit auf Bornholm die selne und cellanerde,
achte Porcellanerde, und zwar im Kirchspiele Nye-Kirke auf dem Grunde des auf Born-
hofes Strandbye. Man hat es endlich anicht auf Königl. Kosten damit so weit holm.
gebracht, daß ein Franzose, Namens Fournier, ein ganzes Tafelservice davon an gu-
tem und durchsichtigem, doch nicht glasartigen, Porcellan geliefert hat. Eben da: Andere fei-
selbst findet man guten Coblenzerthon, geschickt zu Krügen und dergleichen Arbeit, ne Thona-
In Odsherred, im Amte Draxholm, auch am Schleyström und im Amte Hirtten erden.
in Süderjütland werden Tobackspfeifen und andere Sorten von Thon zu Sayance
oder zu dem sogenannten Delftergut, welches sonst unächtes Pocellan genennet wird,
aufgenommen.

Ein brandgelber Bolus, der Mann enthält, und von den Bauern, Leim: Andere Arz-
wand damit zu färben, gebrauchet wird, wird im Kirchspiel Askär auf Bornholm ten vom Bo-
gefunden, wie auch eben daselbst auf Risegaards Grund ein sehr schwarzer und lus.
seiner Bolus, der durch starkes Feuer hellgelb gebrannt wird. In Limens Gade
in derselben Insel fällt ein köstlicher Bolus von rother Farbe in großer Menge; er
ist so gut wie der armenische, insonderheit in Baabbe Aaen bey Gudhiem, wovon,
ehe die Ausfuhr verboten ward, ein guter Vorrath nach Stockholm geliefert ward.
Bey dem Hofe Seyer, im Kirchspiel Knudsker, fällt eine weisse und ganz feite
Thonart,

§ 3

¹⁾ Monuit me amicissimus Collega Ostenfeldius, in agro Viburgensi extra urbem, prope cœmi-
terium Divi Michaelis, ante aliquot annos in-
ventam esse terram, Silesiacæ per omnia si-
mitem, qua etiam usi sunt Pharmacopœi &
Chirurgi, consentientibus Medicis, Th. Bar-
tholinus de *Medicina Danorum domestica.*

²⁾ Ebullit ex fonte in prædio Sonnerup flava
terra, quam in trochiscos compactam & sic-
catam, adstringendi æmula cum terra sigil-
lata virtute præditam, deprehendi. Idem
ibid. p. 236.

³⁾ Quæ ad naturam terræ sigillatæ proxime æ-
cedere videntur.

Thonart, von welcher ein Arzt in Lübeck, Namens Doctor Meinig, im Jahr 1746. und in einigen folgenden Jahren einen guten Vorrath abhohlen, reinigen, und zum medicinischen Gebrauch bereiten ließ. Er gab ihr den Namen Terra Sigillata, und stempelte sie mit dem Zeichen des Elephanten.

Noch andere
Erde-
Leim- und
Thonarten.

Auf der Baronie Lindenburg in Jütland, fällt eine weisse Erde von der Art, welche durch Zusatz geschmolzen und fließend gemacht wird, daher es scheint, sie könnte zur Glasur dienlich seyn. Bey Ebeltoft in derselben Provinz fällt eine so feine und schwarze Erdart, daß die Einwohner sie anstatt des Kienruß gebrauchten. Eine graue feuerfeste Thonart, die zu Schmelztiegeln geschikt ist, wird auch in Jütland bey Gram, Gruerring und Stilling, nicht weit von Skanderburg aufgenommen. Von Alheden hat mir Herr Thesstrup neulich eine feine dunkelbraune ziemlich harte Leimart zugesandt, bey welcher sich dieses Besondere findet, daß alle Theile des Leimens mit einigen kleinen gelben und sehr glänzenden Partikeln, vermuthlich von Feuerstein oder Schwefelkies, vermischet sind; ich sage vermuthlich; denn der übersandte Vorrath ist so geringe, daß man damit nicht recht wohl eine Probe hat machen können.

Mergel
oder Erd-
mark.

Mergel oder Erdmark, dessen rechter Gebrauch die Fruchtbarkeit der Erde befördert, der Mißbrauch aber ihr schädlich seyn kann, wird hier in vielen Orten in allen Provinzen gefunden, wenn man ihn sonst kennet und aufsuchet. In Nordersjütland ist er vorlängst gebraucht, aber auch gemisbrancht worden, dem Sprüchworte gemäß, daß er einen reichen Vater und einen armen Sohn macht; denn dessen allzugroße Menge auf einem unrechten Acker und dessen allzudsterer Gebrauch mergelt oder zehret den Acker solchergestalt aus, daß er dadurch mehr verliert, als gewinnt. In dieser Betrachtung will ich zu dessen besserer Kenntniß und des ökonomischen Nutzens wegen bey dieser Gelegenheit dessen Nutzen und Schaden einigermaßen zu bestimmen suchen.

Desseu ei-
gentliche
Art und Ei-
genschaft.

Man irret sich, wenn man denkt, der Mergel wäre an sich selbst der Erde eine Art des Düngers, und dessen Ueberfluß könne Vortheil bringen. Der Mergel ist eigentlich eine trockne, hohle un- lose Leimart von verschiedener Farbe, als weiß, gelb und grau, dabey theils weich, theils hart und steinartig oder kleinklumpriecht. Desseu merklicher Unterschied von anderm Leim wird daran erkannt, daß er, wenn er in Scheidewasser oder nur in Eßig geworfen wird, so gleich anfängt zu brausen, zu kochen und zu fermentiren; je mehr dieses geschieht, ein desto besseres Zeichen ist es sowol von desseu dilatirenden oder ausdehnenden als absorbirenden oder einsaugenden Kraft. In diesen beyden Dingen bestehet eigentlich desseu Nutzen für den Landmann. Eine mäßige Vermischung von Mergel thut in der Erde dieselbe Wirkung, wie die Krebseugen oder andere absorbirende Dinge im menschlichen Magen, nämlich, er zieht die Säure an sich, oder sauget das der Fruchtbarkeit hinderliche in sich, insonderheit in sehr sauerartigen Aekern und Wiesen, die auch am meisten davon vertragen. Hiernächst dilatiret und erweitert er die kleinsten Theile der Erde auf allen Seiten, daher ein allzu dichter und zäher Acker dadurch überans mürbe und offen wird, und also desto geschickter zum Eindringen der Luft und zur Ausbreitung der feinen Samen-
wurzeln.

würzeln. Dieses siehet man, wenn man auch Mergel in bloßes Wasser wirft. Nimmt man hingegen andern Thon oder Leim, so bleibt der Klumpen fest und zusammenhaltend darinn liegen; der Mergel aber wird sogleich aufgelöstet, breitet sich auf allen Seiten aus, und in einer oder in zwei Minuten fällt er ganz von einander, und wird zu einem dünnen Schleime. Wenn der Mergel durch allzuoften und überflüssigen Gebrauch in der Erde sich anhäufet, insonderheit in einer losen und sandigten Erde, so liegt er darinn wie ein caput mortuum, dem Acker zum Schaden, indem er ihm die Kraft zum Wachsthum entziehet, ihn mit einer todten Rinde überkleidet, daß er sich in langer Zeit nicht wieder erhohlen kann, ausser, wenn die unterste Erdlage tief aufgepflügt und mit der obern Rinde vermischet wird. Wenn man sich nun den Mergel als ein Mittel vorstellt, die Säure der Erde in sich zu saugen, von welcher er aufschwillt, berstet, und auf allen Seiten sich ausbreitet, daher die Erde dadurch geöffnet werden muß: so urtheilet ein vernünftiger Landmann so gleich, daß man ihn über einen neugepflügten Acker nicht lagenweis dicke und dichte legen, sondern bloß mäßiglich darüber austreuen, und darauf nur obenhin wiederhacken muß; oder wenn man ihn austreuen will, ehe der Acker das erstemal gepflüget wird: so müssen die Furchen dünn und leicht seyn. Auf diese Art wird sich seine saugende und ausspannende Kraft am besten äussern. Diejenigen, die noch vorsichtiger gehen wollen, mischen ihn unter den Dünger oder unter die alte Erde; dadurch kommt er überall hin, und thut in den folgenden Jahren die besten Dienste, ohne dem Acker in künftigen Zeiten schädlich zu werden. Hat man einen härtern Mergel, so ist er darum nicht schlechter, weil er klümpricht, wie kleine Steine aufs Land ausgestreuet wird; denn man kann sich darauf verlassen, daß ihn der erste Regen, ja bloß die natürliche Feuchtigkeit der Erde so gleich auflösen, und in kleine Bröcklein zertheilen wird.

wie auch
reicher und
nützlicher
Gebrauch.

Ich habe bereits bemerkt, daß der Mergel in allen unsern Provinzen fällt; Wo man und wo man ihn auch nicht anders haben kann, als einige Meilen darnach zu fahren, ihn hier und so ist er dieser Mühe wohl werth; denn in Deutschland wird er oft aus entlegenen Lande findeten. Orten gehohlet, und das Fuder ziemlich theuer bezahlet. Die mir bekannten Gegenden, wo man ihn bey uns findet, sind erstlich in Süderjütland, im Amte Roldinghus bey Damsmühle, im Amte Ripshus bey Nørholm und Endrupholm, im Amte Skanderburg an verschiedenen Orten, in Soulborg: Herred bey Endslev und Veller, in Samrum: Herred bey Sindinggard, in Hierum: Herred, bey Holstbroe, weiter Nordwärts im Kirchspiel Nissum, bey Lemwiig längsthin am Liimfiorden, das davon den Namen hat; denn der Mergel wird in diesen Gegenden Leim (liim) genennet. Ferner in Fühnen findet man ihn bey Steensgaard in Salling: Herred, und vermuthlich an mehrern Orten, wenn man nur darnach suchen wird. Auch hier in Seeland findet man an verschiedenen Orten guten Mergel, doch, so weit ich habe erfahren können, wird er nicht zu den Feldern gebraucht, sondern, wenn man den hellen Kreidemergel haben kann, die Wände der Häuser damit zu übertrüchen oder zu kalken. In den Aemtern Korsbøer und Amt: wortskov ist dieses sehr gebräuchlich, vielleicht auch an andern Orten; man nennet daselbst

dasselbst den Mergel Mønt-Leer, (Münzleim). Anderwärts, als bey Steenløst, im Amte Sviderichsburg, führet er den Namen Svamm-Leer, (Schwammleim). Aus dieser Gegend, wie auch von Siortlund, aus demselben Amte, habe ich Proben eines vortrefflichen Mergels gesehen, insonderheit von dem letztern Orte, und ich beklage den Bauer, der den Schatz nicht kennet, den er doch täglich mit Füßen tritt. Auf Møen kallet man auch die Häuser mit sogenannter Maa-Jord; ob diese eine Art Mergel ist, das kann ich nicht sagen; es wäre aber wol der Mühe werth, daß man es auf die obenangeführte Art, nur bloß mit Efig untersuchte.

Kreide, die hier weit besser, als anderwärts ist.

Von der Kreide habe ich bereits zuvor erinnert, daß die Insel Møen ganze Vorgebirge hat, die aus Kreide bestehen. Diese Kreide ist sehr fein und weiß, wenn man die reinsten Adern aufsuchet, welches von denen geschieht, die sie nach Lübeck und weiter ausfahren. Auf Stevensklint, wo die oberste Lage Kalk und Feuerstein ist, bestehet die unterste aus Kreide, die aber nicht so fein ist, wie auf Møensklint. Bey Lykstør in Limmfiorden findet sich auch ein bekannter Kreidebruch; und dieser hat, so viel ich weiß, in Europa nicht seines Gleichen, ausser allein in Engelland; daher auch der Name, Danica terra alba, weiße dänische Erde, den Materialisten bekannt ist. In allen diesen Kreidebrüchen werden vielfältige petrificirte Seethiere, figurirte Steine und dergleichen fremde Dinge gefunden.

Verschiedene Arten von Sand.

Von Sand findet man bey uns ausser dem gemeinen, auch einige besondere Arten; als Arena farina, oder Mehlsand, welcher, wenn er geschmolzen wird, den eine vortreffliche Glasur liefert, die in Lein oder Thon arbeiten; und man findet ihn bey Rønne, in Castel-Bakken, wie auch in der Bucht bey diesem Orte auf Bornholm. Dem Namen nach sollte man schließen, es wäre dieselbe Art, die man an gewissen Orten in Sachsen gräbet, und die einige gereizet hat, zu versuchen, ob sie in theuren Zeiten Brod davon backen könnten, - obschon die Sache ungereimt ist; denn aller Sand bestehet aus kleinen Glaseheilen, die gar keine Nahrung geben, nicht einmal im Gewächreiche, sie müßte denn mit anderer Erde vermischet werden, geschweige im Thierreiche, oder den Körpern der Thiere ⁴⁾. Schwarzen Sand findet man an verschiedenen Orten, insonderheit in Jütland, und man hält dafür, daß er etwas Vitriol bey sich hält. Gelber und glimmernder Sand, welcher wie der schwarze von den Schreibern gebraucht wird, findet man hin und wieder, vornehmlich in einem Strandhügel bey Mittelfarth in Fühnen; wie auch bey Nyburg, auf dem Gute Rastenberg. Diese Sorte betrüget die Unwissenden, welche

⁴⁾ Dieser Sand wird sonst Arena quartzosa genannt. Nun wird er von einigen Tour est bon-Sand genennet, und zwar durch folgende Veranlassung: Als der französische Porzellanmacher, Fournier, vor einigen Jahren nach Bornholm geschickt war, um sich brauchbare Materialien aufzusuchen, fand er unter andern

diesen Sand, der beym Schmelzen zur Glasur für dienlich befunden ward. Ein Bürger, der sich darüber verwunderte, fragte ihn, was er damit machen wollte? bekam aber keine andere Antwort, als Tour est bon; welches darauf der Name des Sandes ward.

welche meynen, es sey alles Gold, was glänzet, da es doch nur eine Art von Schwefelkies ist ⁵⁾. Den sehr weissen und reinen Streusand, den man hier auf der Ostseite von Seeland findet, und der zum Glasblasen dienlich ist, führet man nach Lübeck und anderwärts, doch nur als Ballast.

An einigen Orten, insonderheit an der Westsee in Jütland, wie auch in Seeland im Amte Friderichsburg am Isefiord geschiehet es zuweilen, daß dem Lande durch den fliegenden Sand nicht geringer Schade zugesüget wird, wenn ihn der Wind in Bewegung setzet, und damit Wiesen und Aecker bedecket, fließende Wasser verstopfet, und sich in mäßigen Haufen von einem Ort zum andern fortsetzeth oder versetzet, daher öffentliche Anstalten zu dessen Dämpfung gemacht werden mußten. Es verbietet auch das Gesetz unter großer Strafe, den Strandhaber auszurotteten, den die Natur selbst zu dessen Befestigung gebrauchet, weil er in gemein auf den Sandhügeln am Meere wächset. Bey Aresøe hier in Seeland hat die Dämpfung des fliegenden Sandes viel Geld und Arbeit gekostet, wie wir hernach weiter sehen werden.

Tripel, oder Terra Tripolitana, der von den Metallarbeitern bey dem Gießen Tripel und Polieren gebrauchet wird, findet man auf Møen, Mors, Suerland und in der Grafschaft Frisenburg bey der Mühle Bøstrup, welche letzte Tripelart an Feinheit und Schärfe dem Venetianischen gleich kommt.

Oker, Umbra, englische Erde und dergleichen feine färbende Arten zur Malerey findet man hier an verschiedenen Orten, die man aber erst in diesen letzten Jahren angefangen hat zu gebrauchen, und sich nützlich zu machen, ob schon bereits Ol. Worm in einem Briefe an Bischof Madsen in Aarhus meldet, er habe etwas durch das Gerüchte davon erfahren, und ihn bittet, ihm einige Proben von der rothen Erde bey Skanderburg zu senden. Daher kam es auch, daß unser Izt regierender allergnädigster König im Jahre 1750 Anstalt machen ließ, zur Einrichtung und Reinigung bemeldter färbenden Erdarten. Dieses Werk ward hernach einigen Privatpersonen in dortiger Gegend überlassen, welche die Farben innerhalb und ausserhalb Landes verkaufen, auch diesfalls ein Magazin hier in Kopenhagen angeleget haben. Diese färbenden Erdarten hier und anderwärts im Lande sind folgende:

Oker, Ochra, eine fette und feine Erde, vermischt und gefärbt mit Oker. minera Martis oder Eisengeist, findet man hellgelb und dunkelgelb bey Skaarup, eine halbe Meile von Skanderburg, wie auch in Norderhall: Serred, drey Meilen von Randers, auf Suer und Mors in Liimfiorden und an mehreren Orten in Jütland, ebenfalls bey Mødensklint, bey Kronburg, bey Friderichsburg, Jägerspreis und in Oddsherred. Auf Bornholm, im Kirchspiel Naklær, wird diese

⁵⁾ Da der Eigener bemeldten Gutes nicht lange darnach solches an einen andern verkaufte, hatte er sich in dem Kaufcontracte vorbehalten, daß, wenn dieser glimmernde Sand mit der

Zeit für eine Vermischung mit Gold befunden würde, ein Theil davon ihm zu gute kommen sollte. Langebecks Historie der Bergwerke in Actis Societ. Hafn. Tom. VII. p. 456.

Dänisch:
roth.

wird diese Erde, die daselbst so hell und schön ist wie die französische, gegraben. Von der erstbemeldten bey Skanderburg wird eine sehr schöne rothe Farbe gebrannt, die man unter dem Namen, Dänischroth, verkauft. Blauer Oker, Terra venereo-martialis, oder beydes Eisen und Kupferhaltige Okererde, findet man bey dem Dorfe Skullev, im Amte Jägerspris. Auf Sverland hat Herr Thaarup einen blauen Thon gefunden, der sich in der Luft verbessert, daher er denn an Farbe dem besten Schmalzblau ähnlich ist. Diese Art findet man auch in Tidemannsholm in Wendsyssel.

Umbra.

Umbra, oder eine schöne braune Farbe findet man an manchen Orten, am besten aber bey der Mühle Bostrup in der Grafschaft Frisenburg, wo sie mit dem Paat: oder Twing: Marle: der Engelländer überein kommt.

Salzquel-
len bey Kol-
dingen.

Unter die Mineralien, die man sich lange gewünscht, aber bisher hier im Lande noch nicht gefunden gehabt hat, gehört vorzüglich das Salz, als eine zum menschlichen Leben sehr notwendige Sache. In König Hansens Zeit hatte man Hoffnung, eine Salzquelle bey Koldingen zu finden; indem ein Deutscher, Namens Lambert Hermelin, darnach suchte, und Erlaubniß bekam, ein Salzwerk daselbst anzulegen. Allein es ward nichts daraus; und es mag damit wol eben so zugegangen seyn, wie zu unsern Zeiten mit einer Salzquelle bey Segeberg in Holstein, die man anfangs für sehr vortheilhaft ansah, aber bald darnach austrocknete. In König Christians des Dritten Zeit versuchte man es aufs neue, die Salzquelle bey Koldingen zu öffnen, allein das häufige wilde Wasser verur- sachte, daß man mit der Arbeit wieder aufhören mußte, wie solches Swirfeld be- zeuget, auf welchen sich Bartholin beruft. *) Darans siehet man unter andern, daß misgelungene Versuche, die die Projectmacher beschämen, hier eben so wenig etwas neues sind, wie anderwärts. An verschiedenen Orten findet man alkalische Erde, die zugleich Küchensalz enthält, insonderheit auf Møen in einem Hügel dicht an der See in dem sogenannten Kalvehange (Kälbergarten). Daß der Laaländi- sche Grund und Boden einen Vorrath von Salz in sich enthalten soll, dieses vermu- thet Herr Dyssel in seiner Abhandlung von der Luft in Laaland.

Oekon. Ma-
gazin, Th. II.
Salzsiede-
teyen.

Einige unserer Bauern, die dicht an der See wohnen, insonderheit in Wendsyssel, auf Læsø, und an andern Orten, auch so gar auf der Nordseite in Seeland suchen ihren Salzbedarf durch eine eigene Art Salz zu machen zu ersetzen. Sie sammeln eine gute Menge Tang oder Seegras, je frischer je besser, trocknen es am Ufer, und wenn sie es in großen Haufen über einander gelegt haben, so zünden sie es an. Die Asche wird hernach ausgelauget und gekocht, bis sie ihnen ein Salz giebt, das zwar nicht das weisseste, auch nicht von aller Bitterkeit frey ist, und daher einem

*) Autor est Hniffeldius in vita Johannis Dan. Reg. Lamberto Hermelino, Regio indultu, concessum fuisse jus effodiendi extra Coldin- gam, putci salini, quem suo tempore quo- que, sed frustra repetitum, quia peregrina

agua propositum inturbavit: illud autem sal Lüneburgensi persimile fuisse, nisi quod ad ruborem nonnihil deficeret. Bartholin, de Medicina Danor. domest. p. 438.

einem feinem Geschmack nicht ausständig seyn würde, doch aber für den gemeinen Mann, der sein Geld sparen will, noch wohl angehen kann. Auf der Insel Læsøe In Norderjütland. im Kartegat ist dieses Salzkochen aus Nische von Tang wie auch aus Seewasser lange Zeit sehr gebräuchlich gewesen, und es hat den Domherren in Wiburg, denen diese Insel amtswegen gehörte, ein jährliches Einkommen abgeworfen. Saxo der Grammatiker, erzählt vom König Hiarne, dem bekannten Skalden, er habe, als er dem König Fridlev den Thron überlassen müssen, sein altes Handwerk, das Salzsieden, wieder ergriffen; woraus das Alter dieser Handthierung geschlossen werden kann. 7) Sowol der König als die Bischöfe hatten ehemals in Jütland ihre Salzkessel, und die Bauern in gewissen Distrikten, als in Mols in Süder-Herred und anderwärts am Strande, bezahlten ihre Steuern an Salz. Der Kanzleynrath Thestrup redet in seiner dänischen und nordischen Kriegsarmatur von einer Art Steinsalz, das an der Ostseite am Strande in Jütland zubereitet wird.

Das eigentliche Verfahren mit dem Salzsieden in Norderjütland findet man Th. III. im ökonomischen Magazin kürzlich beschrieben. Darans will ich nur noch dieses Verfahren anführen, daß 18 Bauerfuder Tang acht Tonnen Nische geben; aus dieser bekommt man eine Tonne Salz, welche der Bauer an seine Nachbarn für $1\frac{1}{2}$ Reichsthaler, den Scheffel also für 9 Lübscheschillinge, verkauft. Dieses Salz zerfällt nicht so leicht wie das fremde in Lacke. Zum Fleische und zu andern fetten Waaren, die Butter ausgenommen, ist es ganz gut. Die nach dem Auslaugen zurück gebliebene Nische wirft man sogleich ins Meer; denn daselbst, wo sie auf der Erde liegen bleibt, wächst weder Gras noch Korn.

Das meiste und beste dieses dem Lande eigenen Salzes wird in Süderjütland gekocht, insonderheit im Amte Tondern, und wird weiter hinauf im Lande unter dem Namen friesisches Salz verhandelt, da die Bauern es zuweilen ziemlich theuer bezahlen, sonst aber insgemein eine Tonne Rothen für eine Tonne Salz geben. Von dessen Behandlung haben Heimreich, Dankwerth, Ewald und andere einige Nachricht gegeben, keiner aber eine so gründliche und ausführliche, wie unser berühmter Herr Doctor Joh. Christ. Fabricius, dessen wohlgerathene Abhandlung vom friesischen Küchensalz man in den Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften Th. VIII. findet. Darans will ich folgende Stelle, die uns eine völlige Kenntniß dieser Materie geben kann, anführen. „Von der Erde, woraus das „friesische Salz bereitet wird, spricht er: 1) Sie ist nichts anders als ordentliche „Torferde, die doch an den meisten Orten mit Seegrass und andern meistens „verfaulten Seegewächsen ziemlich vermischt ist; doch findet man darinn auch Stengel von Heide (erica) und andern Gewächsen, die in unsern Morästen wachsen, und

3 2

„die

7) Saxo Gram. Lib. VI. Siquidem decoquendi salis opificem professus, inter sordidioris ministerii famulas, ignobilia exsequatur officia. Bey dieser Stelle macht Stephanius diese Anmerkung: Frequentes in Dania tunc tem-

poris salinas fuisse, haud temere crediderim, nisi quis forte contendat, moris fuisse, ut ex aqua marina salem decoxerint, & ardore solis congelatum in usus suos adhibuerint.

„die ein Beweis sind, daß sie in vorigen Zeiten, ehe sie von der See überschwemmet wurden, wirklich Torfmohre gewesen sind. 2) Diese Erde brennet etwas schlechter und langsamer als der ordentliche Torf, und giebt auch keine so gute Flamme; wol aber eben so viel Hitze, als grober Torf, doch zugleich einen unangenehmen und fast schwefelartigen Rauch, fast wie der Rauch vom Kuhmist, wenn er verbrennet wird. 3) Wenn man ein Pfund (nämlich 32 Loth) von dieser Torferde in freyer Luft verbrennet, so bleiben davon 8 Loth Asche zurück, welche durch das Auslaugen und Ausdampfen, bis sie trocken ist, $3\frac{1}{2}$ Loth gutes trocknes Salz giebt. Wenn man aber die Mutterlauge nicht recht abtropfeln läßt, so ziehet es wieder einige Feuchtigkeit aus der Luft an sich. 4) Wenn man die Salzerde auslauget, ohne sie zuvor zu verbrennen, und die Lauge ausdampfen läßt: so erhält man ein gelbrothes Salz, das wie Küchensalz schmecket, zugleich aber etwas eckelhaft ist. Wenn es warm wird, so giebt es einen schwefelartigen Geruch von sich, und ziehet sehr schnell die Feuchtigkeit aus der Luft an sich. Will man dieses mit Potasche auflösen, so wird es dicke, und setzet eine Magnesium auf dem Grunde.

Verfahren
damit.

Das friesische Küchensalz wird auf folgende Art bereitet: „1) Wenn es Fluth ist, so fahren zweene Mannspersonen in einer sogenannten Schüte hinaus auf den Ort, wo, wie man weiß, eine salzigte Erde zu finden ist, die geschickt dazu ist, Salz daraus zu brennen. Dasselbst legen sie sich mit ihrem Fahrzeuge vor Anker, bis es Ebbe wird, und das Seewasser abgelassen ist. Alsdann nehmen sie mit Schaufeln den obersten Schlick ab, und werfen ihn weg; darauf graben sie mit einem Spaten den Kley oben aus, der etwa eine oder $1\frac{1}{2}$ Elle hoch über der Salzerde lieget, bis sie auf diese kommen. Darauf werfen sie diese torfartige Salzerde wechselsweise und mit großer Mühe in ihr Fahrzeug, bis es voll genung ist, und stecken eine Stange in die Stelle, damit sie sie wieder finden können; und so bald die Fluth kommt, so segeln sie mit ihrer Fracht zurück ans Land. Die Salzerde wird alsdann in einem Karm von einem Pferde weggefahren, und in einen dazu bestimmten Raum, doch unter offnen Himmel geworfen, wo sie ganz dünne ausgebreitet wird. Nun wird sie mit den Füßen eben getreten, hiernächst umgewendet, bis sie ganz trocken wird. Dieses kann 24 Stunden wegnehmen, wenn es Sonnenschein und gutes Wetter ist.

„Regnet es hingegen in dieser Zeit oft, so wird es ein schlechtes Salzjahr. Wenn die Salzerde trocken ist, so wird sie in kleine Haufen aufgeworfen; und wenn sie hierauf angezündet wird, so rauchet und glimmt sie so lange, bis alles in Asche verwandelt ist. Man kann solches über eine Meile weit riechen. Darauf werden diese kleinen Haufen Asche in einen großen Haufen zusammen geschaufelt, damit der Regen ihr nicht so leicht schaden kann. Diese Arbeit fängt sich im May an, und dauert bis Jacobi. Alsdann wird die Asche auf Karren zur Salztothe gefahren, und mit Salzwasser ein wenig angefeuchtet, woraus eine feste Masse wird, welche in einem großen schwarzen Haufen draussen vor das Haus gesetzt wird.

Des Winters wird das Salz auf folgende Art gekocht. Alles salzichte wird von der Asche in zwey großen Gefäßen (ohngefähr wie die Salpetersieder den Salpeter auslüttern) ausgelauget, und zwar mit Seewasser, das auch etwas Salz enthält, bis kein Salz mehr in der Asche zurück bleibt; solche Lauge, wenn sie brav salzig ist, wird durch einen hölzernen Trichter, oder durch ein Rohr auf dem kleinsten Gefäße in einen eisernen Kessel oder in eine eiserne Pfanne gebracht, worinn eine oder 1½ Tonne Salz gekocht werden können. Der Kessel hängt mitten auf der Feuerstätte an vier eisernen Hacken, ungefähr bis auf die Hälfte in einer Grube, die auf der einen Seite eine Oeffnung hat, damit man den Torf dadurch unter den Kessel werfen kann. Flamme und Rauch steigen auf beyden Seiten des Kessels in die Höhe, und weil daselbst kein Schornstein ist, so verursachen das Feuer und die kochende Lauge heftige Hitze, starken Rauch und Dampf.

Wenn nun das Wasser weggedampft ist, so granulirt sich ein schönes weißes Salz, ohne daß sich etwas an dasjenige setzt, was mit einem Schaumlöffel herausgesamlet, und in ein bey der Hand habendes großes Gefäß geworfen wird, das eine kleine Oeffnung haben muß, wodurch die Mutterlauge von dem frischen Salze in ziemlicher Menge abtröpfeln kann; daher einige Kannen dieser bitteren Mutterlauge aus einer Tonne Salz abtröpfeln können, welche Lauge die Salzsieder wieder auf die Salzasse gießen, in Hoffnung, noch etwas Küchensalz davon zu erhalten.

Von dem friesischen Küchensalze selbst. Dieses ist ein weißes, trockenes, gutes, granulirtes und kräftiges Salz. Es hat alle Eigenschaften, und hält alle Proben aus, die ein vollkommenes Salz halten muß. Es conserviret Fische, Fleisch, Speck und dergleichen eben so gut und besser, wie das englische und lüneburgische Salz. Es hat nur diesen einzigsten Fehler, daß es ein wenig bitter ist, welches man an der Butter schmecken kann, die damit gesalzen ist. Dieses entsteht von der auf die Salzasse wieder gegossenen Mutterlauge, und verringert den Preis dieses Salzes etwas, weil man aus dieser Ursache lieber lauter lüneburger Salz zur Butter gebraucht.

In der Folge dieser Abhandlung thut der Herr Verfasser einige Vorschläge zur Verbesserung dieser Art des Salzsiedens, welche, des ökonomischen Nutzens wegen, worauf hier überall geziellet wird, auch verdienen, angeführt zu werden.

Vorschlag zur vortheilhaften Verbesserung in dem friesischen Salzwesen. Die mühsame Arbeit, die bey diesem Salze ist, nämlich, mit dem Aufgraben der Salzerde, Trocknen und Verbrennen derselben, mit dem Aufsammlen der Asche, und sie zur Salzsiederney zu bringen, vornehmlich aber mit dem kostbaren Feuer, weil der dazu nöthige Torf ein Drittheil des Werthes des Salzes beträgt, und endlich der schlechte Preis, den dieses Salz, weil es nicht wohl zur Butter gebraucht werden kann, insgemein gilt, verursacht, daß die Salzsieder kaum das liebe Brod bey ihrer sauren Arbeit verdienen; daher gehen auch die meisten Salzsiederneyen ein, und man macht amitt kaum den dritten Theil dieses friesischen Salzes mehr, als man in den vorigen Zeiten zu machen pflegte. Aus diesen Ursachen

»werden diese dem Lande so nützliche Fabriken vielleicht mit der Zeit aufhören müssen, da sie doch, wenn sie vernünftig eingerichtet würden, nicht allein mit Vortheil unterhalten, sondern auch, weil man an verschiedenen Stellen hinlängliche Salzerde findet, an mehreren Orten angelegt werden könnten, und dadurch diese ganze Gegend das fremde Salz gar leicht entziehen könnte.

Verbesserung dieser Art Salz zu siedern.

»Zu einer solchen vortheilhaften Einrichtung der Salzfiedereyen ist nöthig: 1) daß die Salzerde oder der Torf nicht in freyer Luft gebrannt werde, sondern, daß er, wenn er trocken ist, wie anderer Torf, unter Dach gebracht werde; wie auch, daß man eben diesen Torf, anstatt des gewöhnlichen Torfs, zum Kochen des Salzes gebrauchen sollte. Weil über 2300 Pfund Torferde zu einer Tonne Salz von 280 Pfund erfordert werden: so kann diese Portion, wenn der Ofen gut eingerichtet ist, vollkommen zureichend seyn, Salz dabey zu kochen, indem kein Seewasser mehr auf die Asche gegossen wird, als nur eben nöthig ist, das Salz darin aufzulösen, folglich ist die Lauge sehr reich an Salz.

»Die Einwürfe, die dagegen gemacht werden können, sind diese: a) daß dieser Torf sehr stincket, wenn er verbrannt wird; b) daß er etwas schwer brennt, und keine Flamme geben will; folglich kann er bey der gegenwärtigen Einrichtung, da der Kessel mitten auf dem Feuerherde steht, und kein Schorstein vorhanden ist, das ganze Haus mit Rauch und Dampfe übermäßig anfüllen, und, weil kein Zug vorhanden ist, gar nicht gebraucht werden. Allein diesem Uebel kann geholfen werden, wenn man den Kessel in einen Schorstein einmauert, und ein Zugloch daran macht; alsdann brennet die Erde stark genug, und der Rauch kann durch den Schorstein ziehen, ungefehr wie in den Salzwerken zu Halle und in andern Salzfiedereyen, wo man Steinkohlen brennet, die eben so übel riechen, und wenig Flamme geben. Zum wenigsten ist es gewiß, daß diese Erde mehr Hitze giebt, als der getrocknete Kuhmist, mit welchem doch die Egyptier ein so schreckliches Feuer machen, daß sie es ein höllisches Feuer nennen, und sogar Glas dabey schmelzen können^{*)}. Durch diese gar nicht so kostbare Einrichtung wird wenigstens ein Reichsthaler auf jede Tonne Salz erspart.

»Die zwote Verbesserung ist diese: Daß die sogenannte bittere Mutterlauge nicht wieder auf die Salzasche gegossen wird; denn alsdann würde dieses frische Salz von aller Bitterkeit befrehet, und folglich eben so gut werden, als das hier gebräuchliche englische und lüneburgische Salz, wo nicht besser, und es könnte die Tonne wenigstens einen Reichsthaler theurer, als bisher, verkauft werden. Durch diese beyden Verbesserungen wird also die Hälfte des Werthes dieses Salzes gewonnen, nämlich vier Mark Lübisch, indem die Tonne ist nur für fünf Mark Lübisch verkauft wird. Hierzu will ich noch einige andere Verbesserungen vorschlagen, die hier sowol als bey allen andern Salzwerken, wo sich die bittere Mutterlauge findet, folglich auch bey den norwegischen anzuwenden sind.

^{*)} Die Hasselquist's Nachrichten in den schwedischen Abhandlungen, Band XIII. S. 270. 271.

»Die dritte Verbesserung. Von der Mutterlauge könnten jährlich einige hundert Pfund Laxiersalz gemacht werden, und eine noch größere Menge Magnesia alba; über dieses könnte man von dieser Lauge einen brauchbaren Tartarum vitriolatum machen, wie auch das vorbemeldte Lixivium ultimum, um andere Medicamente damit zu präpariren; und zu dem Ende könnte diese Mutterlauge den Apothekern verkauft werden, und eine gute Summe Geldes einbringen.

»Die vierte Verbesserung könnte geschehen, wenn man im Winter, da man Salz siedet, wenigstens die Hälfte des Seewassers, womit man die Salzasse ansauget, einfrieren liesse; denn dadurch würde das Salz augenscheinlich vermehrt werden.

»Endlich könnte fünftens noch eine weitere Untersuchung angestellt werden, nämlich, ob nicht der Ruß, der sich im Schorstein von der Salzerde ansetzt, ein Saliniack geben könnt. Wenigstens läßt das Wesen dieser Erde, die vornehmlich aus verfaulten salzigten Kräutern bestehet, und der Rauch, der, wenn diese Erde gebrannt wird, wie Kuhmist stinkt, dieses wahrscheinlich mutmaßen. —

Salpeter wird hier anitz, wie anderwärts, zur Genüge erzeugt. Man machte damit den Anfang in den Zeiten Königs Christian des Vierten, wie man aus verschiedenen diesfalls ergangenen königlichen Befehlen sehen kann. Allein, es gieng damals damit, wie mit andern dergleichen neuen Unternehmungen; nämlich, der Ausfall stimmte nicht mit dem Vorsatz überein. Ein neuer Versuch in dieser Sache ist seit einigen Jahren von einigen Interessenten gemacht worden, die mit einem Einschusse von 10000 Rthlr. ein weitläufiges Salpeterwerk in Zillerödd bey Fridrichsburg, dem Schlosse gegen über, angelegt haben. Es ist nach der im Jahre 1746 in Schweden gemachten Einrichtung angelegt, und man hat dazu viele Pflanzbuden oder Speicher, jeden von 100 Ellen lang und 8 Ellen breit, bauen lassen; doch noch ist die Masse nicht so reif, daß man auf das Sieden mit Ernst hätte denken können; allein die zum Versuche gemachten Proben lassen das beste hoffen. In Christianshafen hat ein hiesiger Bürger und Mauermeister, Namens Lange, vor einigen Jahren ebenfalls ein schon gangbares Salpeterwerk angelegt, wdraus jährlich ziemliche Quantitäten guter Salpeter verkauft werden. Doch der allermeiste Salpeter wird uns durch die Schiffe der asiatischen Compagnie zugeführt, die unter ihrer Retourladung Salpeter als Ballast einnehmen.

Anderer zur Klasse der Salze gehörigen Mineralien, insonderheit Alaun Vitriol und Vitriol, enthält der Grund dieser Länder in verschiedenen Gegenden. Es sind auch zur Einrichtung dergleichen nützlichen Werke einige Vorschläge gethan worden, doch hat man, so viel mir bekannt ist, noch nicht mit Ernst angefangen, Hand daran zu legen; es müßte denn bey Fridericia in Jütland geschehen seyn, wie man aus einer Anzeige in dem siebenden Bande der Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften schließen könnte. Sowol daselbst, als bey Vidrnis-Knude und bey Rosenwold in Biergeherred in Norderjütland findet man eine fette und schwarze Alaun- und Vitriolerde, von welcher sechs Scheffel 13 Pfund gegeben haben.

haben. Auf Suerland hat Herr Thaarup auch eine gute Vitriolerde gefunden. Dergleichen findet man auch hier in Seeland bey Jägersoppreis, die so gut ist, daß der Herr Apotheker Cappel, der sie untersucht hat, spricht, ein Pfund Erde hielte sechs Loth gutes krystallisiertes Eisenvitriol. Von dem Wasser, das von Möens-
 Th.I. S. 224. Flint fließet, schließet Herr Dyffel in seinem Verichte, den man im Ökonomischen Magazin lesen kann, daß der dasige Grund auch dergleichen enthalten müsse. Im Kirchspiel Alakär in Bornholm findet man im Schieferstein viel Alaun.

Schwefel.

Vom Schwefel ist man daselbst und anderwärts eben derselben Meynung; doch hat man davon bisher noch nichts weiter gefunden, als die sogenannten Riesbälle, die man gar oft auf verschiedenen Stellen an den Ufern findet, am meisten aber bey Stevens- und Möensflint. Sie sind insgemein nicht größer, als ein mäßiger Apfel; doch besitze ich einen, der so groß wie der Kopf eines kleinen Kindes ist. Wenn man sie aufs Feuer wirft, so dunstet ein schwefelichter Dampf von ihnen aus. Manche Sämpfe und Torfmohre verrathen ihre Vermischung mit Schwefel, theils durch aufsteigende Dämpfe, die sich in der Luft entzünden, und insgemein Irwische genennet werden, theils durch einen unangenehmen und der Brust schädlichen Schwefeldampf, der den Torf, welcher in solchen Mohren gegraben wird, insgemein begleitet.

Erdpech.

Mit dem Schwefel ist eine andere Art Erdpech oder eine erdartige Fettigkeit verwandt, die man Asphalt, Naphta Petroleum nennet; doch hat man hier zu Lande sehr wenig davon bemerkt. Im Kirchspiel Alakär auf Bornholm findet man eine Art Bolus, die so fett ist, daß der selige Stadtschreiber Virk sie für eine Art von Erdpech hielte, und Herr Thaarup berichtet, er habe auf Suerland Erdpech gefunden; das in dunkelbraunen Leim eingeschlossen war. Auch bey Rolle-
 Follie im Amte Kopenhagen findet man Erdpech in einem solchen Leimen, den mir der Herr Regimentschreiber Dahl zugesandt hat; doch ist dessen Fettigkeit so geringe, daß sie kaum bemerkt wird, wenn man sie nicht ins Feuer leget, und alsdann fließen nur einige Tropfen heraus. Wo man Steinkohlen findet, als auf Bornholm und auf Suer, wie Herr Thaarup meynet, da muß auch zugleich etwas von bemeldter Fettigkeit vorhanden seyn.

Bernstein.

Diese Materie giebt mir Anlaß, zum Schlusse dieses Kapitels noch etwas vom Bernstein zu gedenken, den man auf unsern dänischen, insonderheit auf den jütländischen Ufern im Menge findet, und der ohne Zweifel seinen Ursprung von einer Art unterirdischen Fettigkeit, oder von einigen bituminösen Quellen im Grunde der See, deren herausfließendes Del durch das gesalzene Wasser gehärtet wird, erhalten haben muß⁹⁾. Was man dagegen einwenden könnte, das ist dieses, daß, obshon der Bernstein eigentlich und am meisten an den Ufern gefunden wird, diese
 Regel

⁹⁾ Worm spricht in seinem Museo, p. 31. De generatione variz leucantia — — Probabilior illa, quæ statuitur ex bitumine liquido ortum trahere, quod cavernis suis effluens,

maris salugine coalescit, tennique portione exclusa, induratur. Reperitur apud nos copiose ad Cimbriz littus occidentale, ut quæcum inde jam faciant multi.

Regel doch ihre Ausnahme findet; denn als man im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Befestigung von Kopenhagen erweiterte, fand man drey Ellen tief in der Erde Bernstein. So hat man dergleichen auch sehr weit von der See, und zwar, wie Worm gestehet, bey Greiffensteln in Schlessien und bey Eisleben in Sachsen gefunden. Allein, wie Worm selbst der Meinung ist, es könnten in den ältern Zeiten Salzquellen daselbst gewesen seyn, wodurch die Materie des Bernsteins hart geworden ist; denn wenn auch schon bitumineuse Quellen gefunden würden, so erhält der Bernstein doch seine Festigkeit nicht, weil ihm das Salz mangelt, das ihn eigentlich härten soll ¹⁰⁾. Nimmt man nun an, daß in bemeldten inländischen Seen zuvor Salzquellen gewesen sind, so ist aller Zweifel gehoben. Wäre es möglich, dem Bernstein seine Härte zu nehmen, und ihn in eine fließende Materie zu verwandeln, die gegossen werden könnte, so würden viele kleine Stücken, die man an unsern Küsten findet, weit theurer werden, ob sie schon nach dem Gewichte ziemlich theurer verkauft werden, und zwar an die Holländer, die das Oleum succini oder Bernsteinöl daraus ziehen, das einige den europäischen Balsam nennen ¹¹⁾. Bey den alten Griechen und Römern war der Bernstein in so großem Werthe, daß, wie Plinius berichtet, eine kleine Menschenfigur von Bernstein eben so viel kostete, als ein lebendiger Mensch. Dieses mag auch wohl, wie Herr Staatsrath Suhm in seiner Abhandlung von der Handlung und Schiffarth der Dänen und Norweger, spricht, eine der vornehmsten Ursachen gewesen seyn, die die nordischen Völker zur Handlung ermuntert haben, da die südlichen Völker einen so großen Preis auf den Bernstein setzten, und ihn mit ansehnlichen Waaren bezahlten. Nur ist Preussen das Land, wo der Bernstein vornehmlich gefunden, und in der größten Menge verkauft wird. Allein, da in Friesland sowol die ganze Westküste, als auch die Wendischflesschen Küsten auf beyden Seiten, insonderheit auch Lessde mit Bernstein in großer Menge versehen sind; so möchte man fragen: was dieses eigentlich für eine Insel gewesen sey, die Plinius Raubonia nennet, wo, nach des Timäus Bericht, Bernstein gefunden werden sollte? Dieser Name kann nun zwar nicht verloren gegangen seyn, allein er hatte doch ehemals ein Land bezeichnet, woher man die Sache, die wir in diesen

Alt. Societ.
Hafn. Tom.
VIII. p. 29.

Lib. IV. cap.

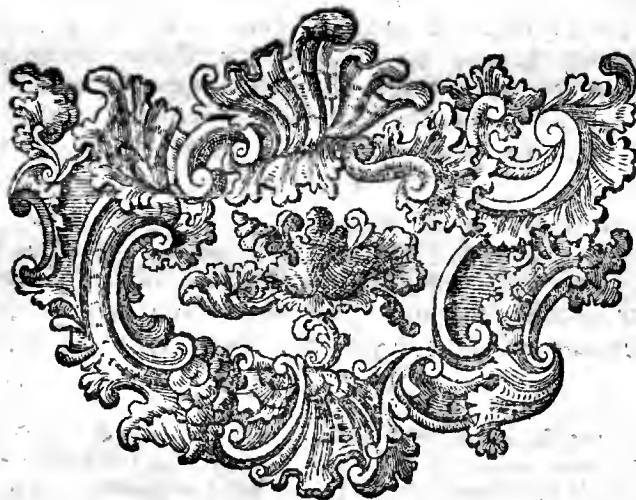
27.

¹⁰⁾ Licet absurdum non sit, in lacubus & aquis dulcibus scaturire posse fontes bitumine, hos, qui succino materiale suppeditare possint, formale tamen, quod concretionem largitur, sal nempe, deest.

¹¹⁾ Von Lemwig und Ringkloßing wird jährlich ein guter Vorrath von Bernstein, der meist am Ufer bey Zarboe-Oer und in dieser Gegend gefunden wird, nach Amsterdam geschickt. Dey Graadyb und Langhe be-

kommt man auch viel Bernstein. Wenn ein Sturm das frische Tang aufgeworfen hat, so gehen die Bauern, wenn es Ebbe ist, hinaus auf den Grund, und mit besondern Instrumenten zertheilen sie das frische Tang, und schütteln es gemächlich, da denn der Bernstein sich absondert und niederfällt. Zuweilen erhalten sie ganz große und seltne Stücken, insgemein aber nur kleine, zum Gebrauche der Apotheker.

diesen Gegenden *Rav* nennen, zu hohlen pflegte; wie aber, wenn man es von diesem nordischen Namen des Bernsteins *Raunonia* genennet hätte? Die Lateiner nennen den Bernstein nicht allein *Succinum*, sondern auch *Glessum*. Davon leiten einige den Namen der gedachten Insel *Lessöe* her, die also eigentlich *Glessarea* heißen sollte. Ich will dieses eben nicht bestätigen, doch scheint es mir wahrscheinlich zu seyn, daß entweder diese oder eine andere unserer dänischen Inseln, wo man den Bernstein (dänisch *Rav*) geholet hat, wegen der Uebereinstimmung dieses dänischen Namens mit dem Worte des *Plinius*, für *Raunonia* gehalten werden könnte. In dergleichen Dingen muß man freylich nicht auf bloße Namen und Buchstaben sehen; allein, wenn die Dinge, die damit bezeichnet werden, damit übereinstimmen: so kann daraus eine Vermuthung entstehen, die wenigstens eben so reinlich ist, als wenn Herr *Bayer* in seiner gelehrten Abhandlung über diese *Materie Raunoniam* an den Fluß *Eridanus* setzt, oder einige dieses Land noch in andere Gegenden versehen.



Fünftes Kapitel.

Von verschiedenen Metallen, edlen und unedlen, von welchen man einige unvollkommene Spuren in diesen Ländern entdecket hat.

Nächst den Mineralien oder unreifen und halben Metallen mögte hier auch gefragt werden: Ob der dänische Grund und Boden auch einige Arten der eigentlichen Metalle, edle oder unedle, enthielte? Diese Frage könnte freylich ganz kurz mit Nein beantwortet werden, wenn man sie in dem Verstande nehmen wollte, ob wir dergleichen Metalle gegenwärtig in solcher Menge vorrätig fänden, daß man sie wirklich zum Nutzen des Staates anwenden könnte? In Dännemark findet sich kein Bergwerk. Alle Metalle werden aus Norwegen oder aus andern Ländern zu uns gebracht, wo sowol Erz als Holz, solches zu schmelzen, überflüssiger zu finden sind.

In dieser Betrachtung mögte es dem ersten Ansehen nach wunderbarlich zu zweifeln seyn scheinen, wenn Pontan, als ein geborner Däne, dem Reiche Dännemark unerschöpfliche Adern verschiedener Metalle beyleget. ¹⁾ Otto Sperling wünschet ²⁾, dieser große Schriftsteller hätte sich deutlicher erklärt. Allein mir scheint es, daß man die Worte Pontans unrecht ausleget; denn vermuthlich hat er dadurch auf Schonen, Halland und Blekingen gezelet, Provinzen, die in seinen Zeiten noch zu Dännemark gehörten, zu Sperlings Zeiten aber davon abgerissen waren. Auf diese Art hebet auch der königliche Archivar Herr Justizrath Langebeck diesen Zweifel, wenn er in seiner angefangenen Geschichte vom Ursprunge der Stadt Bergen in Norwegen, spricht: „Ja, wenn auch Pontan in seiner Beschreibung Dännemarks dieses überhaupt geredet hätte: so hätte er doch nicht Unrecht, weil Schonen damals eben sowol ein Theil des Reiches war, als Jütland oder Seeland, oder eine der übrigen Provinzen; und er konnte daher, so lange Schonen zu Dännemark gehörte, mit Wahrheit sagen: Dännemark hätte

Zweifel wegen Metalle in Dännemark.

At. Societ. Hafn. Tom. VII. p. 450.

R 2

¹⁾ Inexhaustas diversi generis metalli venas. Pontanus in Chorograph. Danic. descript. p. 692.

²⁾ Sed quum de inexhaustis diversi generis metalli venis in Dania, Pontanus in Chorographia sua loquatur, vellem hæc explicasset doctissimus Scriptor. Nostris enim temporibus,

neque ferri neque æris, multo minus argenti vel auri minera sunt aperta in Dania, quæ fodiantur. Otto Sperling Boreas ejusque laudes, p. 347. Diese Verwunderung äußert auch der Baron Solberg in der dän. und norweg. Staatsgeschichte, S. 41. der deutschen Ausgabe.

»seine eigenen Metallen, wenigstens bekannte Eisenwerke. Allein wenn man auch
 »Schonen ausnimmt, so hat doch der berühmte Otto Sperling in einer altern
 »Schrift berichtet, man hätte es oft versucht, nach Metallen zu graben, und ob man
 »schon Adern gefunden hätte, so hätten sie bisher sich nicht der Mühe verlohnt.³⁾
 »Ich habe keine Ursache, es dem braven Sperling zu verdenken; ich bedauere es
 »nur, daß ich keine genauere Nachricht von den, in Ansehung solcher Metalladern
 »gemachten, Versuchen habe finden können.»

Dieser in der altern und neuern Historie unsres Landes sehr erfahrene Gelehrte hat allen möglichen Fleiß angewandt, alles, was nur zur Aufklärung der Historie der Metalle gehört, aufzusuchen; und da er sich in seiner izt angeführten Abhandlung über alle drey nordischen Königreiche, ja selbst über Deutschland, ausbreitet, so hat er auch unsern Nachbarn auf beyden Seiten durch seine antiquarischen Nachrichten von den Bergwerken keinen geringen Dienst geleistet. Ich will inzwischen alles, was ich in dieser Abhandlung des Herrn Langebecks von den dänischen Metallen finde, nebst noch einigen anderen hieher gehörigen Nachrichten, weil sie zur Naturhistorie dieses Landes gehören, allhier kürzlich beybringen.

Gold auf
Bornholm.

Anzeichen von Gold, als dem alleredelsten Metall, glaubet man auf Bornholm an zwey Stellen angetroffen zu haben, nämlich erstlich in Oester-Larskier oder St. Laurenz-Kirchspiel, wovon der Generalmajor Thurn in seiner Beschreibung von Bornholm etwas anführt; nämlich, man hätte vor Zeiten daselbst eine Goldmine gefunden, die aber nicht so ergiebig gewesen, die Unkosten zu erstatten. Hiernächst, nach eben diesem Verfasser, haben in St. Maria Kirchspiel, bey einem Orte, Sakkelerh genannt, einige Leute eine Art einer Goldader oder eine Goldmaterie gefunden, die aber von so geringem Gehalt gewesen, daß die Bearbeitung nicht der Unkosten werth war.

Vielleicht
auch eh-
mals auf
Helgoland.

Daß auf der Insel Helgoland nach dem Pontan, auch nach Otto Sperling und andern, ehemals Gold- und Silbererz gefunden worden, dieses kann gar wohl seyn, ob es schon von andern widersprochen wird. So viel aber ist gewiß, daß die Gegenden oder Klippen, worinn ein solcher Schatz gewesen seyn soll, längst von der See weggespültet oder verschlungen worden sind; daher ist es unnöthig, die Leser diesfalls mit Anführungen aus verschiedenen Schriftstellern allhier aufzuhalten. Man kann inzwischen Herrn Camerers Nachrichten von dieser Insel nachsehen.

Ungewisse
Anzeichen
im Amte
Glensburg,
die doch
merkwür-
dig sind.

Anderwärts im Herzogthum Schleswig, insonderheit im Amte Glensburg hat es in unsern Zeiten den Anschein gehabt; als ob man daselbst einige Spuren von Metallgängen entdecken würde; doch diese Hoffnung war allein auf einige sogenannte Sandsteine oder einzelne abgebrochne Stücken gegründet, die man hin und wieder auf dem Felde gefunden hatte, und die im Schmelzen für so reich gehalten wurden, daß man meynete, wenn man mit der Zeit die Mutterader entdecken könnte, es

³⁾ Dania quoque viscera saepius tentarunt in metallis, sed hactenus non responderunt venae,

licet inventa, laboribus.

nummis non cuss. p. 254.

Or. Sperling de

der Mühe mal werth wäre, alle mögliche Untersuchungen darnach vorzunehmen. Wie weit man darinn gekommen, und wie alles beschaffen gewesen, was man hat in Erfahrung bringen können, das wird man aus folgendem Briefe ersehen, den ich der künftigen Zeiten wegen allhier einrücken will. Der Königl. Kabinetsecretär der Herr Staatsrath von Eszmarck schreibt an den Herrn Justizrath Langebeck das von in folgenden Ausdrücken:

»Nach Ihrem Verlangen habe ich die Ehre zu melden, was mir, von den nahe bey Glensburg entdeckten Gold: Silber: und Kupferhaltigen Erzen bekannt ist.

»1). Die erste Entdeckung von Bleyerzt machte vor einigen Jahren ein Und zwar Glensburgischer Hirte, der bey Sr. Majestät Durchreise im Jahr 1756. noch aus einigen lebte, und damals bey einer meiner Schwestern, des Rathsherrn Strickers Wittwe, Handsteine diente, deren Sohn sich auf die Metallurgie gelegt hatte, und Hoffnung zeigte, künftig etwas Vorzügliches darinn zu leisten; allein er starb frühzeitig, und mit ihm der erste Anschein dieser Entdeckung. Der Stein, den der Hirte dem Verstorbenen brachte, war, wie man augenscheinlich sehen konnte, eine mit dem Pfluge ganz platt und flach abgepflügte Spitze einer Klippe, von einem schönen weissen Spath mit Bleglanz durch und durch vermischt, welches der Hirte für Silber angesehen, und daher meinem Vetter gebracht hatte. Nach dessen Tode hatte sein Bruder, ein Licentiat der Medicin in Glensburg, diesen Stein zu sich genommen. Dieser verehrte mir ein noch übriges Stück davon, welches der Herr Apotheker Cappel in Kopenhagen nach angestellter Probe für so reichhaltig befand, daß ein Centner 25 Pfund Bley enthalten müste. Die Stelle, wo dieses Stück gefunden ward, war auf St. Nicolai Felde, nicht weit von einer daselbst gelegenen großen See.

»2) Hiernächst, da mir mein Bruder sagte, daß ein ohne Zweifel noch lebender Goldschmidt in Glensburg dem Gerächte nach Gold und Silberhaltige Handsteine gefunden hätte, bekam ich allergnädigsten Befehl, nachzuforschen, ob die Sache sich so verhielte oder nicht? Ich sprach mit diesem Goldschmidt darüber, und er gestand mir unter seinem Eid der Treue und Pflicht, 1) daß er nahe bey St. Johannes Kirchspiel nahe bey dem sogenannten Hohlwege auf dem Felde ein ziemliches Stück Bleyerzt gefunden hätte, wovon er mir auch ein noch übrig gehaltenes Stück gab, das so reich war, daß, nach verschiedenen Versuchen ein Centner 90 Pfund Bley enthalten müste; und ein deutscher Bergmann hatte ihn versichert, er habe niemals von einem so reichhaltigen Erze etwas gesehen oder gehört. 2) Was die gefundenen Silber: Handsteine betraf, so erzählte er, er wäre im Herbst in der Schlachtzeit, als er sich ein Schlachtvieh kaufen wollen, nicht weit von dem sogenannten Schäferhause, aus Neugierde einem Pfluge längst hin auf einem Acker nachgegangen, und als der Pflug ein paar glänzende Steine aufgerpflüget, so hätte er sie zu sich gesteckt, zu Hause probiret, und darinn 3 bis 4 Loth Silber gefunden, welches ihm seine Mühe wohl bezahlt hätte. Er hatte darauf diesen Weg verschiednenmale wieder gesucht, und seine Mühe bald gut, bald nicht bezahlt bekommen.

„3) Was den Stein, worinn Gold gewesen wäre, betraf: so hätte ein Mann aus Jürgensbye, welches der Stadt Flensburg incorporirt ist, ihm einen Handstein, von der Größe einer Hand, gebracht, und ihn gebeten, zur Probe so viel als ein paar Loth betragen hätten, abzuschlagen und zu probieren. Dieses hätte er gethan; und darauf ihm das darinn gefundene Gold und Silber, das sehr reichhaltig gewesen, geliefert; der Mann aber hätte das übrige Stück nicht wollen schmelzen lassen, sondern es mit sich nach Hause genommen, und für sich behalten. Er hätte stark in ihn gedrungen, ihm zu sagen, wo er diesen Stein gefunden hätte? Endlich hätte er ihm entdeckt, er habe ihn auf dem Braruper Felde, das drei Meilen von Flensburg in Angeln liegt, von umgekehrt gefunden, und zwar, als ein Pferd mit seinem Hinterhuf diesen Stein aufgeworfen hätte; da er nun hinter dem Pferde gegangen, und den Glanz des Steines gesehen, so hätte er ihn mit sich genommen.

„4) Diese ersten Ausleitungen verursachten, daß dem Goldschmidt und einem andern Liebhaber befohlen ward, auf königliche Kosten eine kleine Reise rings um Flensburg zu thun, um nachzuforschen, ob an mehreren Stellen Anzeichen von Silber, Blei und andern Metallen gefunden würden; und obgleich beide nichts weniger als Bergleute waren, so fanden sie doch bei einigen Dörfern als bei Jantebye, Bilskov, bei der Kupfermühle, bei der Grütz-Wassermühle, bei Jarlund, u. s. w. Silber; Kupfer; und andere edle Metallhaltige kleine Erzknoten. Hiervon habe ich noch 4 bis 5 Proben behalten, deren reinen Gehalt Herr Doctor Holm Em. Wohlgebohrnen wird zu erkennen geben.

„5) Endlich hörte ich vieles von einer Art ächten Silbersand reden, der gangweise, doch in ziemlicher Menge, nicht weit von Oeversee bei Flensburg gefunden würde. Zweene Reiter hatten den Bauern daselbst so viele Proben darvon gewiesen, daß endlich eine ganze Dorfschaft sich zusammen schlug, und ein ziemliches tiefes Loch grub; allein, da sie keine Bergleute waren, und ein starker Platzregen fiel, so schoß, doch zu ihrem Glück, an einem Sonntage das ganze Loch wieder zu, die Reiter aber, die einige Wochen von den Bauern frey gehalten worden waren, entwischten.

„Inzwischen erzählte mir doch mein Bruder, daß ein deutscher durchreisender Bergmann, die Möglichkeit dieser Sache geglaubt, wie auch den See bei Oeversee untersucht, und versichert hätte, es fänden sich Klippen darinn, und diese strichen unter einem nicht weit von Popp Holz liegenden Dorfe Smedebye hinweg; welches man aber damals nicht untersuchen konnte, u. s. w. Dieses muß ich noch als eine Merkwürdigkeit aber mit Gewißheit sagen, 1) daß die Schley, die nach Schleswig hinauf geht, eine Menge rother Kreide auswirft, wie ich bei Ullnis in Angeln gesehen habe, als ich vor einigen Jahren, meinen Bruder, der daselbst wohnt, besuchte, und am Ufer spazierte. 2) Daß ich, da ich mich in Apenrade ein paar Stunden aufhielt, beobachtete, es müßten die dasigen hohen Berge wenigstens eine Menge Eisen enthalten, und vielleicht noch mehrere Erzkarten. 3) Wie auch, daß, wenn Em. Wohlgebohrnen wissen wollen, was für Arten von Metallen

stallen sich bey Apentrade, Lignum-Kloster, Tondern, und theils auch im Saderslebischen etwa finden mögten, Sie sich an den Herrn Licentiat Sabricius in Tondern wenden müssen, der als ein großer Liebhaber der Metallurgie einen ansehnlichen Vorrath von Stufen, die in diesen Gegenden gefunden sind, besitzt.

Ich bin — —

Kopenhagen,

den 25 März, 1758.

H. C. Esmarch.

Aus der Vitriolerde, die man, wie schon gesagt ist, an verschiedenen Orten findet, haben einige versucht, Kupfer auszuziehen, und aus dem Kupfer ferner etwas weniges Silber. So hat man auch in Sadersherred mäßige Handsteine gefunden, die etwas Silber halten.

Eisen ist ohne Zweifel das Metall, das hier und anderwärts am meisten Eisen gefunden wird, insonderheit das sogenannte Mohreisen, das die Bauern in Nor: Mohreisen, wegen und Schweden aus ihren Mohren graben, und in kleinen Partheyen schmelzen, und zwar mit ziemlichem Vortheil. Eben dieses thaten ehemals auch die Bauern in Jütland, als die Holzungen noch überflüssiger waren. Ja, nicht allein daselbst, sondern auch hier in Seeland zeugen gewisse Arten Torf durch die ausgebrannte Asche, von ihrem reichen Gehalt an Eisen; und ich besitze selbst eine Torfasche, die nichts anders ist, als Crocus Martis; der Magnet ziehet sie an sich, und sie ist zu rother Farbe dienlich. Das Mohr, wo dieser sehr eisenhaltige Torf gegraben wird, soll bey dem Dorfe Herlde im Amte Fridrichsburg liegen. Von Stadelau im Amte Ripen hat mir ein guter Freund ziemlich große Klumpen von coagulirtem aber unreinen Mohreisen zugesandt, die beides im Wasser und auf dem Felde zerstreut wie große schwarze Steine gefunden werden; sie sind dem Ansehen nach den Eisenschlacken ähnlich, die die Schmidte aus ihrer Esse fegen, doch nicht völlig so porös. Man braucht sie in dortiger Gegend anstatt der Feldsteine, und in einer Provinz, wo die Feuerung zum Schmelzen allzu kostbar ist, taugen sie auch zu nichts anders. Dieses Eisenschmelzen soll ehemals mitten in Jütland die besten Wälder zerstört haben, welches nicht allein durch die allgemeine Sage, sondern auch durch die Ueberbleibsel der alten Schmelzöfen bewiesen werden kann 4).

Ich will dieses Kapitel mit einer Nachricht aus Herrn Langebecks schon oft angeführten Anleitung zur Historie der Bergwerke beschließen, die er vom Herrn Apotheker von Steuben erhalten hat, der ich noch einen kurzen Auszug aus den

*) Zum Ruin einiger jütländischen Wäldungen haben auch die Glashütten ehemals viel geholfen. 3. B. Im Kirchspiel Tem im Amte Silkeborg sehen noch einige alte Mauern

und Feuerstellen, die die Bauern Glasöfen nennen, und in den dabey liegenden Aschenhaufen findet man noch viele Glasklumpen.

den Anmerkungen des Herrn Archivars über die Schätzung einiger jütländischen Bauern, die sie an Eisenklumpen entrichtet haben, beifügen will. Die gedachte Nachricht ist im folgenden Briefe enthalten:

Alaun und
Vitriol mit
Kupfer.

» Meinem Versprechen nach habe ich die Ehre, Ihnen folgende Nachricht in
» Ansehung der mir bekannten mineralischen Dinge, die unter andern in Jütland
» gefunden werden, zu übersenden. In Bierge-Serred an der Seeseite auf
» Vidrns-Arude findet man verschiedenes Vitriol- und Alaunerzt, in großer
» Menge; es besteht in einer schwarzen und leimigten Erde, von welcher ich im Jahre
» 1752 ungefehr sechs Scheffel zur Untersuchung bekam, und daraus erhielt ich gegen
» 13 Pfund Vitriol. Die Solution ward in einem hölzernen Gefäß verrichtet, das
» Einkochen aber geschah in einem großen eisernen Gefäß, worinn sich auf dem Grunde
» etwa $5\frac{1}{2}$ Loth feines Kupfer präcipitirte. Ich habe hernach keine Gelegenheit
» gehabt, weitere Versuche anzustellen. Man findet auch in derselben Harde bey
» Rosenwold auf den beyden Seiten der Einbucht bey Weyle diese Art Erzt, bey
» Fridericia ebenfalls, wo ein Vitriol- und Alaunwerk angeleget worden ist. Auf
» allen diesen Stellen findet man eine große Menge Schwefelkies, und die Erde ist
» mit Glimmer oder Marienglas vermischer. Eisenerzt findet man fast überall in
» großer Menge. Der Herr Kanzleyrath Hofmann und ich wurden im verwi-
» schenen Jahre befehliget, die wüsten Heiden daselbst im Lande zu besehen, und zu
» untersuchen. Wir kamen auf dieser Reise in das Kirchspiel Vrod und in das
» Dorf dieses Namens, welches in der Heidegegend liegt, wo wir uns etwas auf-
» hielten. Ich ward bey einem Bauerhause ein großes Stück Eisenerzt gewahr,
» das ungefehr 160 Pfund wägen konnte; es hatte auf einer Seite das Ansehen
» einer Schlacke, auf der andern aber war es eben und dichte. Wir fragten die
» Bauern, woher dieses Erzt gekommen wäre? und darauf erzählten sie uns, es
» lägen auf ihren Feldern nahe an einer See eine große Menge solcher Schlacken,
» kleine und große, und daher wäre auch dieses Stück gekommen; und ihre Alten
» hätten ihnen erzählt, es wäre in vorigen Zeiten daselbst ein Schmelzofen gewesen,
» man könnte auch die Stelle noch sehen, wo er gestanden hätte. Diese Eisenhal-
» tige Materie, deren sie sich damals bedient hatten, findet man noch überall zur
» Genüge; sie liegt ungefehr 1 oder 2 Ellen, manchmal mehr oder weniger, tief in der
» Erde, gleichsam wie eine Rinde in der Dicke von einem Viertel oder einer halben
» Elle⁵⁾. Wir fanden diese Materie an verschiedenen Orten, wohin wir kamen⁶⁾.
» Was die Farbenerden an Ocker und Braunroth betrifft, die ihren Ursprung aus
» einer

⁵⁾ Diese eisenhaltige Materie wird, wo man sie findet, von den Bauern *al* genennet, und wenn sie im Pflügen aufgehalten werden, so so sagen sie: sie könnten wegen *al* nicht in die Erde kommen. Dieses ist also die Materie, wessfalls man bisher die Heide für unfruchtbar gehalten hat.

⁶⁾ Auf dieser Reise durch die Heide ward Herr Steuben einen Teich gewahr, der sehr hoch lag, doch aber gut Wasser hielt, auch im heissen Sommer. Als er die Ursache wissen wollte, fand er, daß der Grund des Teichs aus dieser harten Eisenhaltigen Erde oder *al* bestand.

»einer Eisenmaterie haben, so wird Ihnen der Herr Stadtschreiber Virk Nachricht davon geben.

»In Fühnen bey Bildesbauge findet man ebenfalls eine Menge Schwefelkies. So ist auch auf Rastenberg's Grund dichte bey Nyburg an der See eine Stelle, wo man eine große Menge Sand findet, der Silber- und etwas Goldhaltig seyn soll. Man findet daselbst Merkmale, daß man ehemals mit Schmelzen und dergleichen zu arbeiten angefangen hat. Es hat daher auch der vorige Besitzer von Rastenberg der sel. Justizrath von der Maase sich und seinen Erben die Gerechtigkeit zu diesem Gold- und Silbersand vorbehalten, im Fall sich jemand finden möchte, der dieses Werk mit Vortheil aufnehmen könnte. — —

Waisenhaus in Kopenhagen,

den 27 Februar 1758.

von Steuben.

Daß man ehemals in Jütland eine Art von Eisen gefunden und gehabt habe, Eisenklumpen dieses kann aus alten Documenten bewiesen werden, worinn unter andern Dingen, womit die Bauern ihre Landesabgaben bezahlen sollten, zuweilen auch vieler Eisenklumpen gedacht wird. Es finden sich im Archiv der dänischen Kanzley viele dergleichen Nachrichten, die der Herr Justizrath Langebeck nach den Originalen in seine Schrift eingerückt hat. Sie sind von den Jahren 1544, 1558, auch schon von 1503. Vom letzten Jahre findet sich eine Verschreibung des Bischofs von Wiburg Niels Friis, worinn ausdrücklich 24 Klumpen Eisen benennet werden, die er einem gewissen Clementsson schuldig zu seyn, sich erklärt. —

Ueberdieses findet sich noch im Archiv ein Verzeichniß aus den Zeiten Königs Christian des Andern, oder Friderichs des Ersten, von verschiedenen Waaren, die der Lehnsmann von Saldeslot von seinem Lehn zum Dienste des Königs jährlich entrichten sollte, worunter auch 85 Klumpen Eisen befindlich sind. —

Hierzu ist endlich noch beuzufügen, daß der Herr Pastor Schütte, als ein Kenner der Erzarten und der Chymie, spricht, es wären die Proben, die er von dänischem Mohrstein besäße, reichhaltiger, als alles, was er davon aus seinem Vaterlande Norwegen gesehen hätte.

Auf der Nordseite von Bornholm, insonderheit bey Hammerhous findet man Merkmale von Bleyerzt, aber nur oben in der Erde und Nierenweis gleich auf Bornholm angeslogen, wie es nach der Sprache der Bergleute heißet. Der Stadtschreiber Virk berichtet, es hielte dieses Bleyerzt, nach gemachten kleinen Versuchen, 30 pro Cent.



Sechstes Kapitel.

Vom Meere oder vom Seewasser, das in der Ost- und Westsee die Dänischen Provinzen umgiebt, wie auch von verschiedenen Häfen, Meerbusen und Einbuchten.

Da wir nun Dännemarks Luft und Grund und Boden überhaupt betrachtet haben, so müssen wir auch dergleichen bey dem dritten Elemente, nämlich bey dem Wasser, thun. Dieses ist nun entweder das salzigte Seewasser, welches die Länder ringsum umgiebt, oder das frische oder süße Wasser, nämlich die innländischen stehenden Seen und Fischteiche, die Auen oder Flüsse, die Bäche und Quellen. Wir wollen nun jedes für sich etwas genauer ansehen.

Viele Inseln
in Dännemark.

Die Landkarte zeigt, daß Dännemark bloß am Ende von Süderjütland mit Deutschland landfest ist; folglich bestehet es nächst der cimbrischen Halbinsel, die auf drey Seiten mit der See umgeben ist, aus einigen großen und kleinen Inseln oder Eylanden, die das Meer überall umschliet, und durch verschiedene zwischen- durchlaufenden Sunde von einander trennet. Ja, die Menge der kleinern Inseln und Holme ist so ansehnlich, daß man bisher in keiner Landesbeschreibung noch weniger in einer Landkarte weder ihre völlige Anzahl noch ihre Namen vollständig aufgezeichnet gefunden hat. Man ist auch noch nicht gänzlich versichert, daß nicht ein Holm oder eine kleine Insel mögte übergangen seyn, ob man sich schon alle Mühe gemacht hat, sie alle aufzurechnen, sowol in der Landkarte, als in der Beschreibung des nächsten festen Landes.

Inzwischen ist das salzigte Seewasser, das Dännemark überall trennet und durchschneidet, sowol dem Namen als seinen Eigenschaften nach von einander unterschieden. Wir haben die Ostsee, die Westsee, und das Kattegat. ¹⁾ Die Ostsee hat

¹⁾ Das Kattegat ist gleichsam der Vorhof zur Ostsee. Es erstreckt sich von Skagen bis Grefund zwischen den jütländischen und schwedischen Küsten. Der Ursprung des Namens ist zweifelhaft; nicht wegen der letzten Sylbe, die von dem deutschen oder holländischen Seewolke herzukommen scheint, bey welchem Gar das Hinterteil bedeutet, so wie das Wort Fregatte das verschiedene Gebäude eines

Schiffes, insonderheit in Ansehung des Bagbords, anzeigt. Allein, woher die ersten Sylben im Worte Kattegat herzuleiten wären, das läßt sich nicht so leicht bestimmen, zumal da Prauns Ableitung von dem alten deutschen Volke Katti oder die Katten, die er hier überall finden will, nicht den geringsten Beyfall verdienen, weil ihr alle historische Gründe mangeln. Etwas reinnlicher scheint Speners

hat ihren Namen von der Lage gen Osten, und sie ist nächst dem mittelländischen Von der Meere der größte Sinus oder Meerbusen in der ganzen Welt. Von der Westsee an Ostsee. Beuget sie sich durchs Kattegat, erst von Norden gen Süden, da sie denn durch den Oresund und durch den großen und kleinen Belt alle dänische Inseln durchschneidet; hernach beuget sie sich von Westen gen Osten auf ein paar hundert Meilen, und zwar solchergestalt, daß sie gen Norden Dänemark und Schweden von Deutschland, Preussen, Kurland und Liefland trennet, indem sie sich durch die Finnische Einbucht hinauf bis Rußland und durch den Botnischen Meerbusen zwischen Schweden und Finnland hinauf bis ans schwedische Lappland erstreckt.

Die Römer und Griechen, die ein paar hundert Jahre, wo nicht länger vor Christi Geburt eine kleine Kenntniß von der Ostsee hatten, und wegen des Bernsteins, den sie für sehr kostbar hielten, hieher Handlung trieben, nannten dieses Wasser bald *linum codanum*, bald *lyevicum*, bald *balticum*, bald ohne besondern Namen *refertum insulis*, oder voller Inseln; denn ganz Scandinavia schien ihnen entweder eine einzige Insel oder eine ganze Menge von Inseln zu seyn. Unter diesen war die bekannteste bey den Lateinern *Balthia*, woraus die Griechen, ihrer Gewohnheit nach, *Basilea* machten; und diese wird von unsern Alterthumsforschern für See-land gehalten. Doch, dem sey wie ihm wolle, es giebt der Name *Balthia* sowohl als die Lage der Insel zu erkennen, daß der alte Name der Ostsee der Belt gewesen, so wie sie noch von den Franzosen, *La Baltique*, genennet wird, ob schon amst unter dem Namen der Belt gewisse Ausflüsse der Ostsee durch die dänischen Enlande ins Kattegat und in die Westsee allein verstanden werden. Pomponius Mela hat unter den Alten den Lauf der Belte durch die Inseln am deutlichsten beschrieben, als auf welchen Inseln ehemals die Cimbrer und Teutonen wohnten. ²⁾ Doch spricht er nicht, der Belt oder *Balthia*, wie Plinius thut, welcher von vielen Inseln ohne Namen, von einer aber unter dem Namen *Balthia* auf jener Seite *Scythiens* redet, von welcher Timäus berichtet, man würde daselbst Bernstein finden. Diese Insel sollte zur See nur eine Tagereise, nach Xenophontis Lamplaceni Bericht aber drey solcher Tagereisen von *Scythien* entfernt, und sehr groß seyn, doch

Sie war den Römern und Griechen bekannt.

Der Belt, oder Mare Balticum.

§ 2

wäre

Spencers Meynung zu seyn, wenn er in Not. German. Lib. IV. cap. I. §. 2. dessen Ursprung von dem Namen *Cartris* herleitet, welcher ehemals Jütland oder wenigstens Wendisch und Skagen bezeichnete. Die Anleitung dazu giebt Plinius in Hist. Nat. Lib. IV. cap. XIII. *Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe, peninsulam efficit, quæ Cartris appellatur. d. i. Das Cimbrische Vorgebirge läuft weit hinaus ins Meer, und macht eine Halbinsel, die Cartris genennet wird. Es ist möglich, daß der ältere Name Carregat*

gewesen, und daraus, nachdem man die beyden A weggeworfen, welches nichts ungewöhnliches ist; Kattegat entstanden.

²⁾ Super Albim codanus ingens sinus, magnis parvisque insulis refertus. Hac re mare, quod gremio litorum accipitur, nusquam late patet, nec usquam mari simile, verum aquis passim interfluentibus ac sæpe transgressis, vagum atque diffusum facie amnium spargitur; qua litora attingit: ripis contentum insularum non longe distantibus, & ubique pene raurundem, ut angustum & par freto, curvansque subinde se longo supercilio, inflexum est.

In

wäre eine andere unter dem Namen Scandinavia die allerberühmteste und größte. ³⁾

Ursprung
des Na-
mens.

Zwitfeld,
Tom. I, p. 8.

Balthia, Balticum mare, oder der Belt, ist also ein uralter Name; daß er aber nach Zeilers, Cluvers und anderer Meinung einen Gürtel (cingulum, Baltheum) bedeuten sollte, weil er so viele Inseln einschließet und umgürtet, das ist eine in den neuern Zeiten selbsterdachte Muthmassung, ob schon noch lange nicht so gezwungen, als wenn J. C. Beckmann diesen Namen in dem deutschen Worte Gewalt sucht, in der Meinung, der zeige das Meer der Mächtigen oder Gewaltigen an. ⁴⁾ Die allgemeine Meinung, die auch Zwitfeld annimmt, ist diese, daß der Name Belt oder Bält von dem berufenen Helt Valder entstanden sey, welcher nebst seinem Bruder Boe, der Sage nach beyde Söhne Othina, in dem zweispitzigen Baldershügel bey der Landstraße zwischen Kopenhagen und Roschild begraben seyn soll; so wie auch Balderbrunnen nicht weit davon und das Dorf Valderup, wo er vielleicht Hof gehalten hat, nach ihm genennet worden seyn sollen; nicht zu gedenken des alten Kinderspiels, bey welchem man sang und rief: Valder Rune, Disse Bune, u. s. w.

Wie alt die
Ostsee sey.

Ob die Ostsee eben so alt ist, als die Welt; ob sie nach Burnets Theorie durch die Ueberschwemmung der Sündfluth entstanden sey; oder durch eine noch spätere Fluth, als des Ogyges, Deukalions; oder ob die berufene cimbrische Ueberschwemmung, die nicht sehr lange vor der Geburt Christi die ältesten Einwohner Dännemarks unter dem Namen der Cimbern und Teutonen nach Italien verjagte, diese Aushöhlung in das feste Land verursacht habe; so wie die griechischen Skribenten nach der Sage einiger egyptischen Priester vorgeben, der Archipelagus und das mittelländische Meer, ja das ganze atlantische Meer sollten ihren Ursprung von einer solchen besondern Ueberschwemmung erhalten haben, welche nicht nur Wasser auf dem trocknen Lande zurück gelassen, sondern auch vieles trocknes Land in See verwandelt habe; das sind solche Muthmassungen, deren Bestätigung so wenig als deren Widerlegung genugsam gegründet genennet werden kann. Diejenigen, die dieser Meinung sind, was die Ostsee betrifft, können sich inzwischen einigermaßen darauf berufen, daß der Grund in der Ostsee weit höher liegt, als außerhalb in dem großen

Der Grund
in der Ostsee
ist nicht sehr
tief.

In eo sunt Cimbri & Teutoni, ultra ultimi Germaniae Hermiones. Pompon. Mela de situ orbis, Lib. III. cap. III. p. 251.

³⁾ Insulae complures sine nominibus, eo situ traduntur, ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Baltia, abesse à Scythia diei cursu, in quam veris tempore, fluctibus Electrum eji-ciatur, Timaeus prodit, — Xenophon Lam-psaenus, a litore Scytharum tridui navigatione insulam esse immentae magnitudinis, Baltiam

trahit. Eandem Pytheas Basileam nomi-nat. — — Mons immensus, nunc Riphæis jugis minor, immanem ad Cimbrorum pro-montorium usque, efficit finem, qui codanus vocatur, refertus insulis, quarum clarissima Scandinavia. Plin. Lib. IV. cap. XIII.

⁴⁾ Nomen habet à veteri titulo germanico, quo Proceres Baltos vocarunt, die Gewaltigen, unde mare Balticum, das Meer der Ge-waltigen. Histor. Orb. Ter. Cap. III. §. 8 pag. 29.

großen Weltmeere, worinn eine Tiefe von 80 bis 100 Klaftern nichts seltener ist, als hier in der Ostsee von 15 bis 20 Klaftern, und warum sich auf manchen Stellen nicht halb so tiefes Wasser befindet.

Aus dieser Ursache entsteht auch wol ein anderer merklicher Unterschied zwischen dem Gewässer der Ostsee und der Westsee, nämlich dieser, daß, wenn in der Ostsee die Wassermassen so hoch und hohl aufschwellen, wie mäßige Berge, weil das Wasser in größerer Menge fortgetrieben und aus tiefern Gründen aufgewühlt wird, die Wellen in der Ostsee hingegen weit kleiner sind und mit einem kürzern Seegange abfallen oder fortlaufen, ob sie schon auf einem höhern Grunde stark genug brausen und stossen.

Der dritte Unterschied zwischen diesen beyden Meeren besteht in der Ebbe und Fluth, die auf der Westseite Jütlands insgemein 6 bis 7 Fuß steigen und fallen, in der Ostsee aber gar nicht bemerkt werden, so bald man die Belte oder den Sund passiert hat. Auf der Ostseite Jütlands im Kattegat äußert sich noch einige Spur davon, die aber nur geringe ist, insonderheit im vollen und neuen Mond, oder wenn der Mond gerade über uns oder unter uns steht; allein an der Südseite von Seeland und Fühnen ist nicht das geringste von Ebbe und Fluth zu spüren. Die Ursache dieses Unterschieds ist ohne Zweifel diese, weil der Strom, der bey dem veränderlichen Drucke des Mondes auf unsern Luftkreis und ferner durch den Druck des letztern auf die Oberfläche des Wassers in Bewegung gesetzt wird, ganz merklich aus dem weiten atlantischen Ocean kommt, und seinen Lauf durch den Kanal zwischen Frankreich und Engelland nimmt, wo ihn dieser engere Sund, worinn er gleichsam zusammen geklemmet wird, am allerhöchsten in die Höhe treibet. Hernach wird er wieder merklich geringer, nach dem Verhält des weitem Raums, der sich zwischen Jütland und Engelland befindet, bis er endlich sich nach und nach ganz in der Ostsee verliert. Allein ehe der Streich die Spitze von Jütland berührt, und anfängt, sich mehr gen Osten zu beugen, welches man am Vorgebirge Holme in Thyen vier Meilen vor Westerwicz bemerkt, so ist dessen größte Kraft bereits gebrochen, und solchergestalt geschwächt, daß schon das zur rechten Hand liegende Kattegat nur wenig von dem Drucke des vorbeigehenden Stromes empfindet; und da dieser eben so wenig von Norden gen Süden zurück drücken wird, so hört dessen Kraft ganz auf, noch ehe er die Gewässer der Ostsee erreicht.

1 3

Dieses

*) Etwas wunderbares, die Ebbe und Fluth auf der Westseite von Süderjütland betreffend, berichtet Peter Saxe und zwar nach eigenem Augenschein und aus der Erfahrung, nämlich dieses: daß bey Amfing und Nordstrand Ebbe und Fluth einander auf diese Art folgen: Wenn Ebbe auf der einen Seite ist, oder das Wasser fällt, so ist gerade gegen über oder auf der andern Seite Fluth, oder steigendes Wasser. Eine Sache, die man anderwärts nicht finden

wird. Er spricht: Prope Amfing insignis est repugnantia accessus & recessus maris; succedit enim vice perpetua, hic fluxus, ibi refluxui, & ibi refluxus hic fluxui; argumento non obscuro, quod terra hic olim cohaeserit continenti, & quamvis jam mare in unum coarctuit, & totum hunc tractum circumfluit, antiquam tamen & naturalem in ipsa creatione a Deo ipsi inditum cursum non mutat, cuius rei ipsemet testis sum, qui anno abhinc vigesimo,

Die Westsee
verzehret
immer et-
was vom
Lande.

Die Ostsee
hingegen
vermehrhet
das Land.

Dieses wird nun von dem Unterschiede des Wassers in der Ost- und Westsee das merkwürdigste seyn; doch muß ich noch etwas von der Verschiedenheit beider in Ansehung ihrer Wirkung auf die daran liegenden Gegenden und Ufer beifügen. Es ist unläugbar, daß die Westsee um sich frisset, und das Land vermindert, insonderheit wo das Ufer am steilsten ist, und wo es die höchsten Anhöhen hat, die nach und nach unterminiret werden und zusammen fallen; hingegen aber setzet die Ostsee beständig etwas ans Land hinzu, und vermehret das Ufer, wo das Land flach und niedrig ist, indem es stets mehr und mehr Sand ans Land spühlet, der mit der Zeit eine grüne Ueberkleidung bekommt, doch aber nichts anders als Ufer ist.

Von dieser Sache habe ich bereits meine Gedanken an einem andern Orte geduffert, nämlich in der Abhandlung von der Neuheit der Welt, im achten Kapitel, S. 98. folgendermassen: „An der Westsee verlieret Jütland vermmthlich nach und nach etwas wenigens von seinen alten Ufern, und zwar an solchen Orten, wo sie nicht, wie in Holland, von den Dünen oder Sandhügeln beschühlet werden. Insonderheit ist dieses in der Baronie Kyffenstein merklich, wo der bekannte Vovberg, der dem Ansehen nach schon die Hälfte verlohren hat, noch immer mehr verlieret, und wenn das Wasser steigt, die Erde löset und herab zu fallen vorbereiteth. Hingegen erschet die See auf der Ostseite diesen Verlust reichlich, und vermehret das Land mit einem breitem Ufer, welches endlich mit Gras bewächst, und in ein fruchtbares Land verwandelt wird; aber in ein solches Land, das aus seinen, einige Meilen parallellaufenden Sandstrecken, wie auch aus den darinn gefundenen vielfältigen Austerschalen, Bernsteinstücken und andern Dingen deutlich genug zu erkennen giebt, daß daselbst ehimals der Grund der See gewesen ist, die aber nun eine halbe Meile oder weiter davon entfernt, lange schon mit Bauerhöfen, doch nur anfangs in einzelnen Höfen, besetzt geworden ist; woraus aber hernach Dörfer angewachsen sind, so wie der Anbau nach und nach erfolgt ist. Solchergestalt habe ich eine Strecke von einigen Meilen in der Länge und von einer halben bis dreyviertel Meile in der Breite zwischen Stagen und Stadstrand befunden; einer Stadt, die den Namen von dem flachen und verlassenen Strande führet. Von diesem flachen und ebenen Lande will ich des Predigers in Ellinge, Herrn Todbergs Worte aus einem Briefe an mich vom 24 September 1754. anführen. Er schreibt:

„Aus

vigesimo, hujus maris iras expertus fuicrim. Haud scio, an in oceano, qui totam mundi machinam ambit, ejusmodi exemplum reperitur. *Petr. Saxius de Rebus Frisiorum Sprenterial. apud Westphal. in monum. Cimbror. ined. Tom. I. p. 1370.* Diese Sache verdiente genauer untersucht zu werden; denn

da die Schwere des Wassers beständig das genaueste Gleichgewicht hält: so sehe ich nicht ein, wie hier der bemerkte cursus naturalis a Deo in creatione inditus zum Grunde angenommen werden kann, ohne ein fortdauerndes Mirakel anzunehmen.

»Aus den Sandriffen oder Bänken, die nun unsre besten und fruchtbarsten Felder ansmachen; aus dem Meergrase, das darauf wächst, und unserm Viehe gute Weide giebt; aus dem Bernstein, den Austerschalen und andern der See angehörigen Dingen, die man hier findet, ist es sonnenklar, daß alhier, wo wir wohnen, ehemals die See gewesen, welche, wie man sagt, hinauf bis Mögelbergshafen, ein Moör, in welchem man auch Schiffsanker gefunden hat, gegangen ist. Ja, was noch mehr, hier im Kirchspiele findet man viele Leute, die auf meine Frage wegen dieser Sache versichern, es wäre zu ihren Zeiten das Meer über 30 bis 40 Klaftern zurückgewichen, also, daß man innerhalb des sogenannten breiten Steines, um welchen man nun trocknes Fußes gehen kann, auch sogar nur noch vor etwa zehn Jahren manche Fuder Fische mit dem Zugnetz ans Land gezogen hat.»

Eben dieses, daß das Wasser der Ostsee den Sandgrund an den mehresten Stellen erhöhet, vornehmlich wo das Ufer nicht hoch und steil, (denn daselbst ist ausserhalb das Wasser tiefer und der Strom schneidet schärfer) sondern flach und niedrig ist; eben dieses, sage ich, thut keine gute Wirkung in Ansehung der Häfen und Buchten, welche dadurch verstopfet werden; und in manchen dänischen Städten würde dieses ansehnliche Summen kosten; wenn sie durch Morastprahmen wieder in Stand gesetzt werden, oder ihre gehörige Tiefe erreichen sollten, in deren Mangel die Schiffe weiter draussen in der See liegen, und die Waaren auf Prahmen hinein gebracht werden müssen. Hierüber höret man fast überall manche wichtige Klagen. Hiernächst wird auch dadurch an einigen Orten die Fischey verhindert, weil gewisse Fische, insonderheit der Hering und der Dorsch, die ein tiefes Wasser, als Flynder, Hal und dergleichen haben wollen, sich dem Lande anist nicht mehr so weit nähern, als es vorzeiten nach der Aussage alter Bauern geschehen ist, wesfalls sie weiter hinaus in die See müssen, und das ist nicht allemal dem Bauer gelegen, daher er diese Nahrung weniger in Acht nimmt, als es sonst geschehen ist. An einigen Orten, als bey Gedsför unter Falsler, wachsen die Sandbänke so hoch, daß verschiedenen Fischen, die sonst bis in die Buchten giengen, wo man sie mit leichter Mühe fangen konnte, der Eingang verborhen wird. Mit dem Lachs trägt sich dasselbe zu.

Was die gegenheilige Wirkung der Westsee auf der Westseite Jütlands betrifft: so habe ich bereits gesagt, daß sie an einigen Orten sehr merklich ist, insonderheit betraf dieses das Kirchspiel Alger unter dem Stammhause Westerwig, wo das zuvor gebauete Feld solchergestalt überschwemmet und weggespühlet ward, daß die Bauern diese Nahrung nicht mehr treiben können, sondern allein von der Fischey leben, die daselbst sehr reich ist. Die Muthmaßung, daß die flachen Gründe, die dicht am Strande liegen, und sich weit hinaus erstrecken, in uralten Zeiten trocknes Land gewesen, wo Wälder von Eichen gestanden haben, ward dadurch bestätiget, weil noch zuweilen die Stämme der größten Eschen und die Wurzeln derselben aufgespühlet werden; wie mir der Besitzer des bemeldten Hofes, der Herr Obristlieutenant

Ein Kirchspiel wird von der Westsee weggespühlet.

Sandriffe
auf der
Westseite
von Jüt-
land.

tenant Mollerup, selbst gesagt hat, mit dem Zusage, die Schmirde fänden sie noch für so frisch und stark genug, ihre Ambosse daran zu befestigen ⁶⁾).

Drey Hauptriffe oder längs dem Lande hinlaufende Sandbänke, befestigen die Westseite Jütlands; welche daher gegen allen feindlichen Ueberfall sicher und unzugänglich genug ist. Das nächste Riff liegt ein paar hundert Ellen vom Lande entfernt, das andere etwas weiter hinaus, und das dritte eine gute Viertelmeile vom Lande. Auf diesen Riffen findet man zuweilen fast gar kein Wasser, gemeiniglich aber nur 5 bis 6 Fuß. Mitten zwischen diesen Riffen kann man 40 bis 60 Fuß Wasser finden, wenn die Wellen durch einen West, Nordwest oder Südost mit Gewalt hineingetrieben werden, und auf der offenbaren See von den brittannischen Küsten über diese Riffe herüber rollen. Alsdann stürzen sie wegen des angetroffenen Widerstandes mit einer solchen Heftigkeit in die zwischen den Riffen befindlichen Rinneu oder Höhlungen, und steigen durch denselben Druck wieder daraus hinaus, und zwar mit solchen schäumenden Brandungen oder brausenden Wellen, daß ein jedes Schiff, das hinein getrieben wird, die größte Gefahr läuft, zerschmettert zu werden. Doch geschiehet es zuweilen, daß ein Schiff über das erste Riff setzet, und wenn der Schiffer seine Sache versteht, so kann er gar bald hinauf durch Dragsuen oder durch den heftigen Druck der wieder zurück treibenden Wellen wieder entwisken; kommt er aber hinein über das andere Riff, so ist keine Rettung vorhanden; denn auch sogar die größten Cachelotten oder andere Wallfische müssen ihr Leben lassen, und den Strandbewohnern zur Beute werden. Obschon diese gewaltigen und schnellen Meereswellen den Sand in den Riffen öfters weiter fort und näher gegen das Land versetzen, so wird es dadurch doch nicht vermehrt; denn das sogenannte Dragsu oder das mit gleicher Gewalt zurückprallende Wasser ziehet in seinem Falle auf einmal mehr wieder zurück, als es einandermal dahin geschwemmet haben kann.

Nichts

⁶⁾ Ein noch größeres Merkmal, daß Jütland in den ältesten Zeiten, vielleicht noch vor der cimbrischen Wasserfluth, eine große Strecke Landes verloren hat, die nun mit Wasser bedeckt ist, führet Herr Justigrath Ancher sen an, und zwar in Vallis Herthæ Vex & Orig. Dan. p. 232. mit folgenden Worten: Magua inundationis olim factæ, terraque ingentis fluctibus hausta, maximum documentum hoc habeo: Quod in brevibus majoribus, nobis das Große jütsche Riff, a *Bouberga* ad *Hanklin* late ultra XX milliarium germanicorum longitudinem, in mare germanicum procurrentibus, inde in arctum, semita instar, de *Kümmen* (der Horizont oder die Aussicht auf der See) Nautis, supra *Scorian*, ad scopulum usque infamem *Rokell*, coeuntibus, radices arborum lapideæ, vel ut dicimus, pe-

trefactæ, Anchorariis & retibus, hodieque fundo extrahantur, testes soli meriti certissimæ. Herr Ancher sen meldet auch in einer andern Stelle, nämlich S. 208. daß die Einwohner dieser Gegend vermuthlich die bekannten *Chaugen* (*Chauci*) gewesen, welche *Proles måus* unter die Bewohner Jütlands rechnet; ingleichen, daß der Veyname *Gaugasser*, der den Fischern in *Sarsyssel* noch beygeleget wird, daher entstanden seyn könnte: Conjectura probabili & audienda certe, si non auscultanda: robustos & induratos sole, frigore arque labore, maris germanici accolæ, supra isthmum *Harboe-Vor* dictum, nostris *Sav-gasser*, solas hodie *chaucici* nominis in *Chorloneso* nostra reliquias, quasi *Sav-Chaucer* appellatos auguror.

Nichts destoweniger leidet diese Regel auch ihre Ausnahme, insonderheit auf den weit hinauslaufenden Vorgründen der flachen und ebenen Marschländer, welche Vorgründe Halligen genennet werden; und diese sind die offenen oder noch nicht eingedeichten Enlande, welche von Jahr zu Jahr merklich erhhbet, und auf den Seiten erweitert werden, und zwar bloß durch den sogenannten Schlick, der zur Zeit der Ebbe sinket, und sich auf den Grund fest sehet. Wenn solche Halligen endlich so anwachsen, daß sie einander berühren, auch einige Jahre gelegen haben, gleichsam um reif zu werden: so werden sie mit den Marschdeichen umgeben, aus feste Land angefüget, und Röße genennet, als Kleyseerkog, Christian Albrechtskog, Nienkog, u. s. w. welche äußersten Dämme, als Vormanern, den inländischen alten Dämmen zu größerer Sicherheit gereichen. Sie sind sehr kostbar in Stand zu setzen, aber sie bezahlen durch die überflüssige Fruchtbarkeit des neuen sehr fetten Bodens alles reichlich wieder.

Inzwischen ist dieses etwas wunderbares, und es dienet zum Beweise, daß diese Ufer an der Westküste von undenklichen Zeiten her vielen uns unbekannten Revolutionen unterworfen gewesen seyn müssen; und dieses wird daraus bewiesen, weil, wenn man in bemeldten Schlick 2. bis 3 Ellen tief gräbet, man einen ordentlichen Torf: oder Mohrgrund findet, voller Salztheilchen, dessen Anwendung zur Salz: siederey schon im vorigen gedacht worden ist. Ferner unter diesem Torfgrunde findet man das ordentliche Strandufer von weißem Sande und kleinen Steinen, wie gewöhnlich. Hier wird billig gefragt; woher dieser Torfgrund gekommen ist? wenn man sonst auf die gewöhnliche Erzeugung des Torfs in stillstehenden frischen Wassern oder Sümpfen Achtung giebt. Meines Erachtens bezeuget dieses die vorige Höhe des Landes, vornehmlich in Betrachtung dessen, was der neulich angeführte Peter Saxe von den Mühren in der Zeide berichtet, die man rings um Tornstrand findet, und zwar halb über dem Wasser, also, daß auch darinn das reinste Wasser und gute Fische gefunden werden, weil das Seewasser diese Mühre von Heide niemals völlig überfliegt. 7) Daß das alte Sriesland sich anihz kaum mehr selbst ähnlich ist, dieses will

7) Petr. Saxe in Rebus Frisior. Septentr. bey Westphalen in Monum. Cimbr. inedit. T. I. cap. III. p. 1370 Ibidem (auf Nordstrand) ericetum quoddam palustre, fungosum solum & terra viscosa, ex qua gleba effodiantur, quæ ad solem desiccat, ulum lignorum, ad ignis fomentum, incolis suppeditant, & ita edicium est, ut nunquam in totum, oceano fuerit obnoxium. In summitate habet septem flumina, quorum aliquot purissima aqua abundant, & varia genera prægrandium piscium producant. Haud falsum est, si dixeris ejusmodi loca in generali diluvio fuisse excavata. Effectum igitur & vim diluvii ista loca nobis

declarant, indigenæ vocant hæc loca Döbel. Unde vero terrea illa moles sit deportata, juxta cum ignarissimis, scio. Cornelius a Kempis illam ex Norvegia, Marth. Boethius illam ex Islandia, tempore diluvii adductam, sive postea ex congestis arborum truncis vigultorumque ramentis, ulva & alga generatam credit — Observandum, quod omnes insulæ parvæ, quæ circumjacent Nordstrandia, & sunt quam plurimæ, singulis momentis crescant & decrescant, ita ut hic etiam cernere liceat, quod non solum urbium & edificiorum, sed et regionum, & omnium rerum, sit vicissitudo.

Große Wasserfluth. will ich alhier nur kürzlich erinnern, und übrigen die Leser auf *Heimreichs Chronike* verweisen, insonderheit was die große Wasserfluth 1354, sonst die große *Mandranke*, oder de grote *Mandrank*, genaunt, betrifft, da 28 Dörfer und die Stadt *Wenningstedt*, nebst einigen tausend Menschen und einer unzähligen Menge Vieh durch den Einbruch der *Westsee* umkamen, weil sie keinen Widerstand fand, in dem das Land damals noch nicht eingedeicht war. ⁸⁾

Mahlstrom oder Wasserwirbel. Von den sogenannten *Mahlströmen* oder *Wirbeln*, dergleichen unter *Ferröe* verschiedene sind; wie denn auch im *Stifte Dronthem* ein besonders großer *Mahlstrom* unter dem Namen des *Moskøe-Stromes* weit und breit bekannt ist, weiß man in den *dänischen Meeren* nichts, außer dem sogenannten *Maltquærn* bey *Nerøe* an der Ostseite von *Bornholm*. Dasselbst äußert sich etwas dergleichen, nicht durch tägliche Ebbe und Fluth, von der man in der Ostsee nichts vernimmt, sondern allein durch starke nordliche Winde, die das Wasser auf die in einem Zirkel stehenden Klippen und Scheeren treibet, zwischen welchen es mit Sausen und Brausen schleunig ringsum in einem Wirbel läuft; welchen Wirbel daher die Einwohner *Maltquærn* (*Schrotmühle*) nennen, weil er dem schnellen Umlaufe eines Mühlensteines ähnlich ist. Und eine andere Beschaffenheit hat es auch nicht mit dem großen *Mahlstrom* in *Norwegen*. *Magis vel minus non variat speciem.*

Hafen an der Westsee. In der *Westsee* sind auf den *dänischen Küsten* auch nur wenig sichere und zu reichend tiefe Seehäfen. *Lyster-Tief*, im *Amte Tondern*, ist der beste Hafen, er wird aber nicht sonderlich gebraucht, außer darinn zu überwintern; doch hat sich die *dänische Flotte* zuweilen einige Zeit darinn aufgehalten. *Susum* hat einen Hafen für mäßige Schiffe, wie auch *Tönningen* und *Sridrichsstadt* an der *Lyder*, und *Ripen* bey dem Ausflusse von *Nipsaae*; welcher Hafen im vorigen Jahrhundert die größten *Spanienfahrer* einnahm, nun aber verstopft ist, daher die Schiffe nicht mehr hinein legen können, und ihre Ladung auf *Prähmen* hinauf geführt werden muß. Weiter hin gen Norden findet man auf dieser Seite keinen andern Hafen als bey *Zietting*, wo das sogenannte *Gravtief* zum Einsegeln bey dem Anlauf der *Wardeau* sehr dienlich ist, und durch *Sande*, das gerade vor in der See liegt, beschützt wird; hiernächst bey *Ringkøbing*, von welchen Orten einige *Schiffarth* nach *Samburg*, *Holland* und *Norwegen* gehet; doch wird der Hafen bey *Ringkøbing* für gefährlich gehalten, wegen seines langen und schmalen Einlaufs von *Nyemanogab*, quer durch vorbemeldte *Sandriffen*, die sich längst hin an der *Westküste* erstrecken. In Norden vor *Ringkøbing* bis nach *Stagen* oder *Jütlands-Ende* ist gar kein Hafen, und in Ermanglung dessen müssen sich die nächstgelegenen Bürger, wie auch die Landleute in *Thye*, *Sanherred* und *Wendssyssel*, solcher flachen *Sandschüten* oder *Jagten* bedienen, die sie im Winter durch eine

⁸⁾ *Iver Knutsens forte Veretegnelse* 2c. bey *Westphalen*, Tom. II p. 1250. wo es heisset: De wile to de Tide keine Diken

vornehmlich in diese Gegenden gewesen, sin alle Inser, de up den slichten feld gestahn, weggedrewen.

eine Walze aufwinden, und auf den Strand ziehen, und im Frühjahr wieder hinaus über die Riffe setzen können.

Auf der Ostseite von Norber: und Süderjütland sind verschiedene Hafen, Im Rarres- doch nicht alle von gleicher Güte. Bey Stadstrand findet sich zwischen Sirzholm gar, und dem festen Lande ein ziemlich guter Hafen, wo die Schiffe, die auf guten Wind, oder in Kriegszeiten auf Bedeckung warten, sich in Menge aufhalten; wie denn der Hafen auch durch eine Seeschanze beschützet wird. Gegen ostliche Winde ist er nur nicht so sicher, als es nöthig wäre. Weiter hin gen Süden zeigt sich zuerst Sabye- Hafen, der zwar durch einige Unkosten in guten Stand gesetzt werden könnte, ist aber nicht sonderlich gut ist, und nur von den kleinsten Fahrzeugen befahren wird. Der große Einlauf in den Meerbusen, der unter dem Namen Liimfiord, (Liim- fährde), bekannt ist, wird durch Hals-Schanze bedeckt, doch ist er in seiner Öffnung sehr beschwerlich, und zwar wegen verschiedener Sandbänke, zwischen wel- chen die Fahrt durch schwimmende Tonnen bezeichnet ist. Wenn man hinein kommt, so ist dieser Meerbusen bey Aalborg und Ribe bis Lörstör tief genug, worauf ein Grund von Leim und Kalkstein das Seegeln beschwerlich macht, auch so gar kleinen Fahrzeugen, die daher daselbst löschen, und hernach, wenn sie bey diesen seichten Gründen vorbeysind, wieder laden müssen. Von Liimfährde, deren Länge sich 16½ Meilen quer durchs Land bis an Sarbøe: Der erstreckt, laufen verschiedene kleine Arme hinein in das Stift Wiburg und Ripen; sie sind aber nicht schiffbar, ausser nur für kleine Yachten. Diese kleinen Arme sind Sallingsund, Wirk- sund, Hvalpsund, Willisund, Næsund, Sagesund, und der von Kaisers Otto Spieß berühmte Ortesund bey Skibe vorbeys bis Ziarbeck, Lemwigund Struer. Daß die Liimfährde im eilften Jahrhundert an der Westsee offen war, und man aus diesem Hafen nach Engelland segeln konnte, dieses bezeuget Saxo in der Historie König Canuts des Seeligen. *)

Mariager: Bucht, die bey der Stadt dieses Namens vorbeys und bis an eine andere Stadt, Hobroe genannt, hinauf gehet, ist ziemlich tief und sicher. Die Bucht bey Randers, die hiernächst folget, ist ehemals weit besser als ist gewesen, weil nunmehr keine großen Schiffe hinauf nach der Stadt legen können, und zwar wegen des vielen Schlammes, der beständig durch Guden hernunter getrieben wird; welcher Fluß Wasser genug hält, eine viel weitere Communication ins Land hinauf zu er- halten; allein durch bemeldten Schlamm wie auch durch von aussen hinein gespülten Sand wird er merklich verstopft. Von der Bucht bey Randers hat sich ehemals eine kleinere Bucht hinein bis Clausholm gebeuget, wo das Wasser nunmehr in einen Wiesengrund, worinn man Schiffsanker findet, verwandelt worden ist. Dieses ist auch bey Lüsberg, eine Meile in Norden von Aarhus und an mehreren Orten geschehen.

M 2

Bey

*) Imperata classe, Lymvici maris oris adve-
hitur, a quo brevissimus in oceanum transi-

tus patet, quondam navigiis pervius, nunc
vero, interjecta arenarum mole praelusus.

Bei der kleinen Handelsstadt Grinaa glaubet man, eine natürliche Anlage zu einem sehr guten Hafen zu finden, und zwar wegen des Aufstaus der innländischen Wasser durch einen mäßigen Kanal. Man ist auch auf die Reinigung dieses Kanals oft bedacht gewesen; man hat aber noch keine Gelegenheit gefunden, dieses Werk auszuführen. Bei Elbestoft findet sich ein ziemlich guter Hafen, und noch ein besserer nahe dabei in der Bucht Kalløe, wo die Bürger von Narhuns ihre größten Schiffe überwintern lassen; denn bei der Stadt selbst ist nur eine offene Rhede, und in der Aue, die durch die Stadt fließet, kein Raum zu vielen Schiffen. Bei Zielm, Samsøe und Endelave sind einige mäßige Hafen, die aber nicht sehr besucht werden. Die Bucht bei Horsens ist allzubreit und offen, überdies nicht sonderlich tief. Hingegen ist in der Bucht bei Weyle ein tiefer und sicherer Hafen; in den Buchten bei Koldingen und Hadersleben ebenfalls, obgleich nicht so tiefes Wasser zu großen Schiffen, wie bei Apenrade, wo aber doch auch der Hafen dem Namen nach, sehr offen oder frey ist, insonderheit gegen die östlichen Winde. Drey Meilen weiter hin ist einer der allerbesten Hafen in ganz Dänemark, nämlich der schmale und krumme Sund zwischen Allsen und Sundewitt, wo bei der Stadt Sonderburg die größten Schiffe sicher liegen und auf beyden Seiten auslaufen können, daß sie also durch keinen Wind eingesperrt werden.

Im Belte.

In Süderjütland.

Im Meerbusen bei Slensburg oder im Slensburger Wieck, ist ein sehr guter Hafen bei der Stadt dieses Namens; und auf der Seite der Öffnung dieses Meerbusens, bei Holdenes-Fähr liegt Nübel-Nord, das wenig besucht wird, aber tief, und auf allen Seiten mit hohem Lande umgeben ist. Der Schley-Ström ist, nächst Llimfiorden der Arm, der am weitesten ins Land hinauf geht, und der am Ende desselben liegenden Stadt Schleswig ehemals Gelegenheit zu einer großen Schifffarth gegeben hat. Seit einigen Jahrhunderten aber ist der Mund der Schley durch große Steine verstopfet worden, daher nur kleine Fahrzeuge hindurch gehen können.¹⁰⁾ Hingegen ist der Hafen bei Ekernförde sehr gut, tief und sicher.

In Fühnen.

In Fühnen findet man in dem schmalen Sund, der Taasing von der Stadt Svendburg trennet, einen der besten Hafen, zumal da auf beyden Seiten ein freyer Einlauf ist. Hiernächst sind der Sund bei Mittelfahrt wie auch der Strand bei Stege, der durch seine tiefe Einbeugung der Stadt Odensee einige Gelegenheit zur Schifffarth giebt. Sliebs-Hafen bei Norburg auf Allsen wird vom Vorgebürge Anutshoved beschützt, und ist ein guter Hafen. Bei Saaborg, Allsens und Kierteminde sind mittelmäßige Hafen. Der letzte war sonst der Ladungsplatz der Bürger in Odensee, bis sie etwa vor hundert Jahren lernten, sich mit besserem Vortheil Stegens Strand nützlich zu machen, und das große Fuhrlohn für die Fortschaffung ihrer Waaren zu ersparen.

¹⁰⁾ Daß diese Verstopfung nicht, nach dem Vorgeben einiger, von der Königin Margrete besorgt geworden ist, sondern von den Sam-

burgern, davon kann man die dänische Bibliothek Th. 6. S. 462. nachsehen.

In

In Seeland sind die Häfen zu Prästøe, Kallundburg und Korsør, In See unter andern die besten, hiernächst bey Rödøe, Solbeck und Fridrichsfund in Land. Jise: Siorden, dessen drey Arme sich ziemlich tief ins Land hinein bengen, und ehemals tiefer waren, insonderheit der östliche Arm, der die Handlung zur See in Roschild ehemals blühend machte, ja wohl eine Meile weiter hinauf bis an die alte Königliche Burg Leire gieng; welches unter andern aus den Berichten des Sars von verschiedenen feindlichen Flotten erhellet, die daselbst angelandet sind. Allein weit vor allen andern in Dännemark, ja weit vor den allerbesten Häfen in der ganzen Ostsee wird der Hafen bey Kopenhagen den Preis behalten, so wie auch der Ursprung des Namens und die größte Nahrung der Stadt in den ältern Zeiten darauf gegründet sind.

Guldborgs Sund, zwischen Laaland und Salster sind zum Einlegen und zur Sicherheit der Schiffe von Nyelöbning sehr gut. Ebenfalls Grönsund zwischen Salster und Møen, wo die dänische Flotte ehemals ihren Sammelplatz hatte, insonderheit in den Zeiten, da man fast alle Jahre einen Kriegszug gegen die Wenden unternahm; allein die Schiffe waren damals auch nicht so groß und segelten folglich nicht so tief wie iht. Doch meynet man, daß in Grönsund noch große Schiffe einlegen könnten. Der Hafen bey Nasfö ist ziemlich gut, doch nicht so tief, wie ehemals, ob es schon vieles Geld gekostet hat, ihn im Stande zu erhalten. In der Bucht bey Bandholm, ist auch ein Hafen und ein Ladungsplatz.

Bornholm hat beynahe gar keinen Hafen, daher die Schiffe, die Schutz und Sicherheit unter dem Lande suchen wollen, sich nach dem Winde richten, und sich zugleich für den Sand- oder Steinriffen hüten müssen, die an den allermeisten Stellen diese Insel umgeben, und zu deren natürlichen Befestigung das übrige beitragen. In der Nähe vor Bornholm liegt Christiansöe, ein kleiner aber sehr tiefer und sicherer Hafen, der aus einigen mit Batterien besetzten Klippen besteht. Eigentlich ist er zum Dienst der Königlichen Kriegsschiffe in unvermutheten Vorfällen angesetzt worden.

Was endlich weiter von einem jeden dieser Häfen insonderheit zu bemerken seyn möchte, das wird hernach in der besondern Beschreibung der Provinzen und der Städte vorkommen. Ueberhaupt und an den meisten Orten höret man die schon erwähnte Klage über die merckliche Verschlemmung oder Verstopfung der Häfen mit Sand und Schlamm, vornehmlich derjenigen, wo eine Aue oder ein Fluß seinen Ausfluß in die See hat. An solchen Orten wird auch der Lachsfang insonderheit gehemmet, weil der Fisch daselbst nicht über die hohen Gründe hinauf kommen kann.

* * * * *

Siebentes Kapitel.

Von dem frischen oder süßen Wasser in Dännemark,
nämlich von den Quellen, Brunnen, Bächen,
Auen und Flüssen.

Gesunds-
brunnen.

Von dem frischen oder süßen Wasser, das wir nunmehr in Betrachtung ziehen sollen, weiß man keine Besonderheiten oder seltene und unbekannte Dinge anzuführen, zumal, da man bis auf diese Zeit noch keine solchen mineralischen Wasser, die man unter die Gesundbrunnen rechnen könnte, entdeckt hat. Eine Sache, die wohl zu wünschen wäre; vornehmlich wegen des gegenwärtigen Geschmacks der Nation, den sie in Ansehung der Selzer, Pyrmont- und anderer Arten, von den Aerzten zur Gesundheit autorisirten, Wasser äußert, und für welche jährlich ansehnliche Summen nach Deutschland gesendet werden. Da wir schon im Vorhergehenden gesehen haben, daß der dänische Grund und Boden an verschiedenen Gegenden nicht ohne Vermischung von Vitriol, Mann, Schwefel, Crocus Martis oder dergleichen Mineralien ist ¹⁾: so kann die Vorsehung Gottes es auch wohl dem folgenden Zeitalter vorbehalten haben, hier zu Lande den einen oder den andern Gesundbrunnen zu entdecken, so wie es sich auch zu unsern Zeiten zugetragen hat, daß unsere Nachbarn, die Schweden, bey Helsingburg einen solchen Brunnen gefunden haben, der auch von ihnen fleißig besucht wird, vielleicht mit eben so guter Wirkung, als wenn sie ausserhalb Landes darnach gereiset wären.

Verschiede-
ne aber un-
gewisse.

Wenn die Frage von solchen Brunnen wäre, die vorlängst in der Einbildung des gemeinen Mannes in vorzüglicher Achtung gestanden haben, und daher zu gewissen Jahreszeiten, insonderheit am Johannes-Abend, von ganzen Schaaren, einige hundert Personen stark, besucht werden, theils bloß zur Belustigung oder der Gesellschaft und der alten Gewohnheit wegen, theils auch von verschiedenen Patienten, die oft vorgeben, es wäre ihnen in dieser oder jener leiblichen Schwachheit dadurch geholfen worden: so könnten von dergleichen Gesundbrunnen, oder sogenannte heilige Quellen, mehr als hundert angeführt werden, deren Namen, auch zuweilen einige ihrer Historien, in verschiedenen aus den Provinzen eingegangenen Nachrichten vorkommen. Allein, die Wahrheit zu sagen, es haben die meisten, wo nicht alle, ihren Ruf und ihren Ruhm in Ansehung ihrer gesundmachenden Kraft dem Aberglauben aus den Zeiten des Pabstthums zu danken, dessen sich die Mönche damals

¹⁾ Bey Jägerspreis insonderheit findet man Wasser, das voller Vitriol und Schwefel ist.

Siehe Herrn Doktor Lange Lehre von dem natürlichen Wasser, in der Vorrede, S. 4.

damals bedienten, die Einfältigen des Nutzens wegen zu betriegen, indem sie gewissen Tugenden ihrer Heiligen, gewissen Dertern und Umständen eine wunderbare oder doch ungewöhnliche und von der Natur unerwartete Kraft zuschrieben. Insonderheit findet dieses statt, wenn man ein vorgegebenes Mirakel, den unschuldigen Tod eines Heiligen, oder den Vorzug einer gewissen Kirche oder eines Klosters bestätigen wollte, denn alsdann entsprang so gleich eine heilige Quelle; z. B. bey Herstedt hier in Seeland, wo Herzog Kanut vom Prinzen Magnus erschlagen ward, oder bey Tiowælde, wo der in Schweden zur Märtyrin gemachten Helena Körper ans Land getrieben und begraben ward. Inzwischen ist es glaublich, daß die Mönche, die damals unter die klügsten Leute des Landes gehörten, einige solche Quellen dazu ausgesucht haben, die wirklich das reinste und gesündeste, vielleicht auch mit einiger mineralischen Kraft vermischtes Wasser hatten. Ich will mich auch nicht unterstehen, alle heilsame Wirkungen, die, wie man vorgiebt, durch den Gebrauch dergleichen Quellen geschehen seyn sollten, zu verwerfen; es mag seyn, daß die Reife, die Einbildung, die Hoffnung, das Vertrauen wenig oder viel zur Herstellung dergleichen Patienten bengetragen haben können, nicht zu gedenken der Arzeneyen, die man, ausser den mineralischen Wassern, in gewissen Krankheiten gebrauchen muß. Von dieser Materie, die doch von einiger Wichtigkeit ist, weiß ich nichts bessers zu sagen, als was der schon einigemal angeführte Herr Doktor Lange in seiner Lehre von den natürlichen Wassern bereits davon gesagt hat, und woraus ich folgende Stelle von der hier in dieser Gegend sehr bekannten St. Helenenquelle anführen will. Sie ist diese:

„Diese Quelle liegt eine Viertelmeile von dem Dorfe Tierville, an der Seite eines Berges gegen die See zu. Sie hat sich bereits von alten Zeiten her den Namen eines Gesundbrunnens erworben, und ist noch in gutem Rufe. Vom erwähnten Dorfe läuft ein Weg zur Quelle, und auf dem halben Wege findet sich ein aufgeworfener Hügel, der sechs Ellen breit und sieben Ellen lang ist. Mitten in diesem Hügel soll, wie man sagt, die heilige Helene begraben seyn; über dem Grabe liegen zween große Feldsteine; und sonst ist er mit einigen Kreuzen umringt, die mit allerhand Lumpen behängt sind; wie denn auch einige Krücken und Stäbe daselbst liegen, zum Merkmale, daß viele Krüppel durch die heilsame Kraft dieses Wassers ihre Gesundheit wieder erhalten haben. Man rechnet das Alter dieser Quelle von der Zeit des Begräbnisses dieser Heiligen an. Die Fabel ist diese: Als der Körper der heiligen Helene bey der Stelle vorbeigeführt ward, wo nun die Quelle ist, so zitterte ein Theil des Berges; und als man ihn in die ihm bereite Ruhestelle besezt hatte: so entsprang sogleich auch diese Quelle.

„Man glaubet hier, dieses Quellwasser wäre am Johannisstage von besonderer Kraft; daher die meisten Kranken, die sich dieses Wassers bedienen wollen, sich zu dieser Zeit einfinden, und mit einer so großen Begierde daraus schöpfen, daß es sich oft nicht geschwind genug in dem Behältniß wieder sammeln kann, das man für die Quelle bereitet hat. Das Wasser wird auf diese Art gebraucht: Sie trinken so viel davon, als sie für rathsam halten, oder sie waschen auch damit die

Die St. Helenen Quelle.

„Stellen

„Stellen und Glieder am Körper, woran sich ein Mangel äußert, und darauf eilen sie in aller möglichen Geschwindigkeit zum Begräbnißhügel der heiligen Helena, wohin sie einen guten Spacirweg haben, legen sich entweder auf dem Hügel oder an der Seite nieder, um zu schlafen, und erwarten daselbst die erwünschte Gesundheit. Schlägt es ihnen fehl, so wiederholen sie diese Kur einige Tage nach einander. Ich besuchte diese Quelle im September, und fand daselbst einige Fischer, von welchen einer behauptete, er könnte den balsamischen Körper der Helena riechen, und mich fragte, ob ich ihn nicht auch riechen könnte? allein, ich mußte gestehen, daß ich keinen so starken oder glücklichen Geruch hatte. Ich kenne gewisse Bürger hier in Kopenhagen, welche versichern, sie hätten sich nach diesem Wasser sehr gut befunden, und dadurch Hülfe gegen Lähmung und alte Schaden an Gliedern, und gegen Reissen und Gichtschmerzen, gegen Verstopfungen des Geblüts u. d. g. empfunden; und es wäre ihnen mit dieser Kur gelungen, ohne daß sie auf Helenens Grabe geschlafen hätten; denn sie wären von der Quelle gerades Weges ins Dorf gegangen; welche Bewegung ihnen Dehnung und Schweiß verschaffet hätte, daß sie sich also sehr wohl darnach befunden hätten. Ich kenne auch andere, die mit allen ihren Krankheiten wieder zurück gekommen sind, ungeachtet sie Helenens Gesellschaft geleistet, und bey ihrer Schlafkammer geruhet hätten. Unter diesen ist mir ein Mädchen von 15 Jahren bekannt, das auf der einen Seite eine Schwindung, und eine andere, die geschwollene Füße hatte.

„Es ist zur Genüge bekannt, und viele Schriften bezeugen es auch, wie dienlich gutes Wasser ist, und was man damit ausrichten kann, wenn es zu rechter Zeit und nach vorfallenden Umständen gebraucht wird; also, daß eine richtige Art und Weise dabey in Acht genommen wird; worzu nicht wenig hilft, daß die Luft rein und frisch ist, daß man sich Bewegung mache und ruhiges Gemüthes ist. Dadurch und durch den Gebrauch des Wassers können verschiedene auch langwierige Schwachheiten und Selbstfehler verbessert und gehoben werden. Ferner wird auch die heilsame Kraft des Wassers dadurch vermehrt; wenn die fremde Materie, die ein, zu einem ordentlichen Gebrauche dienliches, Wasser bey sich führet, in größerer, aber mit der erwünschten Wirkung mehr übereinstimmender Menge darin befindlich ist. — — Wenn wir nun aus der Erfahrung dieser Helenenquelle, welche uns durch angestellte Versuche bekannt sind, so gleich sehen werden, daß sowol die Eigenschaften, als die Menge der Materie dieses Wassers, von der Beschaffenheit sind, daß sie die heilsamen Wirkungen des Wassers vermehren können: so kann man sich um so viel weniger darüber verwundern, oder daran zweifeln, daß dieses Wasser seinen billigen Ruhm in manchen beschwerlichen Zufällen verdient hat, und noch verdient. Man findet sonst daselbst eigentlich drey Quellen, die in einer Reihe dicht an einander liegen; eine jede Quelle ist für sich selbst in einem Kasten von Eichenholz eingefasset, und mit einer Fallthüre versehen; alle drey aber werden unter dem Namen Helenenquelle begriffen. Zween von diesen Kästen liegen nur eine halbe Elle von einander, der dritte aber wohl zwey Schritte von der mittelften, und man hat einen kleinen Schuppen darüber gebauet,

„der

»der von der Größe ist, daß zwei Personen gemächlich bey der Quelle sitzen können.
 »Die Quelle ist unten im Wasser ebenfalls mit eigenen Brettern bekleidet, worinn
 »löcher gehohlet sind, wodurch das Wasser in die Kasten dringen kann. Das Was-
 »ser hat dem Ansehen nach keinen Abfluß, und stehet in den Kästen anderthalb Elle
 »hoch; doch bemerket man an dem einen mit einem Schauer bedeckten Kasten, daß
 »das Wasser in der einen Ecke heraus dringet, und sich unter dem Steinwege einen
 »Weg zur See bahnet. Diese Quelle ist unter diesen dreyn die vornehmste, und
 »wird am meisten gebraucht. Ihr Wasser ist auch am hellsten und reinsten, und wird
 »auch am schicklichsten und reinlichsten gehalten. Im übrigen sind sie alle drey von
 »einerley Beschaffenheit und Schwere.

»Das Wasser dieser eingepflankten Quelle ist 1) von Ansehen klar; 2) von Eigenschaft
 »Geruch und Geschmack rein; 3) es wird durch Weinsteinöl dicke und weiß; 4) es des Wassers
 »entsteht daraus durch Auflösung des Silbers ein durchscheinendes blaues Präcipi- dieser Quel-
 »tat; (Color. Floris Napell. Carul.) 5) dessen Schwere gegen dessen distillirtes Wasser
 »verhält sich, wie $1 \frac{1}{1920} : 1$; läßt man vier Pfund ausdunsten: so bleibet ein cry-
 »stallisches Residuum auf dem Grunde zurück, das $13 \frac{1}{2}$ Gran schwer ist; wenn die-
 »ses Residuum im Wasser wieder aufgelöst ist: so findet man, daß es a) 7 Gran
 »fettiges Strandsalz, (Salis Commun. Sulphurei,) β) 6 Gran weißlicht alkalische
 »Erde und ungefehr γ) $\frac{1}{4}$ Gran Selenites enthält. Das Salz darinn ist überhaupt
 »von dieser Eigenschaft, daß es nicht gern trocken werden will, sondern ein Theil dar-
 »von bleibet doch crystallich. Es ist sonst nicht so scharf, wie gemeines Salz, und
 »wird ganz dünne und fließend, wenn es an die Luft kommt, ohne weder durch saure
 »Geister, noch durch die Silberauflösung das geringste Zeichen eines alkalischen
 »Wesens zu erkennen zu geben. Die Erde hingegen ist alkalisch, brauset auf mit
 »allen sauren Geistern, und läßt sich damit auflösen.

»Anmerkung. Würde man also aus dem äußerlichen Ansehen, nämlich
 »daraus, weil der Grundsaß oder das Residuum feucht und fließend wird, wenn Luft
 »dazu kommt, und weil es mit sauren Geistern aufbrauset, urtheilen, es müßte
 »dieses Wasser ein alkalisches Salz seyn: so würde man zu weit in seinem Urtheile
 »gehen; denn dadurch würde man dem Salze eine Eigenschaft beylegen, die der Erde
 »allein zukommt. Diese Erinnerung halte ich hierbey für nöthig, weil die alkalische
 »Erde zwar in gewissen Punkten eine gemeinschaftliche Wirkung mit dem alkalischen
 »Salze äussert, in andern Punkten aber ein großer Unterschied unter beyden ist.»

Doch dem sey, wie ihm wolle, man weiß, daß auch in Falster die Rip-
 pinge Rilde, oder Rippingquelle, und dann in einer jeden Provinz verschiedene
 andere dergleichen Quellen den Armen dasiger Gegenden jährlich zuweilen ein ansehn-
 liches Opfer einbringen, durch welches die kurrten Patienten ihre Dankbarkeit gegen
 Gott bezeugen wollen; ein Opfer, das Gott nicht unangenehm seyn kann, wenn
 es in einer einfältigen Dankbarkeit und zugleich ohne Eitelkeit und Aberglauben
 dargebracht wird.

Ausser diesen sogenannten heiligen Quellen hat man hier zu Lande fast Andere ganz
 überall sehr gute Quellen oder Springwasser, bald auf ebenem Grund und Boden, 2c. Quellen.
 bald

bald auf den hohen Seiten der Hügel, wo vornehmlich ihr Wasser durch solche Lagen von reinem Sand, der dessen erdartige Theile meistens zurück hält, ohne das flüchtige Wesen zu dämpfen, filtrirt wird. Dieser Vorrath und Ueberfluß an solchem gesunden Wasser ist eine besondere Wohlthat Gottes, die oft nicht zur Gnüge geschätzt wird, ausser an solchen Orten, wo es mehr vermisst wird, ja, wo von diesem Element, dessen niemand entrathen kann, auch sogar die Gesundheit abhängt, wie Ovid spricht:

Quodque magis mirum est, sunt, qui non corpora tantum,
Verum animos etiam possunt mutare, liquores.
Cui non audita est obsecræ Salmacis unda
Æthiopisque lacus? quos si quis faucibus hausit,
Aut furit, aut patitur mirum gravitate soporem.
Clitorio quicumque sitim de fonte levarit,
Vina fugit gaudetque meris abstemius undis.

Ovid, *Metamorph. Lib. X. 5.*

Ungesund
des Wasser.
Oekonom.
Magazin.
Th. I. S.
254.

Aus den Kreidebergen auf Mädenklint entspringet eine Quelle, die gut aussiehet und wohl schmeckt, aber übel bekommt, weil sie, der allgemeinen Sage nach, Kopfschmerzen verursacht, welches auch insonderheit durch Herrn Dyffels Erfahrung bestätigt wird. Er schreibt davon folgendes: „Nicht weit davon (nämlich von Gräderen, welches eine kleinere Quelle dasselbst ist) ist ein anderer Kreideberg, von dessen obersten Gipfel ein Wasserstrom herabfällt, der zwei Ellen breit ist, und den angenehmsten Wasserfall von der Welt vorstellt. Auf dieser hohen Klippe ist ein Christallfluß, der mit einem angenehmen Brausen ins Meer herabfällt! Einen solchen Anblick hat sich Horaz von den glückseligen Engländern vorgestellt:

— — — Montibus altis
Levis crepante lympa desiluit pede.

Epod. Ode XVI. v. 47.

„Dieses Wasser wird für sehr mineralisch gehalten. Ich hatte keine Gelegenheit, es nach der Art zu probiren, die Doctor Lange in seinem Buche von den natürlichen Wassern vorschreibt; dieses aber habe ich gesehen, daß eine Bouteille davon, die über Jahr und Tag gestanden hatte, so frisch und klar war, als wenn es erst vor kurzem geschöpft wäre. Viele, die davon getrunken haben, haben über Kopfschmerzen geklagt, und ich selbst habe zu meinem Verdrusse diese übele Wirkung ebenfalls empfunden. Doch will ich solches nicht unmittelbar dem Wasser bemessen, sondern vielmehr meiner Unvorsichtigkeit; denn als ich mich, bey der Berücksichtigung des Klints, abgemattet hatte, und übermäßig durstig geworden war,

„kount

»Konnte ich mich nicht enthalten, da ich diesen Kristallstrom betrachtete, davon so viel, als ein Achtel eines Pots beträgt, zu trinken. Ich war aber kaum zehn Schritt gegangen, so empfand ich schon grausame Kopfschmerzen mit Kälte, daher ich sogleich mit vieler Mühe auf den Klint wieder hinauf kletterte. Es ist merkwürdig, daß ein Bauer, der mich und ein paar gute Freunde hinauf begleitete, und auch von demselben Wasser getrunken hatte, eben dieselbe Wirkung empfand. Er vertrieb sein Uebel mit einem Glase Brandtwein; ich aber, sobald ich nach Stege kam, bekam eine hitzige Krankheit, womit ich mich acht Wochen schleppen mußte.« Wenn die meisten Wasser diese Wirkung thäten, so würden die gesunden Wasser, die ihr wenig geachtet werden, gar bald einen höhern Werth erhalten.

Es sind inzwischen alle unsere Wasser in Dänemark von gesunder und wohlschmeckender Art, obschon nicht alle in einem gleichen Grade. Das Roschyl-^{Das Roschyl-Quelle} der Quellwasser, das in dieser Provinz für das beste gehalten, und daher bey Hofe beständig gebraucht wird, hat obbemeldter Herr Lange, und zwar in allen verschie- denen Quellen, woraus es geschöpft wird, probiret. Vom Königebrunnen meldet er insonderheit, es wäre dessen Wasser sehr klar und rein von Geschmack und frisch von Geruch. Es verursacht durch die Silberauflösung ein klares durchscheinendes Präcipitat von Hyacinthfarbe. Mit geschmolzenem Weinstein Salz oder weißem Weinstein und Salmiakgeist erhält es eine ziemlich milchartige Farbe. Dieses beweiset, daß es strandsalzigte und erdartige Theile enthält. Die erste Untersuchung war diese, daß, als er vier Pfund von diesem Wasser an einem gelinden Feuer aus einem gläsernen Kolben hatte ausdunsten lassen, sich ein Kristallartiges Residuum, das gleichsam gewürfelt war, auf dem Grunde sehen ließ, welches sieben Gran wog. Diese erste Lage war wie durchsichtige dünne kleine Blätter anzusehen, die sich wegblasen ließen, wenn man darauf hauchte. In der zwoten Lage zeigte sich ein glänzendes dichteres Wesen. Die dritte Lage bestund in einer weißgraulichten Erde. Die erste Lage sonderte er von dem übrigen ab, und reinigte sie, da sie denn meistens einen Gran wog. Das übrige laugete er mit einem reinen destillirten Wasser aus, also, daß die Erde zurück blieb; als es trocken war, wog es $3\frac{1}{2}$ Gran, und das Salz darunter in der Lauge konnte auf $2\frac{1}{2}$ Gran und etwas darüber gerechnet werden. Diese Untersuchung wiederholte er mit acht Pfund Wasser.

Die andere Untersuchung war folgende: Er nahm zu drey verschiedenenmalen jedesmal vier Pfund von diesem Wasser, destillirte es gelinde bis auf den sechs- zehnten Theil. Dieses destillirte Wasser untersuchte er einigemal mit Violett. Zuletzt trieb er es ab, bis es ganz trocken ward, und hielt es so lange bey dem Feuer, bis die zurückgebliebene Materie etwas verbrennt war. Das letzte Theil von jedem destillirten Wasser, das er für sich allein aufgehoben hatte, untersuchte er, und zwar jedes auf besondere Art; nämlich das von dem ersten Salze mit Violett; das von dem andern mit Feilspänen (limatura Martis), und das von dem dritten mit Salmiakgeist und Weinstein Salz.

Seine Erfahrung aus dem ersten Versuche war diese: Die erste Lage löset sich im Wasser nicht auflösen, sondern sie schwimmt oben; sie schmecket auch nach nichts; im Feuer wird sie in ein feines weisses Pulver verwandelt, welches im Säuren nicht aufbrauset, auch durchs Wasser nicht erhist wird, wie es sonst mit dem Kalke geschieht.

Die andere Lage löset sich in Wasser auflösen; wenn sie im Wasser aufgelöst ist, so erhält man ein Präcipitat von röthlicher Violetfarbe; es knistert und schmilzt im Feuer. Die dritte Lage brauset mit sauern Geistern stark, $3\frac{3}{4}$ Gran davon dampfet die Säure von $\frac{1}{2}$ Quentlein Vitriolgeist ab. Wenn es im Feuer gebrannt wird, so sinket es wie faule Eyer, und wird grau. Im Vitriolgeist löset es sich ganz auflösen, bis auf ein wenig schwarze Materie.

Seine Erfahrung aus dem andern Versuche war diese: Das anfangs übergehende Wasser hat einige fettige Theile bey sich, welche oben schwimmen. Es verändert den Violensaft nicht. Das letzte von der Distillation macht den Violensaft etwas bleich. Wenn Eisen 24 Stunden hinein gelegt wird, und es inzwischen beym Feuer gestanden hat: so wird es vom Geschmack etwas süßlicht, und von Farbe etwas grünlicht. Wenn es ausgedunstet hat, so bleiben durch den Salmiakgeist einige feine Kristallen zurück, als wie Salmiakkristallen. Das verbrannte Residuum ziehet die Feuchtigkeit der Luft stark an sich, und ist alkalisch, und zwar vermittelst der dabey befindlichen Erde.

Das beste
Quellwasser
ist bey
Satum.

Diese Arten chymischer Versuche hat Herr Lange mit verschiedenen andern bekannten Quellen in dieser Gegend vorgenommen, und sie alle in einem gewissen Grade gesund und gut befunden; keine aber doch so frisch, rein und gut, wie die Sasselquelle bey Satum, welche er weit vor allen andern rühmet, die er bisher untersucht hat; denn mit weissem Weisteindöl wird ihr Wasser nur sehr wenig milchigt. Durch die Silberauflösung entstehet ein hellblaues Präcipitat, wodurch man kaum sehen kann. Ihre Schwere gegen deren destillirtes Wasser verhält sich wie 152 = 60, 153 = 59. Von vier Pfund von diesem Wasser bleiben 4 Gran Materie zurück in Kristallen von einer ganz steinartigen Gestalt, welche sich im Grunde des Glases nur obenhin ansehen, und aus 2 Gran alkalischer Erde, die etwas ins gelblichte fällt, hiernächst meistens aus 2 Gran Steinsalz, oder Salz von einem trocknen und dichten Wesen, und endlich aus ein wenig Selenites bestehet. Das destillirte Wasser ist übermäsig rein und ohne allen Geruch.

Brink-
manns-
quelle.

Von der sogenannten Brinkmannsquelle, an einem lustigen Orte im Thiergarten nicht weit von Bellevûe, versichert Doktor Lange S. 63, daß deren Wasser, nach den von ihm angestellten Versuchen, in allen Stücken mit dem Roschilder Wasser übereinstimmt. Ihre erste und letzte Einrichtung oder Ausbesserung geben folgende Aufschriften zu erkennen:

Die Quelle, die allhier den Ausfluß hat bekommen,
hat einst Kristine Püil entdeckt und aufgenommen.

Im Jahr 1583.

Doch, daß sie mancher noch mit Lust und Nutzen trinken kann,
Besorgte Graf von Reventlau, in Seeland Stiftsamtmann.

Im Jahr 1750. a)

In Mangel von Quellwasser ist zur Haushaltung das gewöhnlichste das Brunnens-
Brunnenwasser, und dieses wird von dem vorigen nicht wesentlich, sondern allein wasser.
dadurch unterschieden, weil dessen Adern nicht so nahe unter der Oberfläche der Erde
liegen, sondern in einer Tiefe von einigen Ellen oder Klaftern erst gesucht werden
müssen; in welchem Falle man aber kein reines und gesundes Wasser erwarten kann,
so lange die Erdlagen aus Muttererde, Leim, Kalk, Mothgrund und dergleichen
bestehen. Wenn aber die Adern auf eine Lage von reinem Sand und kleinen Steinen
treffen, alsdann kann man erst gutes Quellwasser erwarten. Man findet solches
auch überall, auch sogar nahe am Ufer der See, eben so frisch und gut, als mitten
im Lande; denn ob es schon in der Tiefe mit dem Salzwasser Gemeinschaft hat: so
wird es doch von seinen Salztheilchen geläutert, indem es durch die Erdlagen durch-
geseiget wird, und zwar vermittelt einer Ader, die nicht gerade läßt; denn sonst
würde es nur Braekwasser oder halb süßes Wasser seyn; sondern durch viele Um-
schweife, die die Läuterung desto vollkommener machen.

Man hatte vorgegeben, man würde in den Heide-Gegenden in Jütland un-
möglich zureichendes Brunnenswasser finden; und aus dem vorgegebenen Mangel
daran, wie auch aus einem andern Vorwande hatte der Eigennuß der Nachbarn
beständig gesucht, den Anbau dieser Gegenden zu verhindern. Endlich hat uns die
Erfahrung, als die beste und richtigste Lehrmeisterinn, von dem Gegentheil überzeu-
get, und uns gelehrt, daß die alte Regel:

Labor improbus omnia vincit,

eine Wahrheit sey. Die vortrefflichen Anstalten unsers väterlich gesinnten Königs
haben diesen uralten Irrthum überwunden, und die Möglichkeit einer Sache gezeigt,
die man für unmöglich hielt. Auf den allertrockensten Orten, als in der Aht-Heide,

N 3

Rnudstrup

a) Den Namen Brinkmannsquelle hat sie von einem ehemaligen königlichen Tanz-
meister, Namens Brinkmann, erhalten, und zwar daher: Es hatte dieser Mann beim Spazieren
im Thiergarten diese Quelle von umgekehrt gefunden; als er aber gesehen, daß sie verwüstet und fast
nicht brauchbar war, nahm er sich selbst die Mühe, sie zu reinigen, mit Steinen um und auszu-
sehen, und mit Rasenbänken zu versehen. Und dieses ist schon vor mehr als 40 Jahren geschehen.
Er war also der erste Hersteller oder Erneuerer dieser angenehmen Quelle, und man gab ihr von ihm,
als dem zweiten Erfinder, mit Recht den Namen. Als sie nach der Zeit wieder vernachlässiget ge-
worden, so ward sie im Jahr 1750 wieder verbessert.

In der Heide in Jütland findet man überall Wasser. Knudstrup-Heide, Randbøl-Heide, u. s. w. hat man zureichenden Vorrath an reinem und gesundem Wasser gefunden, auf einigen Stellen zwar in einer Tiefe von 30 bis 32 Ellen, an andern Stellen aber nur halb so tief, und zum Vortheil einer jeden dieser neuangelegten Kolonien, hat man der Dauerhaftigkeit wegen diese Brunnen mit solchen Ziegelsteinen aufzuauern lassen, die eigentlich dazu in der Gestalt der Keile gebrannt waren, damit sie gleichsam als in einem Gewölbe gegen einander drücken, und diese runden Brunnen untergänglich machen. Verschiedene Patrioten haben diese Unternehmung durch eingesandte Vorschläge aufgemuntert, insonderheit Herr Sören Thestrup, ihiger Zeit Königlichcr Kasserer bey den Kolonien, in einer Abhandlung, die man im dritten Theile des ökonomischen Magazins findet. Darinn wird gezeigt, daß man ausser dem Brunnenwasser auch ringsum bey der Ahl-Heide fließende und stehende Wasser findet, als Arestrops-Vad auf der Ostseite, Aarings-Vad, dessen Bäche auch so gar in der Heide in Südost entspringen; Karups-Aue auf der Westseite; ungleichen in Slöigaards-Thal, in Södrup und Døllerups-Mühle, und an mehreren dafelbst liegenden Orten.

Mittel, eine Wasserader zu finden.

In Ansehung der Art und Weise das Wasser zu finden, oder eigentlich die Stellen auszufuchen, wo die Wasseradern dicht unter der Oberfläche liegen, und wo das Wasser am geschwindesten kann erhalten werden, berichtet gedachter Herr Thestrup im gedachten Werke S. 105, daß, in den Sommerabenden, wenn man einen sehr warmen Tag gehabt hat, diejenigen, die einen Brunnen graben wollen, sich platt auf die Erde niederlegen, um auf der Erdoberfläche desto weiter um sich herum zu sehen, wobey sie darauf Achtung geben, ob irgendwo ein Dampf oder Nebel aufsteiget; wo sie eine solche Stelle bemerken, da ist es ein Zeichen, daß dafelbst Wasser zu finden ist. Sonst erinnere ich mich auch, noch einen andern Vorschlag, Wasser zu finden, gelesen zu haben. Man nimmt eine zimmerne Schale, klebet ein wenig Pech auf den Grund derselben, und auf das Pech drückt man eine Locke Wolle; alsdann gräbet man auf einer Stelle, wo man wünschet, einen Brunnen zu finden, ein Loch etwa von 2 bis 3 Ellen tief in die Erde, und setzet die Schale umgekehrt hinein; darauf wüßte man das Loch wieder zu, und läßt die umgekehrt gesetzte Schale ein paar Tage darinn stehen. Hernach gräbt man es wieder auf, und siehet nach, ob die Wolle sehr naß geworden ist, und ob sich einige Wassertropfen an die Seite der Schale angeheftet haben. Ist dieses geschehen, so ist es ein sichres Zeichen, daß man nicht sehr tief graben darf, bis man Wasser findet. Eine andere noch künstlichere Art, im Nothfalle Wasser zu finden, will ich noch anführen, nicht der Nachahmung wegen, obschon selbige auch statt finden könnte, sondern allein zu einem Beweise der Scharfsinnigkeit der Alten in Dingen, die zur Naturlehre gehören. Snorre Sturlesen und aus ihm Bartholin erzählen folgende Begebenheit: »Der König von Norwegen, Harald Sigurdson, kam im Jahr 1060. nach Jütland mit einigen kleinen Schiffen um zu rauben und plündern. Die Einwohner versammelten sich, und vertheidigten ihr Land gegen ihn. Darauf segelte er in Liimfiorden, und raubete auf beyden Seiten dieser Bucht. Die Einwohner versammelten sich, auch dafelbst, und hielten ihn vom Lande ab. Darauf legte er bey einer

Snorre Sturlesen
norrische Könige
Bartholin in
Medicina
Dan. Dom.
p. 492.

»wüßten Insel an, wo niemand wohnte. Und da seine Leute Wasser suchten, fanden sie keines. Hierauf bat sie der König, eine gewisse Schlange zu suchen, die man daselbst *Lyngorm* nennet, und als sie sie gefunden hatten, ließ er sie ans Feuer legen, und sie so erhitzen und matt machen, daß sie sehr durstig ward; darauf ließ er sie los, und folgte ihr bis auf die Stelle nach, wo sie in die Erde kroch, oder wie es eigentlich heißen sollte: Sie banden ihr einen Faden an den Schwanz, damit sie ihr desto besser nachspüren konnten. Daselbst gruben sie nach, und bekamen Wasser genug.» b)

Der Abfluß der Quellen in kleinere und größere frische Wasser, nämlich in Bäche, Bäche, Auen und Seen, ist in allen Provinzen nicht geringe, doch anist in Ansehung der letztern nicht völlig so zahlreich, wie vorzeiten, da so viele Seen noch nicht zugewachsen, und in Wiesen und Torfmohre verwandelt worden waren. Bäche nennen wir die geringsten Abflüsse aus Quellen oder Mohren; und sie haben so wenig Wasser, daß sie im Sommer fast ganz austrocknen, im Winter aber so viel, daß sie kleine Mühlräder treiben; und wo dergleichen Bäche nicht sind, da muß man sich bloß mit Windmühlen behelfen²⁾.

Auen oder Flüsse, die aus verschiedenen Bächen entstehen, findet man hier Auen oder einige, doch keine große oder schiffbare, weil diese durch die Länge ihres Laufes anwachsen müssen, der Lauf der hiesigen Flüsse aber selten über zehn Meilen betragen kann, weil sie in einem Lande, das aus lauter Inseln und Halbinseln besteht, die See gar bald erreichen. Es vertreten daher die schmalen Sunde zwischen den Inseln und die vielen Einbuchten, die sich ins Land hineinbeugen, die Stellen großer Flüsse, und sind der Handlung und dem Umfange der Waaren nützlicher, als in den meisten andern Ländern die schlüpfrigen Flüsse.

Inzwischen sind hier auch einige große fließende frische Wasser oder Flüsse, von denen ich alhier die bekanntesten anführen will, weil die andern hernach an ihrem Orte vorkommen werden.

In Norderjütland ist Guden der größte und berühmteste Fluß. Pontan in Norderjütland nennet ihn *Gutalus* oder *Gudenus*³⁾. Er kommt von *Torrild* Herred an den jütland. Gränzen

*) Mächtige Bäche oder Auen von geringerer Art thun an einigen Orten den Fabriken gute Dienste, als *Lyngbyes-Au*, deren Wasser nach und nach, doch in einer geringen Strecke, neun Walf-, Kupfer-, Eisen- und Papiermühlen treibt.

3) Er scheint den Römern bekannt gewesen zu seyn, wenn man das, was *Plinius Hist. Nat. Lib. IV. Cap. 13.* sagt, darauf ziehen kann. *Quinta pars Peneini Bæternæ, supra-*

dictis contermini Dacis. Amnes clari in oceanum defluunt, Gutalus, Vistulus, Albis, Visturgis, Amisus. Verschiedene Schribenten sind der Meinung, daß, wie einige Länder ihre Namen von ihren Flüssen erhalten haben, als Iberien von der Iber, Indien vom Indus, auch Jütland, nach der Schreibart der Alten eigentlich Godland oder Gudelands, von dem Flusse Guden seinen Namen bekommen habe. Dieser Meinung ist auch Hugo

b) Man hat dafür gehalten, es würde dem deutschen Leser angenehmer seyn, wenn man diese Stelle aus dem alten *Snorre Sturlesen* nach dem Original übersezt einrückte.

Gränzen des Stifts Ripen, läuft in die Standerburger See, darauf nach Rostenbrücke bey Silkeberg, beuget sich hernach in Nordost bey Randers vorbei, und fällt ein paar Meilen davon ins Kattegat. Der hochselige König Christian VI. war ehemals gesonnen, diesen Fluß bis Standerburg schiffbar zu machen, damit die inländischen oder mittelsten Theile von Jütland ihre Waaren desto bequemer bis zur See bringen könnten; allein weil durch diese Veränderung viele Mühlen würden eingegangen seyn, so wurde nichts aus diesem Vorfah, dessen Ausführung sonst sehr erwünscht gewesen seyn, und die Ausfuhr der Producten der Bauern merklich befördert haben würde. Den Vorzug, den die Randerschen Handschuhe wegen ihres angenehmen Geruchs haben, und der anderwärts nicht so vollkommen erhalten werden kann, schreibt man überhaupt diesem Flusse zu, welcher also von Natur eine besondere Eigenschaft haben mußte. Ob sich solches wirklich so verhält, das weiß ich nicht, gewiß aber ist es, daß, wenn die Handschuhmacher in andern Städten große Parthien von ihrer Arbeit versenden wollen, sie insgemein einige Duzend Handschuhe aus Randers kaufen, um sie unter ihre eigene zu mischen, und sie dadurch dieses vortheilhaften Geruchs theilhaftig zu machen. Das Wasser des Flusses Guden ist auch fischreich, insonderheit wird der fette Randersche Lachs darinn gefangen, den man für den besten Lachs hier im Lande hält.

Auf der Westseite in Norderdjütland sind die größten Auen oder Flüsse: Holstbroe-Aae, Skiærn-Aae, Schottburger-Aae und Nipsaae, die alle ziemlich groß sind, und deren Ausfluß in die Westsee so beschaffen ist, daß er zu großen Prähinen und Bötten geschickt, auch, so wie Guden, ein guter Vorrath an Lachsen und andern Fischen darinn enthalten ist. Doch entstehet diese Beschwerlichkeit daraus, daß, weil ihnen wegen Mangel an Holz in diesen Gegenden, hin und wieder auf den Landstraßen die Brücken mangeln, die Fuhrten aber oft sehr tief sind, die Reisenden kaum ohne Gefahr durchkommen können; daher auch sogar König Johannes in der Skiærn-Aae seine tödtliche Krankheit holte, als er, kurz vor seinem Absterben, von Ripen nach Aalborg reisete, und mit dem Wagen durch die Fuhr dieses Flusses schwimmen mußte.

In Süder-
Jütland.

Weiter hin gen Süden im Herzogthum Schleswig ist erst die Zeser bey Züsinn an sich zwar nicht beträchtlich, doch verursacht sie zu mittelmäßigen Fahrzeugen einen guten Hafen an der Westseite, wie auch die Lyder, hernach die Treen, welche bey Fridrichsstadt durch Schleussen in die Lyder fällt. Die Lyder ist aber vornehmlich zu merken, weil sie Dänemark und Deutschland von einander scheidet. Sie entspringt im Kirchspiel Barkow in Holstein, gehet durch die

Hugo Grotius, wenn er in der Vorrede zum Procopius spricht: Ad scriptorum testimonia rerum documenta accedunt, nam qui nunc Jutæ vocantur, Giori sunt, mediæ ætatis scriptoribus, ut Elvardo Anglo a Gothib deducta ut origine sic & voce, nam postero-

ribus Danis id est usitatum, G. litteram ia J. consonam insectere, unde et illam Scan- zia Gothicam Jytland ipsi vocant; & partes ejus Oester-Jytland, Wester-Jytland & annis in Jutia est Guden Aa, id est, Gothorum flumen.

die Flemhuder See bey dem adelichen Hofe Schinkel vorbey, hierauf mitten durch Rendsburg, daher die alte und neue Stadt dadurch unterschieden wird, hernach nach Fridrichstadt und Tönningen, und ergießet sich in die Westsee; inzwischen aber dienet sie diesen Städten zur Ausfuhr ihrer Waaren, insonderheit Fridrichstadt, welches durch den Ausfluß dieses Stromes ziemliche Schiffarth nach Holland erhält. Der Name Eider oder Eidor wird vom Eccard und andern für Hegedor, oder für eine Thüre, oder das Thor an der Gärde, das ist an dem Jaune, oder an der Hecke Dannerwerk, einer Vormauer gegen Deutschland, erklärt; ob aber diese Muthmaßung gegründet ist, oder nicht, das will ich hier nicht bestimmen. 4) Noch wird von eben diesem Skribenten der Eyder ein älterer Name bengelegt 5), welcher nebst dem Herrn von Leibnitz vorgiebt, dieser Fluß wäre ehemals Dine oder Döhne geneunet worden, und er hätte nicht nur der Stadt Tönningen, sondern auch ganz Dänemark den Namen gegeben. Doch der Grund, worauf diese Meynung gebauet ist, scheint nicht der beste zu seyn; denn der Chorographus Ravennas, auf welchen sich dieser große Mann beruft, nennet das Wasser, woran die Dänen wohnten, nicht Dina, noch weniger Döhne, sondern Lina, welcher Name vielmehr den Liimfiord oder Liimseerbusen als die Eyder anzeigen könnte. Den Namen des kleinern Wassers Treen will gedachter Eccard von dem dänischen Worte Træ, d. i. Holz oder Baum, oder wie er schreibt Tree, herleiten. 6)

in Miscellan.
Berolin. P. I.
p. 14.

In Fühnen ist die Odenseer Aae, die längstlin an dieser Stadt läuft, In Fühnen. und eine halbe Meile davon bey dem Dorfe Seden in den Stegestrand fällt, die einzigste Aue von einiger Wichtigkeit. Sie entspringet bey Salling, wächst durch die Arreskov See und einige kleinere Auen und Bäche so sehr an, daß die Brücken darüber bey Sagerup, Zillerslev und Norderbroye, eine jede 35 Ellen lang sind. Man meynet, sie könnte durch mäßige Unkosten in den Stand gesetzt werden, daß große Prahmen aus der See nach Odensee hinauf laufen könnten; welches auch einigemal vorgeschlagen worden, aber noch nicht zur Ausführung gekommen ist.

In

4) Jo. Georg. Eccard in Origin. German. p. 55. Egidora exo Carolino, vallo & sepe, veterum more, a Danis contra Saxones munitus, ab alterius lateris accolis nomen accepit a porta, per quam mercatores ultro citroque comcebant, Hegedr, id est porta sepi vel muniti vocata.

5) Id. ib. p. 55. 56. Vetustioribus autem temporibus Denam vel Dinam dictam fuisse ex Geographo Ravennate, & Toemninga a Fluvio præterlabente nominata, eidemque Geogra-

pho jam memorata, concludimus. Denam autem fluvium per depressiorem humum seu vallem currentem designat, ab Anglo-Sax. Daene, vallis. Unde populi ad hunc fluvium habitantes Dani & Daeni, & regio ad eundem fluvium Danemarca sive terminus Danorum dicta, quod nomen insulis deinde Codani sinus commune factum, quia a Danis regnata. 6) Id. ib. p. 56. Trenam Egidora se jungentem ab arboribus deduco; per regionem enim arboribus constam fluit, & Anglo-Sax. tree, æque ac Danis tree, lignum & arborem denorat.

In See-
land.

In Seeland sind überall viele kleine und einige ziemlich große fließende Wasser, unter welchen das größte eine Aue ist, die ehemals unter dem Namen Sus-Aae bekannt war, nun aber Nesbye-Aae heisset; sie kommt nordwärts her, läuft bey Ringsted, Sorde, Näsbyeholm, Bavelse und Nestved vorbei, bis unter Karbeck's Münde, wo sie in die See fließet. Diese Sus-Aae, deren alter Name noch durch Suferup-Mühle erhalten wird, ist ehemals, wie viele andere, ein beträchtlicher Fluß gewesen, der weit tiefer und breiter war, als anist, indem er Seeland von Kallundburg bis Nestved durchschnitte, und durch seinen doppelten Ausfluß verursachte, daß man von zwei Seiten bis Ringsted oder eigentlich bis Sigersted, das in derselben Gegend lag, wo einige Könige ihre Hofhaltung hatten, segeln konnte. Weil diese Sache, die zur Aufklärung der alten Geographie unsres Landes dienlich ist, uns wunderlich vorkommen mögte, so will ich zu deren Bestätigung folgende Stelle aus unserm Saxo aus dem Leben König Sigars oder Sigers hier anführen:

Saxo Gramm.
edit. Steph.
Lib. VII

p. 132.

„Zagen, (ein norwegischer König, der den Tod seines Bruders Zagbarts rächen wollte,) legte mit seiner Flotte in einen Hafen von Seeland, den man Särwig (Exercituum Sinus) nennet. Dasselbst setzte er seine Armee aus Land, und stellte sein Volk an einem Orte, wo Lobern Snare hernach eine Stadt (Kallundburg) erbaute, in Schlachtordnung. — Zagen theilte seine Armee in dreien Theile, und ließ zwei Theile seiner Schiffe, nachdem er einige zum Rudern bestellt hatte, nach Sus-Aae, durch deren Buchten sie segeln sollten, voraus gehen, um das Fußvolk im Nothfalle zu entsetzen. 7) Er selbst gieng mit dem übrigen Fußvolke zu Lande, und zwar größtentheils durch Waldungen, damit er vom Feinde nicht entdeckt würde. Dieser Strich Landes (zwischen Kallundburg und Ringsted) war ehemals voller Wälder, nun aber ist er meistens Pflugland, und man findet nur noch hie oder da etwas Buschwerk. — „ Nachdem hernach Saxo die Tyrannen Zagens u. s. w. beschrieben hat, kommt er in seiner Erzählung auf einen Umstand, der hieher gehört; er spricht:

p. 133.

„Des Tages darnach kam es zwischen Zagen und Sivald (des erschlagenen Königs Sigers Bruder) zu einer Feldschlacht; und sie schlugen zweene Tage so grausam mit einander, daß endlich, nachdem die Anführer auf beyden Seiten (Zagen und Sivald) geblieben waren, die Dänen den Sieg behielten. In folgender Nacht kam die feindliche Flotte, nachdem sie sich mit Mühe durch Sus-Aae gearbeitet hatte, in den bestimmten Hafen. Dieser Fluß, der sonst mit großen Schiffen besegelt werden konnte, ist nun (nämlich im zwölften Jahr:

7) Deinde spatis trifariam copiis, geminam navium partem, paucis remigio destinatis, ad Susam amnem praemittit, quae per obli-

quos alvei flexus ancipiti navigatione progrediens, peditibus, si res posteret, subsidium ministraret.

»Jahrhundert) mit einer festern Materie zugewachsen, und seine Tiefe so verstopft, daß kaum ein Schiff mehr hinein legen kann: «)»

Hieraus erfähret man eine Sache, die man sich ohne ein solches Zeugniß nicht vorstellen könnte. Saxo, der selbst in Seeland geböhren war, und das Land zur Genüge kannte, bezeuget durch die Worte; *rarus puppium ingressus*, daß noch zu seiner Zeit, ebsonn nur selten, zuweilen Fahrzenge durch *Sus=Uae* hinauf ins Land legten. Eine Sache, die ich um so viel mehr etwas ausführlich habe bestätigen wollen, weil sie uns auf andere dergleichen Umstände schließen läset, wovon wir oft Merkmale genung finden. Wir finden nämlich, daß mitten im Lande, Schiffsanker und dergleichen in Wiesen und Möhren aufgezogen werden, die ohnfehlbar ehemals Flüsse, frische Seen und Buchten gewesen sind, und nach und nach theils von Sand und Morast, u. d. g. welches alles die fließenden Wasser bey sich führen, verstopft worden, theils durch mohrartige Ueberkleidung überwachsen sind, welche sich auf stehenden Seen und stillen Wasser leicht ansetzt, und woraus anfangs ein sogenanntes Gunge, d. i. eine schwimmende Insel, entsteht, zuletzt aber ein festes Mohr.

So wie man dieses aus dem vorhergehenden, was den Einlauf von Kallundburg, oder vom nordwestlichen Ende bis Ringstedt betrifft, sehen kann, so kann auch ferner bewiesen werden, daß man ehemals auf *Sus=Uae* von Ringsted bis nach Anderstov und Sorde-Kloster segeln konnte, deren viele kleine frische Seen noch Ueberbleibsel der Bucht sind, durch welche ehemals die norwegischen Schiffe mit Zimmerholz, und die jütlandschen mit Fischwaaren hinauf bis an bemeldte Klöster segelten. Ja, daß solches auch noch kurz nach der Reformation in König Friderichs II. Zeit geschehen ist, dieses wird durch einen Brief dieses Königs vom Jahr 1564. bewiesen, den man im Archiv der Kanzellen allhier findet, mit der Aufschrift: Alle Lande No. 8. fol. 323. b. und der verdient, mitgetheilt zu werden:

»Wir Friderich II. thun kund und zu wissen, daß uns unser geliebter Herr Oluf, Abt im Sorde-Kloster, berichtet hat, wie daselbst in dasiger Gegend ein Hafen liegen soll, *Nesbye=Ua* genannt, welchen unsere Unterthanen aus Jütland mit Dorsch und andern gesalznen Fischen und die Norweger mit kleinen Zimmerholz zu besuchen pflegten, in welchem Hafen unser Kloster Sorde, Antvorschan und Ringsted jährlich kaufen können, was sie an gesalznen Fischen nöthig haben, und unsere Unterthanen die Bauern, was sie daselbst zur Aufbaumng ihrer Häuser zu kaufen antreffen. Seit einiger Zeit aber hätten es einige unserer Kaufleute

D 2

*) Nocte vero praelium infecuta, ad constituti portus receptaculum classis *Susam* rimata pervenit, cujus alveum quondam remigiis per-

vinum, nunc solidioribus elementis concre-tum angustiae limitant, vetante constrictionis inertia, rarus puppium admittitur ingressus.

»leute so gefartet, daß selbiger Hafen verboten worden ist, und daß in den Handels-
 »städten alles, was die Klöster zu ihrem Unterhalte nöthig haben, wie auch, was
 »die Bauern zu ihrem Häuserbaue kaufen müssen, doppelt bezahlet werden muß,
 »und auch oft davon nichts zu kaufen zu bekommen ist. Nach solchen Um-
 »ständen haben wir vergönnt und erlaubt, daß fernerhin unsere Unterthanen
 »die Jüthen und Norweger den Hafen Nesbye-Ala wieder besuchen, und da-
 »selbst an unsere Klöster Fische und andere Waare, die sie nöthig haben, und
 »an unsere Unterthanen zum bauen und zur Unterhaltung ihrer Häuser das
 »benöthigte verkaufen und zuführen können, und zwar solches so lange, bis
 »wir etwas anders diesfalls verordnen. Doch soll unser Lehnsmann auf dem
 »Schlosse Korsör fleißige Aufsicht halten, damit es daselbst richtig zugehen,
 »und keine verbotene Waare ausgeschifft werden möge. Cum inhibitione
 »solita, dat. Fridrichsburg, den 20 Febr. 1564. »

Obgleich auf vorbemeldte Art viele frische Seen und Auen in Wier-
 fen und Torfmohre verwandelt worden sind, so ist doch noch kein Mangel an
 mäßigen Seen und Fischteichen, insonderheit bey den Herrenhöfen, die sich
 selbiger theils zu ihrer eigenen Haushaltung bedienen, theils auch dazu, die
 Fische in den nächstgelegenen volkreichen Städten verkaufen zu lassen, als in-
 sonderheit in den Ämtern Fridrichsburg und Zirschholm, wo wegen der
 Abwechslung und Vermischung von Wäldern und frischen Seen die angenehme-
 sten Gegenden sind, als Jure-See, Selsee, Korom-See, Arre-See, u. s. w.
 Herr von Justi giebt vor, die Seen in Seeland hätten keinen Ablauf, da-
 her ihr eingeschlossenes oder faulendes Wasser eine ungesunde Luft verursachte;
 gleichwol haben die meisten mit bekannten Seen ihren Ablauf durch Bäche
 und Mühlen-Dämme, ausgenommen Sel-See, deren Ablauf allzu geringe
 ist, doch auch bey dem Hofe Nebbe und dem Dorfe Isteröd nicht gänz-
 lich mangelt.

Achstes Kapitel.

Von allerhand Arten Korn, Wurzeln, Pflanzen, Bäumen, Dornenbüschen und andern Gewächsen und Kräutern in Dänemark.

Wir kommen nunmehr nach der Betrachtung der Luft, des Bodens und des Wassers auf die Früchte des Landes, und folglich auf das Gewächsreich und Thierreich.

Der Ackerbau hat zwar bey uns seine mögliche Vollkommenheit noch nicht erreicht, weil noch nicht alle Hindernisse desselben aus dem Wege geräumt sind. und Auf-
Ein Bekenntniß, das andere Nationen, auch sogar die Engelländer, von sich selbst nahme des
ablegen, obschon diese, insonderheit in diesem Jahrhundert, darinn unsere Lehrmei- Ackerbaues.
ster geworden sind; da man doch anitz überall mehr als vorzeiten angefangen hat,
dieser wichtigen Sache besser nachzudenken, davon, so wie von andern Wissenschaften,
zu schreiben, wie auch einige kostbare Versuche zur Beförderung dieser Wissenschaft
zu wagen ¹⁾. Inzwischen werden wir darinn auch nicht so weit zurück stehen, als
manche Unerfahrene sich aus bloßer Spekulation von dem Möglichen, das insgemein
das Wirkliche übersteiget, einbilden mögten. Es ist in unsern Zeiten viele sonst
unangebaute Erde überall zur Beförderung der Fruchtbarkeit aufgenommen worden,
insonderheit in der Heide in Jütland, wo die schon erwähnten Kolonisten einen guten
Anfang gemacht haben. Und wenn alle und jede dieser Leute gleich fleißig und zum
Ackerbau geschickt wären: so würden sie freylich auch schon weiter damit ge-
kommen seyn.

Alhier erfodert es meine Absicht, die Erdgewächse und Landesprodukte an-
zuführen, die jährlich auf dänischem Grund und Boden eingesamlet werden. Wir
haben schon im zweyten Kapitel dieses Buchs gesehen, daß der Boden verschieden
ist, und folglich nicht alle Gegenden oder Provinzen von gleicher Güte sind, doch
daß er gleichwol meistens nach seiner Art fruchtbar und geschickt zu nützlichen
Früchten ist, insonderheit zu allerley Arten Korn und Zeu, wie auch zu verschied-
denen

D 3

¹⁾ Durch den Herzoglichen Glücksburgischen Hof-
prediger und Predst, Herrn P. E. Lüders,
ist im Jahr 1762 in Angeln eine Akade-
mie des Ackerbaues angefangen worden,
vielleicht nach Anleitung einer solchen Stiftung

zu Nantes in Breragne. Gott gebe Glück
dazu, so wahr diese Wissenschaft viele brodlose
Künste weit übertrifft, und verdienet scienti-
fic behandelt zu werden.

denen Waldgewächsen und medicinischen Kräutern. Und von allen diesem will ich nun besonders reden.

Rocken.

Rocken, der den Einwohnern meistens ihr Brodtkorn giebt, wird überall erzeugt, doch auf den Inseln weniger, als auf dem festen Lande, am meisten aber in den Stiften Aarhus und Wiburg. Der Rocken in Rindsherred, auch derjenige, der im Unte Rallde fällt, ist der reinste, mehreichste und von dünnerer Schale, aber dem Kerne nach eben so kräftig, wie der pohlische Rocken ²⁾. Sommerrocken, oder derjenige, der im Frühling gesät wird, ist hier nicht gebräuchlich, und in den meisten Gegenden ganz unbekannt. Winterrocken wird insgemein um Martini, also im November bis gegen Weihnachten, gesät, zumal, wenn der Bauer nicht hat fertig werden können; allein gute Haushalter warten nach Michael nicht sehr lange; indem sie gar wohl wissen, daß die Wurzel, die beyzeiten Kraft zum Wachsen erhält, und sich zu rechter Zeit ausbreiten und befestigen kann, im Frühjahr auch meistens desto fruchtbarer ist. Man sängt auch an, den sogenannten ägyptischen Rocken hier zu säen, und er geräth sehr gut, ja er trägt so reichliche Frucht, daß es zu wünschen wäre, er würde überall gebraucht. Doch ist das Mehl im Brodte etwas trocken, und nicht frey von aller Bitterkeit, er wächst aber überflüssiger, als anderer Rocken, wenn nur der Grund gut ist.

Weizen.

Weizen, meistens Winterweizen, wird zwar überall gesät, doch in den meisten Provinzen nur wenig. Unerwartet, insonderheit in Laaland und Semern, leget man sich am meisten auf den Anbau des Weizens, zumal, da der fetten Boden dazu am bequemsten ist, daher auch viele tausend Tonnen davon aus diesen Inseln ausgeschifft werden. In Falster säet man auch ein gutes Theil Weizen, doch noch mehr Rocken. Bey Fridericia in Jütland hat man seit 30 Jahren angefangen, die meisten und besten Aecker dazu anzuwenden, und zwar durch Veranlassung der Tabacks-Pflanzungen, die auch eine wohlgedüngte Erde, wie auch dann und wann eine Umwechslung der Erde nöthig haben. Nicht weniger gebrauchen auch die Marschbauern ihre Senner oder eingedeichten Aecker zur Weizensaat, und verkaufen sehr viel davon.

Gersten.

Gersten ist die allgemeine Saat, doch am meisten in Seeland, wo sie eben denselben Vorzug hat, wie der Rocken in Jütland. Man hält auch das seeländische Malz, das in Menge ausgeschifft wird, für das allerbeste ³⁾. Diese Art Gerste, die

²⁾ In Salling soll der Rocken viel schwerer ins Gewicht fallen, als der pohlische oder sogenannte Danziger Rocken; doch ist das Mehl nicht völlig so weiß. Hier in Seeland giebt das Amt Kronburg den besten Rocken, doch ist er nicht so gut, wie in Jütland oder Fühnen.

³⁾ Gersten ist wol die älteste Art von Korn hier im Reiche, weil das Bier, das davon gebrauet

wird, der alten Dänen bestes Getränk war, wovon sie auch ihren Gattgeboten die Namen gaben, als Erbbier, Grabbier, Kinderbier, u. d. g. Doch findet man auch in der alten Historie, daß man aus Engelland Malz nach Jütland gebracht hat, so wie es in den spätern Zeiten etwas gemeines war, deutsche und andere fremde Biere ans Land zu führen und zu verzehren.

die sonst Himmelkorn oder Thoragersten genennet wird, und eine reichere Aerndte, als die allgemeine, geben soll, hat man hier und da angefangen zu säen, doch nicht in großer Menge. Sie will auch fette Erde haben. Der Marschgrund ist gut zur Wintergerste, die weit mehr, als die allgemeine, die beste Gräze und die besten Graupen giebt. Sie ist so vortheilhaft, daß man aus einer Tonne zwanzig, welches gar nichts ungewöhnliches ist, ja wol dreißig, zuweilen wol gar vierzig Tonnen bekommt.

Haber, der für die geringste Art Korn angesehen wird, ist am willigsten, Haber zu wachsen, auch auf den schlechtesten Boden. Inzwischen kann man ihn wegen der Pferde und Schweine nicht entzathen. Man säugt ihn an, den engelländischen Haber, der an Stroh und Aehren größer ist, einzuführen; wie er denn auch zur Gräze wegen seiner größern Körner nützlicher ist; zur Fütterung aber hält man den dänischen Haber, sowol den grauen als weissen, wol für eben so gut. Man findet daß man vor etwa anderthalb hundert Jahren den spanischen Haber, der vermuthlich der weisse ist, in gewissen Gegenden in Jütland gebräuchet hat.

Buchwaizen wird gesäet, wo es die Wildbahn erlaubt; denn da diese Buchwaizen Art Korn am spätesten auf dem Felde stehet, wenn schon alles andere Korn eingearndet ist, so leidet es auch am meisten vom Wilde. Keine Provinz bringet mehr Buchwaizen, als Fühnen und Wester-Jütland. Den sibirischen Buchwaizen, der nur einmal gesäet wird, haben einige zu versuchen angefangen, doch meines Wissens nur in den Gärten und aus Neugierde.

In Aufsehung der Zeit, die diese Arten von Saamen zur Reifung in unserm Clima erfordern, hat ein guter Landmann bemerkt, daß, wenn man aus verschiedenen Jahren eine Mittelzahl ziehet, der Roggen in 316 Tagen, die Gerste in 102, der Haber in 119, und der Buchwaizen in 115 Tagen reif wird; das ist also weit langsamer, als in Norwegen und Schweden, wo sich die Natur nach dem kürzern Sommer richtet, und die Wärme desto merklicher wirket.

Erbsen sind überall beliebt, beydes ihres Nutzens wegen, und weil sie die Erde reinigen und lösen. In Laaland, Fühnen und Samsoe wachsen sie am meisten und besten, in Laaland hat man auch überdieß eine andere Art großer und brauner Erbsen, die unter dem Namen Laaländische Rosinen bekannt sind. Noch fällt daselbst eine kleinere und grünliche Art, die einigen sehr angenehm ist.

Bohnen, nämlich Pferdebohnen, werden von den Bauern an einigen Bohnen Orten, insonderheit in Laaland und in der Marsch, doch nicht in großer Menge, gesäet.

Linsen sind hier nicht so sehr gebräuchlich, wie in Deutschland, doch nach Linsen und nach werden sie mehr als ehemals gesucht; insonderheit haben unsere Marokkanischen Schiffe eine Art Linsen eingeführt, die man für besser hält, als die gemeinen.

Rüben oder Rübsaat wird im Eyderstädtischen und in andern Marschgegenden häufig gesäet, deren fetter Grund und Boden am bequemsten dazu ist. Ben Stridericia hat man eine Oelmühle angelegt, und auch daselbst angefangen etwas Rübsaat

Rübsaat zu säen, mit welchem Vortheil aber, das kann ich nicht sagen. Allein die Marschleute verkaufen ihre Rübsaat meistens in Holland, und lösen gutes Geld daraus.

Dänischer
Kümmel.

Dänischer Kümmel, den man mit diesem Namen vom deutschen unterscheidet, welchen man hier Speisekümmel nennet, wird an manchen Orten in ziemlicher Menge erzeugt, meistens aber in Südnen und auf Urde. Die Brandtweins Destillirer bedienen sich dessen am meisten.

Senf.

Senf wächst insonderheit auf Samsoe sehr gut. In einigen andern Gegenden säet man ihn auch, und zwar der Bienen wegen, weil sie aus dessen Blumen große Nahrung oder Süßigkeit ohne Bitterkeit saugen. Nach Holland sendet man ihn aus dem Enderstädtchen in ziemlicher Menge.

Diese sind nun die Arten von Korn und andern solchen Saamen, die der dänische Landmann auf seinen Feldern für sich selbst und zum Behuf anderer säet. Das Quantum, überhaupt zu rechnen, das jährlich davon eingeärndet wird, beläuft sich über acht Millionen Tonnen.⁴⁾ Folglich sieht man daraus, daß die Dänen dem Höchsten für das mit solcher Fruchtbarkeit an den nöthigen Lebensmitteln gesegnete Vaterland zu danken haben.

Flachs und
Sanf.

Von Flachs und Sanf wird zwar in allen Provinzen ein ziemlicher Vorrath gebauet, doch nicht völlig so viel, als die Einwohner nöthig haben. Es kosten also diese beiden Gewächse jährlich viel Geld, um sie aus Liefand zu erhalten.

Hopfen.

Eben dieses kann man auch vom Hopfen sagen. Man bauet ihn zwar fast überall, nirgends aber mehr als in Südnen, woraus er auch in andere Provinzen geführt wird; die Einwohner in den Handelsstädten aber sind an den deutschen Hopfen gewöhnt, wofür jährlich viel Geld aus dem Lande gehet.

Taback.

Taback, zum Gebrauche des gemeinen Mannes wird an vielen Orten hier in Seeland und in Falster gepflanzt, insonderheit bey Stubbekløbing, am meisten aber bey Fridericia in Jütland, und zwar von der daselbst wohnenden französischen Kolonie, die die andern Einwohner dazu angeführt hat. Es haben auch die Pfälzer auf der Ahl-Seide angefangen, ihn mit Vortheil zu pflanzen.

Verschiede-
ne Gras-
arten.

Verschiedene fremde Grasarten, als Spanischen, Engelländischen und Holländischen Kleber, Lucerne und Sparcelle haben einige ökonomischgesinnte Landleute seit einigen Jahren angefangen, einzuführen, doch nicht mit gleichem Glück und Vortheil, vielleicht weil entweder der dazu ausgesuchte Boden oder das Verfahren damit unerwartete Hindernisse in den Weg gelegt haben.

Küchens-
Fräuter,
Wurzeln
und Ge-
wächse.

Mit verschiedenen, ja fast mit allen Arten von Speisewurzeln und Küchenskräutern, die die europäische Lust vertragen, und die man in Deutschland, Frankreich oder Engelland findet, sind unsere dänische Gärten anitz zur Genüge versehen, als mit allerhand Arten Kohl, Salaten, Artischocken, Spargel, Erdäpfeln, Gurken,

⁴⁾ Um den Grund von dieser Berechnung zu finden, so weit es nach einer reinlichen Dürchmessung möglich seyn kann, wird der Leser auf

das vierte und fünfte Kapitel meiner, oder Eütropius Philadelphus, ökonomischen Balance verwiesen.

ten, Melonen, Kürbes, Ananas, Wurzeln, Rüben, Zwiebeln, und andern von höhern Gout, welche nicht nöthig sind, allhier aufgerechnet zu werden, woben aber nur erinnert wird, daß ein Theil derselben diesen Ländern eben so wenig, als den nächstgelegenen deutschen Provinzen, eigenthümlich zugehören, sondern nur von fremden Gärtnern in die Gärten des Reichs eingeführt worden sind; sie haben sich nach und nach auf allen Seiten ausgebreitet, wie sie denn auch unter Mittelstandsleuten mehr in Gebrauch kommen. Der Bauerstand lästet sich allein mit Kohl und gelben Wurzeln begnügen. Es wäre zu wünschen, es mögten einige mehrere Gartengewächse auch unter dem gemeinen Manne gewöhnlich werden, eben so wie in Sachsen und in Holland, wo das Clima beynahe eben dasselbe ist, weil dadurch einige kostbarere Speisen, als Fleisch, Speck, Fische, u. d. g. erspart werden könnten, auch ein gesunderes und leichteres Blut in den Adern der meisten fließen würde.

Was sonst überhaupt die eigenen Kräuter und andern Gewächse dieses Landes betrifft, die allhier nicht übergangen werden dürfen: so hatte ich mir erst vorgenommen, selbige aus *Petri Kyllingii*, *Bosani Regii*, *Viridario* anzuführen; weil sie aber darinn nach alphabetischer und nicht nach systematischer Ordnung stehen, so habe ich dazu des sel. Doctor Georg Tycho Solms *Flora Danica* erwählet, die er im Jahr 1757. herausgegeben hat, wo er sich einige Jahre in dem Hause des berühmten Ritters Linnäus aufgehalten hat, und von dem er für einen der allerbesten Schüler angesehen ward, daher dessen frühzeitiges Absterben von den Liebhabern der Naturgeschichte höchlich beklaget werden muß. Aus dieser *Flora Danica* werde ich also hier einen kurzen, doch vollständigen Auszug einkürzen; doch muß ich zuvor zur Nachricht des Lesers erinnern: daß die hin und wieder beygefügte Zahl auf Peter Kyllings *Viridarium* zeigt, und zwar auf die Ordnung, in welcher sie darinn vorkommen; denen aber diese Zahl mangelt, diese sind von P. Kylling übergangen worden. Diejenigen, bey denen ein B steht, beziehen sich auf Cl. Burserii *Herbarium Siccum*, und einige, die mit N. bezeichnet sind, sind von des sel. Solms eigener *Observation*. Das * oder Sternchen bemerkt solche Kräuter, die man in den Apotheken zu finden pflegt, und das † oder Kreuzchen zeigt die Species an, die nicht freywillig in Schweden wachsen, sondern gar leicht aus Dänemark, als aus einem benachbarten Lande, geholet werden könnten *).

I. Mo-

*) Nachdem ich dieses schon geschrieben, und der Anfang mit dem Drucke dieses Bandes gemacht worden war, erhielt ich vom Herrn Hauptmann Teilmann auf Endrupsholm in Skadeherred bey Warde in Jütland eine ihrer Art nach zuverlässige und herrliche *Floram & Faunam Cimbricam*, die er durch seine eigene Bemerkungen gesammelt und nach der ihm gebräuchlichen systematischen Art des Ritters Linnäus eingerichtet hat. Durch solche ganz patriotische und auf ungemeine Ein-

sichten gegründete Sorgfalt des Herrn Teilmanns ist man im Stande gewesen, dieses Verzeichniß desto vollkommener zu machen; da aber die dänischen Namen von ihm selten, vom Doctor Solm aber niemals, den lateinischen beygesetzt sind: so habe ich sie vom Herrn Peter Kylling und andern Herbaristen sorgfältig auffuchen lassen, und sie hernach jedes Orts beygefügt. Hierzu habe ich mich eines fleißigen und erfahrenen Candidaten der Arzneykunst, Namens Jens Bang, bedienet, nach

I. MONANDRIA.

Monogynia.

Salicornia * *europæa* herb. 538. Salt-Urt, Glas-Urt. Salzfrucht, Glasschmalz.
Hippuris vulgaris, 276. Zesterumpe, (Pferdeschwanz, Schachtelhen) Schachtel-
 halm, das im Wasser wächst mit langen Borsten.

Digynia.

Callitriche verna, N.

Autumnalis, N.

Blitum capitatum, 96. † Skov-Meld, Wald-Melte, die Beeren trägt.

II. DIANDRIA.

Monogynia.

Circæa lutetiana, 210. Det store flags St. Stephens-Urt. Das große St.
 Stephenskraut.

Alpina, 211. Det lille flags St. Stephens-Urt. Das kleine St.
 Stephenskraut.

Veronica maritima, 1055. Vand Aerenpriis, med smale Blade. Wasser-Ehren-
 preis, mit schmalen Blättern.

Spicata, 1056. Liden Aerenpriis. Kleiner Ehrenpreis.

* *Officinalis*, 1054. Aerenpriis. Ehrenpreis.

Veronica serpyllifolia, 1057. Liden Aerenpriis med vild Timiansblade. Klei-
 ner Ehrenpreis mit wilden Polen-Blättern.

* *Beccabunga*, 57-59. Lemmike, Veed-Urfve, mit rundagtige Blade.
 Wasserbungen, mit rundlichten Blättern.

Anagallis aquatica, 61. Lemmike, Vand-Urfve, med langagtige Blade.
 Wasserbungen, mit länglichten Blättern.

scutellata, 62. 1058. Lemmike, Vand-Urfve, med smaa Blade.
 Wasserbungen, mit kleinen Blättern.

* *Chamaedris*, 1001. Vild-Teucrium. Gamanderlein, Bergismein nicht.
agrestis, 34. Urfve med Slag-Urts Blade.

arvensis,

nach der Regel: *Unicuique in sua arte cre-*
dendum; zumal, da es nöthig war, mich
 fremder Erfahrung zu unterwerfen, weil sich
 meine Kenntniß der Gewächse selten bis auf
 ihre *differentiam specificam* erstreckt. Vom
 Herrn Niels Seerup, Pastor in Horne bey
 Faaburg, einem guten Kräuterkenner, habe

ich neulich ein gutes Verzeichniß erhalten, doch
 finden sich darinn keine ungewöhnlichen Ge-
 wächse, wenn man die fremden und mit Fleiß
 bey uns aufgenommenen ausländischen aus-
 nimmt, von denen aber hier eigentlich nicht
 die Rede ist a).

a) Ich habe mir die vielleicht unnöthige Mühe gegeben, die deutschen Namen, so viel es
 möglich gewesen, hinzuzusetzen. Ob ich sie überall getroffen habe, das kann ich selbst nicht genau
 wissen. Die mir zweifelhaft gewesen sind, habe ich weggelassen.

- arvensis, 31. Arfve med Aerenpriis Blade.
 hederasfolia, Arfve med vedbende Blade.
 triphyllus, 32. Blaae Arfve med trekløstede Blade.
 peregrina, N.
 Pingvula vulgaris, 798. Vibe: Sit, Haar: Vert. Butterkraut, Schmerwurz.
 Utricularia vulgaris, 670. Vand-Røllike med gule Blomster. Wasser-
 Schafgarbe mit gelben Blumen.
 Verbena * officinalis, 1053. Jern-Urt, Hofved-Urt. Eisenkraut.
 Lycopus europæus, 642. Vand-Marru.

Digynia.

- Anthoxanthum odoratum, 429. Græs med gule Ar. Gras mit gelben Aehren.

III. TRIANDRIA.

Monogynia.

- Valeriana dioica, 1041. Liden Baldrian. Kleiner Baldrian.
 * officinalis, 1040. Vild-Baldrian, Valerian, Oyne-Roed, Vild
 Nardus, Großen Baldrian.
 Locusta, 545. Sette-Raas. Lämmerlattich.
 Iris * germanica, 526. †. Blaae Lilier, Sverd-Lilier. Schwerdelilien.
 * Pfeud-Acorus, 15. Gule slæer Lilier, Harse-Bønner. Wasser-
 Schwertel, Gelb-Schwertel.
 Schenus mucronatus, 455. Cyper-Græs.
 Scirpus palustris, 531. Stor Sif med Zesterumpes Knoppe. Bruges til Mat-
 ter og Zeste-Puder. Großer Schilf mit Pferdeschwanzknospen.
 Wird zu Matten und Pferdebedecken gebraucht.
 acicularis, N.
 fluitans, 532. Liden Sif med Zesterumpes Knoppe. Kleine Vinsen
 mit Pferdeschwanzknospen.
 lacustris, 529. Stor Sif. Großer Schilf.
 maritimus, N.
 sylvaticus, 250. 458. Cyper-Græs. Cypergras.
 Eriophorum vaginatum, 437. Det lille slags Ager-Uld. Kleines Flachsgras.
 polystacyon, 436. Ager-Uld, Eng-Uld. Flachsgras, Wiesenwolle.
 Nardus stricta, 439. Sene-Græs, Sive-Græs. Rietgras.

Digynia.

- Phalaris phleoides, 431. Det store Donhammers-Græs. Das große Donham-
 mers-Græs.
 arundinacea picta, 423. †. Spanst sribet Græs. Spanisch gestreiftes
 Rietgræs. Vand.

- Panicum glaucum*, 471. Hirz-Gräs med blöde Ar.
Crus galli, 470. Hirz-Gräs med mange Ar.
- Phleum pratense*, N.
arenarium, 433. Det lille Strandonhammers : Gräs. Das kleine Strand-Donhammers Gräs.
nodosum, 432. †. Det lille Donhammers-Gräs. Das kleine Donhammers Gräs.
- Alopecurus pratensis*, 434. Keskumpes Gräs. Fuchsschwanz-Gräs.
geniculatus, 427. Svit Suppe Gräs.
- Agrostis spica venti*, 419. 422. Svine-Gräs. †. Gräs, som vorer med en Koft ibland Kornet. Gräs, das mit einer Quaste im Korne wächst.
rubra, N.
canica, N.
- Acra-coerulea*, 415. Gräs med blaæagtig Top. Gräs mit blauligten Spizen.
aquatica, N.
cespitosa, 422. Gräs, som vorer med ene Koft ibland Kornet. Gräs, das mit einer Quaste im Korne wächst. Herr Teilmann nennet es ein gewisses Zeichen von gutem Wiefengrund.
canescens, 441. Svæs Sive-Gräs. Scharfes Schilf.
præcox, N.
- Melica ciliata*, 476. Ladet Hafre-Gräs. Zottigtes oder rauhes Habergas. Tür-
 fischer Waizen.
nutans. 477. Hafre-Gräs med saae Korn.
- Poa aquatica*, 425. Stor Vand-Gräs med brede Blade. Großes Wassergras mit breiten Blättern.
trivialis, N.
pratensis, 421. Gemeen-Gräs. Gemeines Gras.
annua, N.
compressa, N.
- Brixa media*, 418. Det lille Besver : Gräs, Kiærligheds-Gräs. Liebesgras.
 St. Peterskorn.
- Dactylis glomerata*, 430. Gräs med hvæsse Blade. Gras mit rauhen Blättern.
Cynosurus cristatus, 428. Hane-Rams-Gräs. Hahnekamm.
panicus, 472. Hirz-Gräs med skarpe Ar.
- Festuca ovina*, 440. Lidet Sive-Gräs. Kleines Rietgras.
decumbens, 475. Liggendes Seyre-Gräs.
elator, N.
luitans, 426. Suppe-Gräs, Manna-Gräs. Manna Gras.
- Bromus fecalinus*, 594. 596. Seyre. †. Vild-Seyre. Trespe, Gauchhaber.
sterilis, 307. †. Seyre, som vorer ibland Hafre. Trespe, die unter dem Haber wächst.

- rectorum, 308. Laaden-Zeyre, som vore ibland Safre.
giganteus, N.
Avena fatua, 101. Flu-Zafre, Vind-Zafre. Wind-Haber, tauber Haber,
vilber Haber.
pratensis, N.
Arundo phragmites, 82. Gemeen Rör, som vore ndi Morager, giver det
bedste Tag. Gemeines Schilfrohr, das in den Morästen wächst, wird
am besten zu Dächern und Wänden gebraucht.
arnaria, 415. Sene-Gräs, Klitte-Tag, Zielme, Nervengras, Helm.
epigejos, 424. Gräs med Rör-Top. Gras mit Rohrspizen.
Lolium perenne, N.
temulentum, 595. 474. Svingel, Dude. †. Zeyre-Gräs med lange
Nr. lusch, Schwindelhaber, mit langen Aehren.
Elymus arenarius, 448. 479. Spis Strand-Gräs. †. Blaelig Svede-Gräs.
Epiziges Strandgras. Sandhaber.
Hordeum marinum, 473. Stor-Bing-Gräs. Sandens-Nr. Mäusegerste.
Triticum * repens, 416. Zunde-Gräs, Anoppe-Gräs, Knde-Gräs, Hunds
gras, Queckengras.

Trigynia.

Montia fontana, 42. Der mindste Arfre.

IV. TETRANDRIA.

Monogynia.

- Diplacus fullonum, 256. †. Stor vild Karde-Tigel. Große wilde Chartendistel.
pilosus, 257. †. Liden Karde-Tigel. Kleine Chartendistel.
Scabiosa * succisa, 673-678. Dievels-Bid. Teufelsbiß.
arvensis, 942. 944. 947. Scabios. †. Skaburt. Apostemkraut.
columbaria, 943. Skaburt med kløstede Blade og blaae Blomster.
Apostemkraut mit gabelförmigen Blättern und blauen Blumen.
Sherardia arvensis, 916. Liden Farber-Røde med blaae Blomster. Kleine Fär-
berdøthe mit blauen Blumen.
Asperula * odorata, 86. Stormærke, Bokar, Myske. Steinleberkraut, Walde-
meister.
Galium palustre, 381. Klammer-Urt. Wallstroh, wächst in den Morästen.
uliginosum, 382. Liden Klammer-Urt med hvide Blomster. Kleines
Wallstroh mit weissen Blumen.
saxatile, 379. Liden guul Klammer-Urt. Kleines gelbes Wallstroh.
* Verum, 378. Klammer-Urt med guule Blomster. Wallstroh, Wegers-
kraut mit gelben Blumen.

Mollugo, 380. 917. 672. { Klammer-Urt med hvide Blomster.
Glat vild røde, Bierg hvide
Klammer-Urt med smale Blade.

boreale, 918. Glat Lunge-Røde.

Aparine, 71. 72. Beyler, Snerrer, smaae Burret. †. Snerrer med
glat Stde. Klebkrant mit glatten Samen.

Plantago * major, 799. 800. Stor Veybreed, Saare-Tunge med glatte
Blade. Grofwegerich mit glatten Blättern. Veybreed med mange
Spidsee paa en Stilk. Wegerich mit vielen Spizen auf einem
Stengel.

media, 801. Laadne Veybreed med brede Blade. Rauher Wegerich
mit breiten Blättern. Mittelwegerich.

lanceolata, 803. Stor smale Veybreed, spiz Veybreed. Großer schmäh-
ler Wegerich, spiziger Wegerich.

dubia, (Linn. Fl. Sv. 132.) 805. Liden Veybreed med smale Blade,
Troldehoved. Kleiner Wegerich mit schmahlen Blättern, Teufelskopf.

maritima, 239. 240. Strandkrage-Tæer, Rafne-Soed. †. Spettede
Krage-Tæer. Strandkrähenzeen, Rabensfuß. Gesprenkelte Krähen
zeen. Wasserwegerich.

Coronopus, 238. 809. Vild laaden Krage-Tæer, Rafne-Soed,
Strand-Veybreed. Wild Krähenfuß.

Uniflora, B.

Cornus sanguinea, 237. Vild Corneolin-Træ. Wild-Cornelbaum. Hartigel.

suecica, 781. 782. Hønsø Vår. †. Hønsø Vår med et Blomster i et
andet. Kornelstrauch mit einer Blume oder Blütze in der andern.

Alchemilla * vulgaris, 19. Löven-Soed, Synav. Löwenfuß, gilden Gänserich.

Digynia.

Aphanes arvensis, 949. Srue Veneris liden Kam, Jomfrue-Kam. Jungferw-
kamm. Nadelkörbel.

Cuscuta europæa, 243. Stor Hør-Silke. Große Flachsseide. Filzkrant.
* epithymum, 244. Kleine Flachsseide.

Tetragynia.

Ilex Aquifolium, 16. † Zeffeltorn, Christorn, Maretorn, Skovtigel. Stech-
baum, Wald-Distel.

Potamogeton natans, 831. Stor flydende Veybreed med runde Blade. Grof-
ses schwimmendes Saamenkrant mit runden Blättern.

perfoliatum, 836. Igiennemvovende flydende Veybreed. Bruchwurz.
lucens, 835. Flydende Veybreed med smale glinsende Blade. Saam-
krant mit schmalen glänzenden Blättern.

crispum,

- crispum*, 837. 844. Slydende Veybreed med Kruse Blade, Srde:
Lactuk. Saamkraut mit krausen Blättern. Grosch-Lactuck. Slydende
Veybreed med langagtige Krusede Blade. Saamkraut mit lång:
lichten krausen Blättern.
compressum, 839. slydende Veybreed med Hundegrasses Blade.
Saamkraut mit Hundegras-Blättern.
pectinatum, 838. Gräsagtig slydende Veybreed. Grosartiges Saam:
kraut.
marinum. N.
pusillum, 842. Saaragtig slydende Veybreed. Haarigtes Saamkraut.
Ruppia maritima, N.
Sagina procumbens, 49. Ursvæ med smale Blade. Hühnerbiß mit schmalen
Blättern.

V. PENTANDRIA.

Monogynia.

- Myosotis Scorpioides*, 266 - 272. Skorpions-Urt. Skorpionskraut. Mäuse:
Dohrlein.
Lappula, 249. Hunde-Tunge med smaae blaae Blomster. Hunds:
zunge mit schmalen blauen Blättern.
Lithospermum * *officinale*, 591. 592. Steen-Bikke, Steen-Brakke, Steen-Girz.
Meerhirschen, Steinsamen.
Anchusa * *officinalis*, 123. 124. Oretunge med blaae Blomster, Oretunge
med hvide Blomster. Ochsenzunge mit blauen Blumen, Ochsen:
zunge mit weissen Blumen.
angustifolia, B. †.
Cynoglossum * *officinale*, 247. 248. Zunderunge, Uldborrer. Uldborrer med
hvide Blomster. Hundezunge mit weissen Blumen.
Pulmonaria * *officinalis*, 854. 855. Lungeurt med spettede Blade. Lungen:
kraut mit gesprenkelten Blättern. Lungeurt med brede Blade.
angustifolia, 856. Lungeurt med smale Blade. Brustlattig, gulden
Lungenkraut mit schmalen Blättern.
Symphytum * *officinale*, 225. 226. Stor Consolida, Kulsukker Brød, Kong:
salve-Roed, Stor-Kongsalve-Roed med hvide Blomster. Wall:
Schwarz-Schwer-Wurz, Beinwall, mit weissen Blumen.
Asperugo procumbens, 127. Ist der wilden Ochsenzunge ähnlich.
Lycoplis arvensis, 125. 126. Liden Oretunge med blaae Blomster, med pur:
pur Blomster. Kleine Ochsenzunge mit blauen Blumen, auch mit
Purpurblüthen.
Echium vulgare, 263-265. Wilde Ochsenzunge.

- Primula veris* * *officinalis*, 1046. 1049. Roe-Drifver, Roe-Dröfvel, Zane-
Laag, hvid Betonie, og med hvide Blomster. Schlüsselflur-
men, Himmelschlüssel, weisse Betonien, auch mit weissen Blumen.
— — — *elatior*, 1047. 1050. Wilde Schlüsselflumen ohne Geruch, auch
mit einer Blüthe in der andern.
— — — *acaulis*, 1048. †. Wilde Schlüsselflumen mit einer Blume auf
jedem Stengel.
— — — *farinosa*, 1051. 1052. Enge = Stierne, blase May, og med runde
Blade. Wiesenkein, blauer May, auch mit runden Blumen.
Menyanthes * *trifoliata*, 1013. Bocke-Blade, becke Alefver. Bieberklee,
Schaarbocksklee.
Hottonia palustris, 663. 664. Vand-Röllike, hvide Vand-Sioler. Vand-
Röllike med rødagtige Blomster. Weiße Wasserviole. Wasser-
schaafgarbe mit röthlichten Blumen.
Lyfimachia vulgaris, 620. Fredløs, Vast-Urt, Due-Urt med gule Blomster.
Schmalblättrichter Weiderich mit gelben Blumen. Taubenkraut.
thyristora, 621. Due-Urt med gule Knospe. Taubenkraut mit gelben
Knospen.
— — — *nemorum*, 56. †. Gul Gaase-Seel, gul Arfve. Gelbes Zeisigkraut.
* *nummularia*, 727. Peng-Urt, Pengeblad med gule Blomster.
Pfeuningkraut mit gelben Blumen.
Anagallis * *arvensis*, 55. Gaase-Seel, Röd-Arfve, grine ved Dag, grine ved
Middag. Zeisigkraut, rother Menrich. Glandee.
Convolvulus arvensis, 234. 235. Snerle, Røfve-Løg, vor Frues Serk, smaae
Snerrer. Snerle med røde Blomster. Winde mit rothen
Blumen.
— — — *sepium*, 232. 233. Winde mit Purpurblumen.
Campania rotundifolia, 136. 138. Smaae Klokke. Waldblöckchen, Fingerkraut.
patula, 907. Liden vild Rapunzel. Kleine wilde Rapunzel.
Rapunculus, 902. †. Gemeine Rapunzel.
persicifolia, 906. Wilde Rapunzel, mit grossen blauen Blumen.
Trachelium, 139. Store vild Klokke, Hals-Urt. Große wilde
Blöckchen, Halswurz.
glomerata, 140. Liden Hals-Urt, vild Klokke. Kleine Halswurz,
Kleine wilde Blöckchen.
cervicaria, 141. Hals-Urt med langagtige Blade. Große Halswurz
mit länglichten Blättern.
— — — *thyrsoides*, 142. †. Hals-Urt med Echil Blade.
Phyteuma spicata, 903. †. Krummes-Rapunzel. Kreuzwurz.
Samolus valenandi, 60. Lønnike med smaae runde Blade. Brunnenkresse mit
schmalen runden Blättern,

- Lonicera* * *Periclymenum*, 780. Gede-Blod, Skov-Lillie, Löberose. Geißblatt, Specklilie.
alpigena, 186. †. Smaa vilde Kirsebær. Kleine wilde Kirschen.
- Verbascum* * *Thapsus*, 1042. Konge-Lius med laadne Blade og hvide Blomster. Unholsten. Königsferjen mit rauchen Blättern und weissen Blumen.
- Lychnitis*, 1043.
 * *nigrum*, 1044. 1045. Konge-Lius, Lyse-Brand med hvide Blomster. Königsferjen mit weissen Blumen.
- Blattaria*, 114. †. Möll-Urt med hvide Blomster. Schabenkraut mit weissen Blumen.
- Datura* * *Stramonium*. N.
- Hyoscyamus* * *niger*, 509. Vulme So-Bønne, Könse-Bønne, Sandens-Punge, Sorsetänder. Wilsenkraut, Tollkraut, Saubohne.
- Atropa* * *Belladonna*. Nat-skade med store sorte Bær. Tollkirschen, Schlafbeer, Teufelsbeer.
- Solanum* * *Dulcamara*, 981. 982. Zunde-Bær, beest Søde, bitter Søde. Bitter Søde med hvide Blomster. Nach dem Dänischen: Hundbeeren, Bittersüß. Bittersüß mit weissen Blumen. Soust: Rothe Nachtschatten, Hindschkraut, Je länger, je lieber.
 * *nigrum*, 975. 977. Nat-Skade, Sovbær, Svine Urt, Zunde-Urt. Nachtschallen, Saubereen, Schlafkraut, Hindschkraut. Nat-Skade med røde Bær. Nachtschatten mit rothen Beeren.
- Rhamnus* * *catharticus*, 909. Kaars-Bær: Torn, Vigre-Torn, Vrie-Bærs-Torn, Vire-Bærs-Træ. Wegdorn, Kreuzbeer.
 * *Frangula*, 27. Tørste-Træ. Faulbaum, Zapfholz.
- Eronymus europæus*, 298. Beenved. Spindelbaum, Zweckholz.
- Ribes* * *rubrum*, 480. Vilde-Røde, Ribs, St. Hans-Bær. Rothe Johannisbeeren.
nigrum, 481. Soel-Bær. Solbeeren.
- Hedera Helix*, 483. 485. Ved-Bende. Epheu.
- Glaux maritima*, 401. Strand-Isof med smaae røde Blomster. Strand-Isof mit kleinen rothen Blumen. Mutterkraut.
- Digynia*.
- Asclepias* * *vincetoxicum*, 84. Svale-Roed med hvide Blomster. Schwalbenwurz mit weissen Blumen.
- Herniaria* * *glabra*, Pisse-Urt, Brid-Urt. Harnkraut.
- Chenopodium* * *Bonus Henricus*, 558. Stolt, Håndrik, Stoltzer Heinrich. Feldspinat.
arabicum, N.

- rubrum, 97. Bred Skovmeld, med tykke Blade, Gaase: Soed.
 Wilde Melte mit breiten dicken Blättern. Gänsefuß.
 album, 92. Vild hvidskinnende Meld. Wilde weißglänzende Melte.
 viride, 93. Liden Skov-Meld. Kleine Waldmelte.
 hybridum, 94. Bred Skov-Meld med tynde Blade. Breite Wald-
 melte mit dünnen Blättern.
 glaucum, N.
 * Vulvaria, N.
 Polyospermum, 116.
 maritimum, 540. Liden Salt Urt med glinsende Frøe. Kleines Salz-
 kraut mit glänzenden Saamen.
 hirsutum, 541. †. Laadne Salt-Urt. Staubes Salzkraut.
 Salsola * Kali, 542. Stikende Salt-Urt. Stechendes Salzkraut.
 Tragus B. †.
 Ulmus * campestris, 1092. Elm, Elme, Træ. Ulm, Ulmbaum.
 Gentiana Pneumonanthe, 388. Liden Enzian med smale Blade. Klein
 Enzian mit schmalen Blättern.
 *centaurium, 180. 181. Tusind-Gylden, Tusind-Dyder, Jords-
 galde. Tausendgoldenkraut. Erdgalle. Ager-Pors med røde
 Blomster. Erdgalle mit rothen Blumen. Ager-Pors med hvide
 Blomster. Erdgalle mit weissen Blumen.
 — — — pollicare, 182. Den mindste slags Tusind-Gylden, Aurie.
 Die kleinste Urt Tausendgolden.
 Amarella, 389. 390. Liden Enzian. Kleiner Enzian. Liden Enzian
 med hvide Blomster. Kleiner Enzian mit weissen Blumen.
 *campestris, 391. Liden Enzian med smaa Purpur-Blomster, Klein-
 er Enzian mit kleinen Purpurblümlein.
 Eryngium * maritimum, 294. Strandmands Trøe, Mandshjelp, Hundrede
 Lovet. Seemanns-Trøe. Brackendistel.
 campestre, 293. †. Biergimanns-Trøe. Bergmanns-Trøe.
 Hydrocolyte vulgaris, 885. Vand-Krage-Tæer med Navle-Urts Blade.
 Wasserkrähenfuß mit Nabelkraut-Blättern.
 Sanicula * europæa, 938. Sanikel. Sanickel.
 Bupleurum * rotundifolium, 779. †. Igiennem Vert. Wilder Pastinak mit
 runden Blättern.
 Tordylium Anthriscus, 178. Bettlers-Luus med rødagtige Blomster. Bett-
 lerslaus mit röthlichten Blumen.
 Caulis leptophylla, 179. †. Bettlers-Luus med smaa Blomster. Bettlers-
 laus mit kleinen Blumen.
 Daucus * Carota, 251. 252. Vilde gule Røder, Sugle-Reede, Derre-Urt,
 Vild Pastinakel. Vogelneß. Derre-Urt med purpur Blomster.
 Vogelneß mit Purpurblumen.

- Conium maculatum*, 205. Starn-Tyde med pletterede Stille, Hunde-Ker.
 Schierling, Tollkörbel, Großer Wütrich.
Selinum palustre, 74. Vild Petersilie. Wilde Petersilien.
Athamanta Orcofolium, 968. Wilde grüne Rödder, som vore i Enge. Berg-
 eppich, Vielgut, wächst auf den Wiesen.
Heracleum Sphondylium, 995-996. Bidne-Klov. Bärenklau, Bärenzage.
 Bidne-Klov med småle Blade. Bärenklau mit schmalen
 Blättern.
Ligusticum * *Levisticum*, 582. †. Loe, Stilk. Hebsäckel.
 Scoticum, 75. Strand-Petersilie.
Angelica * *Archangelica*, 63. Angelica, Engelsker, Engel-Urt. Angelik, En-
 gelwurz, Heiltsgeistwurz.
 Anmerk. Herr Teilmann hält diese Art der Angelika hier beh uns für eine
 Fremdling.
 * *Sylvestris*, 65. Vand-Angelik. Wasserangelika.
Sium latifolium, 972, 973. Vand-Petersilie, Vandmerke med langagtige
 Blade. Wasserpetersilie mit länglichten Blättern. Vand-Pastinak
 med brede Blade. Wasser-Pastinaken mit breiten Blättern.
nodiflorum, B.
Sison inundatum, N.
Oenanthe fistulosa, 732. Vand-Steenbreck. Wasser-Steinbrech.
crocata, 733. Steenbreck med Rörsvellblade. Steinbrech mit Körbel-
 blättern.
Phellandrium aquaticum, 209. Starn-Tyde, som vore i Moradser. Wasser-
 schierling, wächst in Morästen.
Cicula * *virosa*, 974. Vand-Pastinak med småle Blade. Wasserschierling mit
 schmalen Blättern.
Aethusa Cynapium, 208. Starn-Tyde, som vore i Moradser. Petersilien-
 schierling, Hundepetersilien. Gleisse. Wächst in Morästen.
Scandix Peecten-Veneris, 948. †. Frue Veneris Kam, Jomfrue-Kam. Nabel-
 Körbel.
 * *Cherrefolium*, 184. Tam Rörsvel. Zahmer Rörbel.
Anthriscus, 718. Vild Rörsvel med hvæ Stede. Wilder Rörbel mit
 scharfen Saamen.
Chærophyllum * *sylvestre*, 717. 206. Vild Rörsvel med glat Frøe. Wilder
 Körbel mit glatten Saamen. Stor Starn-Tyde med kandede
 Stille. Großer oder unächter Schierling mit eckigten Stengeln.
temulentum, 185. Vild Rörsvel. Wilder Rörbel.
Imperatoria * *Ostruthium*, 525. †. Messer-Urt. Meisterwurz.
Pastinaca * *fativa*, 772. Vild Pastinak med brede Blade. Wilder und weißer
 Pastinak mit breiten Blättern. Wilde Möhre.

Carum * *carvi*, 177. Kummel, danst Kummel, Wiesen-Kummel, Feld-Kummel.

Pimpinella * *saxifraga*, 794. 795. 797. Stor Oväse-Urt, Steenbrette med en hvid Kost. Vibernell. Steinbrechs Peterlein, das große. Liden Steenbrette, wild Pimpinelle med brede Blade, Bierge-Roed. Klein Steinbrech, wilde Vibernell mit breiten Blättern, Bergwurz.

Apium * *graveolens*, 73. Wasserpeterlein, wächst in Morästen. Petersilie, som vore udi Moradser, Vandmerke.

Agopodium *Podagraria*, 64. Vild-Angelika, Svaldes-Kaal, Svine-Kaal. Zipperleintraut, Hinauf, Griesbart.

Trigynia.

Viburnum opulus, 937. Vand-Syld, Skov-Syld, Ulkrykke-Træ, Ulverde, Sugel-Bår. Schwelgenbaum.

Sambucus * *Ebulus*, 262. Sommer-Syld, Artik. Attich, Niederholder.

* *nigra*, 936. Gemeen-Syld, Sylde-Træ. Hollunderbaum. Gemeiner Holder.

Alfina media, 39. 40. Middelmaadig Arfve med braagede Blade. Hühner-Schweren, Vogeltraut mit bunten Blättern, Hühnerdarm, Hühnerbiß.

Tetragnia.

Parnassia palustris, 497. Hvid Lever-Urt, Lever-Blomster. Weiß Lebertraut, Leberblumen.

Pentagnia.

Statice Almeria, 174. 175. Liden Bierg-Mellike med runde Knoppe. Kleine Bergnelke mit runden Knospen.

Limonium, 587. Limon-Urt. Wintergrün.

Linum * *catharticum*, 45. 590. Liden Arfve med Hørknoppe. Durgierflachs, klein Leinkraut. Liden wild Hør med hvide Blomster. Klein wild Leinkraut mit weissen Blumen.

Radiola, 46. Den mindste Arfve med Hørknoppe. Kleinster Hühnerbiß mit Flachsknospen.

Drosera * *rotundifolia*, 911. Soel-Dag, Himmel-Dag med runde Blade, Sonnenthau mit runden Blättern.

Longifolia, N.

Polygnia.

Myosurus minimus, 507. Muserumpe. Mäuseschwänzlein. Heisset auch Myrsurus. vid. Frankenan.

VI. HEXANDRIA.

Monogynia.

- Narcissus pseudo-Narcissus*, 719. †. Paaske Lillie, gul Narcisse. Osterlilie, gelbe Narcisse.
- Allium scorodoprasum*, 22. Bierg hvide Løg med brede Blade. Weisser Berglauch mit breiten Blättern.
- carinatum*, 21. Bierg hvide Løg med smale Blade. Weisser Berglauch mit schmalen Blättern.
- sphærocephalum*, 23. †. Bierg hvide Løg med runde Hoveder. Weisser Berglauch mit runden Köpfen.
- vineale*, 25. †. Hvide Løg med smale Blade. Weisserlauch mit schmalen Blättern.
- Oleraceum*, N.
- Ursinum*, 24. Hvide Løg med brede Blade. Rapse. Weisser Knoblauch mit breiten Blättern.
- Tulipa sylvestris*, N.
- Ornithogalum luteum*, 760. Fugle-Melk med gule Blomster. Bogelmilch mit gelben Blumen. Erdnüsslein. Gelbe Feld- und Ackerwiebel.
- minimum*, N.
- Anthericum ramosum*, 799. Ederkop-Urt med smaae hvide Blomster. Spinnkraut mit kleinen weissen Blumen.
- officinarum*, 87. Beenbrud. Beingras.
- Anmerk. Herr Teilmann versichert, dieses Gras wäre dem Viehe hier nicht schädlich, wie in Norwegen.
- Asparagus officinalis maritimus*. Strand-Aspargis. Strandspargel, Spargel, Korallenkraut.
- Convallaria majalis*, 583. 584. Gemeine Lillie Konvall, Maymaanedes Blomster. Aehrenblümchen, kleine und große.
- verticillata*, 8: 3. Hvide Roed med schmale Blade. Weiswurz mit schmalen Blättern.
- * *Polygonatum*, 812. 814. Hvide Roed med brede Blade og vellugtendes Blomster, Sankt-Roed. Weiswurz mit breiten Blättern und wohlriechenden Blumen. Schminkwurz. Hvide Roed med store dobbelte Blomster. Weiswurz mit großen doppelten Blumen.
- Multiflora*, 811. Hvid-Roed, Verke-Urt, Salamonis Signet, Buekebær. Weiswurz, Gelenkraut.
- bifolia*, 585. 586. Liden Lillie Konval et Blad. Kleine Mayenblümchen mit einem Blatte; og med tre Blade; auch mit drey Blättern.
- Hyacinthus botryoides*, 508. †. Liden Drue Hyacinth med blaae Blomster. Kleine Traubenhyacinth mit blauen Blumen.

- Acorns* Calamus, 14. Kalmus, vellugtendes Glæ. Kalmus, Ackerturzel.
 Juncus conglomeratus, 535. Glat Lius-Sif. Vinsen, die zum Flechten geschickt sind.
 effusus, 534. Skarp Lius-Sif.
 filiformis, N.
 articulatus, 442. 443. Siv-Gräs, som vorer i Skoven. Vinsengras, das im Walde wächst. Siv-Gräs, so vorer i Vånd. Vinsengras, das im Wasser wächst.
 bulbosus, 444. Eine kleine und feine Art Vinsen.
 bufonius, 446. Stor Tuz-Gräs. Groß Krötengras.
 pilosus, 460 Et lidet slags haaragtig Gräs med brede Blade. Eine kleine Art haarichtes Gras mit breiten Blättern.
 campestris, 457. 461. Cyper-Gräs med Saar paa. Haarichtes Cypergras. Haaragtig Gräs med Lopper-Urte-Knoppe. Haarichtes Gras mit Flöhfrants-Knospen *).
 Peplis portula, 47. Arfve, som vorer i Moradset med vilde Timians-Blade, Vånd-Portulak. Hübuervib, der i Moradsten wächst mit wilden Timiansblättern, Wasser-Portulak.

Trigynia.

*) Herr Hauptmann Teilmann, der durch seine mitgetheilte Floram Cimbricam aus Skads-Herred in Ripen zur Vollständigkeit dieses Verzeichnisses sehr viel beigetragen hat, beschließt seinen Aufsatz mit einigen Worten, die verdienen, hier angeführt zu werden. „Ausser dem gehörigen Orts angeführten Juncus, wächst hier noch in den Marschwiesen ein Juncus, den die Einwohner Garrild nennen. Ich habe ihn weder beyh Linnæus, Raj, Scheuchzer, noch beyh J. Bauhin finden können, ihn auch nach Kopenhagen gesandt, um nähere Erläuterung zu erhalten, aber vergebens. Inzwischen ist diese Art die seltenste unter allen Juncis, ja von den meisten Gräsern. Keine mir bekannte wilde Pflanze (Heide ausgenommen) wächst in solcher Menge und von solcher Güte beyh uns, wie diese, daher wenn man unsere Marschwiesen, welche niedrig oder tief liegen, betrachtet, so sollte man denken, sie wären bloß mit diesem Juncus besät. Er macht in niedrigen Gegenden den größten Theil des Grases aus, so wie in höhern der weisse Klobber. Wenn das Heu davon ge-

trocknet ist, so siehet es schwärzlich aus, daher man es von andern Marshheuen nicht leicht unterscheiden kann. Es muß gut gelüftet und ausgetrocknet werden, ehe es eingefahren wird, denn sonst verbrennet es wegen seiner großen Fettigkeit insgesammt zu Kohlen, wie ich selbst gesehen habe, doch meines Wissens ohne Flammen. Zur Fütterung ist es überaus gut; denn das Vieh wird davon eben so fett, wie vom Haber oder von andern reinem Korn. Dieses wissen auch die Ochsenhändler; die daher auf solchen Höfen, wo, wie sie wissen, mit diesem Heu gefüttert wird, nicht gerne kaufen wollen; denn sie befürchten, die Ochsen mögten kein Korn bekommen haben, ob sie schon fett zu seyn scheinen. Allein, im Sommer, wenn sie sie auf ihr eigenes Gras gehen lassen, sind sie sehr wohl damit zufrieden.“ So weit Herr Teilmann, dessen Worte zur Fortpflanzung dieser vortreflichen und uns insonderheit zugehörigen Grasart Anleitung geben können, vornehmlich in solchen Gegenden, wo die Beschaffenheit und die Lage des Bodens insonderheit einen solchen Versuch anzurathen scheinen.

Trigynia.

- Rumex maritimus*, 561. Röd Strand-Skreppe. Røther Wasserampfer.
crispus, 556. Spitz-Skreppe med krusede Blade.
** acutus*, 554. 555. Röd Skreppe, gul Skreppe, Rhabur. Man-
 gold, Mengelwurz, wilder Ampfer, Bubenkraut. Rhabur med
 finale Blade. Bubenkraut mit schmahlen Blättern.
acetosa, 9. Gemeene Syre, Snur-Kaal. Sauerampf.
acetosella, 10. 11. Spitz Syrer, sinæe Syrer. Buchampfer. Det
 mindste slags vilde Syrer. Saur-Guckucks-Hasen-Klee.
Triglochin palustre, N.
maritimum, 445. Strand-Siv-Græs. Strandriedtgras.

Polygynia.

- Alisma Plantago* ▽ 807. 808. Vand Veybred med brede Blade, Gotberaad.
 Wasser-Wegerich mit breiten Blättern. Gutberath. Gotberaad
 med finale Blade. Gutberath mit schmahlen Blättern.
natans, B.
ranunculoides, B.

VII. HEPTANDRIA.

Monogynia.

- Trientalis europæa*, 861. 862. Stor Vinter-Grøn med Høns-Blids Blomster.
 Groß Wintergrün mit Hühnerbiß-Blumen. Liden Vinter-Grøn
 med — Kleines Wintergrün mit Hühnerbiß-Blumen.

VIII. OCTANDRIA.

Monogynia.

- Epilobium angustifolium*, 630. Due Urt med lange Srde-Zuse og Pile-Blade.
 Schmahlblätterichter Weiderich mit langen Saamenhäusern und
 Weidenblättern.
hirsutum, 622. 623. Laaden Due-Urt med langagtige Srde-Zuse.
 Rauches Weiderich mit länglichten Saamenhäusern. Eben dasselbe
 mit kleinen Blumen.
montanum, 625. Stor glat Due-Urt med langagtige Srdehuse.
 Großer glatter Weiderich mit länglichten Saamenhäusern.
tetragonum, 625. Lide glat Due-Urt. Kleiner glatter Weiderich. Og
 med hvide Blomster. Auch mit weissen Blumen.
palustre, 629. Blatter Weiderich mit schmahlen Blättern.
*Vaccinium * myrtillos*, 1086. Blaag-Pær med langagtige kersvede Blade.
 Schwarze Heidelbeer mit länglichten gekerbten Blättern.
uliginosum,

uliginosum, 1087. 1088. Bølle-Bær, Bøller med runde Blade.
Schwarze Heidelbeer mit runden Blättern.

* *Vitis idaea*, 1090. Tyttebær, Krøslingbær, Krøslinger. Røde Heidelbeer, Steinbeer. Vækst in der Heide in großer Menge.

Oxycochos, 1090. Tranebær. Moosbeer.

Erica-vulgaris, 284. 285. Gemeen Liung, og med hvide Blomster. Gemeines Heidelkraut, auch mit weissen Blumen.

cinerea, 286. 287. †. Lav Liung. Niedrige Heide.

Tetralix, 288. Smukke Liung med mange Spidser. Schönes Heidelkraut mit vielen Spigen.

Daphne * *Mezerium*, B. Kellerhals.

Trigynia.

Polygonum * *Bistorta*, 113. †. Slange-Urt. Natterwurz.

amphibium, 788. 833. 834. Pile-Urt med glinsende Blade. Pfeilkraut mit glänzenden Blättern.

* *Hydropiper*, 785. 786. Bitter Pile-Urt, Vand-Peber med røde Blomster, eller med hvide Blomster. Bitter Pfeilkraut, Wasferpfeffer mit rothen, oder auch mit weissen Blumen.

Perficaria, 783. 784. Plettede Pile-Urt, Loppe-Urt, Pile-Urt foruden Plet. e. Gsprenkeltes Pfeilkraut, Flöh-Mückenkraut, Pfeilkraut ohne Flecken.

* *aviculare*, 815. 817. Veye-Græs, hundrede Knuder, Sønsegræs. Weggras, Wegbreit, Wegtritt.

Convolvulus, 236. Snerle med trekantede Frøe, Vinde mit dreieckigten Saamen.

Tetragynia.

Paris * *quadrifolia*, 978. 980. Ulsbær, Sireblad, Uleblod. Einbeer, Wolfsbeer, Bierblatt.

Adoxa Moschatellina, 876. Desmerurt, Desmerknap. Bisamkraut, Bisamknospe.

Elatine *Hydropiper*, N. Gundermann.

IX. ENNEANDRIA.

Hexagynia.

Butomus umbellatus, 533. Sis med rødagtige Blomster. Art von Binsen mit röthlichten Blättern.

X. DECANDRIA.

Monogynia.

Monotropa Hypopithys, 736. Stor Slange-Tunge med spitse Blade. Große Schlangenzunge mit spizen Blättern.

Ledum * palustre, B.

Andromeda polifolia, 212. Vild Rosmarin. Wilde Rosmarin.

Arbutus * uva ursi, 1089. Mehlbär. Mehlbeer. Wächst in der Heide. Preiselbeer.

Pyrola * rotundifolia, 859. Vinter-Grøn, Vinter-Lilie. Wintergrün, Winterlilie.

minor, B.

secunda, 860. Vintergrøn med spitse Blade. Wintergrün mit spizen Blättern.

Digynia.

Chrysosplenium alternifolium, 941. Gul Steenbrek. Gelber Steinbrech.

Saxifraga * granulata, 940. Hvid Steenbrek. Weisses Steinbrech.

tridactylites, 771. Nægle-Urt.

Sclerantus annuus, Tand-Urt. Knave. Knaul, Hundwürger.

perennis, 819. Tand-Urt med hvide Blomster. Knaul oder Hundwürger mit weissen Blumen. Ist ein Zeichen, daß der Grund schlecht ist.

Saponaria * officinalis, 939. †. Gemeen Sæbe-Urt. Gemeines Seifenkraut, Speichelswurz.

Dianthus Armeria, 164. Vild Rost-Negliken. Wilde Nelken.

Deltoides, 165. Vild Negliken med snale Blade.

Plumarius, 168. †. Vellugtendes Græs-Negliken med hvide Blomster. Wohlriechende Grasnellen mit weissen Blumen.

Arenarius, 166. Liden vild Negliken.

superbus, 167. Vellugtendes Græs-Negliken med Purpurblomster. Wohlriechende Grasnellen mit Purpurblumen.

Trigynia.

Cucubalus baccifer, 33. †. Opklysvende Arfve.

Beben, 614. Skum Neglike.

Silene nutans, 615. Låaden Tierre-Urt.

Armeria, 619. Tierre-Urt med brede Blade og røde Blomster. Theerskraut mit breiten Blättern und rothen Blumen.

Stellaria nemorum, 35. Meget Høj-Arfve.

Holottea, 171. 172. Oeyen-Trøst, Græs med store Blomster. Augentrost, Græs mit großen Blumen, groß Augentrost; wächst in den Wiesen.

Graminea, 173. Augentrost mit kleinen Blumen.

— — — ∇ tica, 44. 48. Urfve med lange Blade. Urfve, som vover paa fugtige Steder. Dieses Kraut wächst auf feuchten Stellen.

Arenaria peploides, 50. Strand-Urfve med Portulaksblade. Strandhühnerbiß mit Portulaksblättern.

Serpillifolia, 43. Liden Urfve med mange Stilke.

rubra, 992. 993. Røde-Gräs med Purpurblomster. Strand-Røde-Gräs. Strandknöterich mit Purpurblumen.

Pentagynia.

Ledum * Telephium, 1000. St. Sans-Urt, tyk Blad, Kräft-Urt. Schmeer-wurzel, wächst im Sande an der Seeseite.

Album, B.

* acre, 956. Liden Streen-Urt, Bladelös, Helle Knop.

Sexangulare, N.

Oxalis * Acetofella, 1010. 1011. Gøge-Mad, Suur-Klefver. Saurklee, Buch-ampfer, Gauchklee. Auch mit Purpurblumen.

Corniculata, 1012. †. Hornede Gøge-Mad. Gehörntes Saurklee.

Agrostema Githago, 613. Klinte. Raden, Korundagelein, Tr esse, Isch. Einige Provinzen sind von diesem Unkraut ganz frey, als Skads: Herred, wie Herr Teilmann berichtet.

Lychnis chalcædonica, 607. Bruungule Spring-Levenker med enkelte Blomster. Braungelbe Kornnelken.

Flos cuculi, 169, 170. Hofmod med enkelte røde Blomster. Hochmuth mit einfachen rothen Blumen. Gräs-Negliske, med hvide enkelte Blomster. Grasnelle mit weissen einfachen Blumen.

Viscaria, 616:618. Terre-Urt, Beeg-Urt. Theerkraut.

Dioica, 608:612. Laaden vild Negliske. Rauhe wilde Nelle.

Cerastium vulgatum, N.

femidecandrum, 36. Liden laaden Urfve.

arvense, B.

aquaticum, 29. 37. 38. Wasser Hühnerbiß, großer Hühnerbiß, von der größten Urt mit Nachtschatten-Blättern.

Spergula arvensis, 991. Røde-Gräs. Knöterich, Spergelkraut.

nodosa, 51. Knodrede Strand-Urfve.

XI. DODECANDRIA.

Monogynia.

Afarum * europæum, 83. Saffel-Urt. Haselwurz.

Lythum salicaria, 634. Katte-Urt med Purpurblomster. Katzenwurz mit Purpurblumen.

Digynia.

Digynia.

Agrimonia * *eupatoria*, 17. *Algermaane*, *Kattestiert*, *Swinerumpe*. *Ader-*
oder Odermennig, *Königskraut*, *Leberklett*.

Trigynia.

Reseda luteola, 606. *Vau*, *Swine-Rumpe*. *Steinkraut*, auch *Wau*; wird zum
Färben gebraucht.

Euphorbia Peplus, 297. *Stade-Melk*, *Sugle-Melk*, *Vorre-Urt*, *Sarbe-Urt*.
Wolfsmilch.

* *helioscopia*, 296. *Trold-Rones-Melk*, *Ulve-Melk*, *Sandens-Melk*.

Dodecagynia.

Semper vivum * *rectorum*, 957. *Stoor Zuuslög*. *Hauswurz*, *Hauslauch*.

XII. ICOSANDRIA.

Monogynia.

Prunus Padus, 183. *Zeggebär*, *wilde Kirsebär*. *Elsenbeer*, *Elsenbaum*.
* *Spinosa*, 851. *Liten Slaaen-Dorn*. *Schleedorn*, *Schwarzdorn*.

Digynia.

Crataegus Aria, 987. *Arel-Bär*, *Borringholms Rosiner*. *Arelbeer*, *Borring-*
sche Rosinen.
oxyacantha, 766. *Lage-Torn*, *Hasn-Torn*. *Hagedorn*, *Weißdorn*.

Trigynia.

Sorbus * *Aucuparia*, 986. *Rön*, *Rönne*; *Træ*. *Eibischbaum*, *Quitschenbaum*,
Eberesch, *Sperbeerbaum*.

Pentagynia.

Mespilus Cotoneaster, N. *Mispelbaum*.

Pyrus * *Malus*, 637. 638. *Store Skou-Aeble*, *smaa Skou-Aeble*. *Holz-*
apfelbaum, *große und kleine Urt*.

Spiræa * *Filipendula*, 309. 319. *Bierge-Mandel*, *med enkelte Blomster*, *Bøn-*
der-Muskat med doppelte Blomster. *Rother Steinbrech mit ein-*
fachen und auch mit doppelten Blumen. *Bauernmuskaten*.

Ulmaria, 163. 104. *Mød-Urt*, *Gedesteg*. *Maelkraut*, *Geißbart*, hat
auch *runde Blumen*.

Polygynia.

Rosa eleganteria, 912. *Engeltorn*, *vellugtende Vild-Rose*. *Wohlsriechende*
wilde Rose.

- * canina, 913. Wilde Roser, Syfven-Torn, Sunderoser. Wilde Rose, Hainbutten, Hagebutten.
 spinosissima, 914. Weisse wohlriechende wilde Rose.
 Rubus * idaeus, 921. 922. Hindbær, med rød Frugt, og med hvid Frugt. Hindbeer mit rothen und auch mit weissen Früchten.
 cactus, 920. Blaae Bær, Kors-Bær. Kreuzbeer.
 fruticosus, 919. Brame-Bær, Bjerne-Bær. Brombeer, Bramen.
 saxatilis, 194. Frue-Bær.
 * Chamæmorus, 195. Molte-Bær, Multi-Bær.
 Fragaria * vesca, 328. Jordbær, Jordbær-Ris. Erdbeeren.
 Potentilla * anserina, 845. Stor-Röllike, Sölv-Urt, Gaase-Urt. Gänserich, Siberkraut.
 rupestris, 868. Nettekær.
 opaca, 866. †. Laaden Femfingersurt med guule Blomster. Raupes Fünffingerkraut mit gelben Blumen.
 argentea, 876. Fünffingerkraut mit grauen Blättern, Bergfünffingerkraut.
 verna, 865. Kleinfünffingerkraut mit gelben Blumen.
 * reptans, 864. Großfünffingerkraut.
 Norvegica, 1020. Klexer med Jordbærblade. Kløber mit Erdbeerblättern.
 Tormentilla * erecta, 1008. Tormentille, Rødme. Tormentill, Rothruhrwurzel.
 Geum * urbanum, 159. Benedict-Urt, Neglike-Roed. Benedictwurz, Negleintraut.
 rivale, 160. 163. Benedictwurz, die am Wasser wächst.
 Comarum palustre, 869. Groß Fünffingerkraut, das in Morästen wächst.

XIII. POLIANDRIA.

Monogynia.

- Actæa spicata, 13. Drue-Munke, Christophers-Urt, Saare-Lorte. Christophelskraut, Schwarzwurz.
 Chelidonium * majus, 196. Stor Svale-Urt, stor Chelidonia. Große Schwabenwurz, Goldwurz.
 Glaucum, 767. Valdmue med lange Frøehuse. Mohn mit langen Saamenhäusern.
 Papaver Argemone, 78. Die kleine Art wilder Mohn.
 Rhæas, 768. Wilder Mohn, Kornrose.
 dubium, 769. Gemeiner Mohn.
 Nymphaea * lutea, 731. Stor Nakande med guule Blomster, Aterlinge-Kruus. Gelbe Wasserlilien.
 alba, 718. Weisse Wasserlilien, Seeblumen.

Tilia * europæa, 1007. Lind, Linde-Træ. Lindenbaum.
Cistus Helianthemum, 487. Jordvredbende med hvide Blomster. Sundermann
 mit weissen Blumen.

Trigynia.

Delphinium Consolida, 229. 234. Ridderspore, Hanespore, blaae Hanesfoed.
 Rittersporen.
Aconitum Napellus, 42. Den mindste Vand: Arsee. Eisenhütlein, Teufelswurz,
 blau Wolfswurzel.

Pentagynia.

Aquileja * vulgaris, 76. Wild Ackelen mit blauen Blumen.

Hexagynia.

Stratiotes Aloides, 28. Vand: Aloe. Wasseraleoe, Schaafgarbe.

Polygynia.

Anemone * *Hepatica*, 1028. 1032. Eddel: Alesver. Leberblümlein.
vernalis, 858. Veyer: Urt med hvide Blomster. Rühenschelle mit
 weissen Blumen.
Pulsatilla, 857. Blaae Veyer: Urt, blaae Korbhede, blaae Ore: Vern.
 Rühenschelle, Schlottenblume.
 * *nemorosa*, 870. 871. 874. Hvide Ved med doppelte Blomster, med
 Purpurblomster. Waldhähulein mit doppelten Blumen, auch mit
 Purpurblumen.
ranunculoides, 872. 873. Waldhähulein mit bleichgelben Blumen, mit
 gelben Blumen.
Thalictrum minus, 1004. Liden Knep i Panden. Kleine Krötendistel, Heilblatt,
 wächst am Strande;
flavum, 1003. Knep i Panden, med smale Blade. Heilblatt mit
 schmahlen Blättern.
aquilegifolium, 1002. Heilblatt mit breiten Blättern.
simplex, B.
Ranunculus * *Flammula*, 800. 891. Störernes Peber. Große Spehrwurz mit
 langen Blättern, mit gekerbten Blättern. Wasserhahnenfuß.
reptans, 888. mit einfachen Blättern.
lingua, 889. Großer gelber Hahnenfuß mit langen Blättern.
amplexicaulis, 887. †. Krähenfuß mit Weiderichsblättern.
 * *Ficaria*, 197. Liden Svale: Urt, liden Chelidonia. Kleine Schwal:
 benwurz.
auricomus, B.
sceleratus, 883. Vandmerke. Wassereppich.

- bulbosus, 879. 880. Krähenfuß mit runden Wurzeln und schwefelgelben Blumen.
 repens, 878. Rauher Krähenfuß.
 Polyanthemus, N.
 acris, 877. 884. Schmalzblümlein, brennender Hahnenfuß.
 arvensis, 882. Adonis-Röslein.
 hederaceus, 894. †.
 aquatilis, 893. 895. 665. 667.
 Trollius europæus, 886. Engeblomme, Kabeleye. Wiesenblume, Maaslieben.
 Caltha palustris, 134. 135. Kabeleye. Engeblomme med dobbelte Blomster.
 Dotterblume, Maaslieben, Goldwiesenblume mit doppelten Blumen.

XIV. DIDYNAMIA.

Gymnospermia.

- Ajuga * pyramidalis, 227. 228. Aedel Vund-Urt med blaae Blomster; med Riødsfarvede Blomster. Gûlden-Gûnzel, Gûnzel mit blauen Blumen; mit fleischfarbichten Blumen.
 reptans, B. †.
 Teucrium * Scordicum, 950. Skordium, Løgourt, Siskemund. Lachenknoblauch.
 Nepeta * Cataria, 655. 656. Stor Kallemynthe. Groß Kakenkraut, Kakenkert.
 Betonica * officinalis, 109. Betonie med Purpurblomster. Betonien, Baatenige.
 annua hirsuta, 969. †. Laaden Lid-Urt. Rauhes Gliedkraut.
 Mentha spicata viridis, 651. 652. Mynthe med finale Blade, wild Spiz-Mynthe. Münze mit schmahlen Blättern, wilde Spizmünze.
 aquatica, 653. Stor Horsmynthe, Hestemynthen. Rothe Bachmünz.
 * arvensis, 132. Algermynthe, Vildpoley. Feldmünz, wilder Poley.
 * Pulegium, 853. †. Vand-Poley. Wasserpoley.
 Glechoma * hederacea, 486-489. Jord-Veddbende. Gundelreben, Erdepheu.
 arvensis, 970. Kleines Gliedkraut.
 Lamium * album, 546. Blinde Nelde med hvite Blomster. Tauber Nessel mit weissen Blumen.
 purpureum, 548-550. Stinkende taube Nessel.
 amplexicaule, 551. Rette Oeyne, sinæe døde Nelder. Kakenaugen, kleine taube Nessel.
 Galcopsis Ladanum, 1099-1102. Lampe-Nelde Hanfnessel.
 Tetrahit, 1097. 1098. Weisse taube Nessel mit gelben Blumen, Hanfnessel mit weissen Blumen.
 Galcabolon, 547. Taube Nessel mit gelben Blumen.

Stachys sylvatica, 552. Stor stinkende Döw-Nelde. Läus-Speichelkraut, Maus- und Rattenpfeffer.

palustris, 996. Brun Marru. Brauner Wasserborn.

Ballota nigra, 640. Stor ildelugtendes Marurt, sort Rubike. Ballote, Schwarzer Andorn.

Marrubium * vulgare, 641. Hvid Rubike, Marrube. Weisser Andorn.

Leonurus * cardiaca, 639. Hierte-Span, Sey-Urt. Herzgespan.

Clinopodium * vulgare, 213. Döve Nelde med vilde Meyrans Blade. Wilde Basilie, Wohlgemuth.

Origanum * vulgare, 758. 759. Vild-Meyran, Tost. Dosten, Wohlgemuth.

Thymus * serpyllum, 960. 965. Vild Timian, vor Grues Sengehaln. Römischer oder wälscher Qwendel, Thymian.

Acinos, 214. Vild Basilikon.

Scutellaria galericulata, 634. Blaae Stierne-Urt, Seberurt, liden Sredlss. Weiderich.

Prunella * vulgaris, 246. 249. Hundetunge. Hundszunge.

Angiospermia.

Rhinanthus Crista galli, 773. Zanekam, Kassel. Hahnekamm.

Euphrasia * officinalis, 301. 303. Oeynetröst. Augentrost.

Odontites, 304. 305. Rother Augentrost, Wiesenaugentrost, mit weissen Blumen.

Melampyrum cristatum, 647. Gul Roe-Hvede med smale Blade. Gelber Kuhwaiken mit schmahlen Blättern, Wachtelwaiken.

arvense, 644. Kuhwaiken mit Purpurspiken.

nemorosum, 645. Kuhwaiken mit blanen Spiken.

pratense, 646. Gelber Kuhwaiken mit breiten Blättern.

Lathraea squamaria, 764. Stor Tand-Urt. Großes Zahnkraut.

Pedicularis palustris, 768. Stor Luuse-Urt, Engetrøld, Trøld-Urt. Großes Läusekraut.

Sylvatica, 776. 777. Kleines Läusekraut mit Purpurblumen, mit weissen Blumen.

Anthriscinum * Linaria, 588. Gemeen Hörurt, vild Hör, vild Torstemund.

Drant, Dorant, Hundekopf. Die größere Art. Wild Leimkraut. Flachskraut.

minus, 70. Die kleinste Art.

* orontium, 69. Mit Purpurblumen.

Scrophularia * nodosa, 951. Stor = Brun-Roed, Orm-Urt. Groß-Brauns Saumurz. Knoten- oder Groß-Feigwarzenkraut.

aquatica, 952. †. Stor Vand-Brun-Roed.

Limosella aquatica, B.

IV. TETRADYNAMIA.

Siliculosa.

- Myagrum fativum, 715. Gier, Vildhør.
 paniculatum, 716. Gier med smaae runde Frøehuse.
 Draba verna, 130. Liden Gyrdetaske med aflange Frøehuse, Geslingeblomster. Kleine Hirtentafche mit länglichten Saamenhäuschen.
 Lepidium fativum, B.
 Thlaspi arvense, 1005. Penge-Urt. Baurensenf, Brillenkrant.
 campestre, 1006. Stor Penge-Urt med graae Blade. Heidenreich, wilder Märrettich.
 Bursa pastoris, 128. 129. Gyrdetaske, Punge-Urt. Täsche, Seckelkrant.
 Cochlearia * officinalis, 216. Stor-Strand-Stee-Urt, Skörbugs-Urt. Groß-Ißfelfkrant, Scharbockskrant.
 Danica, 218. Kleines Ißfelfkrant.
 Grœnlandica, 217. Kleines kriechendes Ißfelfkrant.
 Coronopus, 54. 726. Wilde Kresse.
 * Armoracia, 896. Gemeen Peberroed. Gemeiner Märrettich.
 Iberis nudicaulis, 725. Steen-Karse. Wilde Kresse.
 Lunaria annua, B.

Siliquosa.

- Dentaria bulbifera, 255.
 Cardamine impatiens, 722. Engellarse med smaae Blomster. Kresse.
 * pratensis, 720 821. Engellarse, Gøgeblomster, med dobbelte Blomster. Feldkresse, Bachmünze.
 amara, 724. Vand-Karse. Brunnenkresse.
 Sisymbrium * Nasturtium aquaticum, 723. Liggendes Vandkarse. Gauchblumen, wilde Kresse.
 Sylvestre, 291. †. Kleine wilde Kresse mit kleinen gelben Blumen.
 amphibium, 896-898. Wasser-Märrettich.
 arenosum, B. †.
 * Sophia, 985. Barbier-Verstand, Heidnisch Wundkrant.
 Erysimum * officinale, 295. Vild-Senip, Veg-Senip. Wegsensf, Hederich.
 Barbarea, 290. Winterkarse, St. Barbara-Urt. Winterkresse, St. Barbarkrant.
 * Alliaria, 20. Gaste-Kaal, hvide Løgsurt. Knoblauchkrant.
 cherinanthoides, 714. Gier med lange Frøehuse.
 Hesperis matronalis, 1082. 1083. †. Zimmelsprekker, Purpur-Damasteeblomster, Zimmelsprekker med hvide Blomster. Nachtwiole.

Von allerhand Arten Korn, Wurzeln, Pflanzen, ic. — 137

Arabis alpina, 260. Türkische Karse med hvide Blomster. | Türkische Kresse mit weissen Blumen.

thaliana, 131.

Turritis glabra, 119. Vildkaal med blaae Byekisblade.

hirsuta, 118. Vildkaal med heele og laadne Blade.

Brassica campestris, 120. Vildkaal med guule Blomster. Wilder Kohl mit gelben Blumen.

Sinapis arvensis, 900. Aggerkaal med guule Blomster. Ackerkohl mit gelben Blumen. Kridt, ein überaus schädliches Unkraut.

* *nigra*, 971. Gemeiner Senf.

Raphanus Raphanistrum, 901. Aggerkaal med hvide Blomster. Feldkohl mit weissen Blumen.

Bunias Cakile, 292. Strandkarse. Strandkresse.

Isatis tinctoria, 528. Vede. Waid.

Crambe maritima, 117. Strandkaal. Strandkohl.

XVI. MONADELPHIA.

Decandria.

Geranium cicutarium, 399. Liden Storkenåb med Skaretydes Blade. Kleiner Storchschnabel.

macrorrhizon, 397. †. Vellugtendes Storkenåb. Wohlriechender

Storchschnabel.

sylvaticum, 392. Storkenåb, Tranehals, Storchschnabel.

pratense, 396. Tranehals, Storkenåb.

palustre. B. †.

robertianum, 400. Gottesgnab, Giftkraut, Ruprechts-Storchschnabel.

dissectum, 395. Duesoed med kløfede Blade. Taubensfuß.

rotundifolium, 394. Duesoed med Kat: Oste- Blade. Taubensfuß mit Ibschblättern.

linguinum, 393. Storkenåb med store røde Blomster. Blutwurz.

Polyandria.

Althaea * *officinalis*, 53. †. Althee, dobbelt Katost. Eibischkraut.

Malva rotundifolia, 636. Liten Katost. Kleine Winterrose, Gartenpappel.

* *sylvestris*, 635. Stor Katost, Kattestoel. Pappelkås, Hasenpappel.

Alcea, 18. Høstkatost, St. Simonsurt. St. Simeonskraut.

XVII. DIADELPHIA.

Hexandria.

Fumaria bulbosa cava, 341. 342. Stor Lunlurt, rød Saneam, med hvide Blomster. Hohlwurz mit weissen Blumen.

- — — solida, 343. Liden trindrodet Jordrøg. Kleines rundgewurzeltes Erdrauch, dessen Wurzel nicht hohl ist.
 * officinalis, 340. Erdrauch.

Oxandria.

- Polygala vulgaris, 810. Liden Kaars-Blomster, Mest-Urt. Kleines Kreuzblümlein, Milchwurz.

Decandria.

- Spartium scoparium, 383. Gril, Gysvel. Genst, Genster, Psriemenkraut.
 Genista * tinctoria, 384. Gulevis, Genst, Genster.
 pilosa, 385. Liden laaden Gril. Klein rauhes Genst.
 germanica, 386. †. Gril med Pige og spidse Blade. Genst mit Stacheln und spizgen Blättern.
 Ononis * spinosa, 66-68. Kragetorn. Heuheckel, Stahlkraut.
 Antyllis Vulneraria, 602. Sarekløver, Rattekløver. Gelb-Hasenfler.
 Pisum maritimum, B.
 Orobus * vernus, 765. Muserter med Purpurblomster. Mäuse-Erbfen mit Purpur-Blumen.
 Lathyrus Aphaca, 1065. †. Dickel med guule Blomster og liden Snerlesblade. Wicken mit gelben Blumen und kleinen Klebkrautblättern.
 ruberosus, 571. †. Jordnødder, heele Nødder. Erdnüsse.
 pratensis, 570. Wilde Erter med guule Blomster. Wilde Erbsen mit gelben Blumen.
 sylvestris, 568. Store vilde Erter med smale Blade. Große wilde Erbsen mit schmalen Blättern.
 latifolius, 596. Store vilde Erter med brede Blade. Große wilde Erbsen mit breiten Blättern.
 Vicia dumetorum, 1059-1061. Stor Skovvike, med rød-farvede Blomster. Große Waldwicken, mit fleischfarbichten Blumen.
 sylvatica, 1062. Große Waldwicken mit streifigten Blumen.
 Cracca, 1063. Vogelwicken.
 fativa, 78. Große Vogelersbfn oder Wicken, mit weissen Blumen.
 lathyroides, 1069. Sehr kleine Bergwicken.
 sepium, B.
 Ervum hirsutum, 1066. Kleine Kornwicken.
 retraspermum, 1067.
 Coronilla varia, B. †.
 Ornithopus perpusillus, 761. †. Liden Saglefoed. Kleines Vogelfuß.
 Hedyarum Onobrychis, 734-735. †. Strue-Spiegel med smaae blaae Blomster, med hvide Blomster. Frauenspiegel mit kleinen blauen, oder auch mit weissen Blumen.

- Astragalus glycyphylus*, 402. Wild Lakrits. Wild lakrits.
arenarius, 408. Wild Bierglakrits med Purpurblomster. Wild Berg-
 lakrits mit Purpurblumen.
Trifolium Melilotus * officinal. 648. 649. Amur, Steenklee, Amur med
 hvide Blomster. Honigsteinklee, auch mit weissen Blüthen.
hybridum, B.
 * *Repens*, 1015. Kleeblatt med hvide Blomster. Wiesenklee mit weis-
 sen Blumen.
pratense, 1014. Kleeblatt med Purpurblomster. Purpurrother
 Wiesenklee.
arvense, 1026. Harefoed, Trifvelse, Hareklover. Treibblatt. Hasen-
 pföttein, Hasen-Rauhenklee.
montanum, 1023. Stor Biergeklee med hvide Blomster. Großer
 Bergklee mit weissen Blumen.
spumosum, 1027. †. Klee med Bläser. Klee mit Bläschen.
fragiferum, B. Erdbeerkraut.
agrarium, 1017. Humbleklee. Hopfenklee.
medium, 1022. 1024. †. Stor Biergeklee med Purpurblomster,
 med snubbede Blade. Großer Bergklee mit Purpurblumen, mit
 abgestuften Blättern.
Lotus maritima, 598. Stor Steenklee med langagtige Frøhus. Großer
 Steinklee mit länglichten Saamenhäuschen.
corniculata, 599. 600. Kierlingetänder, Kragelöer. Liden Steen-
 klee med smale Blade. Altenweiberzähne, Krähenklau. Kleiner
 Steinklee mit schmalen Blättern, Schottenklee.
Medicago falcata, 1021. Gule Klee med frogede Frøhus. Gelber Klee
 mit krummen Saamenhäuschen. Sichelklee.
lupulina, 1016. Gult Enge-Klee. Gelber Wiesenklee.

XVIII. POLIADDELPHIA.

Polyandria.

- Hypericum quadrangulum*, 517. Jordhumble med firantede Stille. Erdhopsen
 mit viereckigten Stengeln.
 * *perforatum*, 510. Johanniskraut.
humifusum, 512. Liegender Erdhopsen.
hirsutum, 515. Rauher Erdhopsen.
pulchrum, 511. Kleiner Erdhopsen.

XIX. SYNGENESIA.

Polygamia Aequalis.

- Tragopogon* * *pratense*, 1009. Giedeslag med gule Blomster. Vocksart mit
 gelben Blättern.

- Scorzonera* * *humilis*, 954. Slange: Myrder med brede Blade. Schlangenmord mit breiten Blättern.
purpurea, 955. †. Slange: Myrder med smale Blade. Schlangenmord mit schmalen Blättern.
Pieris hieracioides, 202. Stor Jernurt med gule Blomster og hvide Blade. Hindläuft mit gelben Blumen und scharfen Blättern.
Sonchus arvensis, N.
oleraceus, 983. 984. Svinetidsel med hele Blade, Svinetidsel med indskærte Blade. Hasenohl, Saudistel, Gänse und Milch, mit ganzen Blättern, auch mit eingeschnittenen oder zackigen Blättern.
Lactuca virosa, 543. †. Vild stinkende Lactuk. Wilder stinkender Lattich.
Prenanthes muralis, 544. Vild Lactuk. Maurenlattich.
Leontodon * *Taraxacum*, 253. Lövetand, Prästekrone, Munkehoved. Pfaffenblatt, Mönchskopf, Seichblume.
autumnale, 499. St. Petersurt. St. Peterskraut.
Hieracium * *Pilosella*, 791. Laaden Muusöre. Mausohrlein.
Auricula, 792. Muusöre. Mausohrlein, das nur ein wenig rauch ist.
pratense, 501. Stor Jøgsurt med brede Blade. Großes Berghabischkraut mit breiten Blättern.
murorum, B.
sabaudum, 502. Großes Berghabischkraut mit ausgezackten Blättern.
umbellatum, 503. Berghabischkraut mit schmalen Blättern.
Crepis tectorum, 204. 497. Groß Eisenkraut mit gelben Blumen. Groß Berghabischkraut mit schmalen Blättern.
biennis, 203. Großes rauhes oder scharfes Eisenkraut.
Hyoseris minima, 506. Klein Berghabischkraut mit breiten Blättern.
Hypochaeris maculata, 500. Groß geflecktes Berghabischkraut mit großen gelben Blumen.
Lapfana communis, 553. Zarekaal me smaae gule Blomster. Warzenkraut mit kleinen gelben Blumen.
Cichorium * *Intybus*, 198: 201. Stor Jernurt. Große Hindläuft.
Arctium * *Lappa*, 562-566. Stor Skreppe. Große Klette.
Serratula tinctoria, 966. 968. Engeskär med hele Blade, med indskærte Blade. Färberscharten, Schartenkraut mit ganzen Blättern, auch mit sehr ausgezackten Blättern.
arvensis, 157. Distel, die im Haber wächst.
Carduus lanceolatus, 152. Tidsel med Blade, som en Hellebard. Distel mit Blättern, die wie Hellebarden aussehen.
acanthoides, 155. Engetidsel med mange Knoppe. Wegedistel.
crispus, Gemeine Tidsel, som vøxer ibland Kornet. Gemeine Distel, die im Korne wächst.

- palustris, 147. Tidsel, som vore i Moratser. Distel die in Moratsern wächst.
- *marianus, 140. †. Maria-Tidsel, Sempertind-Urt. Mariendistel.
- heterophyllus, 148. Tidsel med Halsurts Blade. Distel mit Halskrautsblättern.
- acaulis, 153. Tidsel uden Stille. Distel ohne Stengel.
- Cnicus oleraceus, 146. Engetidsel med brede Blade. Wiesendistel mit breiten Blättern.
- Onopordon Acanthium, 151. Hvid laaden Tidsel. Wegedistel mit weissen rauhen Blättern.
- Carlina vulgaris, 215. Vild Safran. Wilder Safran.
- Bidens tripartita, 144. Brønzel med fløstede Blade. Kruden, Hahnenkamp, mit gespaltenen Blättern.
- cernua, 145. Brønzel med store guule Blomster. Kruden, Hahnenkamp mit großen gelben Blumen.
- Eupatorium * cannabinum, 299. 300. Floksurt, Hiorteklesver med Purpurblomster, med hvide Blomster. Wassertost, Hirtzgünzel mit Purpurblumen, mit weissen Blumen.
- Polygamia superflua.*
- Tanacetum * vulgare, 998. Reinfarren, Wurmkraut.
- Artemisia campestris, 1. Vild Abrod, Bynke med smale Blade. Bynsuf, St. Johannis Gürtel, mit schmahlen Blättern.
- maritima, 5. Strand-Malurt med smale Blade, vild Cypress. Strandwermuth mit schmahlen Blättern, wilde Cypress.
- * Absinthium, 2. 3. Gemeen Malurt. Wermuth.
- * vulgaris, 79. 80. Stor Bynke med Purpurblomster og Stille. Graabone. Großer Bynsuf mit Purpurblumen und Stängeln.
- cærulea, 4. †. Strand-Malurt med brede Blade. Strandwermuth mit breiten Blättern.
- Gnaphalium * dioicum, 409. 414. Evighedsblomster. Ruhrkraut.
- luteo-album, 997. †. Guule Evighedsblomster. Gelbes Ruhrkraut.
- * arenarium, 491. Evighedsblomster med guule Knopper. Reimblommer.
- uliginosum, 408. Liden Musurt med sorte Blomster. Klein Mänselkraut mit schwarzen Blumen.
- sylvaticum, 407. Stor Musurt med sorte Blomster. Groß Mänselkraut mit schwarzen Blumen.
- Conyza squarrosa, 219. †. Tordenurt, Trolurt. Berufskraut.
- Erigeron acris, 229. Blaue Trolurt. Blaue Zauberwurz, blaues Berufskraut.
- Tussilago * Farfara, 1037. Gesteinshof. Söllefoed. Huf-Brandlattig, Rosshuf.

- * *Petasites*, 789. Pestilensurt, stor Safurt. Pestilenzwurzel, Schweißwurzel.
- Senecio vulgaris*, 958. Tosil, Kaarsurt. Kreuzwurz.
- viscosus*, 959. Stor Tosil, Kaarsurt. Großkreuzwurz.
- Jacobaea*, 523. St. Jacobsurt. St. Jakobskraut.
- paludosus*, 221. Trolldurt med Holzurtsblade.
- Aster Tripolium*, 1033:1035. Strandstjernurt. Strandsternkraut.
- Solidago* * *virga aurea*, 1084. Gylden Vandurt, adel rund Krut. Heydnisch Wund-Machtkraut. Machtheil. Gildenwundkraut.
- Inula* * *Helenium*, 490. St. Ellens-Roed, Salsurt.
- Oculus Christi*, 222. †. Laaden Trolldurt. Wilde Scharlei.
- britannica*, 90. Guul laaden Stjernurt med store guule Blomster. Gelbes ranhes Sternkraut mit großen gelben Blumen.
- * *Dysenterica*, 89. Bierge Stjernurt med store guule Blomster. Bergsternkraut mit großen gelben Blumen.
- Pulicaria*, 224. Lidet Trolldurt. Flöhmückenkraut.
- Salicina*, 88. Guul Stierne-Urt.
- Arnica* * *montana*, 259. Voldvarleye, Guldbloømme, Stärkmandsurt. Woldverley. Stärkenmannskraut.
- Bellis* * *perennis*, 105. Gaafe-Urt, Tusindsfryder, Tusinddyder. Gånsblümlein, Maßliebchen.
- Chrysanthemum Leucanthemum*, 106. Stor Gaafeurt, Oxe-Oeye. Groß Gånsfakraut, Ochsenauge.
- segetum*, 107. 108. Onde-Urter, Sattigmands-Trufel, Naggerurt, Onde-Urt med indstaarne Blade. Goldblume, Wucherkraut. 7)
- Matricaria* * *Chamomilla*, 188. Gemeen Kameel-Blomster. Gemeine Chamillen.
- inodora*, 189. Kameelblomster uden Lugt. Chamillen ohne Geruch.
- — *marit.* 191. 192. Strandchamillen mit einfachen auch mit doppelten Blumen.
- Anthemis arvensis*, 193. Graae Kameel med store Blomster. Graue Chamillen mit großen Blumen.
- * *Cotula*, 190. Ildelugtendes eller stinkendes Kameelblomster, Gaafe-Urt, Gaafe-Dyld. Uebelriechende oder stinkende Chamillenblumen, Hundsbloøm.
- Achillea* * *Parmica*, 852. Vild Bertram, hvid Regn-San med enkelte Blomster. Wilder Bertram, weisser oder spiziger Reinfarren mit einzelnen Blättern.
- * *Millefolium*, 659-662. Rölliker. Tausendblatt. Schaafgarbe.

Polygamia

7) Man sagt, dieses Kraut wäre durch fremdes Pferdeurter im vorigen Jahrhundert herein gebracht worden; und es hätte sich zuerst in der

Gegend bey Spandburg ausgebreitet. Oekonomisches Magazin, Th. III.

Polygamia frustranea.

Coreopsis *Bidens*, N.

Verbescina minim. Dill.

Centaurea phrygica, 520. Knopurt med brede Blade og laadne Hofveder.
Floekenblume mit breiten Blättern und rauhen Köpfen.

* *Cyanus*, 245. 246. Gemeen Kornblomster, Baadmands-Sette med
blaae Blomster, med hvide Blomster. Blaue Kornblume, weisse
Kornblume.

Scabiosa, 518. 519. Stor Knopurt med sort og med hvide Blomster.

Jacea, 521. 522. Knopurt med finale Blade, og med hvide Blomster.

Polygamia necessaria.

Othonna palustris, 220. Vand Trolsdurt med indskaarne Blade. Wilde Wasser:
oder Studentenblume mit eingeschnittenen Blättern.

Filago pyramidata, 405. Stor Mäse-Urt. Groß Mäusekraut.

montana, 406. Liden Mäse-Urt. Klein Mäusekraut.

Monogamia.

Jasione montana, 905. Rapunzel med Skaburteblomster.

Viola hirta, 1080. Wilde Violer med lange Blade og hvide Blomster. Mär:
zenblume mit langen Blättern und weissen Blumen.

palustris, 1081. Sioler med sinæe askefarvede Blomster. Butterwurz,
Bergsankel, mit kleinen aschfarbigten Blumen.

* *odorata*, 1070. Marts-Sioler, blaae Sioler. Blaue Märzviolen.

canica, 1088. 1089. Wilde Marts-sioler, sinæe Gundersioler. Wilde
Märzviolen, kleine Hundeviolen.

tricolor, 1088. 1089. Bøllebår med runde Blade, Meelbår. Wild
Frenschkraut, Siebenfarbenblum, mit runden Blättern.

mirabilis, 1072. Märzviolen mit rothen Blumen.

Impatiens * *noli me tangere*, 102. Springurt, Uroe. Judenhäutlein, Springkraut.

XX: GYNANDRIA.

Dyandria.

Orechis bifolia, 757. Hvid Gøgsurt. Weisses Knabenkraut.

* *Morio*, 747. 748. Sun Gøgsurt, med hvide Blomster. Zwenblatt
mit weissen Blumen. femina.

mascula, 745. 746. Stor Gøgsurt med og uden Pletter. — Gespren:
felt und ungesprenfelt.

militaris, 742-744. Gøgsurt, Gundersöffer.

latifolia, 749. Saand med plettede Blade.

conopsea, 751. Gudehaand med langagtige røde Blomster.

Satyrrium

- Satyrrium viride, 752. Gudsbaand med grøne Blomster.
 albidum, 754. Gudsbaand med smaae hvide Blomster.
 Ophrys Nidus avis, 741. Bruun Gøgsurt.
 ovata, 740. Stor Tobald.
 Monorchis, 755. Liden vellugtendes Gøgsurt, Sigurt, Hørningsurt.
 Serapias Helleborine, 492. 493. Vild Nysseroed med hvide Blomster, med
 kiødsfarvede Blomster. Wild Nieswurz mit weissen Blumen, mit
 fleischfarbigten Blumen.
 longifol. 495. 496. Vild Nysseroed med brede Blade, med smale
 Blade. Wild Nieswurz mit breiten und auch mit schmahlen Blättern.
 Cypripedium Calceolus, 494. Vild Nysseroed med brede Blade og rundagtige
 Blomster. Wild Nieswurz mit breiten Blättern und rundlichten
 Blumen.

Polyandria.

- Arum * maculatum, 81. Dansk Ingefær, Arum, Munkesvants. Deutscher
 Ingwer, Aron, Psaffenspint, Zehrwurz.
 Calla palustris, 261. Vand-Ingefær. Wasserschlangekraut, Wassernatterwurz.
 Zostera marina, 330. Gemeen Tang-Bendeler. Meergras, Seenessel.

XXI. MONOECIA.

Monandria.

- Zanichellia palustris, 843. Gråsaagtig flydende Veybred.

Diandria.

- Lemna trisulca, 574. Stor Vandemad. Wasserlinsen oder Meerlinsen.
 minor, B.
 polyrrhiza, 573. Vandemad. Entengrüs.

Triandria.

- Typha latifolia, 103. Stor Don-Sammer, Donne Mors Rølle. Rørfol-
 ben, Narrenkappen.
 angustifolia, 1039. Liden Donne Mors Rølle. Kleine Rørfolben.
 Sparganium erectum, 988. 989. Pindsvinsknope med Grene, uden Grene.
 Schwertel mit und ohne Zweige, Igelsknochen.
 natans, 990. Smaae Pindsvinsknope. Kleine Igelsknochen.
 Carex leporina, N.
 flava, 462. Mosegræs med pigede Knope. Mohrgras mit spizigen
 Knochen.
 Pseudo-Cyperus, 454. Cypergræs med korte hengende Knope. Cyper-
 gras mit kurzen hängenden Knochen.

acuta, 450. Stor Cypergräs. Groß Cypergras.
velicaria, 452. Smal Cypergräs. Schmahl Cypergras.

Tetrandria.

Betula * alba, 110. 111. Gemeen Birk, Birketræ. Birkbaum, Birke.
nana, 112. Liden lav Birk. Kleine niedrige Birke, Hangebirk.
Alnus, 26. Elétræ, Ell. Erle, Erlenbaum.

Urtica urens, 1095. 1096. Liden Aeddernelde, liden Brendnelde med spettede Blade. Kleine Heiternessel, kleine Brennnessel mit fleckigten Blättern.

* dioica, 1093. 1094. Stor Brendenælde, med spettede Blade. Große Brennnessel, auch mit fleckigten Blättern.

Pentandria.

Xanthium * strumarium, 567. Liden Skreppe, Betlersolus, Gaasestreppe.
Kleine Klette, Bettlersläuse.

Amaranthus albus, 115. †. Weiß Tausendschön. Amaranth.

Polyandria.

Ceratophyllum demersum, 707. Horned, Vand-Mus. Hornichtes Wassermos.

Myriophyllum spicatum, 669. Vand-Röllike, med Blade som Pennesådre
Wassersenchel mit Blättern wie Schreibefedern.

verticillatum, 671. Vand-Röllike med smaae røde Knoppe. Wassersenchel mit kleinen rothen Knospen.

Sagittaria sagittifolia, 925. 926. Stor Pilsurt med brede Blade; med smale Blade. Großes Pfeilkraut mit breiten Blättern; auch mit schmahlen Blättern.

Poterium * sanguisorba, 793. †. Liden laaden Pimpinelle. Kleine rauhe Pimpinelle.

Quercus * Robur, 863. Eg, Egetræ. Eiche, Eichbaum.

Fagus * sylvatica, 306. Bøg, Båge, Båchenbaum.

Carpinus Betulus, 158. Aumbøg. Hagebuche, Weißbuche.

Corylus * Avellana, 241. 242. Hassel med smaae langagtig og rundagtig Strugt; Hassel med spettede Blade. Haselstaude mit länglichten und rundlichten Früchten; Haselstaude mit gefleckten Blättern.

Syngenesia.

Bryonia * alba, 122. Zunderbår, Gallebår, valste Røve. Zaunrübe, Hundekürbis, Teufelskirsch.

XIII. DIOECIA.

Diandria.

- Salix fragilis*, 929. Skjör Püil. Weide, die sich leicht zerbrechen läßt.
purpurea, 918. Röd sey Püil. Rorher zäher Weidenbaum.
arenaria, 932. Lav Pile. Træ med græe Blade. Kleine Weiden mit grauen Blättern.
incubacea, 935. Kleine Weide.
caprea, 934. Vintræ med runde og brede Blade. Wasserweide mit runden und breiten Blättern.
viminialis, 930. Vintræ, Vandpiil, Wasserweide.
cinerca, 931. Landpiletræ med brede Blade. Weidenbaum mit breiten Blättern.
 * *alba*, 927. Gemeen skjör Püil, Piletræ. Gemeine Weide.

Triandria.

- Empetrum nigrum*, 209. Kragebær. Kråbenbeeren.

Tetrandria.

- Viscum album*, 1085. Sugle Lüm, Mistel med hvide Bær. Bogelleim, Mistel mit weissen Beeren.
Hippophaë Rhamnoides, 908. Siorte-Torn med gule Blade. Stedhdorn mit gelben Blättern.
Myrica * *Gale*, 910. Dors. Post.
Cannabis sativa mas, 143. †. Galder Samp. Hanf.

Pentandria.

- Humulus* * *lupulus*, 604. 605. Zumble, wild Zumble. Hopfen, wilder Hopfen.

Offandria.

- Populus alba*, N. Weisser Pappelbaum.
tremula, 829. 830. Zitteraspe.
 * *nigra*, B. Schwarzer Pappelbaum.

Enneandria.

- Mercurialis* * *perennis*, 657. 658. San- eller Sun-Bingelurt. Bingelkraut.
Hydrocharis Morfus rana, 729. 730. Liden Nakande med hvide Blomster.
 Kleine weisse Wasserlilie.

Monadelphia.

- Juniperus* * *communis*, 537. Fenebærtræ. Wachholderbaum.
Taxus baccata, 999. Norst Ibenholt, Barlin. Nordischer Ibenhol m. Tarus.

XXIII. POLYGAMIA.

Monœcia.

- Holcus lanatus*, 420. Laadet Gräs. Wollicht oder rauhes Gras.
Parietaria * *officinalis*, 770. †. Muur-Krut, Dag og Nat, St. Peders-Alt.
 Mauerkraut, Tag und Nacht, St. Peters- oder Glaskraut.
Atriplex portulacoides, 482. Strand-Portulak. Meerbügel.
hortensis rubr. 91. Rothe Melte.
laciniata, 99. Strandmelte mit breiten Blättern.
patula, 95. 98. Waldmelte mit Weggrasblättern.
littoralis, 100. Strandmelte mit kleinen Blättern.
pedunculata, N.
Acer Pseudo-Platanus, 6. Valdbirk, Taur, Lön. Ahornbaum. Masholber, Letz-
 baum.
campestre, 8. Kleinere Art dieses Baums.

Diacia.

- Fraxinus* * *excelsior*, 329. Aske-Træ. Eschen- oder Aschenbaum.

XXIV. CRYPTOGAMIA.

Filices.

- Equisetum sylvaticum*, 277. 278. Walddrosschwanz, mit schmahlen Borsten, auch
 mit Köpfen und schmahlen Borsten.
arvense, 274. 279. 28. Ragenzahl, Ackerrosschwanz, auch mit langen Bor-
 sten, kleiner Ragenzahl, mit Köpfen und ohne Borsten.
fluviatile, 275. Großwasserrosschwanz mit langen Borsten.
limosum, 281. Pferdeschwanz ohne Borsten.
hyemale, 273. 283. Großrosschwanz.
Ophioglossum * *vulgatum*, 736-739. Stor-Slange-Tunge med spidse Blade.
 Natterzunge mit spizigen Blättern.
Osmunda * *lunaria*, 603. Maane-Rude. Mondraute. Mondkraut.
regalis, 315. Storbregne. Großfarrenkraut. Diese Art wächst in
 Torfmöhren.
truthiopteris, 316.
 Spicant, 597. Spicant, Steinfahrer, Milzkraut.
Pteris aquilina, 312. Bregner slakt Oern, Keyser-Vaalen. Großfarrenkraut.
Asplenium * *scolopendrium*, 589. Ziorte-Tunge. Milzkraut.
 * *Ruta muraria*, 924. Muur-Rude, Steen-Rude. Mauerraute, Stein-
 raute.
Polypodium * *vulgare*, 821. Engelsfuß, Steinwurzel.
 * *Filix mas*, 317. Sanbregne uden Grene. Farrenkraut, Hurenwurz.
Dryopteris, 325. Engebregne. Wiesenfarren.

Musci.

- Lycopodium* * *clavatum*, 994. Jord-Mus, Ulvesoed. Weinkraut, Wolfsklaue.
Alpinum, B. Bärlapp, Löwenfuß.
Sphagnum palustre, 713. Svid Mus. Weisses Moos, das in Morästen wächst.
Fontinalis antipyreticum, 326. Vand-Mus med brede Blade. Wassermoos mit breiten Blättern.
minor, 437. †. Wassermoos mit schmalen Blättern.
Polytrichum * *commune*, 823. 824. Stor Jomfrue-Haar, middelmaadig Jomfrue-Haar. Wieder-Tod, Frauenhaar, Venushaar.
Mnium Scerpyllifolium punctum, 827. Frauenhaar mit breiten Blättern, auch mit runden Blättern.
 — *cuspidatum*, 818. Tand-Urt, Kaavel. Knaut, Hundwürger.
Bryum argenteum, 703. Sløvel-Muus. Meercorallenmoos, wächst auf allen Dächern. Sammetmoos.
Hypnum complanatum, 685. Bregnemuus. Farrenkrautmoos, das auf Bäumen wächst.
proliferum, 702. Steinbregnemuus. Steinfarrenmoos.

Alga.

- Marchantia polymorpha*, 575-578. Leverturt. Leberkraut, Waldmeister.
Lichen parietinus, 684. Guulmuus, som vøxer paa Træer, som en Skorpe.
 Lungenkraut, ein gelbes Moos, das auf den Bäumen wie eine Rinde wächst.
pulmonarius, 580. 581. Lungenkraut, das auf den Bäumen wächst, grünes Lungenkraut.
caperatus, 701. †. Lungenmoos, das auf Steinen wächst. Steinmoos.
 * *caninus*, 700. Lungenmoos, aschfarbiges Lungenkraut.
pyxidatus, 692. Moos, das wie ein Kelch oder Becher gestaltet ist.
rangiferinus, 691. Grünliches Moos mit rothen Knospen.
hirtus, 682. Graues Baummoos, wie Haare.
floridus, 681. Baummoos mit runden Punkten.
Chara vulgaris, 282. Stinkende Zesterumpe. Stinkendes Rösschwanz.
Tremella Nostoc. N.
Auricola. N.
Fucus serratus, 335. Großer Strandklee, Meereiche mit gezackten Blättern. Ein Seemoos oder Gras.
vesiculosus, 333. Strandkleefer, Sattigmandstarm. Meereiche, blüstragende Seereiche.
seranoides, 338. Strandkleefer med faae Bårer. Dergleichen Seemoos mit wenig Blasen.
inflatus, 334. Kleinere Art mit breiten Blättern.
nodosus, 337. Eine andere Art mit kleinen Knoten.

filiquosus, 336. Eine andere Art mit länglichten Saamenhäuschen.

saccharinus, 332. Eine große Art dieses Seemooses oder Seegrases.

fastigiatus, 339. Hornigt Seemos.

filum, 531. Strand-Rotte-Snorer, Siol, Strenge. Seespinnrocken; schnüre. Geigensaiten.

Ulva lactuca, 712. Bred, grön Strandmuns, Strandlactuk. Grünes Seemoos, Strandlactuk.

Conserua reticulata, 706. Silke Vandmuns. Seiden Wassermoss, hat die Gestalt wie ein kleines Garn.

Agagropila, B.

Fungi.

Agaricus Chantarellus, 353. Liden guul Svamp. Kleiner gelber Schwamm, Lerchenschwamm.

Muscarius, 364. Svamp eller Padder-Sat. Fliegenschwamm, womit man die Fliegen vergiften und tödten kann.

Georgii, 344. Padder-Sat.

Phallus impudicus, 365. Wunderbarer Schwamm, wie ein männliches Glied gestaltet.

Peziza lentifera, 374. Kleiner schädlicher Schwamm mit Saamen.

Lycoperdon Bovista, 369. Stor Ulfvesford. Dovist, Wolffist, Weiberfist, Vo-Psofist.

So weit gehet des sel. Holms Flora Danica, die man mit einigen Zusätzen und den dänischen Namen vermehret hat. Von diesem verdienten Mann ist noch anzumerken, wie er nebst seinem Collegem, dem Herrn Doktor Oeder, von unserm allergnädigsten Könige dazu bestimmt war, die Botanik in Dännemark in Aufnahme zu bringen, und eine vollständige und mit Kupfern erläuterte Floram Danicam auszuarbeiten. Ein so nützliches Werk wird nun nach dem Absterben des erstern von dem letztern, nämlich vom Herrn Oeder, allein fortgesetzt, und der prächtige und mit Fleiß ausgearbeitete Anfang desselben scheint noch die Erwartung zu übertreffen. Herr Oeder, ein würdiger und ächter Schüler des großen Lallers, that erst auf die weise Verfügung unsers Monarchen eine Reise nach Holland, Engelland und Frankreich, um die botanischen Gartenanstalten dieser Nationen in Augenschein zu nehmen. Hiernächst unternahm er eine Reise durch Sr. Majestät eigene Länder, insonderheit nach Norwegen, und nach und nach auch durch die dänischen und deutschen Provinzen. Die Frucht so vieler Bemühungen ist nun gedachtes großes und prächtiges Werk, das ist unter dem Namen Flora Danica zum Vorschein kommt, und das unserer Regierung, dem Verfasser und unsern Zeiten bey der Nachwelt Ehre machen wird, obschon viele die Wichtigkeit desselben noch nicht einsehen.

Flora Danica
Oederi.

Von der Hingänglichkeit der dänischen Kräuter und Gewächse zum medicinischen Gebrauche, hat unser großer Ol. Borch vorlängst dieses glaubwürdige Zeugniß abgelegt, daß, obschon diese Länder den Vortheil haben, alles, was sie verlangen, mit leichter Müß aus der Ferne kommen zu lassen, doch die Natur ihnen nichts versaget hat, was sie nöthig haben, und womit sie eben sowol hier, als in

den wärmern Ländern versehen werden können^{a)}. Insonderheit kann man dieses von verschiedenen antiscorbuticis sagen, oder von solchen Gewächsen, die die weisse Natur dazu gemacht hat, die scorbutischen Krankheiten zu vertreiben, welche die Luft dieses Landes und die Speisen des gemeinen Mannes am meisten verursachen; wenn sie nur auch diese natürlichen Vortheile in der That recht erkennen und gehörig gebrauchen.

In der von Simon Pauli auf Befehl König Friedrichs III. herausgegebenen ältern Flora Danica, die nach ihrer Zeit allen Ruhm verdienet, und daher nicht in Vergessenheit kommen darf, findet man einige Kräuter und Gewächse, die durch das voranstehende Wort Dänisch zu erkennen zu geben scheinen, daß sie insonderheit Dänemark weit mehr als andern Ländern zugehören, nämlich: Dänische schwarze Kirschen, 41. dänischer Ingwer, 171. dänischer Kümmel, 38. dänischer Lavendel, 267. dänischer Nardus, 368. dänischer Schlangenschwanz oder Schwarzwurz, 357. Was den ökonomischen Gebrauch der Bäume, Kräuter und andern Gewächse, die Dänemark eigentlich zugehören, betrifft: so hat ein Candidat der Medicin, Namens Johann Pauli, neulich eine Schrift herausgegeben, die die Aufschrift führet: Danske oekonomiske Urtebog, hvor i en Deel vilde Værter og Urter beskrives, og deres Nytte vides, sammendraget af Johan Pauli. Kiöbenhavn, 1761^{a)}. Ich wünschte, dieses Buch mögte allen unsern Landleuten in die Hände kommen, weil dessen Inhalt zum täglichen Gebrauch und Nutzen eingerichtet ist. Insonderheit gefällt mir die kurze, aber hinlängliche und mit den Zeugnissen alter und neuer Schriftsteller bestätigte Nachricht von den dänischen wilden Bäumen, ihrer Aufnahme und Fortpflanzung.

In unsern Gärten und Baumschulen wachsen alle Feuchtbäume, die in Deutschland bekannt sind. Gewisse Sorten, die in spätern Zeiten heringebracht sind, bringen zwar nicht allezeit so vollkommen reife Früchte, wie in den wärmern Ländern, als Aprikosen, Pfirschen, Feigen, Mandeln, Weintrauben, u. d. g. allein allerhand Arten von Äpfeln, Birnen, Quitten, Nispeln, Kirschen, Pflaumen, Wallnüsse, Kastanien, Maulbeeren, u. s. w. findet man hier in ziemlicher Menge; wenn man sich nur gehörig darauf legt.

Von dem Zuwachse der Holzungen durch Besaamung, Pflanzung und Einhegung, als einem sehr wichtigen Haushaltungsartikel, kann man viele Abhandlungen und Anweisungen in den verschiedenen Bänden des dänischen und norwegischen ökonomischen Magazins lesen. Von den dänischen Wäldern überhaupt ist bereits oben im 2ten Kapitel dieses Buches das nöthigste beygebracht worden.

^{a)} Divitibus quicquid Arabs & Indus metit, nascitur Egenis, ubi pressius investigarunt vernacula telluris opes, recognoscent novissimi, non novercam his esse patriam terram, sed

posse cum Aegypto, si paucissima exceperis, suis contentam bonis edurare. Ol. Borrich. de usu plantarum indigenarum. Praefat.

^{a)} Dänisches ökonomisches Kräuterbuch, worinn einige wilde Gewächse und Kräuter beschrieben werden, und deren Nutzen gezeigt wird, zusammen getragen von Johann Pauli. Kopenhagen 1761.

Neuntes Kapitel.

Von den vierfüßigen Thieren, zahmen und wilden, in Dännemark.

Die natürliche Ordnung führt uns nunmehr in das Thierreich, oder zu den Geschöpfen, die in der Erde, in dem Wasser, in der Luft und in und von den Gewächsen oder Früchten der Erde leben, und sich darinn nähren. Und obschon das Thierreich in Dännemark nicht sehr viel besonders, oder von den in andern europäischen Ländern vorkommenden Creaturen abweichendes, aufzuweisen hat ¹⁾: so ist es doch ausgemacht, daß, so wie die Menschen, die doch überall Menschen sind, gleichwol an sich selbst an Gestalt und Größe, an Lineamenten, Humor, Neigung, u. d. g. sehr verschieden sind, und zwar zufolge der Nahrungsmittel, der Luft und Lebensart: also auch diese natürliche Ursache in verschiedenen Ländern einige Verschiedenheit unter den Thieren verursacht, wenigstens unter gewissen Thieren, die sonst von einerley Art sind.

Ein Beispiel zur Bestätigung dieses Satzes äußert sich bey den dänischen **Dänische Pferde.** Pferden, die den Vorzug verdienen, unter den zahmen und dienstfertigen Thieren zuerst genennet zu werden. In J. Sam. Hallens Naturgeschichte der Thiere S. 230. werden sie auf diese Art beschrieben und von andern unterschieden: „Die dänischen Pferde sind von schöner völligen Taille, so, daß man sie zum Gespanne allen andern vorziehet; von dickem Halse und starken Schultern, zum Kriege und zu den Kutschen geschikt. Sie sind gelassen, gelehrig, unerschrocken; sie werden aber auch leicht wieder verzagt, Man muß sie aufmuntern; und sie sind geschikt, besonders zu Schulpferden.“ Von deren Ausföhrung zu den Fremden heisset es hernach, S. 238. „Holstein, Jütland, Dännemark, Ostfriesland, Oldenburg und Bremen versorgen Deutschland, Frankreich und Italien mit Pferden.“

Obschon die Dänen ihre eigenen Pferde kennen, so kann es doch nicht schaden, wenn wir wissen, was die Fremden davon sagen. Ich will daher noch folgende Stelle des Savary anführen: Les Chevaux Danois sont de si belle taille & étoffés, qu'on les préfere à tous les autres, pour l'attelage; il y en a de parfaitement bien moulés; mais ils sont rares, & ont ordinairement la conformation irreguliere, l'encolure epaisse, les epaules grosses, les reins un peu longs & bas, la croupe trop étroite pour l'epaisseur du devant: Mais ils ont les mouvemens beaux:

ils

Dictionnaire
de Commerce
Tir. Chevaux.

¹⁾ In der Klasse der Biegel, und noch mehr der Insekten, werden die Liebhaber doch einige solche finden, die ein Swammerdam, Kösel,

Briffon, Edward, ja selbst der große Linnäus bisher nicht gekannt haben.

Ils sont de tout poil, pie, tigre &c. ils sont aussi bons pour l'appareil de la guerre.

Es ist inzwischen gewiß, daß unsere dänischen Pferde von uralten Zeiten her den Vorzug vor vielen andern gehabt haben; und in der Geschichte des wendischen Krieges reden die Scriptores medii ævi von den dänischen Soldaten, als von einem Volke, das seine größte Ehre in der Seefarth und in der Reitererey ²⁾ suchte, wozu auch die Lage des Landes und die gute Gräsung Anleitung genung gaben. Der Ruhm einer vortrefflichen Kavallerie wird uns auch noch ist zugestanden ³⁾; und wenn die Dänen auch eine Feldschlacht verloren haben: so weiß man, daß die Schuld nicht an der Kavallerie gelegen hat, theils in Ansehung der Pferde, theils auch vielleicht, weil fast alle unsere Reiter landeskinder, so wie die Matrosen, sind.

Stuttererey:
en.

Oekonom.
Magazin,
Th. III.

Man findet zwar hier so viele große und ordentlich eingerichtete Stutterereyen anist nicht, wie in den alten Zeiten, weil eine genauere Berechnung den Eigenthümern der Landgüter gezeigt hat, daß sie ihnen nicht so vortheilhaft sind, als der Ochsenhandel und die sogenannten Holländerereyen. Inzwischen darf man darum nicht denken, daß man alle solche Stutterereyen aufgegeben hat. Ausser der grossen königlichen Stuttererey bey Fridrichsburg, die schon im Jahr 1580 unter König Sridrich II. angelegt ward, und vielleicht in ganz Europa wenig ihres Gleichen hat, und ausser der erst vor einiger Zeit von unserm ist regierenden Könige bey Jägerspreis angelegten, so findet man auf verschiedenen adelichen Höfen oder Landgütern noch viele ansehnliche Stutterereyen, wie auch auf gewissen Inseln, als Ziehm, Gesselse und andern, wo die sogenannten Wildschmacken für sich selbst sorgen müssen, und nur besucht werden, wenn man zu gewissen Zeiten die Beschäler dahin bringt, oder die Füllen wegnimmt. Allein, ausser diesen Stutterereypferden, deren Race am ordentlichsten und besten beygehalten werden kann, werden noch auf dem Lande die größten Menge von Pferden in Privathaushaltungen oder kleinen Höfen aufgebracht, am meisten aber in Jütland, als dem Geburtslande der meisten dänischen Pferde, insonderheit in Wendsyssel, Thy, Mors und Salling, wie auch in den Nemtern Lundenes und Børling. Dasselbst fallen die Pferde am allermeisten, auch auf den Ställen der Bauern, und diese lösen daraus gut Geld; denn die Pferdehändler von Zusum und andern Städten in den Herzogthümern suchen sie insgemein begierig aus dem Lande zu führen; und alsdann ist der Pferdehandel ein wichtiger Zweig der Handlung dieser Länder. In Seeland und in Sühnen fallen bey Privatleuten nicht völlig so große Pferde, doch sind sie eben so stark, rasch und wohlgestaltet. Hier in Seeland, wo das Vieh insgemein etwas kleiner ist, weil die Weide oder Gräsungsplätze mit allzuviel Stücken Vieh besetzt werden, haben die Bauern, ausser zwey oder drey guten Wagenpferden, noch eben so viel kleinere Pferde, die Udgangsbeste (Ausgangspferde) genennet werden, weil sie im Winter und Sommer ausge-

²⁾ Navali & equestri pugna gloriantur.

³⁾ Il n'y a point de Cavallerie mieux montée &

meilleure que celle de Dannemarc.

de M. Fernon. p. 542.

Voyage

ausgehen, und ihre Nahrung selbst suchen; wie sie denn auch nicht oft gebraucht werden, ausser vor dem Pfluge, vor welchen oft 6 bis 8 solche kleine Pferde gespannt werden. Eine Oekonomie, die vermuthlich nicht sehr vortheilhaft ist, vornehmlich, da man anstatt dieser Pferde Ochsen gebrauchen könnte.

Die dänischen Pferde sind zwar von verschiedener Farbe, doch sind sie größtentheils entweder Kastanienbraun oder schwarz, wie auch zum Theil Apfelschimmel, wenige aber sind gelb, fahl, oder weiß. Bey den schwarzen Pferden haben einige bemerkt, daß sie des Sommers mehr als andere von Fliegen und Mücken geplaget werden, woraus man schließt, sie müßten die dünnste Haut haben, oder es müßten auch ihre Schweißlöcher am meisten offen stehen. Doch dieses mögen andre ausmachen. Herr Vernon spricht am schon angeführten Orte: Eines derer Dinge, die die dänischen Pferde ansehnlich machten, wäre ihr langer und vollständiger Schwanz, welcher auch in guten Ställen nicht gekämmt, sondern mit einem wollenen Lappen des Schweisses wegen abgetrocknet wird, und zwar eine Locke nach der andern, am wenigsten aber wird man ein Haar ausreißen. Er ist auch der Meinung, sie würden davon hart und stark, weil man sie auf bloßen Planken ohne Streuung, sie würden davon hart und stark, weil man sie auf bloßen Planken ohne Streuung liegen ließe; allein, die Sehnen nähmen dadurch auch einigen Schaden, daher sie desto geschwinder den Spat bekämen. Im fünften Buche des Gesetzes, Kap. 12. Art. 13. wird ein jedes Dorf dazu verpflichtet, einen oder mehrere Springhengste zu halten, doch soll keiner niedriger seyn, als vierzehn Palmen oder neun und ein halb Viertel dänischen Maasses. Nur Wallachen oder geschnittene Pferde, nicht aber Hengste oder Stuten, sind erlaubt ausgeführt zu werden. Zur Erneuerung der Race geschieht es zuweilen, daß man einige Springhengste aus Spanien einführen läßt; und wenn eine dänische Stute von einem spanischen Hengst bedeckt wird: so hält man die Zucht für die allervortrefflichste ⁴⁾).

Nächst den Pferden sind die dänischen Ochsen und Kühe ein wichtiger Reichthum des Landes. Es werden jährlich viele tausend Ochsen nach Deutschland, Holland und Brabant geführt, aus welchen Ländern sich die Ochsenhändler um Lichtmesse auf den Herrenhöfen einfinden, und nach geschlossenem Kontrakt auf jedem Hofe hundert, oder zweihundert Ochsen, auch wohl mehr, in Empfang nehmen. Zu weilen werden sie bey Ringklobing, Sierting und Ripen, als durch einen kürzern Weg nach den Niederlanden eingeschifft, gemeiniglich aber durch Holstein und Westphalen getrieben. Manche werden auf der Sommerweide in den Marschgegenden ge-

9) In dem Stalle König Friederichs des Dritten fand sich ehemals ein Pferd, das nach seiner Art von besondrer Beschaffenheit war; es hatte nämlich ein paar Hörner, die aus beyden Ohren heraus stunden, jährlich abfielen, aber wieder wuchsen. Ol. Wornin, der eines von diesen Hörnern selbst besaß, gedanket folgendes davon, und zwar in Museo,

p. 341. . Hæc cornua pendula & mobilia ex
 auticularum patte externa enata propendent,
 & statis temporibus decidunt, seu potius ex-
 teriorem tunicam aut laminam exuunt per
 vices, præsertim si morbo aliquo infestetur
 equus. Remanet vero corpus ipsum, sed di-
 minutum, quod sensim rursus augetur, &c.

gemästet, und bis an die Elbe getrieben. Man sagt, diese Handlung wäre zuerst von Jens Veldenack, Bischof in Odensee, aufgebracht und eingerichtet worden. Die Holländer haben sich oft Mühe gegeben, Mittel auszufinden, um der dänischen Ochsen zu entzihen. Sie kaufen auch anitz nicht mehr so viele, als ehemals, da hingegen Hamburg und Altona desto mehr erfordern. Ueberhaupt aber können die Holländer dieses Fleisch nicht entbehren, insonderheit zum Einsalzen auf ihre ostindischen und andern Schiffe, weil das dänische Ochsenfleisch das feinste im Drathe ist, und daher vom Salze am besten durchdrungen wird, und sich folglich desto länger halten kann. Schwarze und graue Ochsen nehmen sie am liebsten, wie man auch deren mehrere findet, als rothe. Zuweilen, doch nur im Nothfalle, spannet man auch wohl hier zu Lande die Ochsen vor den Pflug. In der That könnte man in einem Lande, das damit Handlung treibt, sie am vortheilhaftesten dazu anwenden, ja sie auch sogar vor die Arbeitswagen spannen, und zwar mit einem Joche, doch nicht über den Bug, sondern über die Stirne, so wie es in einigen andern Ländern geschieht, und auch von einigen Landleuten alhier versucht worden ist; denn die Stärke des Ochsen kommt vornehmlich auf den Hals und auf die Hörner an. Sie kosten weniger zu füttern, und wenn sie abgetrieben sind, so können sie im letzten Jahre gemästet und verlauset werden, da hingegen ein abgetriebenes Pferd ganz und gar unbrauchbar ist.

Holländer
reyen oder
Meyerhöfe.

In unsern Zeiten haben sich einige Eigenthümer adelicher Höfe weniger auf die Ochsen gelegt, sondern vielmehr auf die Kühe; nämlich diejenigen, die ihre Viehweide für bequemer zu Meyerhöfen, oder sogenannten Holländeren, befunden haben; und diese finden nun ihre Rechnung bey den letzten besser, als bey den ersten, so wie ihnen auch der Absatz ihrer Waaren gewisser ist; und da auf diese Art die Anzahl der Höfe, wo Ochsen gezogen werden, abgenommen hat, so hat solches auch dazu gedient, den Preis der Ochsen aufrecht zu erhalten *).

In Lyderstedt und in andern Marschländern ist es nichts ungewöhnliches, daß eine Kuh täglich 12 bis 15 Kannen Milch, ja zuweilen wohl 18 giebt. Andere dänische Kühe, insonderheit in Fühnen, werden für untadelhaft gehalten, wenn sie 5 bis 6 Kannen oder etwas mehr geben, und zwar, nachdem die Weide hin und wieder beschaffen ist *). Es werden von der dänischen Milch sehr gute Käse gemacht, und unter diesen erhalten die Thyboerkäse vor allen andern den Preis, daher sie auch sogar ihres scharfen und ligelnden Geschmacks wegen nach Engelland

*) Daß der Ochsenhandel ehemals weit wichtiger gewesen, als ist, dieses kann unter andern aus Heinrich Ranzaus Worten in Descript. Jutiae beyrn Herrn von Westphalen geschlossen werden, wenn es Tom. I. p. 60. heisset: *Constat, ex Jutia ac reliquis Daniæ partibus, uno aliquando anno, ultra quinquaginta boum millia in Germaniam esse acta.*

*) „Die Holländer hohlen sich alle Jahre große

„magere Kühe aus Dännemark, und diese
„geben in dem feuchten Holland viel mehr
„Milch und sehr große Kälber. Diese sind
„die berühmten Flandrischen Milchkühe; man
„bekommt von ihnen, ob sie gleich mager
„bleiben, noch einmal so viel Milch.“ J. S.
Salle Naturgeschichte der Thiere, Kap.
II. S. 264.

Engelland gesandt werden. Ochsen: und Rühhäute werden in ziemlich großer Menge aus dem Lande geschickt, doch ist nicht mehr so viele, wie ehemals, nachdem unsere inländischen Gärbereyen einigermaßen in bessern Stand gekommen sind. Die Hörner, die man ehemals zu Trinkgeschirren gebrauchte, wie nach der Zeit die silbernen Becher, fängt man zwar an zu verarbeiten, doch nur in Kleinigkeiten. Das allzu bekannte große Viehsterben, das sich im Anfang dieses Jahrhunderts zuerst in Italien äusserte, und sich hernach fast über ganz Europa ausbreitete, mußte endlich auch diesen Ländern großen Schaden verursachen, zumal, da hier das Hornvieh in der größten Menge gefunden wird, und daher das Sterben unter ihnen desto stärker um sich greifen konnte. Es ist auch wirklich gewiß, daß der Landmann dadurch einen Verlust erlitt, der dem ersten Ansehen nach unerseßlich war. Ein gewisser Graf hat mir gesagt, daß allein auf seinen und seines Bruders Gütern, in einer Zeit von zwey Jahren, nicht weniger als 12000 Stücke umgefallen wären, welcher Schaden einige Tausen Goldes am Werthe betragen hat. Allein, da die Wege der Vorsehung Gottes nicht wie die unsrigen, und seine Gedanken anders als die unsrigen sind, so hat man hierbey gesehen, daß auch sogar dieses Uebel überhaupt nicht die befürchtete Wirkung gehabt, sondern vielmehr etwas unerwartetes Gutes nach sich gezogen hat. Eine geringere Anzahl Hornvieh ward desto besser geweidet und aufgefüttert, daher es auch doppelten Nutzen brachte. Man speisete weniger Rälber, und der Zuwachs ward dadurch größer; man zog auch mehrere Schafe und Schweine zu, und in wenigen Jahren war die Wunde so vollkommen geheilet, daß man auch aus dieser Ursache kein Exempel von dem Ruin eines Eigenthümers, oder von der Verlassung seines Gutes erfahren hat. Gewiß eine Sache, die wegen der folgenden Zeiten zum Preise Gottes verdienet erinnert zu werden 7).

Die Schaafszucht ist hier wie anderwärts ein wichtiger Vortheil des Landmanns, nicht wegen der Schäferereyen, wie in Mecklenburg und in andern Gegenden, sondern allein, weil ein jeder Bauer für sich einige Schaafe zuziehet. Inzwischen sind die dänischen Schaafe nicht so groß, auch ihre Wolle nicht so lang, wie an einigen Orten, ausgenommen die Eyderstedtschen, die, nächst den spanischen und engländischen Schaafen, die beste Wolle in Europa geben. Daß diese Art in den übrigen Provinzen nicht fortgepflanzt wird, das ist eine alte Klage; und im Fall dieses die Ungleichheit der Marschgegenden nicht erlauben wollte: so wäre zu wünschen, daß man aus Spanien oder Engelland zur Verbesserung unserer Art fremde Widder kommen liesse, wie unsere Nachbarn, die Schweden, gethan haben, wo der Grund und Boden noch nicht so gut ist, wie bey uns. Man giebt vor, sie atteten aus; wie einige aus vorläufigt gemachten verschiedenen Versuchen wissen wollen. Es ist möglich. Auch in Engelland geschiehet solches, und man bedenket sich daselbst gar

U 2

7) In diesem 1763ten Jahre hat es abermal Gott gefallen, alle unsere dänische Provinzen mit dieser harten Plage heimzusuchen. Inzwischen ist seine helfende Hand sowol ist als

ehemals unverkürzt. (Diese Plage hat, Gottlob! izt 1765. fast überall größtentheils wieder aufgehört.)

Oekonom.
Magazin,
Th. I.

gar nicht, hundert Reichsthaler für einen spanischen Widder von der besten Art zu geben, wenn man darum verlegen ist. Auf unsern Gemeinesfeldern und Uebertritten, wo alle Arten von Schaafen unter einander weiden, ist die Verbesserung derselben schwer zu erhalten. Auf den Feldern und Ländereyen einiger adelichen Höfe, insonderheit in Westerbütland, hat man mit der engelländischen und eyderstedtschen Schaafszucht einen guten Anfang gemacht. Nach dem Vorschlage des Herrn Pastor Volquarz, engelländische Schaafse auf die vielen norwegischen dicht am Ufer liegenden Inseln zu setzen, wäre zu vermuthen, daß sich dergleichen auch hier thun ließe, und daß man hernach mit dieser fremden und ausgesuchten Zucht nach und nach einige abgelegene und neu angebaute Plätze auf dem festen Lande besetzen könnte, bis endlich die letzte Art die Oberhand behielte. Alle möglichen Mittel sind werth, in einer Sache von so großer Wichtigkeit versucht zu werden. Ein eyderstedtsches Schaaf giebt wohl vier bis fünfmal so viel Wolle, als ein gemeines, und überdies ist die Wolle weit länger, feiner und kostbarer, daher die Holländer alles mit Vergierde weglaufen, was nicht in Fridrichsstadt zu seinen Stoffen, insonderheit zu Kallemang, verarbeitet, oder von unsern andern Fabriken gekauft wird, welche noch immer ihre meiste Wolle zu Tüchern entweder aus Pohlen, Pommern, Mecklenburg oder auch aus Marokko kommen lassen. Hingegen werden viele tausend Schiffsfund dänische Wolle nach Hamburg, Bremen und Holland verkauft, wo man sie zu Hutmacherarbeiten aller andern Wolle vorziehet. Mitten in Jütland wird viele innländische Wolle zu Strümpfen, Wämsen u. d. g. verarbeitet. Der meiste und wichtigste Theil derselben wird in einem jeden Bauerhause zu Vadmeln und zu verschiedenen andern gestreiften oder schlechten wollenen Zeuchen verarbeitet. Diese Fabriken machen kein Aufsehen im Lande, allein, es ist gewiß, daß keine andere mit ihnen zu vergleichen sind, nämlich, was den Vortheil der Nation betrifft; denn wenn der ausländische Bauer insgemein sein Tuch oder seine Zeuche in den Städten kauft: so läßt sich hier der Bauer mit lauter selbst gemachten Zeuchen begnügen. In Westerbütland werden Hemden und Bettücher von Wolle gemacht, der Bauer hat sich daran gewöhnt, und hält sie für gesunder als Leinwand.

Ziegen.

Ziegen werden zwar in den Heiden von Jütland, doch nur in geringer Anzahl, gehalten, allein, in den Gegenden, wo Holzungen sind, werden sie durch das Landesgesetz verboten, B. V. Kap. 12., weil keine junge Hölzung aufgebracht werden kann, wo diese ihr Futter ungehindert suchen.

Schweine.

Von denen dem Lande eigenthümlichen Schweinen findet man zweyerley Arten, außer einer dritten Art, die man aber erst vor einiger Zeit aus China gebracht hat. Die länglichte Art ist ohne Widerspruch die beste und größte, aber auch die kostbarste in Ansehung der Fütterung, weil sie nicht bloß von dem Grase auf der ordentlichen Weide zunehmen will, so wie die kleinere Art thut. Beide Arten fieng man an, sehr stark zu vermehren, als die Krankheit unter dem Hornvieh regierte. Aus Jütland werden jährlich viele tausend Schweine in großen Heerden an die Eyder und Elbe getrieben. Es wird auch eine große Menge Speck nach Norwegen und Holland eingeschifft, vornehmlich wenn gute Mastungsjahre eintreffen, welches der Bauer schon

schon im Frühjahr an den Knospen der Bäume bemerken kann, und sich alsdann desto mehrere Ferkel zuleget; welches ihm etwas leichtes ist, weil diese Art sehr fruchtbar ist. Im Walde werden sie, insonderheit von der Büchenmastung gleichsam trunken und sehr hixig, daher sie sich durch das Gras und dessen Wurzel wieder abkühlen müssen. Ob ihr Speck Sinnen hat, und also unangenehm, obschon nach der Meinung des Linnäus eben nicht ungesund ist, das pflegt man dadurch zu untersuchen, indem man einige Borsten aus ihrem Rücken ziehet; und wenn sie am dicken Ende blutig sind, so ist es ein Zeichen, daß sie Sinnen haben. Seit dem die Schiffe nach China gegangen sind, und das Schiffsvolk zu ihrer Reiseprovision mehrere chinesische Schweine an Bord genommen hatte, als es unterwegs verzehrte, so ist diese Art Schweine mit ins Land gekommen, und hat sich von Kopenhagen aus in die Provinzen ausgebreitet, doch anfangs mehr als jetzt, weil man befunden hat, daß der Speck dieser Art nicht so fest ist, als von den dänischen Schweinen. Es ist hingegen diese Art weniger schädlich, weil sie die Aecker der Bauern nicht so durchwühlen und übel zurechten, wie die unsrigen thun. Von Gestalt sind sie kleiner, haben kürzere Beine und sind sehr langleibicht und im höchsten Grade fruchtbar, daher eine Sau wohl 12 bis 16 Ferkel werfen kann.

Wilde Schweine hat man zwar in den königlichen Wildbahnen in Jüt: Wilde land, insonderheit in den Aemtern Skanderburg und Silkeborg, wo sie die Korn: Schweine. felder sehr verwüsten; anderwärts aber sind sie rar, und auf den Inseln findet man sie gar nicht.

Unter allen Arten des Thiere ist wohl keine unter sich selbst so verschieden Dänische. und mancherley, nämlich an Gestalt, Farbe und Größe, als das Geschlecht der Hunde. Sunde. und wir finden hier ein paar Arten, die diesem Lande besonders gehören, welche Herr Zalle in seiner schon angeführten Naturgeschichte der Thiere Kap. 2. S. 482. also beschreibet: „Der große dänische Hund ist in allen Theilen ein stark begliederter Bauerhund, mit kürzerem Haar. Die meisten sind falbe, sonst grau, schwarz und gefleckt. Man nennet sie dänische Kutschenhunde, weil sie gern hinter dem Wagen herlaufen.“ Hernach spricht er weiter S. 486. „Der kleine dänische Hund: dessen Schwanz ist klein, spiz, unter der Stirn ausgebogen; die Augen sind groß; und dieses giebt ihm bey der kurzen und dünnen Schnauze, einiges Ansehen von der Dummheit. Er gleicht dem großen Dänischen an der Länge des Haars. Seine Farbe ist gewöhnlichermassen schwarz mit weißen Flecken; das Fell siehet daher gescheckt aus, und man nennet sie Harlekine.“ Die Hunde von der letztern Art werden außershalb Landes für rar gehalten, und von hier nach Deutschland und Frankreich verschickt, so wie unsere Frauenzimmer zu ihrem Vergnügen Bologneser, Spanische oder Englische Hunde kommen lassen. Was aber die erste Art, die großen dänischen Hunde betrifft: so werden sie von den Jägern, wenn sie gut abgerichtet sind, mit Nutzen gebraucht, und die Kenner halten viel von ihnen. Sonst hat man hier auch Stöber, Jagd: Zühner: und Wasserhunde, und zwar von den besten Arten. Des Namens wegen, wie auch wegen des verschiedenen Preises, den man hier ehemals in den alten Gesetzen auf die Hunde gesetzt hatte,

hatte, will ich folgende Worte aus Christen Ostersön Weile Glossar. Jurid. Dan. p. 134. befügen: Wer einen kleinen Hund todt schläget, der bezahlet 6 Vere Strafe; wer einen Jagdhund oder Stöber todt schläget, der bezahlet ein Mark; wer einen Bauerhund todt schläget, der bezahlt dafür zwey Vere.

Kazen.

In Ansehung der Kazen weiß man hier von keinem besondern Unterschied, ausser, daß einige überaus groß und dabey gestammt sind, und sich daher der Art der wilden Kazen nähern, welche letztern man auch in dicken Holzungen findet, ob schon nur selten. Die Nahrung dieser, nämlich der wilden Kazen, stimmt mit der Nahrung der zahmen in den Häusern überein. Sie lauern also Mäusen, Ratten, Maulwürfen, Vögeln, ja auch zuweilen jungen Lämmern auf.

Hirsche, Rehe und Dammhirsche.

Au nützlichem Wild, das durch die Geseze in Sicherheit gesezet wird, findet man auf den königlichen Wildbahnen und auf den Ländereyen der Eigenthümer und Edelleute Hirsche, Rehe, Dammhirsche, wilde Schweine und Hasen.^{*)} Diese Thiere sind hier eben so beschaffen wie anderwärts, ausgenommen eine Art weißer Hirsche, die unserm Lande sonst nicht eigentlich zugehörig ist, aber unter der Regierung Königs Christian VI. aus dem Würtembergischen hereingebracht worden ist, und sich hier fortgepflanzt hat. So lange ein jeder Eigenthümer, wenn er nur ein paar Tonnen Hartkorn besaß, die Freyheit hatte, alles, was ihm vorkam, wegzuschießen, so lange verdarb ein Nachbar dem andern die Jagd, oder den Zuwachs des Wildes, und man wünschte daher, es mögte durch eine königliche Verordnung bestimmt werden, wie es auch hernach geschehen ist, daß die gemeinschaftliche Jagdfreyheit auf solchen Ländereyen, die nicht wenigstens 10 Tonnen Hartkorn beitragen, abgeschafft werden mögte. Doch dem sey wie ihm wolle, ein jeder Eigenthümer oder Edelmann sieht sich gehörig vor, daß das große Wild nicht überhand nimmt; weil solches seinen eigenen und den Feldern seiner Bauern nachtheilig seyn würde; da hingegen in den königlichen Wildbahnen das Wild dem zahmen Vieh nachtheilig wird, und wegen allzuvieler Freyheit dem Bauer die Lust zum Ackerbau schwächet. In den Wildbahnen muß ein jeder Bauer seinen eigenen Hirten halten, nicht um sein zahmes Vieh wie anderwärts zu hüten, sondern seine Felder gegen die Hirsche, Rehe, und gegen das Dammwild zu beschützen. Verschiedene Grafen und andere Edelleute haben zur Versicherung des großen Wildes bey ihren Gütern Thiergärten eingeheget.

Jahrszeit,

*) Daß das Wild vor Alters hier im Lande im größern Ueberflusse gewesen ist, dieses bezeugt Seiner Kanzas in descript. Jutiae bey dem Herrn vom Westphalen in Monum. ined. p. 60. indem er sagt: Es habe der König in einem Monate des Jahres 1593 (damals war König Christian IV. noch minderjährig, und es geschah also auf Veranstaltung der Vormünder) 1600 Stücker fangen lassen. Ad feras quod attinet, conspiciuntur hic & in aliis vi-

ciis insulis, magni cervorum greges, ex quibus Reg. M. unius mensis spatio, cum anno 1593 mense Augusto, suis Aulicis conveniretur, ultra mille & sexcentas cepit & irritas jugulavit, & has quidem ex selectoribus cervis, vitulis cervinis, capreolis, apris, leporibus & vulpeculis non computatis. Daraus hat man ohne Zweifel eingesehen, wie billig und nöthig es war, diese Erbfeinde der Bauern zu schwächen.

Jahreszeit, in welcher man nicht jagen oder schießen darf, damit das Wild sich ungehindert fortpflanzen kann, erstreckt sich vom ersten März bis auf den ersten August. Ein Jäger einer Herrschaft, der dieses Gesetz übertreft, wird auf drey Jahre zum Bestungsbau verdammt, und wenn ihm sein Herr dazu Erlaubniß gegeben hat, so verliert er seine Jagdgerechtigkeit.

Die dänischen Hasen, (*Lepores timidi*, Linn. syst. 74. I.) die ziemlich groß Hasen. fallen, werden von Molesworth, Account of Denm. p. 65. gerühmt, da sonst wenige Speisen in Dännemark nach seinem Geschmacke wären. Im Amte Kronsburg fallen die Hasen grauer als anderwärts; aber als eine Seltenheit führt Ol. Worm an, daß er einen ganz schwarzen Hasen gehabt habe, den man auf Bornholm gefunden hatte, und der nach dem damaligen Aberglauben als ein böses Anzeichen den Einfall der Schweden vorher verkündigt haben soll. ^{in Museo, p. 321.}

Raninichen (*Lepores cuniculi* L. S. 24. 2.) findet man zwar an einigen Raninichen wenigen Orten, doch nicht als dem Lande eigenthümliche Thiere, sondern weil sie von Liebhabern herein gebracht sind, und sich hier fortgepflanzt haben. In des Herrn Geheimen-Conferenzrath von Raben Kabinet findet sich eins von blauer Farbe, das in Laaland gefangen worden ist.

Wilde Thiere von schädlicher Art siehet man hier nicht so viele, wie in andern Raubthiere. nordischen Ländern. Daß ehemals hier im Lande, da es noch überall mit Wäldern bewachsen war, Bären müssen gewesen seyn, ist daraus zu schließen, wenn Sapo er: Lib. I. zählt: König Skjold habe einen Bären mit seinem Gürtel gebunden, ingleichen Viarke habe einen Bären von einander gehauen, und von seinem Kameraden Hjalte das Blut aus der Wunde saugen lassen, damit er desto muthiger geworden wäre. Daß aber Tyger hier gewesen wären, wie eben dieser Skribent zu erkennen zu geben scheint, daran ist wohl zu zweifeln, sie müßten denn von andern Orten hereingebracht gewesen seyn. So berichtet N. Slangé in der Geschichte König Christian IV. Th. II. S. 695. vom Jahr 1630. aus Wendssyssel folgende Begebenheit. Ein Kaiserlicher Obrist hatte in den vorigen Kriegezeiten ein paar junge Tygerthiere bey sich gehabt. Sie waren zahm gemacht, und er bediente sich selbiger, als seiner Jäger; denn sie waren dazu abgerichtet, für ihn auf die Jagd zu gehen, und ihm seinen Braten in die Küche zu bringen. Dieser Obrist starb in Särbye. Die Tyger liefen darauf im Lande herum, und thaten großen Schaden, sie verursachten aber dadurch noch größere Schrecken, weil das eine ein Männchen und das andere ein Weibchen war. Endlich fand man dieses letzte im Sammelinoehr, wo es erfroren war. Das erste traf der Junker

⁹⁾ Leporis plane nigri pellem sacram accepi a Nobiliss D. Holigero Rosencrantz, Bornholmiae Praefide Regio, qui An. 1644. quo Sueci in Cimbriam irruerunt, eum in Borringholmo cepit, ac quia rarum & ominis haud boni esse putavit, mihi dono dedit. Er redet auch daselbst von einem Hasenkopf mit zwey Hörnern, den ihm Eddé Mlefeld verehret

hatte. Hier werfen die Hasen insgemein sechs Junge, von verschiedner Beschaffenheit. Die beyden ersten sind vollkommen und geschickt, sich selbst zu nähren, die beyden andern sind nicht so vollkommen, und kommen daher oft ums Leben, die beyden letzten aber sind nur noch ganz unkenntlich von Gestalt, und tauen also nichts.

Junker Jakob Kruse im Walde bey Dronningslund an, welches sich zur Wehre setzte, als er es erschiesßen wollte.

Wölfe.

Alt. Societ.
Hafn. VIII
P. 37.

Wölfe (*Canes lupi* L. S. II. 20.) findet man in den dänischen Inseln gar nicht, wo sie, wie man nach Herrn Staatsraths Suhm Anmerkung zwar schliessen könnte, ehemals wohnhaft gewesen seyn können, vorlängst aber ausgerottet sind. Hingegen findet man auf dem festen Lande, insonderheit in den Heidegegenden in Jütland, sehr viele. Durch die neulich angelegten Kolonien hoffet man auch, sie bald auszurotten; so wie ehemals in Engelland, da durch eine allgemeine Klopfiagd auf einmal 3000 Stücke umgebracht wurde.¹⁰⁾ Ob die Wölfe und Hunde, die einander sehr nahe verwandt zu seyn scheinen, sich mit einander belaufen, und eine dritte Gattung hervorbringen können, dieses wollte Herr Buffon versuchen, und Herr Zälle beklaget in seiner Naturgeschichte S. 497. daß dieser Versuch misslungen wäre. Wenn man aber demjenigen Glauben bemessen darf, was man dem Herrn Vernon erzählt hat, und er in seiner Reise wieder erzählt: so ist ein ähnlicher Versuch auf dem Schlosse Gottorf besser ausgefallen, wo man ihm Jagdhunde von einer solchen vermischten Art zeigte.¹¹⁾

Füchse.

Füchse (*Canes Vulpes* L. S. II. 4.) sind unter den reißenden Thieren bey uns insonderheit diejenigen, über welche sich der Landmann am meisten zu beschwehren hat; die Schützen oder Jäger verfolgen sie auch nicht eifrig genug, denn sie lassen sie und ihre Jungen zuweilen mit Vorsatz entlaufen, damit sie recht groß werden, und ihre Pelze desto mehr gelten. Man hält dafür, es würde sehr gut seyn, wenn diese Schützen oder Jäger von dem Amte eine kleine Belohnung für einen jeden Fuchs, den sie zu der Zeit schiessen würden, wenn der Pelz nichts taugte, erhalten würden, wie auch ein Prämie für einen jeden schädlichen Raubvogel, den sie fangen oder umbringen würden, so wie in Jütland eine solche Belohnung für einen jeden Wolf ausgesetzt ist. Es ist merkwürdig, daß, eben so wie gute Leute ihre Verläumder, und die allerlasterhaftesten ihre Vertheidiger, auch auf eben diese Art die Füchse von gewissen Jagdbedienten vertheidiget werden, und zwar mit diesem Argumente: Wenn das Geschlecht der Füchse zerstöret werden sollte, so würden die Feld- und Waldbratten und Mäuse, und dergleichen Ungeziefer desto mehr überhand nehmen, und schädlicher werden, als der Fuchs selbst. Ob dieses gegründet ist, das kann ich nicht bestimmen, doch wenn es wahr wäre, so würde man auch hieraus die Nothwendigkeit eines natürlichen Uebels in dieser besten Welt, und folglich einen Beweis der weisen und guten Haushaltung Gottes im Thierreiche erkennen können. Daß die Eidechse ein Leckerbissen des Fuchses ist, dieses berichtet mir der Herr Hauptmann Teilmann, der selbst den

¹⁰⁾ König Waldemar III. bemühte sich zu seiner Zeit sehr, die schädlichen Raubthiere auszurotten. König Christian IV. befahl einem jeden Edelmann, der auf seinen Gütern die Jagdgerechtigkeit hatte, jährlich 3 Wölfe: pelze aufs Zeughaus zu liefern.

¹¹⁾ Ils ont le poil fort herissé; & viennent d'une chienne, qui a été couverte par un Loup. Ils sont de la dernière vitélle, mais on dit, que quelquefois ils sont fort mechans, tenant en cela de la nature de pere.

den Bauch eines Fuchses mit Eidechsen angefüllt gefunden hat. Der Fuchs hat in zwischen sein Leben sehr lieb, denn wenn er in dem ausgestellten Fuchseisen mit einem Fuße fest hängt, so beißt er ihn oft ab, um sein Leben zu retten. Ein weißer Fuchs ist eine Seltenheit, doch findet sich in Seiner Excellenz des Herrn Geheimrath von Raben Sammlung ein weißer Fuchs, der in Seeland geschossen worden ist.

Dachse (*Ursus meles* L. S. XV. 5.) findet man fast überall, doch in Laa¹²⁾ **Dachse**. land nicht einen einzigen, vielleicht weil der niedrige und harte Leimgrund daselbst diesen Thieren, die sich in die Erde zu graben pflegen, un bequem ist.¹²⁾ Der Dachs thut keinen Schaden, er reiniget vielmehr die Erde von Gewürmen und von der Brut der Insekten, welche und insonderheit die Käfer seine beste Kost sind. Er nährt sich damit so gut, daß er von seinem Fette den ganzen Winter zehren kann, indem er sich, zumal, wenn er einen bevorstehenden harten Frost fürchtet, in sein beständiges Winterlager begiebt, wo er die Deffnung mit Erde, Laub und Reissig vorstichtig verstopft, nicht anders wie der Bär, mit welchem er sowol in der Gestalt als in einigen andern Dingen viel Aehnlichkeit hat. Die Jäger verfolgen ihn wegen des Pelzes und wegen seines Schmalzes, welches lehte für eine Arzney gehalten wird.

Stachelschweine (*Erinaceus Europaeus*, L. S. XVIII. 1.) welche die Natur Stacheln mit so vielen Vertheidigungswaffen versehen hat, denn sonst würden die Hunde sie bald ausrotten, finden noch einige Liebhaber, welche sich Suppen davon kochen lassen, die sie für wohlschmeckend ausgeben. Das Stachelschwein lebet sonst vornehmlich von Insekten, insonderheit von Ohrwürmern, die man auch in ihm, als er geöffnet worden, gefunden hat.

Fischotter (*Mustela Lutra* L. S. XIV. 2.), ein großer Fischräuber, thut überhaupt vielen Schaden, insonderheit in kleinen Fischteichen und Fischhåtern, welche einige mit Bretern bekleiden lassen, damit dieser Räuber sie nicht so leicht plündern kann. Man verfolgt daher dieses Thier sehr, zumal da auch dessen Fell sehr gut zu gebrauchen ist.¹³⁾

Dem **Marder** (*Mustela Martes* L. S. XIV. 5.) wird ebenfalls in den waldigen Gegenden wegen seines Felles sehr nachgestellt, insonderheit dem schwarzen, welches kostbar ist. Es springet mit großer Behendigkeit von einem Zweige auf den andern, um die Eichhörnchen zu jagen, bis diese endlich müde werden, und ihrem Feinde zur Beute werden müssen. Der Marder ist zweyerley Art, nämlich **Espen- und Birken-Marder**; den Unterschied aber kann ich nicht bestimmen.

Fisch-

¹²⁾ Ich fange an, zu zweifeln, ob diese Nachricht Grund hat, nachdem ich in einem Berichte aus Fühnen finde, daß auch daselbst keine Dachse gefunden werden, ob schon die Erde in Fühnen von allgemeiner Art ist, und der Dachs sich gar leicht darin aufhalten könnte.
¹³⁾ Bieher (*Castor*), die auch Fischräuber sind, soll Herzog Hans Adolph zu Gortorf im vorigen Jahrhundert, der Seltenheit wegen

haben ins Land bringen, und im Amte Sütten fortpflanzen lassen. Ob aber ihr Geschlecht daselbst sich erhalten hat, das ist mir nicht bekannt. Diese Nachricht findet sich in Stephan Schönevelts *Ichthyologia*, p. 34. Der größte Fischräuber ist wol der Seehund, (*Phoca Vitulina* L. S. X. 4.) wo er unter die vierfüßigen Thiere gerechnet wird. Doch wir werden hernach von ihm reden.

Eichhörnchen.

Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris* L. S. XXVII. 1.) findet man hier von zweyerley Art, nämlich braune und schwarze; die letzte Art wird für die seltenste gehalten, und am meisten in Wendysffel gefunden, wie auch an einigen Orten in Sübhen; doch findet man sie nirgends so zahlreich, daß ihre Felle, so wie in Norwegen, einigen Vortheil abwerfen könnten.

Wiesel.

Wiesel. (*Mustela Erminea* L. S. XIV. 9.) Dieses ist des Sommers braun und des Winters weiß. Es heisset allein Mause.

Iltis.

Der Iltis (*Mustela Putorius* L. S. XIV. 6.) heisset Hühner, Gänse und Enten, und ist also, so wie andere Raubthiere, eine Plage des Landmannes.

Maulwurf.

Der Maulwurf (*Talpa Europæa* L. S. XIX. 1.) ist ebenfalls ein heimlicher Feind des Landmanns; denn er verursacht durch sein Untergraben und Aufwerfen der Erde vornehmlich in Gärten und Wiesen nicht wenig Schaden. Wenn diese letztern solchergestalt angeleget werden, daß sie auf eine kurze Zeit unter Wasser gesetzt werden können, so können sie von den Maulwürfen am gewissten befreiet werden.

Katten.

Von den Katten (*Mus Rattus* L. S. XXIV. 9.), als schädlichen und einem jeden verhassten Kreaturen, will ich nur dieses anführen, daß, da die meisten Gegenden damit geplagt sind, insonderheit die Kornböden, man fragen mögte: woher es kommen müßte, daß einige nächstgelegene Gegenden von diesem Ungeziefer gänzlich befreiet zu seyn scheinen? Hier in Seeland ist Odds-Herred, bey Sübhen, die kleine Insel Strynøe, und in Jütland, die Westseite von Ripen bis Lemvig exclusive davon frey; diese beyden Dörter aber kennen sie nur allzuwohl, allein in der Gegend bey Solstbroe, Ringkøbing, Warde und Sierring siehet man sie niemals, sie müßten denn durch Kaufmannsgüter aus Land gebracht werden; doch wenn sich dieses zuträgt: so siehet man so gleich, daß sie das Land zu meiden, und die Schiffe wieder zu finden suchen, denen sie, nach dem Berichte glaubwürdiger Correspondenten, nachschwimmen. Taasing soll ehemals auch diese Freiheit genossen haben, und man will so gar vorgeben, man hätte Erde aus Taasing aus einem Hügel bey Bierrebbye ausgegraben, und in andern Gegenden die Katten damit vertrieben; doch ist hiß solches nicht mehr, denn Taasing ist selbst damit geplagt. Hingegen bemeldte Insel Strynøe, welche dicht dabey liegt, wird von den Katten so sehr gescheuet, daß sie auch darans wieder fortschwimmen, wenn sie zufälliger Weise dahin gebracht werden. Es ist zu vermuthen, daß die Erde, die sie nicht vertragen können, mehr als eine andere, eine Art von einem Mineral enthalten muß, deren Ausdünstung ihrer Natur zuwider ist; was es aber eigentlich ist, Arsenik oder etwas anders dergleichen, das verdiente genauer untersucht zu werden.

Fledermäuse.

Fledermäuse (*Vesperilio marinus* L. S. IV. 7.) findet man überall, doch bemerkt man sie nur des Abends und des Nachts, und sie leben von Insekten, insonderheit die sogenannten Phalänen. Außer den gemeinen findet man auch die Art mit doppelten Ohren, (*Auritus* L. S. IV. 6.)

Frett.

Stitt oder Frett (*Mustela Furo* L. S. XIV. 7.) (*Kaninchenwiesel*) soll auch Fritt oder in Dänemark gefunden werden, obschon Linnäus der Meinung ist, es hielte sich Frett. Der nur in Afrika auf. Kaninchens jäger. Kaninchenwiesel.

Von Mäusen findet man hier verschiedene Arten.

Seldmaus (*Mus terrestris* L. S. XXVI. 7. *Mus agrestis* F. S. n. 20.)

Kleine Maus (*Mus Musculus* L. S. XXVI. 10.)

Waldmaus (*Mus Sylvaticus* L. S. XXVI. 12.)

Wasserratte (*Mus amphibius* L. S. XXVI. 8.)

Allerhand Mäuse.

Man findet auch oft weisse Mäuse. Alle Mäuse können zahm gemacht Weisse werden, und man hat es oft gesehen, daß sie in der Stube herum gelaufen sind, und Mäuse mit zahmen Vögeln auf dem Boden gespeiset haben. Nordcroß hatte in seinem Zahme Gefängnisse verschiedene so zahm gemacht, daß sie sich an seinem Tische einfanden, und Mäuse von ihm gefüttert wurden.

Von einer gewissen Art von Mäusen, die unter der Regierung König Waldemars L. sich in unzähliger Menge im Lande versammelt hatten, und sich hernach auf einmal mit kläglichem Pfeiffen und Schreyen in den Schlenstrom stürzten, erzählet Saxo etwas wunderbares, und hier ganz unerhörtes, indem es sonst mit demjenigen übereinkommt, was oft als eine unzweifelhafte Sache von den in Norwegen von den Gebürgen herab kommenden nordischen Mäusen oder Lemmingern, die ihren Weg nach der See nehmen, erzählt wird.¹⁴⁾ In einigen Gegenden, insonderheit im Stift Wiburg, findet man eine Art Mäuse, Angelmäuse (*Sorex araneus* L. S. 20.) genannt, die längere Schnauzen und ein braunerres Fell haben. Sie werden den Pferden und anderm Vieh für schädlich gehalten, die durch ihre Gegenwart ohnmächtig werden. Lib. XV. Angelmäuse oder Spitzmäuse.

¹⁴⁾ Die Worte des Saxo Lib. XV. p. 363. sind diese: Regressis inde Danis, mirum dictu & novitate prodigium incidit, siquidem una noctium inhiuit murium grex e longinquo rurē concurrēns, tristi accentu edito, Schlenfibus aquis sua sponte submersus interiit, quorum cadaveribus vento jactatis, litus mane contritum apparuit. Quæres, utilior inco-

lis, an mirabilior fuerit, incertum est. Eadem quoque nocte, Absalonis quietem capicatis exuviz, a foricibus corrosæ, certissimum futuræ vexationis ejus omen dedere. Die letzten Worte verrathen einen den Zeiten des Saxo gewöhnlichen Aberglauben, der bey dem gemeinen Manne oft noch ist angetroffen wird.

Zehntes Kapitel.

Von den Vögeln, die sich in Dänemark auf dem Lande und auf dem Wasser aufhalten.

Von den Vögeln überhaupt.

Eine Nachricht von den dänischen Vögeln wird in der Naturhistorie dieses Landes nicht vermisst werden dürfen. Es würde aber dieser Artikel sehr weitläufig werden, wenn ich mich in eine genaue Beschreibung der verschiedenen Arten und Eigenschaften dieser Vögel einlassen wollte; denn ihre Anzahl ist in der That nicht geringe, insonderheit wenn man erst die unzählige Menge Zugvögel aufzählen wollte, welche jährlich im Frühjahr von Süden gen Norden, und im Herbst von Norden gen Süden unser Land durchziehen, und sich oft bey uns nur wenige Wochen oder Tage zur Erfrischung wegen einer weitem Reise aufhalten¹⁾; hiernächst die vielen und sehr verschiedenen Strandvögel, die sich im Sommer und Winter auf unsern Küsten, meistens aber auf den vielen kleinen Inseln und Holmen in den Belten aufhalten; und endlich die uns gewöhnlichen Haus-, Feld- und Waldvögel, welche man entweder alle oder doch größtentheils auch bey unsern Nachbarn findet, und von den Naturlehrern neuer Zeiten ziemlich ausführlich beschrieben werden. Doch es wird hinlänglich genug seyn, wenn ich mich hier nur bey den dänischen Vögeln aufhalte.

Daß dieses Verzeichniß ganz vollständig seyn wird, das darf ich nicht versprechen; denn wer kann alle Vögel mit der Hand greifen? Doch soll es wenigstens so vollständig seyn, als ich es aus den zuverlässigsten Nachrichten guter Freunde und Kenner habe liefern können. Unter diesen muß ich vorzüglich und am meisten dem Herrn. Ergratsrath und Oberauditeur Gleischer Dank abkatten, einem Manne, der sich weit mehr, als irgend ein anderer mir bekannter Patriot, mit besonderm Fleiße auf diesen Theil der Naturlehre gelegt hat. Er hat dießfalls eine bisher hier noch nie gesehene unvergleichliche Sammlung von dänischen und norwegischen Vögeln veranstaltet, und sich angeschafft, die er alle zu genauerer Betrachtung und zur Belustigung der Liebhaber hat ausstopfen lassen. Und gewiß, diese Classe der Geschöpfe Gottes, die in der That in der weiltäufigen Haushaltung Gottes im Naturreiche nicht die geringste ist, verdienet eine wichtige Aufmerksamkeit. Bemeldte Sammlung erstreckt sich auf vielerley Arten von Vögeln aus allen Ländern Seiner Königlichcn Majestät,

¹⁾ Ein Freund macht mir diese Erinnerung, man müsse einen Unterschied unter Zugvögeln und Streichvögeln machen. Die erstern müßte man besser *færredsfugle* (wan-

dernde Vögel) nennen, und die letztern *Rippsfugle* (irrende Vögel). Diese nennen die Lateiner *Aves erraticas*, jene aber *aves migratorias*.

Majestät, woraus ich aber nur die dänischen anführen werde. a) Eine noch größere Sammlung abgemalter und mit ihren natürlichen Farben vorgestellten Vögel findet man nebst unzähligen Insekten in natura bey Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen Conferenrath von Raben, der ebenfalls die Güte gehabt hat, meinen Vorschlag zu unterstützen.

Doch ich muß meinem Verzeichnisse näher kommen, und dabey erinnern, daß die darinn vorkommenden dänischen Vögel in Klassen nach der Methode des Herrn Linnäus eingetheilt und mit denen in seinem System befindlichen Nummern bezeichnet sind. Die ihm und andern bisher unbekannten, doch hier gefundenen Vögel sind nur mit der ersten fortlaufenden Zahl bezeichnet, und ein gelehrter Candidat Herr Morten Thrane Bränniche, der sich auf die Naturhistorie mit großem Fleiß gelegt hat, wird sie vielleicht in kurzer Zeit umständlicher beschrieben heraus geben. Die Vögel, welche bey andern Autoren abgezeichnet gar nicht vorkommen, habe ich, in Kupfer gestochen, die nach den Originalen aus des Herrn Staatsraths Fleischers Sammlung gezeichnet sind, meinem Verzeichnisse beygefügt.

ACCIPITER.

I. *Falco*, L. S. 41.

1. *Chrysaetos*, 2. Landden. Landadler, Steinadler.
2. *Albicilla*, 8. } Fiskeödn. Fischadler, Weißköpfiger Adler.
3. *Pygargus*, 9. }
4. *Milvus*, 10. Glente. Stösser, Weyhe.
5. *Subbuteo*, 13. Lärkesfalk. Lerchenfalk, Baumfalk.
6. *Buteo*, 14. Skidr. Bänge, Dornesfalk. Weyhe.
7. *Tinnunculus*, 15. Kirkesfalk, auch Spurvögl. Kirchenfalk, auch Sperlingshabicht.
8. *Halixtus*, 21. Meeradler.
9. *Apivorus*, 23. Musesögl, Musesvaage. Mäusehabicht, Mäusewächter.
10. *Eruginosus*, 24. Hönseögl, Dverg. Glente. Zühnergeier.
11. *Palumbarius*, 25. Duenfalk. Taubenfalk.

X 3

12. Ni-

a) Diese nebst den obigen unserer bisher bekannten nordischen Vögel, sind hernach in einem kleinem Werke, das den Titel führet: M. Thr. Brännichii Ornithologia borealis, umständlicher herausgegeben worden. Die Originale derer in bemeldter Ornithologie, wie auch in dem Verzeichnisse, das hernach folgt, vorkommenden neuen und wenig bekannten Vögel sind nach der Zeit von ihrem gelehrten Besitzer nach Engelland verschickt worden, wo sie in Kupfer gestochen und illustrirt herausgegeben worden, und zwar einige in der bereits zum Theil herausgekommenen *Zoologia britannica* in Mediaefolio (ein Werk, das in diesem Theile der Wissenschaften unter die ansehnlichsten Werke zu rechnen ist); die übrigen aber in *Historia animalium extra Britanniam nascentium* und in *Fauna Danica*. Diese Werke werden von einem Verfasser, nämlich dem Herrn Th. Perrart, Esq. herausgegeben; folglich wird keines dem andern nachzusetzen seyn.

12. Nifus, 26. Spurghög. ²⁾ Sperber.
13. Lagopus mit rauhen Füßen. Die Rudersfedern sind halb weiß und halb schwarz, und haben weisse Spitzen.
14. Torquatus *Briffonii*. Siehe Tab. XII. Ringelsalke.
15. Gentilis, Eläfsalk. Gemeiner Falk.
16. Ollifraga *Briffonii*. Gaasfedrn. Gänseadler.

II. *Strix*, L. S. Ugle, Eule, Buscheule.

1. Bubo, 1. Steenugle. Steineule. Die große weisse Ohreule.
2. Otus, 4. Hornugle. Hornenule.
3. Aluco, 6. Nachtugle. Nachteule.
4. Funerea, 7. Krafugle. Klagefrau, Klage. S. Tab. XI. Todteneule.
5. Noctua, 8. Den hvide Ugle. Die weisse Eule.
6. Ulula, 10. Gemeine Eule.
7. Passerina, 11. Katugle. Käuglein.
8. Flammea, Fn. Sv. n. 73. S. Tab. XII. Krafugle.

III. *Lanius*, L. S. 43. Buslehög. Würger, Neuntödter.

1. Excubitor, 2. Hapar, Tornskade.
2. Collurio, 3. Tornskade.
3. Garrulus, 10. Siden: Sidenfwanz. Siebenschwanz, Seidenschwanz.
4. Biarmicus nach Fn. Sv. n. 84. ³⁾

PICÆ.

IV. *Corvus*, L. S. 48. Der Rabe.

1. Corax, 1. Ravn. Der Rabe.
2. Corone, 2. Blaae Raage.
3. Frugilegus, 3. Raage. Dohle.
4. Cornix, 4. Krage, Krähe. Dieser Vogel ist eine getreue Schildwache der Tauben, indem er diese durch sein Geschrey warnet, wenn der Hahne kommt.
5. Monedula, 5. Raage, Allele. Dohle.
6. Glandarius, 8. Skov: Skade. Schwarzspecht.
7. Caryocatactes, 9. Rødddefrige. Aushäcker.
8. Pica, 10. Skade, Huusfke. Elster, Hauselster; man findet auch eine weisse.
9. Infautus, 12. Ulykkes: Fugl, Gierderuds: Fugl. Unglücksvogel, Gertrautsvogel.

V. *Corvus*

²⁾ Herr Hauptmann Teilmann vertheidiget diesen Vogel gegen den übeln Ruf, daß er auf die Hühner fallen sollte.

³⁾ Zuvor war dieser Vogel vom Herrn Linnäus

zwischen Paros 8. classifirt. Er ward durch die Fürstin von Albemarle im Jahr 1743 von hier mit nach England genommen, und daselbst von Edward beschrieben.

Von den Vögeln, die sich in Dännemark auf dem Lande ic. 167

V. *Coracias*, L. S. 48.

I. *Garrulus*, I. Elfterge. Zeger, Holzschreyer, Waldheher.

VI. *Cuculus*, L. S. 52.

I. *Canorus*, I. Gidgen, Kufmand. Guckguck.

VII. *Jynx*, L. S. 53. Halsdreher.

I. *Torquilla*, I. Wendehals, Drenhals. Wendehals, Drehhals.

VIII. *Picus*, L. S. 54. Specht.

I. *Martius*, I. Haffspecht. Holzhacker, Baumspecht.

2. *Viridis*, 7. Grünspecht. Grünspecht.

3. *Major*, 10. }

4. *Medius*, 11. }

5. *Minor*, 12. }

Flagspecht { Buntspecht, der größte.
Saarigte Baumspecht.
Sarkelinspecht.

IX. *Sitta*, L. S. 55.

I. *Europæa*, I. Spettmeyer.

X. *Upupa*, L. S. 58.

I. *Epops*, I. Herfugl. Wiedehopf.

XI. *Certhia*, L. S. 59.

I. *Familiaris*, I. Träpfler. Baumspecht.

ANSERES.

XII. *Anas*, L. S. 61.

1. *Cygnus*, I. Schwan, Schnabelschwan. *)

2. *Tadorna*, 3. Fagergaas. Ringelgans, Erdgans.

3. *Marila*, Fn. Sv. n. 111. Pohlischer Edelmann, wohnt sonst in Lappland;
man hat ihr aber doch in Jütland und auf Christiansöde geschossen.
S. Tab. XIII.

4. *Anser*, 7. a) Wilde Gans. b) Zahme Gans. *)

5. *Bernicla*, 11. Radgaas. Bernikel, Reyhengans.

6. Mol-

*) Von der feyerlichen Schwanenjagd, die sonst
jährlich auf Amaß gehalten ward, siehe Ver-
non Voyage en Dannem. p. 438. Sie sind
gleichwol noch so stark, daß sie der Fortpflan-
zung der Fische hinderlich sind. In der Kitz-
gerbuch, wo sie die See sehr weit bedecken,
sind ißt nicht bey weitem so viele Aale, wie
im vorigen Jahrhundert, da man von Amaß

ganze Schiffsladungen gesalzener Aale nach
Holland und Engelland führte.

*) Die graue Gans soll zweyerley Art seyn, die
große und die kleinere; sie soll in Laaland oft
großen Schaden auf dem Felde thun, und sie
muß mit Gewalt aus den Kornfeldern verjaget
werden.

6. Mollissima, 12. Edbergaas. Eidervogel. ⁶⁾
7. Clypeata, 16. Ieffel, Kropand eller Stokand. Krosente oder Stockente.
8. Strepera, 18. Knarand. Knarrente, Schnarrente.
9. Clangula, 20. Hvinand, Blankekniv. Baumente, goldäugige Ente.
10. Glaucion, 13. Kruckkop, Dyker. Täucher, Ringente.
11. Penelope, 24. Brunnacke. Brunnacken, Rothhals.
12. Acuta, 25. Winterand. Winterente.
13. Hiemalis, 26. Gadisse, Klashan, Ungle, Dykere, Angeltasse. Angelta-
sche, die aber von der Isländer Savelde verschieden ist.
14. Ferina, 27. Brunnacke. Braunnacken.
15. Querquedula, 28. Kriland. Krickente, Kriechente.
16. Crecea, 29. Kriland, Mittelringand.
17. Circa foemina, 32. Krefand.
18. Boscas, 34. a) Wildand, wilde Ente. b) Zahme Ente.
19. Fuligula, 30. Trosand. Schwarze Seeente.
20. Obscura, F. S. n. 133. Dykere. Täucher.
21. Latirostra, eine schwärzlichte mit einem breiten Schnabel und einer weissen
Linie über den Flügeln gezeichnete Ente.
22. Graminca, Gräsand. Graseute.
23. Platyrynchos, 17. Löffelente.

XIII. *Mergus*, L. S. 62. Täucher.

1. Merganser, 2. Skidrand. Täuchergans.
2. Serrator, 3. Topand, Skräkke. Täuchersäge.
3. Albellus, 4. ⁷⁾ Hvidsiden.
3. Tinus, mit braunrother Stirne und braunrothem Hinterkopf; ist wohl eine
Art von Albellus.
5. Rubricapilla, Skallesluger, Muschelschlucker; Kopf und Hals sind braun-
roth; die Grösse kommt mit dem Merganser überein.
6. Glacialis, Edestierne, Seestern; wird vom Willughby in seiner Ornithol.
S. 254. beschrieben.

XIV. *Alca*, L. S. 63.

1. Balthica, Mule; ist der Alca Torda L. S. 63. ähnlich, aber unten von der
Gurgel bis auf den Rumpf ganz weiss. S. Tab. XII.

XV. *Pole-*

⁶⁾ Schon gedachter Herr Bränniche hat von diesem merkwürdigen Vogel eine schöne Abhandlung in dänischer Sprache geschrieben, die man auch ins Deutsche übersetzt hat. Sie verdie-

net ihrer Gründlichkeit und Richtigkeit wegen gelesen zu werden.

⁷⁾ Er fällt nur in sehr harten Wintern.

XV. *Pelecanus*, L. S. 66. Pelikan.

1. Carbo, 3. Halsekrage, in Norwegen, Skarv.
2. Aristotelis, Graculus, Fn. Sv. 146. Fiskeren, Halsekrage. Der Fisker.
3. Bimaculatus, Phalacrocorax Brisson. Er hat auf jeder Lende einen weissen Flecken, und daher wird er Sviblaaring, Weißlende, auch Betlaar genennet.

XVI. *Colymbus*, L. S. 68.

1. Arcticus, 1. Lomme. Lommen. ⁸⁾ Auch Seehahn.
2. Cristatus, 2. Topped Havstjærn, halskraved Dykker.
3. Auritus, 3. Sæbhue. Seehuhn.
4. Grylloides, Sildeperris. Ist dem *Colymbus Grylle* Fn. Sv. 148. sehr ähnlich, unten aber ist er weiß, und auf dem Kopfe, auf dem Halse und auf der Brust gestreift.
5. Stellatus, Havgasse, Sæbhane. Seehahn. Ist vom Lomme No. 1. verschieden, insonderheit weiß die Gurgel weiß ist, ⁹⁾ Willughb. Ornithol. t. 62. *Colymbus maximus stellatus*.
6. Auritus minor. Flavescit.
7. Aalge, fällt auch in Island. S. Tab. XIII.

XVII. *Larus*, L. S. 69. Maage ¹⁰⁾, Möwe.

1. Canus, 2. Graanacke. Graunacken.
2. Marinus, 3. Svartbag, Blaamaage. Blaue Möwe.
3. Fuscus, 4. Silbemaage. Leringsmöve.
4. Glaucus, Perlemaage, Perlenmöwe. Briss. Ornith. Gen. 102. 10. t. 16. f. 2.
5. Varius, die große Möwe Briss. Ornithol. G. 102. S. T. 15.
6. Maculatus, der Größe nach wie die graue Möwe (L. Canus), schwarz und grau gefleckt.
7. Argentatus, wie die Perlenmöwe (L. Glaucus), hat aber am Ende der äussersten Federn an den Flügeln einen schwarzen Flecken, und auf dem Unterschnabel einen rothen Flecken.
8. Rissa, Lille Sølvet. Ist in gewissen Stücken vom tridactylo des Linnæus verschieden, kommt aber mit der Risse oder Rørttere des Isländer überein.

XVIII.

⁸⁾ Der Lom oder Lommen fällt sonst in Jütland niemals, ausser im verwichenen harten Winter; vielleicht hatte ihn der Sturm dahin getrieben.

⁹⁾ Fällt auch oft in Seeland.

¹⁰⁾ Dieses Geschlecht ist sehr zahlreich, zumal an den Seeküsten, wo es die Fische verfolgt; deren Erich dadurch sehr leidet. Die Eier werden zuweilen von armen Leuten gespeiset.

XVIII. *Sterna*, L. S. 70. Kirre, Tärne.

1. Hirundo, 2. Tärne, Kropfirre. Große Seeschwalbe.
2. Nigra, 3. Edesvale, Sortkirre. Glitter. Kleine schwarze Seeschwalbe.
3. Paradifca, Kirre, Hättingtärne. ¹¹⁾

GRALLÆ.

XIX. *Ardea*, L. S. 76. Zeyre. (Reiher, Reiger.)

1. Grus, 4. Trane, Kranich, fällt in Laaland.
2. Ciconia, 7. Storl. Der Storch. ¹²⁾
3. Nigra, 8. Der schwarze Storch, fällt in Holstein.
4. Cimerea, 10. Fischreiher, oder Fischhäher, der graue Reiher.
5. Stellaris, 16. Rohrdominel. ¹³⁾

XX. *Scolopax*, L. S. 77. Sneppe, (Schnepfe.)

1. Totanus, 4. Rødbæener.
2. Arqyata, 5. Heelspove.
3. Phæopus, 6. Mellemspove.
4. Rusticola, 7. Blenroffe. Holzsnepfe.
5. Gallinago, 11. Mhrsneppe, Hørsegiög. Mohrschnepfe.
6. Gallinago alius.
7. Gallinago minor Brill. Ornitholog. Gen. 72. Sp. 3. t. 26. f. 2. Rohrschnepfe.
8. Falcinellus, Kyle oder Domschnepfe mit einem flachen und am Ende niedergebeugten Schnabel. S. Tab. XIII.

XXI. *Tringa*, L. S. 78. Sandläufer, Wasserhuhn.

1. Pugnax, 1. Bruschane. Braushahn ¹⁴⁾, Zausteufelchen.
2. Vanellus, 2. Wibe. Ribig. ¹⁵⁾
3. Interpres, 4. Wendetice.
4. Lobata, 5. aber von verschiedener Farbe. Von Christiansøe, S. T. XIII.
5. Ocropus, 8. Hørsegiög. Røthes Wasserhuhn.
6. Hypoleucos, 9. Bekkasin, Virlen, die kleine Mhrstikkel. Strandschnepfe.
7. Canu-

¹¹⁾ Er hat zwei lange Rudefedern, und eine ganz schwarze Feder auf dem Kopfe.

¹²⁾ Schonen und Dänemark sind die letzten Landesgegenden, deren List der Storch vertragen kann. Er kommt Ausgangs des Aprils und reißet Anfangs des Septembers wieder weg. Doch hat man ihn einmal Südenfelds in Norwegen gefangen.

¹³⁾ Sie wird von den meisten für klein gehalten, da sie doch beynahe so groß ist, wie ein Storch.

¹⁴⁾ Wenn er ausgebrauset hat, so wird er Brauskopfschnepfe genennet. Er ist fast so delikats, wie ein Pommeranzvogel.

¹⁵⁾ Der Ribig geht im Froste fort, und kommt im Thauwetter wieder. Wo muß er sich verbergen?

7. Canutus, 10.

8. Squatarola, 14. Flöthenten, Dölsen. Grauer Regenpfeifer.

9. Torqvatus, Strandschnepfe. Briffon. Tringa Cinclus torqvatus, Gen. 75.
sp. II. tab. 19. f. 2. Kommt mit des Linnäus Beschreibung der
Tringa alpina sehr überein.

10. Littorea, 12. Strandbekkasin.

11. Hypoleucoides, Gleichet der Wirtel in vielen Dingen.

12. Ferrugineus, ist unten ganz rostfarbicht.

13. Eqves, der Reiter, hat schwarze Ruderfedern, von denen die vier äußer-
sten einen breiten Rand haben.

14. Perspicillata, Kopf, Hals und Brust sind schwarz, und die Ecken an der
Öeffnung des Mundes haben einen großen weissen Flecken.

XXII. Charadrius, L. S. 79.

1. Hiaticula, 1. Prästekrave, Sandvrister. Seelerche.

2. Morinellus, 6. Pommeranzvogel, Citronvogel ¹⁶⁾, Mornellchen.

3. Pluvialis, 8. Brösfugle, Hyeiler. Pardervogel.

4. Flavirostris, Fittimule.

5. Torqvatus, Briffon. Gen. 69. 7.

XXIII. Recurvirostra, L. S. 80.

1. Avosetta, 1. Klyde, Laufugl.

XXIV. Hematopus, L. S. 81.

1. Ostrealegus, 1. Strandflade. Meerelster.

XXV. Fulica, L. S. 82.

1. Ara, 1. Blischöne. Wasserhuhn.

2. Chloropus, 2. Bandhöne. Wasserhuhn.

XXVI. Rallus, L. S. 83.

1. Crex, 1. Skovsnarre. Akerrixe. Wiesenknarre.

2. Aquaticus, 2. Bagtelkonge, Bandrixe. Wachtelkönig, schwarze Was-
ferstelze.

XXVII. Ouis, L. S. 85.

1. Tetrax, 3. Trappegaas, Trappe. Trappgans, fällt in Jütland.

Y 2

GALLINÆ.

¹⁶⁾ Diesen Namen hat er wegen seines gelben
Fleckens auf der Brust. Die Franzosen nen-
nen ihn Pluvier d'or. Er ist hier sehr rar,
außer auf der Westküste in Norderjütland im

May und im September, doch auch nur jedes-
mal ein paar Wochen. Man hält ihn für den
delikatesten unter allen Vögeln. Die Brust ist
mit einer ungewöhnlichen Fettigkeit überzogen.

GALLINÆ.

XXVIII. *Meleagris*, L. S. 88.

1. Gallopavo, 1. Kalkon. Truthahn. Dieser Vogel ist hier über 200 Jahr bey uns ansäßig gewesen.

XXIX. *Phasianus*, L. S. 90.

1. Gallus, 1. Hane ¹⁷⁾. Der Sabu, Sasanhuhn.
2. Colchicus, 3. Fasan. Phasan ¹⁸⁾. Sasanhenne.

XXX. *Tetrao*, L. S. 91.

1. Tetrax, 2. Urhane, Auerhahn. ¹⁹⁾
2. Perdix, 9. Ngerhöne, Ackerhuhn oder Kephuhn. ²⁰⁾
3. Coturnix, 13. Wachtel.

PASSERES.

XXXI. *Columba*, L. S. 92. ²¹⁾ Taube.

1. Oenas, 1. a) Walddtaube, b) Monarstaube.
2. Gutturosa, 2. Kropdue. Kröpper, Kropftaube.
3. Cucullata, 3. Parydue, Tauber mit der Mönchskappe.
4. Turbita, 4. Meiste. Mörentaube.
5. Tremula, 5. Höstiert. Psautauben, Schüttelkopf.
6. Tabellaria, 6. Pavedette, Briefstaube.
7. Palumbus, 11. Ringeltaube.
8. Turtur, 20. Turteltaube.

XXXII. *Alauda*, L. S. 93. ²²⁾ Lerche.

1. Arvensis, 1. Sanglerke.

2. Pra-

¹⁷⁾ Sie sind verschiedener Art, als Purrhons, Frilandicus, Tophons, Cistacus, Gompshons, Ecaudatus, Skrutzhons, Puffilus.

¹⁸⁾ Man findet, daß auch die wilden sich auf Jägerspreis und auf Taasing fortpflanzen, wie man mir berichtet hat.

¹⁹⁾ Der Auerhahn fällt am meisten in Jütland in der Heide.

²⁰⁾ Nach der Erinnerung eines gewissen verständigen Landmannes würde man diesen delikaten Vogel hier im Lande überflüssiger haben können, wenn man sich wie in Frankreich daran begnügen ließe, die Alten zu schießen, anstatt beyde Junge und Alte mit dem Garne zu fangen und auf dem Boden zu füttern. Ein weißes Kephuhn siehet man in des Herrn Geheimrath Rabens Cabinet.

²¹⁾ Man findet noch mehrere Arten, als Schlagtaube, Campana; Selmtaube, Cresonobel, Galeata; Trommeltaube, Tympanista; Sneyper, Fulicaria; Svalledue, Mercurialis; Mörenkopf, Aticapilla; Mörenke, Melanura; Tümler, Gyratrix oder Veraga; Dreyer, Klatzcher, Percursor; Türke, Turca; u. s. w.

²²⁾ Es soll hier in Kopenhagen jemand eine schwarze Lerche besitzen.

2. Pratenfis, 2. Englerke. Seldlerche, Sanglerche.
3. Arborea, 3. Heedelerke, Vibelerke. Seidelerke.
4. Campestris, 4. Marklerke. Seldlerche.
5. Trivialis, 5. Havelerke.
6. Cristata, Toplerke. Seidelerke, Zaubenlerche.
7. Alba, Weißgrau Lерche. b)

XXXIII. *Sturnus*, L. S. 94. ²³⁾

1. Vulgaris, 1. Står. Staat.
2. Cinclus, 2. Strömstår. Bachvogel.

XXXIV. *Turdus*, L. S. 95. ²⁴⁾ Drossel.

1. Viscivorus, 1. Simmersnåre, Doppelter Kramsvogel. Misteldrossel.
2. Pilaris, 2. Kramsvogel, Krammersvogel.
3. Musicus, 4. Tåletrost. Weindrossel.
4. Merula, 12. Selsort. Amsel.
5. Torquatus, 13. Ringrost. Ringeldrossel, Dianenamsel.
6. Cantor, Singedrossel, heisset auf Christiansode Kåkatrost. Gesangsdrossel.

XXXV. *Loxia*, L. S. 96.

1. Curvirostra, 1. Korsnåb. Kreuzschnabel. ²⁵⁾
2. Coccothraustes, 2. Kirsebårfugl. Kirschbeisser, Ketsbeisser.
3. Pyrrhula, 4. Dompfasse, Rothgimpel.
4. Chloris, 20. Svenske. Grünsinke, Grünsing, Grünsink.

XXXVI. *Emberiza*, L. S. 97. Goldammer.

1. Nivalis, 1. Sneefugl, Sneefok. Schneevogel. ²⁶⁾

Y 3

2. Calan-

²³⁾ Dieser Vogel kommt frühzeitig im Frühjahr; so bald die Jungen fliegen können, so bald verschwindet auch das ganze Heer; in einem Monat kommen sie alle wieder, und bleiben so lange hier, bis sie anderwärts hin in ihr Winterlager gehen.

²⁴⁾ Man findet hier einige unter dem Namen: Smeraler, Blaachåter, Skaaninger, die unter den Flügeln roth sind, ich aber in dem System Herrn Linnåus nicht zu classificiren weiß.

²⁵⁾ Sie sind zweyerley: die eine Art hålt den Oberschnabel nach der rechten Seite, die andere nach der linken Seite. Ein zahmer Vogel dieser Art konnte im ersten Jahre die äußersten Spitzen seines Schnabels, die sehr lang wurden, übereinander legen, allein im andern Jahre fehlten ihm die Kräfte dazu, daher er verhungern mußte.

²⁶⁾ Er ist ein Vorbote des Frosts.

b) Se. Excellenz Herr Geheimerrath von Thott besaß eine weiße Lерche, die erst vor kurzen auf dem Gute Gravnåde getödet worden. Eine andere hat man bey Farum bey Seeland gesehen. Brinnich. Ornithol. p. 63.

2. Calandria, 2. Kornlarke, Knötter.
3. Horrulana, 3. Ortolan.
4. Cirrinella, 4. Guldverling, Gullspurv.
5. Shœniclus, Fn. Sv. 231. Rødspurv.

XXXVII. *Fringilla*, L. S. 98.

1. Cœlebs, 2. Buchfinke.
2. Montifringilla, 3. Quaker. Buchfinkens Zurkind, Schneefink, Tannenfink.
3. Carduelis, 9. Stieglitz.
4. Canaria, 18. Kanarienvogel.
5. Cannabina, 22. Tornirisk, Sidserdnnike.
6. Linaria, Graasiffen. Zeischen.
7. Domestica, 27. Spurv. Sperling. ²⁷⁾
8. Montana, 28. Skovspurv. Waldsperling.
9. Nigra, Schwarzer Sperling.

XXXVIII. *Motacilla*, L. S. 99. Bachstelze.

1. Luscinia, 1. Nachtigall.
2. Modularis, 3. Graairisk. Grauer Länfling.
3. Curruca, 6. Gräsmutte.
4. Hippolais, 7.
5. Philomela, 10. Junge Nachtigall.
6. Ficedula, 11. Epitslerke, S. Tab. XII.
7. Alba, 12. Steenpikker. Steinbeisser.
8. Flava, 13. Gullpink.
9. Oenanthe, 17. Steendols, Steensprette. Weiskehlchen.
10. Rubetra, 18.
11. Atricapilla, 19. Havstade. Der Mönch. Mohrenkopf.
12. Phœnicurus, 21. Blodfugl, Blodstert. Blaukehlchen.
13. Titys, 23. S. Tab. XII.
14. Rubecula, 28. Rødfinke, Rødkieffe. Rothkählchen.
15. Troglodytes, 29. Thomas im Zaune.
16. Regulus, 30. Fuglekonge. Zaunkönig.
17. Trochilus, 31. Spurrekonge, Fagerfis.
18. Rubricapilla, Brunnstalle von Christiansøe. Der Kardinal.

XXIX.

²⁷⁾ Daß die Sperlinge große Korndiebe sind, und auch in den Gärten Schaden thun, das ist bekannt. Einige haben den Vorschlag gethan, demjenigen einige Belohnung auszusetzen, der eine ansehnliche Anzahl dieser ungebetenen Gäste

sie austrotten würde. Aber sie sind auch überaus fruchtbar. In gewissen deutschen Provinzen ist den Bauern anvertraut, eine gewisse Anzahl Sperlingköpfe zugleich mit ihrer Schatzung zu liefern.

XXXIX. *Parus*, L. 100. Meise, Titing, Talgore. Maise.

1. Cristatus, 1. Toppmeise.
2. Major, 2. Musvit. Kohl, Spiegel, Sink-Brandmaise.
3. Cæruleus, 4. Blaaemeise. Blaumaife.
4. Palustris, 6. Graameise. Graumaife.

XL. *Hirundo*, L. S. 101. Schwalbe.

1. Rustica, 1. Markswale, Forstueswale. Feldschwalbe.
2. Urbica, 3. Byeswale, Storstecswale.
3. Riparia, 4. Digswale, Jordswale, Salbakke. Uferschwalbe.
4. Apus, 5. Steenwale, Kirkeswale. Mauerschwalbe.

XLI. *Caprimulgus*, L. S. 102. Große Nachtschwalbe.

1. Europæus, 1. Natravn. Nachtrabe. Natstade. ²⁸⁾ Aftenbakke. ²⁹⁾ Tagsschläfer, Nachtwanderer.
- Berner *Planius Mœringii*, ein Seevogel. Rottet, oder Rotges Autorum;
sonst Perdrifker, Peter der Säuser. c)

Als einen Anhang zu diesem Kapitel von den Vögeln, und um es desto vollständiger zu machen, will ich hier einige Worte aus des obbemeldten Herrn Hauptmann Teilmans mit mitgetheilte Fauna Cimbrica anführen. Sie betreffen dreierley Arten wilder Enten, die, so viel man weiß, sonst unbekant sind, von ihm selbst aber in seiner Gegend gefunden und genau untersucht, auch mit denen in der Ornithologie gebräuchlichen Redensarten beschrieben werden.

No. I. *ANAS rostro plumbeo, ungue & margine nigro, occipite nigro, linea alba cincto.* Deser. Magnitudo *Anatis Bosc.* 34. Rostrum plumbeum in medio & ad margines nigrum, mandibula inferior ut & unguis nigra. Lingva duplici ordine & latera ciliata. Caput fuscum, macula alba sub oculis. Occiput nigrum, cinctum linea alba, quæ jungitur collo & pectori albo. Venter albidus fusco undulatus: Cauda acuta subtus nigerrima. Rectrices 5-5 cineræ, margo interior pallidior, reliquæ margine exteriori nigra. Remiges 1-7. cinereo-fusca, marginibus & apicibus nigrioribus, 8-10. apicibus albis: reliquæ nigro-violaceæ nitentes, apicibus albis sinuatis. Urrhopygium supra ad latera flavesens. Dorsum cinereo & albo elegantissime undulatum. Tectrices alarum apicibus rufis-

- ²⁸⁾ Dieser Vogel legt ganz unachtsam seine Eier we er hinkommt, oft auf Scheidewege; er gehört sonst eigentlich zum Schwalbengeschlecht, und hat auch einen solchen Schnabel, aber er ist groß, und hat sehr herrlich marmorirte Federn.
- ²⁹⁾ Er wird in Seeland auch Flaggernuse (Fledermaus) genannt.

c) Von diesem Vogel kann man den ersten Theil der Schriften der Drontheimischen Gesellschaft nachlesen, die ist auch deutsch heraus kommen.

rufo-ferrugineis, axillarum longissima, acuminata, nigerrima, marginibus pallidis undulatis.

No. II. *ANAS rostro plumbeo, apice & ungue nigro, vertice albo-flavescente.* Deser. Rostrum plumbeum, apice & ungue nigro, mandibula inferior nigra. Vertex albo-flavescent. Caput ad latera rufo-ferrugineum, maculis nigris, ad basin rostri pallidius. Lingua ad latera ciliata. Venter albus. Rectrices fuscae, marginibus exterioribus pallidis. Dorsum fuscum albido undulatum. Remiges I-10. cinereo-fuscae, apicibus nigricantibus II-18. apicibus albis I5-18. nigro-sericeis 19-21. marginibus albis. Tectrices alarum primariæ apicibus ocellatis s. nigris albo terminatis. Linea albescens sub oculis.

No. III. *ANAS rostro plumbeo, ad basin cincto macula alba, capite nigro-fusco.* Deser. Caput nigro-fuscum, supra ferrugineum, ad latera leviter virescens, maculis ferrugineis varioribus. Sternum supra ferrugineum, apicibus pallidioribus undulatum, subtrus ex albo & fusco variegatum. Iris flava, pupilla magna. Dorsum & Tectrices axillarum fuscae, punctis albis undulata. Pectus album. Venter albo & fusco undulatus, regio ani ferruginea. Tectrices inferiores caudæ nigro-fuscae, albo undulatae, cauda brevis vix pollicem superans. Urrhopygium nigro-fuscum. Rectrices fuscae. Remiges I-4. fuscae 5-11. a 20. margine exteriori albescente, apice & margine interiore pallido-fusca, 12-19. albæ apicibus fuscis, reliquæ fuscae. Digni plumbei, membrana nigra. Magnitudo vix *Anatis Boschas*.



Fünftes Kapitel.

Von den Fischereyen in Dännemark, und von den
verschiedenen Arten der Fische, die in den süßen und gesal-
zenen Wassern zu finden sind.

Von den allerältesten Zeiten an hat man die Fischerey und die Viehzucht unter die wichtigsten Nahrungsmittel in Dännemark gerechnet; denn da unsere Provinzen als Inseln und Halbinseln, fast überall von der See umgeben sind: so scheint es, daß der Ackerbau, ob er schon die allergewisseste und unschuldigste Nah- rung ist, der Fischerey und der Freybeuterey wegen lange Zeit verabsäumet und unterlassen worden sey. Dieser doppelte Fang in den Gewässern, der weniger Arbeit oder Mühe erforderte, versprach eine reichere Belohnung, vornehmlich in Betrachtung der Lage der dänischen Inseln zwischen der Ost- und Westsee; wie denn auch daher der jährliche Zug oder die jährliche Wanderung der Fische just bey ihnen vorbei und durch die beyden Belte und den Sund in die Ostsee gehen mußte. Eine Sache, welche verdienet, daß man ihr genauer nachforschet, vielleicht zum großen Vortheil der künftigen Zeit, wenn diesen wandernden Schaaren zu rechter Zeit und am rechten Orte solchergestalt aufgepaßt würde, daß sie Zoll und Zehnten bezahlen müßten.

Verschiedene Arten von Fischen als Hering und Dorsch werden hier fast überall gefangen, vornehmlich im Herbst und im Frühlinge, und zwar in ziemlicher Menge; es könneten aber mehrere gefangen werden, wenn der Ackerbau und andere Verrichtungen die am Strande wohnenden Bauern nicht verhinderte, mehrere Zeit und bessern Fleiß darauf zu verwenden. Unsere Nachbarn, die Schweden, insonderheit in Wigen oder in Bahuslehn, haben in diesen letzten Jahren ein besseres Exempel ihres Fleißes an den Tag gelegt, wo die zur Arbeitsamkeit ermunterten Einwohner im Heringsfang eine solche rühmliche Veränderung vorgenommen haben, daß diejenigen, die noch neulich den Hering zu tausend Tonnen von uns kauften, nun selbst im Stande sind, mehr zu verkaufen, als sie sonst kauften. Nichtsdestoweniger ist es auch gewiß, daß diese und andere Fische unsere Küsten in größerm Ueberflusse besüßet haben, als anist geschieht, wie solches Særo bezeuget, wenn er in seiner Vorrede zu unserer Landeshistorie spricht, man könnte zu seiner Zeit die Fische mit bloßen Händen aufnehmen, und zuweilen kaum mit dem Boote fort rudern, wegen der großen Menge von Fischen. ¹⁾

Die Fische-
reyen sind
vorzeiten
überflüßi-
ger oder
reicher ge-
wesen.

Diese

¹⁾ Tanta sinus omnis piscium frequentia reple-
ri consuevit, ut interdum impacta navigia remi-

gii conamen eripiat, nec jam præda armis instru-
mento, sed simplici manus officio, capiatur.

Dieses ist
noch izt zu
erweisen.

Diese Sache, die dem ersten Ansehen nach unglaublich zu seyn scheint, auch vielleicht von einigen unter die Fabeln gerechnet wird, deren man den guten Sapo beschuldigt, ist doch an sich selbst nicht zu läugnen, ja, sie wird auf der Westseite Norwegens durch die Erfahrung bestärket, wo insonderheit die Menge der Seringe und Graassey (Köhler) zuweilen in gewissen Einbuchten oder engen Sunden eben so groß ist, zumal wenn sie daselbst durch ein vorgezogenes Garn solchergestalt eingeschlossen werden, daß man einige Wochen nacheinander viele ganze Schiffsloadungen damit anfüllen kann, und man sie so gar nur bloß mit einem Eimer aus dem Wasser schöpft. Im Sunde oder in der Meerenge bey Konstantinopel, welche unserm Oresund sehr gleich kommt, ist die Wanderung der Fische eben so überflüssig, oder sie ist es doch zu Peter Gylls Zeiten gewesen, dessen Worte Stephanius in seinen Anmerkungen über bemeldte Stelle des Sapo anführet. ²⁾

Wenn Pontan in seiner dänischen Chorographie S. 659. von der großen Menge der Fische an den dänischen Küsten redet, so erzählet er zugleich, doch ohne Zeit und Ort anzugeben, diese Begebenheit. Als die Gesandten aller europäischen Prinzen einsmals versamlet waren, und sich wegen des Ranges nicht vergleichen konnten, indem jeder sich den obersten Platz zueignen wollte, ein jeder auch die Herrlichkeiten seines Landes rühmte: so sagte endlich der dänische Gesandte: Wenn die reichsten Prinzen in Europa alles, was sie besaßen, auf das theuerste verkauften, und für diese ganze Geldsumme auf das wohlfeilste lauter hölzerne Gefäße kauften: so würden diese doch niemahls so zahlreich seyn, daß nicht ein Herr, der König von Dänemark, sie alle mit dreyerley Arten solcher Fische, die alle in seinen Gewässern gefangen wären, würde anfüllen können. Diese Antwort gab der Sache diesen Anschlag, daß der dänische Gesandte seine Stelle neben dem französischen erhielt, der dicht neben dem Kaiser saß. ³⁾

Sie waren
aber auch
der Gesund-
heit schäd-
lich.

Unter andern Dingen dieser Art, die die Muthmassung bestärken können, daß die Fischereyen hier im Lande weit überflüssiger gewesen sind, der Ackerbau aber geringer, ist auch dieses zu sehen, daß man weiß, daß der Pussatz und die dazu gehörigen Seuchen, welche noch izt in Island und an einigen Orten in Norwegen an der Westseite, nämlich eben daselbst, wo die Fische überflüssig gefangen werden, und der Bauer meistens die fetten Fische, am wenigsten aber Kornwaaren, als Brodt und Grütze, speiset, vor 2 bis 300 Jahren in Dänemark sehr stark geherrschet haben,

da

²⁾ Non aliter ac fectum constantinopolitanum describit Petrus Gyllius. Piscium redundantia excellit Massilia, Veneria, Tarentum, sed omnia superat Constantinopolis, qua velut per portam pisces duplicis maris transeunt: sed ad Byzantium feruntur, relicta Calcedone, ut uno reti viginti navigia impleas, atque sine retibus, saepe manibus ex continente capias: atque adeo, cum venio tempore in Pontum accendant densi greges, jactu lapidis, velut

aves ferias. Ex fenestris quoque urbis calarbis ex corda appensis, mulieres piscantur, hamisque piscatores sine esca Pelamides capiunt tot & tantas, ut sufficiant toti Graeciae, & magnae parti Asiae, Europaeque.

³⁾ Quo dicto, suffragiis omnium, qui aderant, Danicae Regis felicitatem pluris quam omnes ceterorum opus faciendam demonstravit. Ude a Gallo, qui dextrum Imperatoris latius claudit, haberi proximus obtinuit.

da man doch nunmehr, Gottlob! davon keine Spuren mehr bemerkt. *) Dieses siehet man unter andern historischen Nachrichten auch aus König Christians III. Kirchenordinanz oder eigentlich aus den 26 Artikeln, die im Jahr 1553. dem Recess beygefüget, und Articuli Ripenses genannt wurden, weil sie zu Ripen in einer Kirchenversammlung gemacht wurden. Darinn wird im 19 und 20 Artikel ausdrücklich von spittalschen Seuchen (das ist der Aussatz), als von einer Krankheit geredet, die vorzeiten sehr eingerissen war, damals aber schon meistens nachgelassen hatte, und wessfalls ehemals Hospitäler gestiftet waren, die aber nun wieder eingeschränkt wurden, weil der Aussatz nicht mehr so allgemein war, u. s. w. Fraget man nun nach der Ursache des in Dännemark ehemals gewöhnlichen, nun aber gänzlich aufgehörten Aussatzes, so werden wir, wie bereits gesagt ist, durch einige isländische und norwegische Bauern veranlaßt, für ganz reimlich anzunehmen, daß die Nahrungs- oder Lebensmittel ehemals hier sowol als daselbst noch ist der Grund desselben gewesen sind: nämlich, man aß nach Proportion allzuwenig Hülsen- oder Kornspeisen, die die allzu fetten und schleimichten Feuchtigkeiten des Blutes absorbiren, hingegen aber desto mehr Fische und fette Fischlebern, wodurch jener schädliche Schleim und die scabies scorbutica ins Geblüte kommen; welche, wenn sie darinn überhand nehmen, nicht wieder auszurotten sind, wie solches die tägliche Erfahrung in den norwegischen Hospitälern bezeuget. Solchergestalt hat ein jedes Weltalter sowol seine natürlichen als sittlichen Veränderungen, eine jede Veränderung aber ist wieder theils schädlich, theils vortheilhaft, nachdem es die wunderbare Haushaltung Gottes mit sich bringet, welche wir Menschen aber in ihrem Zusammenhange nicht so gleich einsehen, sondern nur in so weit wir nach und nach aus der Vergleichung der Zeiten und der Dinge Schlüsse ziehen können; und alsdann müssen wir bekennen: Gott hat alles weislich geordnet.

Die dänischen Gewässer, insonderheit das Seewasser, von welchem hier eigentlich die Rede ist, haben also anist keinen völlig so großen Ueberfluß an Fischen, wie sie ehemals gehabt haben müssen. Ob der Gebrauch des Geschüßes, insonderheit der starke Knall der Kanonen, die im vierzehnten Jahrhundert zuerst in der Ostsee gebrandyt wurden, als König Waldemar III. mit den Hansestädten Krieg führte, die Fischschwärme erschreckt und verjaget, und also unsern Gewässern eine Art eines Schadens, woran man am wenigsten dachte, zugefüget habe, das will ich eben nicht bestätigen, obschon meines Wissens viele in diesen Gedanken stehen. Die Erfahrung scheint dagegen einzuwenden, daß bemeldtes Geschüß kaum irgendwo fleißiger geladet wird, als in dem kleinen Raume von fünf Meilen zwischen Kopenhagen und Seltsingör, wo fast täglich kanonirt wird, und also die Fische am allermeisten verjaget werden müßten; gleichwol aber weiß ein jeder, daß sich eben in diesem Zwischenraume viele hundert Menschen bloß von der Fischen ernähren; und daß die große Menge

3 2

*) In Bergen und Molde in Norwegen sind noch zwey Hospitäler bloß für aussätzige Leute. Ich habe davon in meiner Natürlichen Geschichte von Norwegen ausführlich gehandelt. S. Th. II. Kap. IX. §. 9.

Storie von Norwegen ausführlich gehandelt. S. Th. II. Kap. IX. §. 9.

lebendiger Seefische, wovon die Einwohner beider Städte gespeiset werden, fast ganz allein in diesem kleinen Distrikt gefangen werden, und ganz gewiß jährlich viele tausend Tonnen ausmachen; und es würden noch weit mehrere gefangen werden können, wenn die Fischerei nach Verdienst und zum bessern Nutzen der Hauptstadt etwas mehr aufgemuntert würde, und alle Hindernisse derselben aus dem Wege geräumt würden, insonderheit diese, daß nicht so viele Seehunde, als die Zerstörer der Fische, unter dem Vorwand einer Art einer Jagdgerechtigkeit, geduldet, sondern vielmehr die Fischer, sie auszurotten, durch Belohnungen ermuntert würden.

Th. V. S.
327.

Von diesen, wie auch von einigen andern hieher gehörigen Punkten, handelt der bey andern Gelegenheiten angeführte Herr Sören Abildgaard im ökonomischen Magazin, und zwar in einer Abhandlung von den Hindernissen unserer Fischereyen, wie auch von den Mitteln, sie zu befördern. Daraus will ich den Anfang anführen, weil er vornehmlich auf unsere Materie gerichtet ist. Er spricht nämlich: „Was die Seefische betrifft, zu deren Fang die großen Fischereyen vornehmlich angestellt werden; so lehret die Erfahrung, daß die Fische nicht allein auf einem oder dem andern Orte oder an dieser oder jener Küste sich in einem Jahre in geringerem Anzahl als in dem andern aufhalten; sondern, daß sie auch von solchen Orten, wo sie sich in großer Menge zuvor aufgehalten haben, ganz wegziehen, oder sich verlieren. Dieses kann aus verschiedenen Ursachen entstehen; es können nämlich vielleicht Krankheiten unter den Fischen eintreffen, oder es kann eine natürliche Ursache ihrem Laichen hinderlich werden. Solches alles kann reinlicher Weise durch unterirdische Ausdünstungen oder durch den Ausbruch scharfer mineralischer Wasser verursacht werden; oder der Grund der See kann durch ein Erdbeben in einer gewissen Strecke solchergestalt verändert und umgeworfen werden, daß daselbst in langer Zeit sich keine Fische bequem aufhalten können; wie denn auch muthmaßlich selbst von den Küsten veranlaßt werden kann, daß sich die Fische verlieren, vornehmlich in den Einbuchten oder auf den Rheden, wo volkreiche Städte angelegt werden, und wo aus den Werkstädten verschiedene scharfe, saure und giftige Feuchtigkeiten in die See fließen. Kanonenschüsse aus den Festungen und von den Orlogschiffen, wie auch andere Schüsse aus kleinern Gewehr, verjagen auch die Fische, wenn sie sich oben im Wasser aufhalten. Gewisse starke Sturmwinde, wenn sie in solchen Jahreszeiten wehen, da die Fische sich dem Lande nähern, können in einer gewissen Strecke ihre Ankunft befördern oder verhindern. Die Vermehrung der Fische wird auch sehr verhindert, wenn sie in ihrer Laichzeit gefangen werden, welches auch durch Königliche Verordnungen bey großen Fischstellen verboten ist. Gewisse Arten von Fischen können auch die stärkere Vermehrung einer andern Art vermindern, vornehmlich wenn die erstere Art ein Raub der letztern ist; so gar endlich wenn die Schwächern zerstört oder vertrieben sind, so müssen jene, deren Speise diese gewesen waren, sich an einen andern Ort begeben, wo sie fernerhin Unterhalt finden.

„Unter den Raubthieren im Meere jagen einige gewisse Arten Fische in Menge an die Küsten und in die Buchten, und diese befördern dadurch den Fischfang.

»fang. Einige Fische werden von gewissen Seeinsekten genöthiget, die Küsten des
 »Landes zu suchen; solchergestalt wird der Lachs in der See von einer gewissen Art
 »von Linsen geplaget, und um sich von ihnen zu befreien, bemühet er sich, in die der
 »See entgegen laufenden Ströme und Flüsse zu kommen, und dadurch werden in
 »Norwegen die großen Lachsfänge ganz natürlich befördert. Es giebt aber auch
 »Raubthiere, die selbst bis in die Buchten die Fische verfolgen, und darinn zerstöhen;
 »vornehmlich thut die große Menge von Seehunden, womit die Seeküsten und die
 »Günde hier zwischen den Ländern häufig angefüllt sind, den Fischereyen großen
 »Schaden, und verhindern sie gar sehr. Sie fressen und verzagen nicht allein die
 »Fische, sondern zerreißen auch das Garn und die Netze. Daher können bey Glad-
 »strand die Leute ihren Flynclerfang oder Bütenfang mit ihren Netzen nicht län-
 »ger treiben, als vom Anfang des Frühjahrs bis auf St. Olufstag oder bis mitten
 »im Julius; denn von dieser Zeit an und im ganzen Herbst ist alles daselbst mit
 »Seehunden angefüllt, die die Fische auffressen, und die Netze zerreißen. Der stei-
 »nigte Grund und die vielen Holme bey Gladstrand, als Gräsholm, Herzholm
 »und Dryen müssen diesen Thieren, sich daselbst aufzuhalten, sehr angenehm seyn.
 »Eleichergestalt sollen sie sich auch in Menge bey Anholt aufhalten, wo der Grund
 »steinigt ist; hingegen halten sie sich nicht in solcher Menge bey Skagen oder in
 »der Skagerbucht auf; sie thun daselbst auch selten einen merklichen Schaden an
 »den Fischernetzen. Weil daselbst der Grund und die Landesgegend ganz sandigt
 »sind, und sie keinen einzigsten Stein an der Küste finden, worauf sie bey schönem
 »Wetter ausruhen können, so muß ihnen wohl diese Gegend nicht zum besten anste-
 »hen. Hiernächst thut die Fischotter in den frischen oder süßen Seen und Teichen
 »großen Schaden, sie verdienen daher ausgerottet zu werden, zumal da auch die Jä-
 »ger oder Bauern durch die Häute ihre Mühe gut bezahlt bekommen. Wie dieses
 »Thier gezähmet, und zum Fischfange abgerichtet werden kann, dazu findet man in
 »den Schwedischen Abhandlungen Th. XII. S. 139. eine Anweisung. Unter
 »den Seevögeln verzehren auch einige den Fischrogen oder Fischlaich, insonder-
 »heit der Schwan, die Ente und die Möwe; doch dadurch wird wol nicht leicht eine
 »sehr große oder wichtige Zerstörung verursacht werden. Diese Vögel machen einen
 »so angenehmen Anblick, daß ich sie nicht gern anklagen wollte; wo sie sich aber in
 »allzugroßer Menge dem Laichen der Fische zum Schaden und sich selbst unter sich
 »zum Hindernisse aufhalten, da scheint es mir billig zu seyn, daß einige ihr Leben
 »aufopfern, um die Wohlfahrt der andern zu befördern. Ich wollte sonst lieber ge-
 »gen einige Landvögel eine allgemeine tödtliche Anklage veranstalten, insonderheit ge-
 »gen die gefräßigen und geilen grauen Sperlinge, die dem Landmann auf den
 »Kornfeldern sehr großen Schaden thun, und sich selbst dafür, daß sie einige Käfer
 »tödten, nur allzugut bezahlt machen; allein ich weiß nicht, wo ich diese Sache gegen
 »sie anhängig machen soll; so erlauben mir auch die Gränzen dieser Abhandlung
 »nicht, mich aus der See so weit ins Land hinein zu begeben. — »

Noch scheint es mir des weitern Nachdenkens wegen nützlich zu seyn, das
 jenige alhier anzuführen, was Herr Pastor Ström in seiner Beschreibung über

Günde

Sundmör Th. I. S. 432. aus der beständigen Erfahrung seiner Nachbarn erinnert, nämlich: 1) daß die Fischeren besser in der Fluthzeit, als zur Zeit der Ebbe geslinget, und je höher das Wasser ist, je besser ist der Zugang von Fischen. 2) Wendes mit dem Netz und mit der Angel wird besser bey südlichen als bey nördlichen Winden gefischt, vielleicht weil jene Winde mehr mit Schlossen, Schnee und Sturm vermischtes brausendes Wetter mit sich bringen, wodurch das Wasser trübe wird, und der Fisch verhindert wird, sich in Acht zu nehmen. 3) Alle Arten von Fischen ziehen gegen den Strom, und werden daselbst am besten gefangen, vielleicht weil sich daselbst das beste und reinste Wasser findet, oder weil der Strom sie von den höhern Gründen zurück hält. — Doch die Ursache sey, welche sie will, die Sache hat ihre gute Richtigkeit. Insonderheit halten sich die Heringsschwärme gerne an einem Väs oder an einer Landesspize auf, und zwar wegen des daselbst sich befindenden stärkern Stromes, und der heftigen Brandung der Wellen.

Wo die meisten Fische hier zu Lande gefangen werden.

Die Gegenden, wo anist hier im Lande die größten und besten Fischeren sind, sind erst in Liimfjorden, und in den vielen Sunden oder kleinern Buchten, welche daraus in verschiedenen Landesgegenden, die theils gewissen Herrenhöfen, theils auch einigen Städten gehören, hinein laufen. Daselbst werden vielerley Arten von Fischen gefangen, die sehr fett und gut sind, auch so gar solche Fische, die sonst eigentlich dem süßen Wasser zugehören, als Hechte, Barsche, Weißfische oder Rothaugen, ja zuweilen auch Karpfen, am meisten aber Heringe, Aale, Zelt und Smelt. Dieser Fang ist so wichtig, daß er, wie man dafür hält, in guten Jahren mehr als eine Tonne Goldes einbringt.

Hier nächst ist die ganze Seeküste in Wendsyssel vornehmlich auf der Ostseite bey Skagen und Stadstrand reichlich mit Fischen gesegnet, insonderheit an Slynthern (Bütte), Aalen, Längen, Schellfischen, Kabeljauen und andern Dorschen, ingleichen Aустern, die bey Stadstrand sehr groß und gut fallen. Aber bey Skagen an der nördlichsten Spize des Landes ist die Fischeren am allerwichtigsten, ja die eigentlichste Nahrung dieser Stadt und Gegend. Es vertheilen sich jährlich um Weihnachten und Pfingsten auf hundert Fischerfamilien in viele kleine Gesellschaften von 5 bis 6 Mann, welche auf gemeinschaftlichen Fang ausgehen. In den Buchten bey Mariager und Randers ist der Fischfang auch gut, insonderheit ist in der letzten der reichste Lachsang im ganzen Lande. Von dieser Bucht an bis in die Bucht bey Weyle werden überall Heringe, Dorsche und Bütte gefangen, doch nur zur Nothdurft dieser Gegenden, nicht aber zur Ausfuhr.

An der Westseite von Jütland giebt die See den daran wohnenden Banern und Hausleuten, insonderheit in den Nemtern Ripperhuus, Lundenes und Bouling, viele Nahrung. Sie fangen, anßer einer guten Anzahl Lachse, eine gute Menge Schellfische, Dorsche, Wittlinge, Slynther oder Bütte, Rochen, und dergleichen, die sie auf den Sandbänken trocknen, und theils auf Böden nach Hamburg bringen, theils

5) Die Ackerleute in Thyne und Klimmühlen führen ihre trocknen Fische in weitentlegene Städte auf die jährlichen Märkte.

theils auf Wagen ostwärts ins Land fahren, und auf den jährlichen Märkten verkaufen. Die Frühjahrs-Fischeley wird hier vom ersten März bis auf Johannisstag fortgesetzt, und die Herbst-Fischeley von Michael bis auf Martini, da denn viele Leute ihre meiste Zeit auf dem Wasser zubringen. Diese Fischer an der Westseite sind ein hartes dauerhaftes Volk, arbeitsam und unversdrossen, wie auch unerschrocken in den täglichen Gefahren, denen sie durch schlimmes Wetter auf der sehr unruhigen Westsee unterworfen sind, worauf viele ihr Grab finden.

Eben dieses kann man auch von verschiedenen andern Insulanern sagen, die in den Nemtern Tondern, Sösum und Ripen wohnen, und von Wyttingen, Slyn-dern und andern Fischen großen Nutzen ziehen, derer nicht zu gedenken, die auf den Austerbänken arbeiten. Auf der Ostseite von Süderjütland ist in der großen Flensburger-Bucht, auch unter Alsen beständig guter Fischfang, doch am besten im Schleystrom bey Kappel, wo die kleinen fetten und sehr delikaten Heringe gefangen werden, die man mit ein wenig Salz einsprenget, räuchert und auf Frachtwagen in Menge nach Deutschland schaffet *)

Eben diese Art kleiner fetten Heringe, wie auch eine Menge anderer Fische, vornehmlich Aale, werden in dem kleinen Belte bey Mittelfarth gefangen. Dasselbst haben auch zu gewissen Zeiten die Meerschweine ihren Durchzug, und es wird ihnen von einer eigenen Fischer-gesellschaft aufgepaßt, die zuweilen guten Vortheil wegen des Thraus hat. Aunderwärts unter Fühnen, insonderheit zwischen den vielen kleinern Inseln auf der Südseite, findet man viele Dorsche, Heringe, Aale, Slyn-dern und Makrele. Auf der Nordseite unter Lindsholm halten sich viele Seehunde auf, auf welche zuweilen eine Jagd angestellt wird, da denn auf einmal wohl hundertz dieser gefährlichen Fischfeinde getödtet werden; und es wäre zu wünschen, es mögten solche Anstalten an mehreren dergleichen Orten gemacht werden.

Auf dem sogenannten rothen Sande bey Laaland, wie auch anderwärts um diese Insel herum, ist guter Fischfang, er wird aber mehr von den Insulanern aus dem großen Belte und von Femern, als von den Einwohnern Laalands getrieben, welche hingegen mit ihrem beträchtlichen Land- und Ackerbau so viel zu bestellen haben, daß sie den Fischgang nur geringe schätzen. Auf Falster weiß man sich dieses Vortheils besser zu bedienen, insonderheit bey Gledsör, wo die Bauern großen Nutzen davon ziehen.

Auf den Küsten von Seeland ist gute Gelegenheit zum Fischfange, es wird aber aus voriger Ursache auch nicht viel darans gemacht, ausser in der Bucht bey Roschild und Solbeck, wie auch im Amte Drayholm, wo man auch die Seehunde tödtet.

*) Die Wichtigkeit dieser Fischeleyen wird unter andern daraus geschlossen, weil im Jahr 1618. diewalls ein Proceß zwischen dem Herzog von Gottorf und einigen Edelleuten, die an der Schley wohnten, entstand. Der König, als

Lehnsherr, sprach in Roldingen das Urtheil, und zwar also, daß der Herzog theils gewann, theils verlor. S. *Slange Geschichte* Christ. IV. T. I. S. 415.

tödtet. Die Einwohner von Samsø, Ågerø, Omø, Hesselø, und andern kleinen Inseln, haben gute Nahrung von der See, ebenfalls auch die Strandbewohner im Amte Kronburg bey Snekkersteen und Hornbeck, wie auch bey Gilleleje, und anderwärts, wo die Fische so gleich nach Kopenhagen gebracht werden können. Unter Aalborg und in der Rödgerbucht ist vor Zeiten der Nalssang weit beträchtlicher gewesen, als anitz; welche Veränderung einige der großen Anzahl Schwäne zuschreiben. Bornholm und Christiansø haben keinen Mangel an Fischereyen, insonderheit an Lachsen und Dorschen, welche von einer eigenen Fischergesellschaft lebendig nach Kopenhagen geführt werden, obschon noch nicht mit dem Vortheil, den man sich bey der Aufriehung dieser Gesellschaft vorstellte.

Fischereyen
im frischen
Wasser.

Von den Fischereyen im frischen oder süßen Wasser, als in den Seen, Auen, Teichen, ist allhier nichts besonders zu melden. Die meisten dieser Art gehören, wie die Jagdfrenheit, den Besitzern der nächstgelegenen Herrenhöfe unter dem Namen adelicher Herrlichkeiten, und sie werden auch mit ungleichem Fleiße nach der ungleichen Gelegenheit und Anleitung besorget, welche dazu entweder durch die Beschaffenheit des Wassers, oder durch einen bequemen Verkauf und Absatz in den nahe dabey liegenden volkreichen Städten gegeben wird. Einige Eigenthümer lassen sich mit so viel süßen Fischen begnügen, als sie zu ihrer eigenen Haushaltung nöthig haben. Andere wissen größere Vortheile daraus zu ziehen, und richten darnach den Ablauf ihrer Seen und Teiche in gewissen Jahren ein. Insonderheit geschieht dieses im Herzogthum Schleswig und hier in Seeland, wo der Absatz am sichersten ist. Unter Privatfischereyen dieser Art ist in dieser Provinz die Giffelseldische am meisten bekannt, und vielleicht die älteste; sie hat schon vor ein paar hundert Jahren dem berühmten Ritter Peter Ore ihre Einrichtung zu danken, welcher die ersten Karpfen aus Frankreich nach Dännemark gebracht haben soll. Nachher sind mehrere feinent Exempel gefolgt, und in den neuern Zeiten sind die von Peter Willemssen bey Bendsenslund, wie auch vom Justizrath Sogh bey Aragerup eingerichteten Fischereyen insonderheit bekannt geworden. Die großen königlichen Fischereyen in den Nemtern Sridrichsburg und Zirschholm werden bald verpachtet, bald verwaltet, und sie versehen den Hof und Kopenhagen größtentheils mit süßen Fischen.

Nach dieser kurzen Nachricht von unsern Fischereyen überhaupt, will ich nun die besondern Arten von Fischen, die sich in den süßen, Salz- und Brakwassern aufhalten, aufrechnen, in so weit sie mir selbst bekannt sind, oder so viel ich davon aus den Nachrichten einiger glaubwürdigen Correspondenten in Erfahrung habe bringen können.

Weil sich die meisten Leser darüber wundern würden, wenn die Wallfische, Meerschweine, Neunaugen, Rochen, Häufische und Störe nach der Eintheilung des Linnäus aus dem Fischgeschlecht ausgeschlossen würden: so habe ich mir die Freiheit genommen, die meisten derselben hier in dieser Nachricht unter den Fischen anzuführen; doch werde ich mich darinn nach den systematischen Eintheilungen und Nummern des Linnäus richten.

MAMMALIA. Ceto.

Balæna, 37. Hval, Wallfisch.

Sie kommen unvermuthet hier in dieses Verzeichniß; denn auf Amak ward vor einigen Jahren ein Wallfisch gefangen; von welcher Art er aber war, das kann ich nicht sagen. Auf den Sandriffen an der Westküste von Jütland geschiehet es zuweilen, daß ein Wallfisch, der bey hohem Wasser hineingelaufen ist, hernach auf dem Grunde stehen bleibet, und den Bauern in die Hände fällt.

Delphinus, 39.

1. Phocæna, 1. Der Tümmler. ¹⁾
2. Delphis, 2. Meerschwein.
3. Orca. ²⁾

AMPHIBIA.

Petromyzon, 113.

1. Fluvialilis, 2. Lamprete, Neunaugen. ¹⁾

Raja, 114.

1. Batis, 2. Rochale.
2. Pastinaca, 8. Kottel.
3. Clavata, Kotte, Kottel, Rochen. ⁴⁾

Squalus, 115.

1. Acanthias, 1. Sææ. Haysfisch. ⁵⁾

Lophius, 117.

1. Piscatorius, 1. Breedflab, Steinult, und in Holstein Sehegans. ⁶⁾

Acci-

¹⁾ Bey Mittelfarth und anderwärts in den schmahlen Sunden werden oft Jagden auf sie angestellt, und zwar des Thrones wegen, und diese Ehre zeigt man auch dem Meerschwein.

²⁾ Von einigen wird der Orca Meerschwein genennet, auf Helgoland aber Tandhøye oder Springer; die Fischer bey Apenrade nennen ihn auf dänisch Oeresvin.

³⁾ Dieser Fisch wird von einigen für eine Art einer Eeschlange angesehen, aber ganz unrichtig; denn da er Finnen hat, so ist er ein Fisch. Er hat nicht neun Augen, sondern so viele Flecken, und wird für delikät gehalten.

⁴⁾ Es ist dieses bey uns ein gemeiner Fisch. Er hat auf dem Rücken und auf dem Schwanz in gerader Linie 15 große Stacheln, womit er von der Beschreibung eines Artedi und Willughby abweicht; nach welchen er 30 der gleichen Stacheln in einer solchen gerade laufenden Linie haben sollte.

⁵⁾ Man speiset ihn nicht gerne. Das Fell aber wird zum Polieren gebraucht.

⁶⁾ Dieses ist der Rana piscatrix der Alten.

Accipenser, 118.

1. Sturio, 1. Större, Saastör, Selföder. 7) Stör.

PISCES.

Murana, 119.

1. Anguilla, 1. Aal.

Anarhicas, 122.

1. Lupus, 1. 8)

Ammodytes, 123.

1. Tobianus, 1. Sandgravling 9). Tobia. Tobiesen.

Trachinus, 128.

1. Draco, 1. Siärsing; auf Helgoland Schwerdfisch. 10)

Gadus, 129. 11)

1. Aglefinus, Kuller. Schellfisch,

2. Callarias, 2. Torst, Taretorst. Dorsch.

3. Morrhuä, 3. Rabliau. Rabbellau.

4. Barbatus, 5. Smaae Torst. Kleiner Dorsch.

5. Merlangus, 8. Hvidling. Wittling.

6. Carbonarius, 9. Kollemisse, Kollemoder.

7. Pollachius, 10. Wird in Hpenrade Seherrn, auch Graseherrn genannt.

8. Molva, 12. Lange. Länge.

9. Lora, 13. Qvabbe, in Jütland Haleqvabbe. Qvappe, Halsqvappe.

10. Muftela, 14. Krollqvabbe, Moerqvabbe. Mohrqvappe.

Blennius,

7) Er hat keine Zähne; sondern er sauget nur dasjenige an sich, was aus dem Grunde in die Höhe gerühret wird.

8) Er fällt insonderheit in der Westsee, und wird von den Einwohnern auf Helgoland der Wolf genennet.

9) Er gräbt sich in den Sand wie ein Wurm, und davon hat er auch in Jütland diesen Namen bekommen. Er wird zur Ebbezeit mit einem eisernen Griffel aus dem Sande aufgeworfen, und gebraten gespeiset. Einige halten ihn für etwas delikates. Die Danern in Jütland brauchen ihn zum Köder, andere Fische damit zu fangen.

10) Der Stachel von seinen beyden Spitzen auf dem Rücken ist giftig.

11) Diese Art Fische ist in unserm Gewässer in Ueberfluß vorhanden; die kleinsten sind ein Viertel und die größten eine Elle lang, doch kann der Rabbellau Manns hoch seyn. Die meisten sind grau, die gelblichten und hellgrünen sind die fettsten, und werden Praggedorsch genennet. Von den vielen Arten Dorsch kann man Herrn Hans Ströms Beschreibung der Vogtey Sundmöder nachlesen; ein Werk, daß von den Liebhabern der Natur hoch zu schätzen ist. Man hat mich versichert, man habe einmahl einen Dorsch bey Christians

Blennius, 130.

- I. Viviparus, 10. Aaleqvabbe, Aalekone, Aalemoder. Aalqvappe, Aal-
frau, Aalmutter. ¹²⁾

Ophidion, 131.

1. Imberbe, 2. Auf Helgoland: Tugnogen.

Cyclopterus, 1.

1. Lumpus, 1. In Norwegen: Kognkepe, auf dänisch: Steenbider,
Steinbeisser, und auf Helgoland: Saffpode. ¹³⁾ S. Tab. XVI.

Gobius, 135.

1. Niger, 1. Kutling, Smörbutting. ¹⁴⁾
2. Jozo, 5.

Cottus, 136.

1. Scorpius, 5. Ulf. Vidkieft. ¹⁵⁾ Ulf.
2. Gobio, 6. In Schleswig wird er Steinbicker, Müller, und von einigen
auch Turßbull genannt.

Pleuronectes, 139. Slynder, ¹⁶⁾ Bütte.

1. Hippoglossus, 6. Zelleflynder. Hellbutt.
2. Platessa, 8. Rödspette, Skulle. Scholle.
3. Flesus, 9. Butte, Skay, Sandstieble. Steinbutt.
4. Limanda, 10. Strubbe.
5. Sola, 11. Tunge, Tungepledder, Zundetunge, Savagerhöhne.
Zunge, Seerephun.
6. Linguatula, 12. Bakskulle. Tungenshoreunge. Kleine Zunge. Zungens
Hurkind.

Na 2

7. Rhom-

stianshafen gefangen, dessen Fleisch Couleur
de Chair hatte, und sehr angenehm war.

¹²⁾ Dieser Fisch bringt lebendige Junge zur Welt.
Schönveld spricht, er habe in einem 300
Junge gezählet.

¹³⁾ Im Frühjahr ist dieser Fisch am besten, da er
dann von den Armen gespeiset wird. Sein
äußerliches Ansehen macht ihn den Reichen eckel-
haft, ob sie ihn schon mit Begierde speisen, wenn
er von Island eingefalzen unter dem Namen
Kundemave kommt, und alsdann ist er eben
so delikat, wie Ravräfling. Das Weibchen
ist weit größer als das Männchen; es hat gelb-
liche Drüß und Bauchfinnen, da sie am Män-

chen roth sind. Es wird Orabsde genannt.
(Siehe die Schriften der Drontheimis-
schen Gesellschaft.)

¹⁴⁾ Dieser Fisch leget seinen Kogen auf einen
Stein am Ufer.

¹⁵⁾ Das Fleisch ist schwer zu verdauen, und die
Armen speisen ihn nur. Er wird sonst als ein
Hülfsmittel gegen Blasenkrankheiten gerühmet.

¹⁶⁾ Bey Skagen und Fladstrand werden alle
Arten von Slyndern am reichlichsten gefangen.
Die Schollen werden meistens bey Fanoe ge-
fangen, und gesalzen und getrocknet nach Ham-
burg geföhret.

7. Rhombus, 13. Sletvar.
8. Maximus, 14. Piqvar, Tönne.
9. Flefoides oculis sinisteris linea laterali aspera spinulis ad pinnas, T. XV. Ist zuvor unbekannt gewesen; es müßte denn einer der Fische seyn, die Linnäus in seiner gottländischen Reise, p. 186. beschrieben hätte. Conf. Fn. Sv. n. 329. Obl.
10. Limandoides oculis sinisteris, kommt übrigens mit der Beschreibung der Limanda überein. ¹⁷⁾

Diese sind Vrang-
Slynder,
nämlich solche
Wütte,
die die Augen auf der
linken Seite
haben.

Labrus, 142.

1. Turdus, 31. Berggylte. ¹⁸⁾
2. Rupestris, 26. Söe-Karusse. Norw. Raate. Seekarusche.

Perca, 144.

1. Fluvialis, 1. Aborre. Barsch.
2. Lucioperca, 2. Sandat, Sandart, Giers. ¹⁹⁾ Sandar. Tab. XV.
3. Marina, 6. Strandaborre. Strandbarsch oder Seebarsch.

Gasterosteus, 145. ²⁰⁾

1. Aculeatus, 1. Sundeşteyle.
2. Spinachia, 7. Tangsnarre, Erstraber.
3. Aranthias, spinulis 4. ante pinnam dorsalem radiis branchiarum tribus.

Scomber, 146.

1. Scombrus, 1. Makreel.
2. Thynnus, 3. Tanteye. ²¹⁾
3. Trachurus, 6. Wird bey Eckernförde Stöcker genannt.

Mullus, 147.

1. Barbatus, 1. Mülle. Barbe. ²²⁾

Trigla,

¹⁷⁾ Dieser Fisch, wie auch der vorige, wird am Strande für Lingvula und Flesus, für die kleine Zunge und für den kleinen Butt verkauft.

¹⁸⁾ Ist reichlich mit drey schmahlen Strichen auf dem Rücken, er glänzet wie Gold, und wird in der Westsee gefangen.

¹⁹⁾ Man hält diesen Fisch für eine Mittelsorte, von Hecht und Barsch. Er ist ein Gericht auf den Tischen der Vermögenden.

²⁰⁾ Ihm wird von andern Fischen nachgetrachtet, er ist aber auf dem Rücken mit Zacken bewaffnet.

²¹⁾ Er soll rar und wohlschmeckend seyn. Er soll den Makreel verfolgen. Ich habe einmal davon gespeiset, und das Fleisch war wie das beste Kalbfleisch.

²²⁾ Er wird selten doch meistens im Herbst in der Ostsee gefangen. Er ist sehr schönfarbig, und hat purpurrothe und wie Gold glänzende Flecken und Linien. Bey Eckernförde wird er Schmerbutten und Baguntken genannt.

Trigla, 148.

1. Hirundo, 6. Söehane, Söekok. ²³⁾ In Norwegen: Rior. Sees
hahn, Seekoch.

Cobitis, 149.

1. Barbatula, 2. Smerling, Schmerl.
2. Tania, 3. Wird von den Fischern bey Schleswig Schmeerputte und
Steinbicker genennet.

Silurus, 150.

1. Glanis, 2. Mall, Malle. ²⁴⁾ Tab. XIV. Ein Wels.

Salmo, 152.

1. Salar, 1. Zagelar. ²⁵⁾ Lachs.
2. Eriox, 2. Graaelar. Grauer Lachs.
3. Trutte, 3. Laxört. Das Männchen heißet: Krogört. ²⁶⁾
4. Fario, 4. Forelle.
5. Lacustris, 6. Örer. Lachsforelle.
6. Eperlanus, 12. Smelt. ²⁷⁾
7. Lavaretus, 14. Zelt.
8. Albula, 16. Stint.
9. Thymallus, 16. Spelt, Stalling.
10. Oxyrinchos, Snibbel, Zvidfist. Schnäbel.

Esox, 154.

1. Lucius, 5. Giedde. ²⁸⁾ Hecht.
2. Bellone, 7. Hornfist, ²⁹⁾ Hornfisch.

Na 3

Culpea,

²³⁾ Man sagt, wenn übles Wetter kommen soll, so springt er über das Wasser in die Höhe, und frehet wie ein Hahn, da die andern Fische für stumm gehalten werden. Er wird unter Nor-derjütland gefangen, gesalzen und getrocknet.

²⁴⁾ Der größte Fisch im süßen Wasser, indem einer ein ganzes Fuder ausmachen kann. Er ist rar und ein Herrenfisch. Er fällt meines Wissens nirgends als in der Sörder See, wohin er von Bischof Absolon aus Deutschland ge-bracht, und verpflanzt seyn soll.

²⁵⁾ Das Weibchen, das am besten schmeckt, hat weißeres Fleisch; die fettesten fallen in Guden bey Randers, wo sie geräuchert oder gesalzen verkauft werden. Sie werden meistens im Frühjahr gefangen, zu welcher Zeit sie aus der

See in die Flüsse oder Auen hinauf gehen, wo sie von den Insekten gereinigt und fett werden.

²⁶⁾ In der Bucht bey Weyle sind sie am fettesten, am größten aber in Wardeaae; sie können 10 Pfund und mehr schwer seyn.

²⁷⁾ Diese fünf letzten fallen am meisten in Jüt-land.

²⁸⁾ Er ist ein Raubfisch, und verschlinget ziemlich große Fische. Man kann sie oft nur halbver-dauet in seinem Schlunde finden.

²⁹⁾ Dieser Fisch ist wegen seiner grünen Gräten bekannt.

Culpea, 160. ³⁰⁾

1. Harengus, 1. Sild, Hering.
2. Sprattus, 2. Svaa-Sild, Sprött.
3. Alofa, 3. Brisling, Sillinger.
4. Encrasiolus, 4. Bykling, Moderlöse.

Cyprinus, 161.

1. Barbus, 1.
2. Carpio, 2. Karpe. ³¹⁾ Karpfen.
3. Gobio, 3. Grympel, Sandhest, Gründling.
4. Carassius, 5. Karusse. ³²⁾ Karusche.
5. Tinea, 6. Suder, Slie. ³³⁾ Schley.
6. Phoxinus, 10. Elrige, Elbutte.
7. Dobula, 13. Hessele, Hesling. ³⁴⁾
8. Grislagipe, 14. Strömskalle.
9. Idbarus, 11. Lnd. ³⁵⁾ Tab. XV.
10. Rutilus, 16. Ruds-kalle.
11. Idus, 17.
12. Erythrophthalmus, 19. Skalle, Ruds-kalle.
13. Nasus, 21.
14. Albarnus, 23. Luyer, und in Schleswig: Witink, Witeke und Blitke.
Weißfisch.
15. Wimba, 24. Slire, Blitke.
16. Brama, 26. Brassen. ³⁶⁾
17. Ballerus, 30.

Syngna-

³⁰⁾ Diese Fischart ist im Herbst am fettsten; fällt insonderheit in Lümfiorden, bey Aalsburg und Ripen, wo sie gefalzen und eingeschiefet, so wie die kleinere Art im Belte und im Schlenstrom, oder auch zum versenden geräuchert wird. Der im Winde getrocknete Hering ist auch gebräuchlich, doch nicht allen und jeden angenehm. Die Heringe fallen in solchem Uebersusse, daß ein Ell, d. i. 80 Stück, nur 2 bis 3 Schilling Lübsch kostet.

³¹⁾ Peter Ore, der große Oekonom, soll sie in Friderich II. Zeiten aus Frankreich gebracht haben. Diese und die Barsche waren nach Moleworths Geschmack hier weit besser, als anderwärts. Account of Danm. p. 65. Eine Art Karpfen, die aber nicht so gut sind, fallen in Lümfiorden, wo Brakwasser ist.

³²⁾ Die gelblichten sind die besten. Sie können einen strengen Winter vertragen.

³³⁾ Schicken sich zu den Karpfen und Karuschen sehr an, sind aber wegen ihres weichen und modrigen Fleisches den Fischen unangenehm.

³⁴⁾ Werden fast überall in Holstein gefangen.

³⁵⁾ Vermuthlich ist dieser Fisch nur eine verschiedene Art von dem folgenden Idus, und der Unterschied besteht vielleicht nur darin, daß er einen Strahl mehr in den Schwanzfinnen hat. Das ist auch wohl die Ursache, daß ihn Herr Linnäus zwar in seinem System. Naturæ als einen schwedischen Fisch angeführt, ihn aber hernach in der neuesten Ausgabe seiner Fauna Svec. weggelassen hat.

³⁶⁾ Schönewald redet von einer Art Brassen in Schlenstrome mit einem krummgeboogenen Schwanz.

Syngnathus, 168.

1. Typhle, 1. ³⁷⁾
2. Acus, 2. Stork, Savnaal. Seenadel. ³⁸⁾
3. Aqvoreus; 4. Snippe.

Ausser diesen 95 Arten von Fischen, die in unsern Gewässern zu finden sind, findet man noch einige solche Fische, die ich nicht zu einer gewissen Klasse habe setzen dürfen, noch weniger unter eine gewisse Species nach des Herrn Linnäus System, ohne in meinen Mutmassungen allzudreuste zu sehn. Ich will sie aber gleichwol nicht übergehen, damit ihnen ein anderer Liebhaber, dem sie vorkommen mögten, nach genauerer Prüfung ihren gehörigen Platz anweisen kann.

1. *Savnaal*, ein kleiner rauher Fisch; man fängt ihn auf den nördlichen Küsten von Jütland, doch nur selten.
2. *Klepaal*, ein Hal mit einem sehr großen Kopfe.
3. *Knudde*, ein kleiner Fisch mit einem schwarzen Kopf und mit scharfen Rückenfinnen, etwas größer als ein *Stork*, dem er sonst ähnlich ist, und auf seinen hellgrauen Seiten hat er scharfe Schuppen.
4. *Kurbasse*, dem Ansehen und dem Geschmack nach wie ein *Makreel*, ausser daß auf seinem weissen Bauche zwei große und scharfe Schuppen wie *Stacheln* stehn.
5. *Münke*, (der Mönch) ist kurz und dicke, der Gestalt nach wie ein *Hering*, wird aber selten gefangen.
6. *Riete*, *Runte*, in Fühnen *Egby*: *Giedde*, *Odenseer Karpfen*, ist dem *Karpfen* ähnlich und wohlschmeckend.
7. *Sandyde* von *Glynder*: oder *Büttart*, ist schwarz mit rothen Flecken, und ist ohne Zweifel der unter *Pleuronectes* No. 9. angeführte *Fleloides* &c. Er hat rothe Flecken fast wie *Rödsperte*.
8. *Strandkarusse*. *Strandkarusche*, wird in der Westsee gefangen. An *Labrus rupestris* L. S. 142. 26.

³⁷⁾ *Artesi* hält dafür, dieser Fisch wäre *Nerophidion Schæneveldi*.

halbe Elle lang; wird nur zufälliger Weise gefangen, und ist nicht essbar.

³⁸⁾ Er ist nicht dicker als ein *Pfeisenstiel*, oft eine

* * * * *

Zwölftes Kapitel.

Von allerhand kriechenden und flatternden Thieren,
als Ottern, Schlangen, Würmern, Schnecken und Mu-
scheln, nebst einem Verzeichnisse der
Insekten.

Ich werde hier nicht alle und jede hieher gehörige Thiere, die man in Dänemark finden möchte, aufrechnen, weil meinen Lesern mit einer kurzen aber gewissen Nachricht am besten gedienet seyn wird, meine Kenntniß sich auch nicht auf alles und jedes erstreckt.

Zuerst werde ich diejenigen Thiere anführen, die vom Linnäus unter die Amphibia gesetzt werden; Amphibia natantia aber werden allhier weggelassen, weil sie nach der Meynung der meisten unter die Fische gehören.

REPTILIA. Kriechende Thiere.

Lacerta, L. S. 105. Öggle. Otter. *)

1. *Palustris*, 8. Die große Wassereidechse.
2. *Agilis*, 15.
3. *Vulgaris*, 25. Skov-Sjørbeen, Snerris. Waldeidechse.
4. *Aquatica*, 26. Die kleine Wassereidechse.

Rana, L. S. 106. Padden. Kröte.

1. *Bufo*, 2. Busketudsen. Buschkröte.
2. *Rubeta*, 3. Skrubtudsen. Große und bunte Kröte.
3. *Temporaria*, 13. Frøen, Boen. Frosch.
4. *Esculenta*, 14. Kildefrøen. Brunnensfrosch.

5. *Hyla*,

*) Auf Saltholm soll, wie man sagt, eine Art der Eidechse gefunden werden, die einen Kamm auf dem Rücken, einen großen schwarzbraunen Kopf wie ein Kal, einen Schwanz wie eine Maus haben soll, unter dem Bauche weiß ist, und lange kleine Schuppen hat, die ich aber nicht selbst gesehen habe. Herr Willumsen, ein Prediger in Jütland, gedenket in einem

Manuscript, das er ohne Zweifel an Bartholin oder an Resen gesandt hatte, einer Eidechse, die er für einen Salamander hielt, und eine lange Zunge hatte, die er einen Stachel nennet. Wäre diese Nachricht zuverlässig, so könnte man diese Eidechse für eine Art eines *Chamaeleons* halten.

5. Hyla, 15. Klotzkröten, Per Ores Größe, Bontudse. ²⁾
6. Arborea, 16. Löwfröden. Laubfrosch.
7. Rumpetudsen, Schwanzkröte.

SERPENTIA. Schlangen.

Coluber, 109. ³⁾

1. Berus, 183. Zugormen, Zuggebassen. ⁴⁾ Mitter, Hauschlange.
2. Natrix, 280. Snog, Bueorm. Schlange.

Anguis, 110.

1. Fragilis, 270. Staalorm. ⁵⁾ Graue Schlange.

Hiernächst sind die Thiere anzuführen, die vom Herrn Linnäus Vermes, Würmer, genennet werden.

INTESTINA.

Lumbricus, 246.

1. Terrestris, 1. Regnorm, Meedeorm, Spoolorm. ⁶⁾ Regenwurm, Spulwurm.
2. Marinus, 2. Pyr.

Ascaris, 247.

1. Vermicularis, 1.
2. Lumbricoides, 2.

Fasciola, 248.

1. Hepatica, 1. Saareflynder, Jiler. ⁷⁾

Hirudo,

²⁾ Diese Art von Fröschen soll Peter Oxe aus Lothringen mit gebracht haben, wo er sich lange aufgehalten hatte.

³⁾ In Th. Bartholini Medicina Danorum Dom. p. 492. wird des schon obengedachten Lyngorins Erwähnung gethan. Willunfen in einem Manuscr. redet von einer Schlange auf der Heide in Jütland, Jesper genannt, welche mit der Luft Gift von sich blies, daß auch das Glied, was davon berührt ward, verloren war, wenn man ihm nicht so gleich Hilfe leistete. Der Kopf soll von der Größe eines Daumens gewesen seyn; er hatte 2 Ohren, einen breiten Mund, war bräunlicher Farbe und rauch. Sit fides penes autorem. —

Herr Pastor Volquarz hat in seiner Sammlung theils Boa Scytale L. S. 108. 276 theils Amphisbæna fuliginosa L. S. III. 239. die beyde zwischen Kopenhagen und Selsingör gefunden seyn sollen.

⁴⁾ Diese Schlange soll den Schwanz ins Maul nehmen, und wie ein Rad herum laufen.

⁵⁾ Diese Art ist sehr giftig.

⁶⁾ Diesen Wurm findet man im Eingeweide des Menschen.

⁷⁾ Diesen Wurm findet man in den Lebern der Schaaf; und in diesen Zeiten, da die Viehseuche regierte, hat man ihn auch in den Lebern des Hornviehes gefunden.

Hirudo, 249.

1. Sanguifuga, 1.
2. Medicinalis, 2. Blodigle. Blutigel.

Teredo, 258.

1. Navalis, 1. Skibsorm, Jägteorm.

MOLLUSCA.

Limax, 252. Snegl. Schnecken.

1. Ater, 1.
2. Agrestis, 2.
3. Maximus, 3.

Aphrodita, 256.

1. Aculeata. Guldmuus.

Priapus, 258.

Sepia, 262.

1. Officinalis, 1. }
 2. Loligo, 2. }
- Bläsfist, Bläfspruce. Tintenfisch. *)

Medusa, 253.

1. Aurita, 4. Manete, Brändeboble. *)

Asterias, 264. ¹⁰⁾

1. Rubens, 2. Vielsod. Vielsuf.
2. Ophiura, 9. Stiernfist. Stiernfisch.

Echinus, 256. Sde:Neble, Sde:Pindsviin, Igelfär. ¹¹⁾ Seeapfel, Seeigel.

1. Sparagus, 12.

TESTACEA. Skiel. Mit harten Schaaen.

Lepas, 267.

1. Balanus, 3.

Mya,

*) S. Natürl. Historie von Norwegen, Th. II. Kap. 7. §. 8.

*) S. Natürl. Historie von Norwegen, Th. II. Kap. 7. §. 8. S. 341. der deutschen Uebersetzung. Der Ostf beisset in der Haut. Bleibt etwas davon im Earne hängen und wird

dürre, so zwingt es den Fisker zum Niesen. S. Linndaus Schonsche Reise, S. 280.

¹⁰⁾ Ein röthliche Art mit 13 Füßen, Slugger genannt.

¹¹⁾ Im Mittelmeere, auch hier werden sie von den Franzosen gespeiset.

Mya, 296.

I. *Arenaria*, 17.

Tellina, 271.

I. *Balthica*, 53.

Gardium, 272.

I. *Edule*, 77.

Donax, 273.

I. *Trunculus*, 85.

Ostrea, 278.

I. *Edulis*, 180. Oesters. Aустern. ¹²⁾

Mytilus, 280.

I. *Edulis*, 215. Musling. Muscheln. ¹³⁾

2. *Anatinus*, 219.

Buccinum, 288.

I. *Lapillus*, 403. Krucker.

2. *Undatum*, 410.

3. *Reticulatum*, 411.

Strombus, 289.

I. *Pes Pelecani*, 422.

Turbo, 292.

I. *Littoreus*, 528. ¹⁴⁾

36 2

2. Cla-

¹²⁾ Man findet sie auf der Süder- und Norderseite Zütlands, und sie werden in ziemlicher Menge nach Hamburg, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, und in andere Plätze an der Ostsee geführt. Die meisten werden bey Tondern und Fladstrand aufgenommen; man findet sie auch bey Lessöe. Man hat sich lange die Mühe genommen, sie in Limfforden, wie auch auf den Küsten von Seeland, fortzupflanzen, aber umsonst. S. Oekonom. Magazin, Th. 4. S. 170. Eine Königliche Verordnung verbietet die unerlaubte Fischey auf den Austerbänken, de d. Febr. 1709. In der Nachricht, die wir der

Herr Obristleutnant von Mollerup von den Fischarten in seiner Gegend gegeben hat, gedenket er auch einer Art Aустern, unter dem Namen Krugge; sie sind tief und dicke von Schaalen, rund, hart, süß und delikat.

¹³⁾ Man findet sie an den meisten Küsten. In Apenrade und Sonderburg sind sie am besten. Skjelsfiör soll von Schaalenfischen oder Muscheln den Namen bekommen haben. Sie werden in Essig gelegt und versendet.

¹⁴⁾ Darinn findet man den Bue-Zummer, Bergenhummer, S. Natürl. Historie von Norwegen, Th. II. Kap. 7. S. 4. S. 316. 317. der deutschen Uebersetzung.

2. Clathrus, 549.
3. Terebra, 562.
4. Perversus, 567.

Helix, 293.

1. Planorbis, 578.
2. Complanata, 579.
3. Cornea, 587.
4. Cornu arietis, 590.
5. Poatia, 593.
6. Vivipara, 603.
7. Nemoralis, 604.
8. Stagnalis, 612.
9. Fragilis, 613.

Merita, 294.

- I. Vitellus, 625.

Serpula, 298.

- I. Triquetra, 694.

Pinna, 281.

Pennacca, 230. Ist bey Jütlund gefunden worden; S. Tab. XVII. Fig. I. ist die Seefeder, so wie sie sich schwimmend zeigt. A. ist der Kopf, der ganz durchsichtig, und mit einer Feuchtigkeit angefüllt ist. a. ist die Spitze, womit sie sich fest beißet, oder sich anfangs an etwas ansauget. Fig. II. B. Das Vordertheil einer getrockneten oder gedürreten Seefeder. C. Die Stelle, die Herr Prof. Sanau das Nadelohr nennet. D. E. F. ist eine feine Gräte, die durch die ganze Feder hindurch gehet; wenn diese dünne ist, so ist sie allezeit solchergestalt gebogen, wie diese Figur zeigt, an frischen Seefedern aber steht sie mehr heraus: so wie Fig. I. A. & a. Fig. III. ist ihre Gestalt, wenn sie einige Zeit in dem Darne eines Fisches gelegen hat. I. ist die scharfe Spitze des Kopfs, 2-15. sind die Saugknöpfe, 16. ein heraushängender Darm, vielleicht den Koth auszuwerfen. 17-18. Ueberbleibsel der Federn. 19. Der Bauch und dessen Dicke. 20. Eine Blase voll Wasser, die am Ende des Hintertheils sitzt.

Was Litophyta oder Korallartige, wie auch Zoophyta oder pflanzenartige Würmer betrifft: so wollte ich wünschen, es mögte jemand die Mühe über sich nehmen, die Historie des Vaterlandes mit deren Kenntniß zu bereichern. Ohne Zweifel findet sich jemand auf dem Lande oder an den Küsten, der zu seinem eigenen Vergnügen eine Sammlung und eine Kenntniß derselben besizet.

Von den Insekten bin ich so glücklich, meinen Lesern ein ziemlich vollständiges Verzeichniß, das nach dem System des Herrn Linnäus eingerichtet ist, mitzutheilen. Sie sind alle dänisch. Größtentheils habe ich es einem unser würdigsten Candidaten in der Naturlehre Herrn Morten Thrane Brünniche zu danken, der eine große Sammlung besitzt, und Herr Hauptmann Teilmann, ein fleißiger und gründlicher Beobachter in diesen und in andern zur Naturhistorie gehörigen Dingen, hat ebenfalls etwas zur Vollständigkeit desselben beigetragen.

Verzeichniß der dänischen Insekten.

Die Zahl, die hinten steht, wie auch die Genera und Species beziehen sich auf die Ordnung in Linnæi System. edit. 10. ausgenommen, wo Fauna Svec. angeführet wird, welches ein Merkmal ist, daß sie im System nicht vorkommen.

INSECTA COLEOPTERA. d. i. Insekten, mit ganzen Flügeldecken.

I. *Scarabeus*, 170.

* *Thorace cornuto*, d. i. auf dem Rücken des Zwischenleibes mit einem Horn oder mit mehrern Hörnern versehen.

1. *Nasicornis*, 7. Näsehornet. Nasenhorn. Von diesem hat man zwei Veränderungen; die eine ist von der Größe, wie unsere gemeinen Käfer, und röthlicht. Das Männchen hat nur ein sehr kleines Horn. Die andere Veränderung ist noch einmal so groß, und das Horn des Männchens ist fast so lang wie der halbe Leib; und es ist schwärzer. Die Weibchen von beiden haben nicht das geringste Zeichen eines Hornes. Sie sind hier in Seeland sehr gemein; auch Herr Teilmann hat sie in Jütland bemerkt. Sie halten sich in den Rinden oder Sägespänen, auch in den Gärten in den Mistbänken auf.

2. *Lunaris*, 8. Das Horn am Männchen ist weit länger als beim Weibchen, und es hat an der Wurzel auf der gegen das Rückenschild gerichteten Seite zweene Zähne. Das Horn des Männchens ist ein wenig und zwar am Ende getheilet. Beyde sind bey Wordingburg vom Herrn Naschow gefunden.

Cylindricus, 9.

** *Thorace inermi, capite cornuto*. Der Rücken ist ohne Horn, aber der Kopf hat eins oder mehrere Hörner.

3. *Nuchicornis*, 17. Kommt erst im Frühjahr im Schweinsmist zum Vorschein.

4. *Subterraneus*, 18.

5. *Erraticus*, 19.

6. Fossor, 21. An einigen ist das mittelfte Horn kaum kenntlich, und der Rücken ist oben gar nicht eingedrückt.
7. Fimerarius, 22. a und b.
8. Hæmorrhoidalis, 23.
9. Conspurcatus, 24. S. Tab. XVI. Fig. 1. und 2. wo es beydes in natürlicher und übernatürlicher Größe gezeigt wird.
10. Stercorarius, 30. Torbist, Starnbasse. In Jütland Starnbøddel. Aus diesem wollen die Bauern die Beschaffenheit ihrer Ausfaat und ihrer Aerndte voraus sagen; denn sitzen die kleinen Läuse oder vielmehr Mieten, von denen dieses Insekt im Frühjahr voll ist, zwischen den vordersten Weinen, so meinen sie eine frühe Aerndte zu bekommen; sitzen sie aber zwischen den hintersten Weinen, so soll solches eine späte Aerndte bedeuten. Die Masse oder die Larve dieses Insekts ist ein blausichter Wurm mit 6 Füßen, den die Norweger Muldore oder Erdochse nennen, weil er sich in Mulden (in der Erde) aufhält. Ström, Sundmör. S. 191. Natürl. Gist. von Norweg. Th. II. S. 78.
11. Vernalis, 31. Der Jüten Skälbasse, doch hat es ohne Zweifel diesen Namen mit dem andern gemein, weil sie beyde darinn überein kommen, daß sie skälde, d. i. des Abends mit einem starken Geräusch von einem Kuhstaden zum andern fliegen. Diese Art ist etwas kleiner wie die vorige und von einer hochblauen Farbe.
12. Sabulosus, 33.
13. Horticola, 42. In Jütland und Fühnen Gaasflue und Gaasfælde. (Gänsefliege). Es ist den Gänsen tödtlich, wenn sie es in sich schlucken. Vielleicht ist es die Ursache der Krankheit unter den Gänsen gewesen, die Linnæus in seiner Schonischen Reise einem oder dem andern Kraute zuschreibet.
14. Melolontha, 43. Oldenborre richtiger Oldenborer (Käfer), weil sie die zarten Knospen durchboren, daß sie verdorren. Der Schaden, den sie den Frucht bäumen im Anfange eines trocknen Sommers zufügen, ist allzuberkannt; sie dienen auch zu eben dieser Zeit den kleinen Vögeln, auch den Truthühnern zu guter Nahrung.
15. Solstitialis, 44. Von einigen Brandenborre, von andern St. Hans Oldenbore (Johannis-Käfer) genannt, wegen der Zeit, wenn sie sich sehen lassen. Der gemeine Mann hält sie für junge Käfer.
16. Auratus, 52. Vom gemeinen Mann Spanische Fliege genannt; darnunter begreift er alle andere Fliegen von derselben grünen Smaragd-farbe, daher sie auch von einigen unter den Alten Cantharis genennet werden. S. Mouf. Theatr. Inf. p. 160.
17. Rufipes, 55.
18. Aquaticus, 56.

19. Hispidus, von der Größe wie S. Fimerarius, war zuvor unbekannt, wird aber in Prodromo Insectol. Sizland. p. 26. N. I. beschrieben, und Tab. XVI. vorgestellt.

*** Os maxillis forcipatis, d. i. mit zwei aus dem Munde herausstehenden Kneipzangen.

20. Cervus, 58. In Seeland Legehiort, in Süderjütland Slyvehiort, in Norderjütland Vibelhiort, in Jühnen Træchiort, Træskrubbe. Der Größe nach ist es zweyerley. Die Weibchen werden aus ihren sehr kleinen kaum herausstehenden Backen erkannt.

21. Parallelipipedus, 61. Ist in Fauna Svec. nicht beschrieben, weil es in Schweden nicht gefunden wird. Es hält sich hier in den Wäldern auf. T. XVI.

22. Punctatus. War zuvor unbekannt, und ist dem vorigen sehr ähnlich, nur etwas kleiner. Es ist schwarz und hat zwei kaum herausstehende sehr kurze Kneipzangen, auf dem Kopfe hat es zweene kleine Knoten von einerley Art, und auf der obersten Fläche des Rückens zwei kleine Höhlungen. Vielleicht zum Unterschied des Geschlechts. Tab. XVI.

II. Dermestes, 171.

1. Lardarius, 1. Hält sich im Speck, im Fleische, in getrockneten Fischen und Fellen auf, ist insonderheit ein Feind derer, die ausgestopfte Thiere sammeln, weil es der Haut großen Schaden zufüget. Es heißet dänisch Klammer, doch hat es diesen Namen mit andern mit ganzen Flügeldecken versehene Insekten gemein, die sich in den Häusern aufhalten, denn so heißet auch der folgende, wie auch Curculio granivorus. Wir finden diesen Namen in mehreren Sprachen. Die Deutschen nennen ihn Glanner, die Holländer Klander, die Franzosen Calandre, der bey ihnen eigentlich Curculio granivorus anzeigt. S. Joh. Gesn. diss. in Exc. Litterar. Ital. & Helv. 1761. Tom. 2. p. 136.

2. Pello, 3. Lebt wie der vorige.

3. Pectinicornis, 4. Hält sich in Leinwänden auf dem Lande auf.

4. Pertinax, 6. Lasset sich eher umbringen, als daß er das geringste Zeichen des Lebens von sich geben sollte, wenn er gefangen wird.

5. Violaceus, 13.

6. Fenestralis, 14.

7. Domesticus, 15.

8. Murinus, 17. Hält sich im Nas auf; man hat ihn im Julius in der Erde an den Baumwurzeln eingegraben gefunden.

9. Pilula, hält sich auf dem Felde unter den Steinen auf.

10. Scarabæoides, 19.

11. Stercoreus, 24. Hält sich auf den Straßen insonderheit auf dem Pferdemist auf.

12. Pulicarius, 26. Hält sich auf und in den Blumen in Menge auf. Ist dem Floh an Größe, Farbe und hurtigen Gange ähnlich, kann aber nicht springen.
13. Niger, Fn. Sv. 439.
14. Pedicularius, 25.

III. Hister, 171. Hat vom Herrn Linnäus diesen Namen erhalten, weil er den Kopf bald hinein bald heraus, und so wie ein Harlekin auf und nieder in die Schultern zieht, oder schießt. Man findet alle von dieser Art bekannte hier in Seeland.

1. Unicolor, 1.
2. Pygmaeus, 2.
2. 2-maculatus, 3.
4. 4-maculatus, 4.

IV. Silpha, 173. Von dieser Art halten sich die meisten Arten im Nas auf, und stinken daher sehr.

1. Germanica, 1. Findet sich nicht in Schweden; aber hier in Seeland hat man in einem todten Nas einige gesehen; sie sind sonst nicht sehr gemein. Tab. XVI.
2. Vespillo, 2. Heißet auf deutsch der Gräber, weil sich diese Insekten auf todten Mäusen und dergleichen kleinen Thieren, die sich unter die Erde graben, versammeln, um ihre Eyer darein zu legen, und ihrer Familie die nöthige Nahrung zu verschaffen. Sie suchen sich auch zuweilen das Nas von todten Insekten aus.
3. Littoralis, 11. Ist nicht sehr gemein; von der Größe, wie Germanica, hat aber einen dünnern und länglichten Körper.
4. Atrata, 12. Ist mit dem Gräber von einerley Größe, und ganz schwarz glänzend.
5. Thoracica, 13. Ist an seinem rostfarbigen Rückenschilde zu erkennen.
6. 4-punctata, 14. Gelb mit vier schwarzen Punkten; so groß wie die beyden vorigen und sehr rar. Man findet dieses Insekt abgezeichnet in Petiver Gazette. 12. f. 2. Ist aber nicht eher beschrieben, als bis man es hernach in Charlottenlund gefunden, und in Prodr. Insect. Sialland. beschrieben hat, wie auch zu eben derselben Zeit vom Herrn Schreiber Inf. 2. f. 5. Hernach hat man es auch in Schweden gefunden, und in der neuen Ausgabe der Fn. Svec. n. 453. beschrieben.
7. Opaca, 14.
8. Rugosa, 15.
9. Sabulosa, 16.
10. Obscura, 17.
11. Oblonga, 20.

12. Aquatica, 21.
13. Bipustulata, 3. Ist dem ersten Ansehen nach dem Dermestes pello sehr ähnlich; daher es auch den Namen, rothgesprenkelter Glander, führet.
14. Seminulum, 7. Wird im Garten bey Fridrichsberg unter der Rinde der Fichtenbäume gefunden.
15. Aetiva, 25.
16. Grisea, thorace pallide fusco, elytra testacea, marginibus & fascia fuscis. Tab. XVI. a. b. wo es in seiner natürlichen und übernatürlichen Größe vorgestellt ist.

Außer diesem findet man noch 6 andere Arten, von veränderter Größe, Linien, u. s. w. die man nicht beschrieben findet.

V. *Cassida*, 174. Hat daher diesen Namen bekommen, weil an allen Arten das Rückenschild und die Flügeldecken so groß sind, daß sie gleichsam wie ein Schild den Kopf und den ganzen Körper bedecken. Man findet davon allein in Europa drey Arten, die wir auch in Dänemark haben, als:

1. Viridis, 1. Ist grün und von der Größe einer halben Haselnuß.
2. Nebulosa, 2. Ist bleichgelb und schwarzgesprenkelt.
3. Nobilis, 3. Ist sehr rar, und wird nur, wenn es lebendig ist, an einer grünen Linie erkannt, die aber vergehet, so bald es todt ist.

VI. *Coccinella*, 165. Dänisch: Tomfrue Mariabhøne, Agerbhøne, vor Herresbhøne. d. i. Marienhuhn, Aepelhuhn, unsres Herrn Huhn. Einige sind roth und gelb, mit schwarzen oder weissen Flecken; andere sind schwarz mit rothen oder weissen oder gelben Flecken. Die Anzahl der Flecken unterscheidet gemeiniglich die Arten.

* *Coleoptris rubris flavisque punctis nigris macularis*. d. i. Mit rothen und gelben schwarzgefleckten Flügeldecken.

1. 2-Punctata, 2.
2. 5-Punctata, 5.
3. 7-Punctata, 8. Ist unter allen die gemeinste.
4. 9-Punctata, 9.
5. 10-Punctata, 10.
6. 11-Punctata, 11.
7. 13-Punctata, 12.
8. 14-Punctata, 13.
9. 22-Punctata, 16.
10. Conglobata, 19.
11. Conglomerata, 20.

** *Coleoptris rubris flavisve albo macularis*. Mit weißgefleckten rothen oder gelben Flügeldecken.

12. 14-Guttata, 22.

*** *Coleoptris nigris rubro maculatis*, mit rothgefleckten schwarzen Flügeldecken.

13. 2-Pustulata, 28.

14. 4-Pustulata, 29.

15. 10-Pustulata, 31.

16. 14-Pustulata, 32.

*** *Coleoptris nigris albo flavove maculatis*: Mit schwarzen, weiß oder gelbgefleckten Flügeldecken.

17. *Tigrina*, 36.

Zu den Arten dieser Gattung müssen noch folgende bisher unbekannte beige-
fügt werden.

18. 4-Punctata, thorace flavo multipunctato, *coleoptris rubris* margine luteo, punctis marginalibus 4. nigris. Tab. XVI.

19. 12-Pustulata, *coleoptris nigris punctis* 12. flavis, ultimo in singulo elythro hamato Tab. XVI. a. b. in natürlicher und übernatürlicher Größe.

20. 2-Maculata, *coleoptris nigris*; maculis 2. transversalibus flavis margine exteriori adnatis, ante suturam versus basin elytrorum incurvatis. Thorax niger margine flavescente. Tab. XVI.

VII. *Chrysomela*, 176. Wird von einigen Goldfliege genennet, auch an einigen Orten in Jütland Goldschmidt, wegen der hohen emailirten und wie Gold glänzenden Farben, womit die meisten dieser Art prahlen. Diesen Namen führen auch in Norwegen einige dieser Art. Ström's Sundmøder S. 173. ¹⁾

* Corpore ovato. Der Schwanz ist Eyrund.

1. Hamorrhoidalis, 3.

2. Graminis, 4.

3. Aenea, 5.

4. Alni, 6.

5. Betulae, 7.

6. Hamaptera, 8.

7. Padi, 10.

8. Armoraciae, 11.

9. Hypocharidis, 12.

10. Vulgarissima, 13.

11. Vitellinae, 14.

12. Polygoni, 15.

13. Polita, 18.

14. Populi, 20.

16. Mar-

¹⁾ Ich besitze einen rothen Goldschmidt mit schwarzen Flecken gehabt, der in ein Stück Bienenwachs eingeschlossen war.

15. Sanguinolenta, 26.

16. Marginata, 27.

17. Minuta, 34.

** Saltatoriae femoribus posticis crassissimis. Die hüpfenden mit dicken Hinterlenden.

18. Oleracea, 35. Ist unser allgemeiner Jordloppe (Erdfloh) wie diese und die andern dieser Art von den meisten genennet werden, und zwar, weil sie wegen ihrer dicken Hinterlende sehr stark hüpfen; doch diese ist die eigentliche Art, welche den erst herangezuckenen Pflanzen großen Schaden zufüget; sie werden am besten damit vertrieben, daß man die Erde mit etwas Alkalischem, als Torfasche u. d. gl. vermischt.

19. Hyoscyami, 37.

20. Exoleta, 40.

21. Nemorum, 42.

22. Rufipes, 43.

23. 4-Guttata ist unbekannt, wird auf diese Art beschrieben: Saltatoria, caput & thorax nigra, basis antennarum flavescens, elytra nigra maculis testaceis, 4. Tab. XVI.

*** Corpore cylindrico. Mit einem Cylindersförmigen Körper. Tab. XVI.

24. 2-Punctata, 51.

25. 4-Punctata, 50.

26. Sericea, 54.

27. Labiata, ist zuerst in Fauna Svec. edit. 2da, n. 553. beschrieben worden.

28. Obscura, 61.

**** Corpore oblongo, thorace angustiore. Der Körper ist länglicht, der Rücken schmähler.

29. 4-Maculata, 65. Tab. XVI.

30. Merdigera, 62.

31. Nymphæa, 63.

32. 21-Punctata, 67.

33. Melanopa, 68.

34. Phellandrii, 69.

35. Asparagi, 70.

36. Hirta, 76.

37. Cerasi, 71.

38. Elongata, 78. Dieses Insekt fand Herr Prof. Forstål in Deutschland, und es ist in Schweden nicht bekannt, aber hier in Seeland hält es sich auf. Die Fühlhörner sind etwas kammförmig. Tab. XVI.

VIII. *Curculio*, 177. Wird in Deutschland wegen der langen Schnauze Rüsselkäfer genannt. Das lateinische *Curculio* kommt her von *Gurgulio*; welcher Name sich gar wohl schickt.

* *Longirostres femoribus simplicibus*, langschnauzigt mit platten Lenden.

1. *Violaceus*, 4. Gehört unter die schönsten dieser Art.
2. *Alliaria*, 5.
3. *Aterrimus*, 7.
4. *Cerasi*, 8.
5. *Granarius*, 10. Wird von einigen Kornkreke genannt, denn wegen des Rückens haben diese Insekten eine Ähnlichkeit mit dem Krebs; sie halten sich im Korne auf, welchem sie großen Schaden thun. Sie kriechen auf den Wänden, und sind schwarz, daher werden sie ebenfalls, wie der *Dermestes*, *Klanter* genannt, auf Niederländisch *Klander*, auf Französisch *Calandre*, auf Deutsch *Glander*, *Wippeln*, schwarzer Kornwurm und Reiter. Man vertreibt sie dadurch, daß man die Wände und den Boden mit *Vitriol*, der im Wasser aufgelöst ist, überstreicht. Act. Stockholm. 1753. p. 159. Tab. XVI. zeigt sie in natürlicher Größe.
6. *Frumentarius*, 11.
7. *Pini*, 15.
8. *Rumicis*, 16.
9. *Lapathi*, 17.
10. *Polygoni*, 22.
11. *Scrophularia*, 17.
12. *Cupreus*, 18.
13. *Scaber*, 19.
14. *Paraplecticus*, 29. Dieser Wurm lebet auf der Wasserpetersilie oder Stürntyde, die in Morästen wächst, und zwar hält er sich in ihren hohlen Stengeln auf. Versluckt ihn ein Pferd, welches geschieht, wenn es trinkt, oder einen Stengel abbeißet: so rührt es der Schlag im Hintertheile solchergestalt, daß es auf den Hinterfüßen nicht stehen kann. Die Kuh ist davon frey, denn sie genießet von allen Dingen weniger, wie Herr Linnäus spricht. Allein auf welche Art verschlinget sie das Wandkalve (den Wasserkäfer)? Die richtigste Ursache scheint wohl diese zu seyn, weil sie von bemeldten Kräutern niemals freist. Tab. XVI.
15. *Betula*, 32. Gehört unter die schönsten Insekten, wegen seiner gelbgrünen glänzenden Farbe.
** *Longirostres saltatoris*. Mit langer Schnauze, hüpfend, und mit dicken Hinterlenden.
16. *Alni*, 34.
17. *Fagi*, 36. Dieser Wurm, *Larva subcutanea*, ist Ursache, daß die meisten Blätter an den Buchenbäumen verdorren,

18. Segetis, 37.

*** Longirostres femoribus dentatis; mit langen Schnauzen und zahnichten
Lenden.

19. Ovalis, 39.

20. Carbonarius, 40.

21. Abietis, 49.

22. Nucum, 51.

23. Hispidus, 53.

24. Germanus, 50.

25. 5-Punctatus, 52.

**** Brevirostres femoribus dentatis. Mit kurzen Schnauzen und zahnichten
Lenden.

26. Ligustici, 56.

27. Pyri, 57.

28. Argentatus, 59.

29. Ovatus, 60.

***** Brevirostres femoribus simplicibus. Mit kurzen Schnauzen und glat-
ten Lenden.

30. Viridis, 63.

31. Lineatus, 67.

32. Incanus, 68.

33. Nebulosus, 71.

Ausser diesen finden sich noch fünf unbekannte, die Herr Brünniche anders
wärts beschrieben hat, woran aber nichts besonders zu bemerken ist.

IX. *Attelabus*, 178. Kommt der vorhergehenden Art sehr nahe.

1. Coryli, 1. Ist unter allen die besonderste, wegen ihres überaus schmalen
Kopfes und Rückens. Hält sich in ziemlicher Menge in unsern Rußbäu-
men auf. S. Tab. XVI.

2. Formicarius, 5.

3. Apiarius, 7. Hält sich in den Bienenstöcken auf, und ist die seltenste dieser
Art, auch bisher in Schweden noch nicht gefunden worden, aber in
Holland von Swammerdam, und in Deutschland von Herrn
Forstäl.

4. Mollis, 8.

X. *Cerambyx*. Wird auf dänisch Tømmermand (der Zimmermann) genannt, weil
er sich im Holze in den Bäumen aufhält; daher nennen ihn die Deutschen
den Holzbock.

* Thorace marginato dentibus lateralibus. Der Rücken ist mit einem Rande
eingesägt, und auf den Seiten zahnicht.

1. Coriarius, 4.

**** Thorace rotundato, spinis fixis lateralibus mucronato.** Der Rücken zugrundet; auf den Seiten stehen spitze und steife Dornen in die Höhe.

2. Lamed, 16.
3. Nebulosus, 17.
4. Hispidus, 18.
5. Moschatus, 22. Hat einen Geruch wie Muskat, so lange er lebet, das Männchen aber am wenigsten, es hat aber glänzendere Farben. Das Weibchen ist mehr kupferfarbicht.
6. Edilis, 24. Das Männchen ist insonderheit an seinem langen Horn zu kennen. Es wird an einigen Orten in Deutschland Holzmeister genennet, und man giebt vor, die Einwohner dürften den Baum nicht fällen, woran sie es kriechen sehen, indem sie aus Aberglauben befürchten, es mögte ihnen sonst im Walde eine unglückliche Begebenheit aufstossen.
7. Sutor, 25.
8. Cerdo, 26. Findet sich in Italien und in Deutschland, aber in Schweden noch nicht. Bey uns ist er nichts seltenes. Tab. XVI.
9. Inquilitor, 32.
10. Fur, 33. Ist einer von unsern schlimmsten Gästen; denn wo er sich erst eingemiselt hat, da zerstöret er Kräuter- und Thiersammlungen, Felle, Hausgeräthe und Speisen. Tab. XVI

***** Thorace incermi subrotundo s. ex globoso depresso.** Der Rücken ist unbewaffnet, fast rund, oder Kugelrund, aber flach niedergedrückt.

11. Rusticus, 41.
12. Violaceus, 43.
13. Bajulus, 48.
14. Feniceus, 49.
15. Undatus, 50.
16. Sanguineus, 51.
17. Castaneus, 52.

XI. Leptura, 180. Ist der vorigen Art sehr gleich, und wird in Deutschland weicher Holzbock genennet.

*** Thorace ovato, elytris apice truncatis.** Der Rücken ist eyrund, und die schmählern Flügeldecken haben abgesechnittene Spitzen.

1. Aquatica, 1. Man hat von diesem eine Veränderung, welche an der hintersten Leide keinen Zahn hat. Diese Art hat etwas besonders, weil sie an den hintersten Füßen mit einem solchen Haarbusche versehen ist, wie der Wasserkäfer, und gleichwol Klauen hat. Sie ist also ein ächtes Amphibium, sowol der Gestalt als der Lebensart nach; denn ihre Würmerchen werden im Wasser ernähret, und wachsen und werden vollkommen sowol im Wasser als auf dem Lande.
2. Melanura, 2.

3. Rubra, 3.
4. Sanguinolenta, Fn. Svec. edit. 2. n. 679.
5. Interrogationis, 8.
6. 6-Maculata, 9.
 ** Thorace subgloboso nec antice attenuato, elytris apice obtusis nec truncatis. Der Rücken ist fast kugelförmig und vorn nicht schmaler. Die Flügeldecken sind in den Spitzen stumpf, aber nicht abgeschnitten.
7. Virginea, 13.
8. Arcuata, 19.
9. Arictis, 20.
10. Præusta, 21.

XII. *Cantharis*, 181.

* Clypeo semiorbiculato antice rotundato. Fœmina aptera. Das Schild macht mit der Rundung vorn einen halben Zirkel. Das Weibchen ist ohne Flügel.

1. Noctiluca, 1. St. Hans-Orm. Johanniskrautwurm, vielleicht weil man ihn erst im Juni des Nachts im Grase glänzen siehet. Dieser Glanz ist sehr stark, und dauert so lange der Wurm lebet, und noch einen Tag nach seinem Tode, nämlich bis die Feuchtigkeiten vertrocknet sind. Dieses Glanzes wegen wird er von einigen Sackelfliegen (Sackelfliege) genennet. Das Weibchen hat keine Flügel.

* Clypeo planiusculo utrinque truncato, s. quadrato lateribus rotundatis marginatis. Mit einem flachartigen Schild, der auf beyden Seiten abgeschnitten oder viereckigt ist, und auf den Seiten mit zugerundetem Rande.

2. Fusca, 10.
3. Immaculatus. So nennet Herr Bränniche einen Wurm, der dem vorigen ganz ähnlich ist, ausser auf dem Rücken, welcher roth, ist ohne Flecken. In Prodromo Sicilland. n. 12. p. 28.
4. Livida, 11.
5. Sanguinea, 13.
6. Obscura, 14.
7. Aenea, 16.
8. Bipustulata, 17.
9. Fasciata, 19.
10. Biguttata, 20.
11. Minima, 21.
12. Testacea, 22.
 *** Thorace teretiusculo. Der Rücken ist etwas rundgedreht.
13. Viridissima, 28.

14. *Melanura*, 30. Diese sind sehr verschieden in der Größe, vielleicht wegen des Unterschiedes des Geschlechts.

XIII. *Elater*, 182. Diese Art wird in Norwegen Smålder (der Knaller) genannt, vielleicht von småller, (knallen), weil sie einen Knall oder deutlichen Schneller von sich giebt, wenn man sie zwischen den Fingern hält, oder wenn sie auf dem Rücken liegend von der Erde aufhüpft. Ströms Sundmøder, 202. Deutsch heisset sie Springkäfer.

1. *Brunneus*, 4.

2. *Linearis*, 7. Ist, weil es sehr schmal ist, kenntlich, und gleicht darin einem *Cerambyx* sehr. Tab. XVI.

3. *Castaneus*, 10.

4. *Sanguineus*, 12.

5. *Marginatus*, 14.

6. *Sputator*, 15.

7. *Obscurus*, 16.

8. *Tristis*, 17.

9. *Murinus*, 19. Ist die gemeinste Art in Seeland.

10. *Aeneus*, 21.

11. *Pectinicornis*, 22.

12. *Niger*, 23.

Ausser diesen hat man noch vier unbekannte, von denen Herr Brünniche bloß die am meisten kenntliche beschreibet, die er nennet:

13. *Tuberculatus magnitudine Pectinicornis totus niger opacus thorax in medio ex duobus tuberculis gibbus; elytra laevissime striata plantis ferrugineis*, S. Tab. XVI.

XIV. *Cicindela*, 183.

1. *Campestris*, 1. Wird, obschon unrichtig, die Spanische Fliege genannt, und zwar wegen seiner grünen Farbe, und sie wird von Moufeto *Insectol.* p. 145. unter die *Cantharides* gesetzt. Dieses Insekt ist bey uns sehr gemein.

2. *Sylvatica*, 4. Ist nicht so gemein.

3. *Riparia*, 6.

4. *Aquatica*, 7.

5. *Flavipes*, Fn. Svec. ed. 2. §. 750.

XV. *Buprestis*, 184. Deutsch: Stinkkäfer.

** *Elytris versus apicem ferratis*. Die Flügeldecken sind an den Spitzen ausgezackt.

1. *Rustica*, 8.

*** *Elytris integris*. Mit ganzen Flügeldecken.

2. Nitidula, II.
3. 4-Punctata, 16.
4. Tenebrionis, Fn. Svcc. S. 761.

XVI. *Dytiscus*, 185. Diese Art, insonderheit die große, wird bey uns Vand-Kalve, deutsch: Wasserkäfer genennet, weil sie sich alle entweder oben auf oder unter dem Wasser aufhalten. Der Wurm, der sich im Wasser aufhält, athmet durch das Hintertheil; wenn er soll verwandelt werden, so begiebt er sich ans Land, und gräbt sich ein Loch unter die Erde. Sie legen ihre Eyer in ein Säckchen, das sie sich auf dem Wasser spinnen. Sie thun den Fischteichen großen Schaden, denn sie können sich mit einer schwammigten Kugel an ihren Vorderfüßen an die glatten Schuppen der Fische so fest kleben, daß die Fische sie auf keinerley Weise wieder los werden können. Sie sind ihnen auch um so vielmehr schädlich, weil sie vornehmlich nach den Augen, als dem fettesten Theile des Fisches, gehen, und auf diese Art schänden sie mehrere, als sie verzehren. Die Kühle verschlingen sie zuweilen, wenn sie saufen, und alsdann müssen sie sterben, man müßte sie denn bezzeiten umwerfen, da sie denn dieses schädliche Insekt wieder ausspeyen.

* Antennis perfoliatis, mit blättrichten Fühlhörnern.

1. Piccus, ist die größte dieser Art.
2. Caraboides, 2. Ist ohne Zweifel das Insekt, das Herr Linnäus hernach unter dem Namen Scaraboides, 15. anführet.

** Antennis setaceis, mit steifhaarichten Fühlhörnern.

3. Latissimus, 4.
4. Marginalis, 5.
5. Striatus, 6.
6. Fuscus, 7.
7. Cinereus, 8.
8. Semistriatus, 9.
9. Sulcatus, 10.
10. Erythrocephalus, 11.
11. Maculatus, 12.
12. Minutus, 13.
13. Uliginosus, Fn. Svcc. 776.

14. Transversalis, war sonst unbekannt. Antennis setaceis. Caput postice nigrum, thorax antice & ad latera ferrugineus, postice una cum clytris niger, elytrorum margo exterior flavescens, linea concolor transversalis antebasin clytrorum, abrupta in medio dorso.

15. Natator, 14. Ist ein etwas schwarzglänzendes Insekt, das auf dem Wasser in einem Kreise so geschwind herum läuft, daß es kaum mit den Augen

erkannt werden kann. Ausser diesem hat man noch vier andere unbekannte dieser Art, die Herr Brünniche bey einer andern Gelegenheit beschreiben wird.

XVII. *Carabus*, 186. deutsch: Erbkäfer.

* Majores, die Größern. Diese werden in Jütland Skovtiggere genannt, weil sie sich in den Wäldern meistens in verfaulten und mit Moos bewachsenen Blumen aufhalten; man siehet sie zuweilen auch auf den Heckern, wenn sie besäet worden sind. In Norwegen heißen sie Tordiveler; welchen Namen sie mit *Scarabæo stercorario* gemein haben.

1. *Coriaceus*, 1. Man findet es in Seeland, in Schweden aber hat man es noch nicht gesehen. S. Tab. XVI.
2. *Granulatus*, 2. Hiervon hat man drey Veränderungen: die erste und dritte unterscheiden sich durch die Fühlhörner; denn diese sind an der dritten bey der Wurzel rothfarbigt; an der ersten aber ganz schwarz; die zwote aber ist durch einen grauen Rückenschild und graue Flügeldecken kenntlich.
3. *Clarratus*, Fn. Svec. S. 782.
4. *Leucophthalmus*, 3.
5. *Nitens*, 4. Ist von allen das schönste,
6. *Hortensis*, 5.
7. *Violaceus*, 6.
8. *Cephalotes*, 7.
9. *Inquisitor*, 8.
10. *Intricatus*, wird in Fn. Svec. n. 780. beschrieben. Die Zeichnung siehet man Tab. XVI.

** Minores, die Kleinern.

11. *Lividus*.
12. *Cyanocephalus*, 14.
13. *Melanocephalus*, 15.
14. *Latus*, 17.
15. *Ferrugineus*, 18.
16. *Vulgaris*, 20.
17. *Cærulefcens*, 21.
18. *Cupreus*, 22.
19. *Piceus*, 23.
20. *Marginatus*. 24. Tab. XVI.
21. *Multipunctatus*, 25.
22. *6-Punctatus*, 26.
23. *Ustulatus*, 27.
24. *4-Maculatus*, 30. Verbirgt sich im Winter hinter der Rinde der Fichtenbäume.

25. Dorsalis. Findet man in Prodr. Insectol. Siælland. n. 14. p. 29. S. T. XVI.
 26. 4-Guttatus. Capite thoraceque cæruleo nitido, pedes & basia antennarum ferruginei, elytra fusca, singula maculis 2. albis, quarum una ad basin, altera ad apicem; ist unter den unbekannten die kenntlichste. S. Tab. XVI.

XVIII. *Tenebrio*, 187.

* Alati, Besflügelte.

1. Molitor. 1. Ist dem Mehl schädlicher als dem Korn; wird hier inogemein Bilde genannt.

2. Culinaris, 3.

** Apterii. Unbesflügelte.

3. Mortifagus, 10.

XIX. *Meloe*, 188.

* Apterii. Unbesflügelte.

1. Proscarabæus, 2.

2. Majalis, findet sich hier, obschon nur selten; man hat es aber in Schweden noch nicht gefunden, und Herr Linnæus ist der Meinung, es hielte sich allein in Europa australiore auf. Tab. XVI.

** Alati. Besflügelte.

3. Vesicatorius, 3. Die rechte Spanische Fliege, die in den Apotheken gebraucht wird.

XX. *Mordella*, 189.

1. Aculeata, 1. S. Tab. XVI.

2. Flava, 5.

XXI. *Necydalis*, 190.

1. Minor.

XXII. *Staphylinus*, 191.

1. Maxillofus, 3.

2. Murinus, 2.

3. Erythropterus, 5.

4. Politus, 5.

5. Flavescens, 10.

6. Chrysomelinus, 15.

7. Fuscipes, 17.

8. Rufipes, 18. Ist unter den Unbekannten werth zu bemerken.

9. Spinipes, totus niger, exceptis marginibus elytrorum omnibus; pedes testacei tibiis spinosis. Magn. cimicis lectularii. S. Tab. XVI.

XXIII. *Forficula*, 192.

1. *Auricularia*, 1. Oerervist. Oereorm, und hie und da in Jütland Ovinkele-
stiert. Die Deutschen nennen ihn Ohrwurm, Ohrhölle.
2. *Minor*, 2. Findet man zuweilen im Grase.

XXIV. *Blatta*, 193. Möll. Mollé, Milbe.

1. *Orientalis*, 7. Ist, so viel man weiß, nicht gemein. Sie kommt mit den
Schiffen aus Westindien und beim Löschen mit ans Land; daher man einige
zuweilen noch lebendig findet.
2. *Lapponica*, 8. Ist bereits bey uns bekannt; man findet sie in unsern Wäl-
dern, aber nicht so allgemein, daß man hier von solchen Unbequemlich-
keiten hören sollte, wassfalls sie in Lappland bekannt ist, wo sie sich in den
Hütten aufhält, und die trocknen Fische der Lappen verzehret. Tab. XVI.
3. *Transfuga*. Diesen Namen giebt Herr Brünniche der einen dieser Art, die
weder Herr Linné noch andere bisher beschrieben haben, aber aus
China zwischen den Kleidern und Waaren herein gebracht worden, und
dadurch in einigen Häusern ganz gemein ist. Insbesondere ist es bekannt,
daß sie sich in einem Brandtweins Hause bey dem Kessel in solcher Menge
aufgehalten hat, daß man sie seit zwey Jahren nicht ganz hat anstrotzen
können. Sie hat den Leuten großen Kummer verursacht, weil sie ihnen
ihre Heimichen verjaget hat, welches Insekt insgemein vom gemeinen
Manne begünstiget wird.

Herr Brünniche beschreibet die chinesische Milbe folgendermassen: *Blatta ma-
gnitudine forficulae auriculariae tota testacea, in thorace lineae 2. nigrae lon-
gitudinales a capite versus elytra parallelae ductae, quoad strias elytrorum
convenit cum blatta orientali. In ano cornicula duo articulata recueva
ut in blatta lapponica. Oculi nigri linea concolor inter oculos ducta.
Antennae corpore longiores. Mas & foemina alati. S. Tab. XVI.*

XXV. *Gryllus*, 194. Gräshoppe, in Norwegen Eng-Tiding, deutsch Grille,
Feldheymchen, Heupferd, weil es in den Wiesen einen Laut von sich giebt.
Es heißet auch: Langtrold.

*** *Bulla thorax carinatus antennae breviores.* Das Rückenschild hat einen
Kiel, die Fühlhörner sind kürzer als der Rücken.

1. *Subulatus*, 18. Das Rückenschild erstreckt sich hinans über den Schwanz.
2. *Bipunctatus*, 17. Auf diesem ist der Rückenschild so lang wie der Schwanz.

**** *Archeta cauda setis duabus.* Im Schwanze sind zwey steife Haare.

3. *Gryllotalpa*, 19. Dänisch: Jordkreb. (Erdkrebs), thut großen Scha-
den an den Spargelbeeten, die es untergräbet, die Wurzeln aber ver-
zehret.

4. Domesticus, 20. Dänisch: Saarekylling oder Sortkylling (Heimchen, Heimecke), in Norwegen: Sirire.
**** Terrigonia. Das Weibchen hat im Schwanz ein Schwerdt, das aus dünnen aufeinander liegenden langen und schmalen Platten besteht, welche es in die Erde steckt, wenn es seine Eier legen will, und die Eier läßt es zwischen diesen Platten so tief hinunter fallen, als es nur möglich ist.
5. Viridissimus, 38. mit einem ähnlichen Schwerdt.
6. Verrucivorus, 39. Mit einem krummen Schwerdt oder Säbel. Diese beyden gehören unter unsere größten; das letzte ist insonderheit daraus bekannt, weil es, wenn es an die Warzen gehalten wird, darauf beißt, und eine Materie darauf aussprizet, wodurch sie abfallen.
7. Migratorius, 45. Ist der bekannte Strich: Grashüpfer, oder die sogenannte eigentliche Heuschrecke, die uns durch den großen Schaden, den sie verursacht, schon lange bekannt gewesen ist. Ihr eigenes Vaterland ist die Tartaren, woraus sie seit verschiedenen Jahren Europa durchgestreift hat.
8. Stridulus, 50.
9. Viridulus, 55.
10. Biguttulus, 56.
11. Rufus, 57.
12. Grossus, 58.

II. HEMIPTERA. Insekten mit halben Flügeldecken.

XXVI. Cicada, 195. So nennet man eine gewisse Art kleiner Insekten, die mit einem Geräusch, welches der Stimme der Grille sehr gleicht, sehr stark im Grase und auf kleinen Gebüschern herum hüpfen. Dem ersten Anblicke nach siehet man sie für Grillen an, nur daß sie sehr klein sind. Sie werden aber vornehmlich durch ihre sehr kleinen Fühlshörner und durch ein eingebogenes Sangeröhrchen davon unterschieden, welche der Grille gänzlich mangeln. Einige derselben nennet man Spumantes oder die Schäumenden, die Deutschen sagen Schaumwurm, weil sie von der Zeit an, da sie aus dem Eie kommen, bis sie vollkommen werden, auf den Blättern in einem weissen Schäume oder Geiser sitzen. Diesen saugen sie aus dem Blatte zu ihrer Nahrung, und spritzen ihn hernach durch ihr Hintertheil, weil er alsdann dazu dienlich wird, sie vor der Hitze zu beschützen, die sonst ihre Körper ausdörren würde. Dieser Schaum heisset in Jütland Gidsgepist (Guckuckssprichel), weil man meynet, der Guckuck hätte ihn ausgespraget, da er auf diesen Bäumen oder Büschen war, um diese Insekten zu seiner Nahrung aufzusuchen. In Norwegen heisset er Lappe: Spyge (Froschsprichel), vielleicht weil man meynet, die Frösche, die auf nordisch

Lapp heißen, spuckten ihn aus. Ströms Sundmoer S. 187. Andere nennen ihn auch Trolldkerring Spy (Speichel der Zauberinn).
 *** Cruciatæ, thorace utrinque cornuto. Das Rückenschild auf beyden Seiten geböhrt.

1. Cornuta, 10. Tab. XVI.

**** Manniferæ.

2. Bifasciata, 14.

***** Spumantes.

3. Colcoptrata, 23.

4. Spumaria, 24. Ist die gemeinste, die sich auf verschiedenen Bäumen aufhält, insonderheit auf den Weiden unter obbemeldtem Schaum.

5. Nervosa, 25.

6. Lateralis, 29.

7. Striata, 30.

8. Populi, Fn. Svec. 890.

***** Deflexæ.

9. Viridis, 38.

10. Leporina, Fn. Svec. 890.

11. Ulmi, 41.

12. Rosæ, 42.

13. Amphibia. Ist bisher unbekannt gewesen, und eins von den besonders sonderbaren und raren Insekten. Es wird folgendermaßen beschrieben: Cicada magnitudine pulicis, elytris duabus, alis nullis, antennæ crassæ clavata, pedes postici saltatorii, horum tibiæ dentibus duobus & lamella natatoria instructæ, abdomine ensifero hinc fœmina. S. Tab. XVI. a u. b. beydes in natürlicher und außerordentlicher Größe. Die Flügeldecken waren auf dem Original ausgebreitet, daher man nicht mit Gewißheit sagen kann, wie ihre natürliche Lage beschaffen ist.

XXVII. *Notonecta*, 196. Deutsch: Wasserranze oder Rückenschwimmer, weil dieses Insekt auf dem Rücken liegt, und mit den Hinterbeinen sich rücklings fortstößet. Von dieser Art sind nur drey Arten bekannt, die sich alle in unsern Gewässern finden.

1. Glauca, 1.

2. Striata, 2. Hiervon sind einige klein, andere aber groß. Einige haben zwey verschiedene Arten daraus gemacht, allein Herr Linnæus meynet, sie wären nur von einerley Art, weil man keinen andern Unterschied als die Größe daran hat entdecken können.

3. Minutissima, 3. Ist zwar nicht größer als ein Sandkorn, doch aber an seinen langen Beinen kenntlich.

XXVIII. *Nepa*, 197. Dieses Insekt hält sich zugleich mit dem vorigen bloß auf dem Wasser auf, doch mit diesem Unterschied, daß diese gerne auf dem Grunde kriechen, und zwar insonderheit an unsern Ufern. Von den europäischen sind allein diese bekannt, die wir in unsern süßen Seen finden.

1. *Cinerea*, 5. Dieses ist ganz flach, hat drey steife Haare im Hintertheile, und zweene lange herausstehende Fangefüße.
2. *Cimicoides*, 6.
3. *Linearis*, 7. Ist sehr rar, und erst neulich hier in der Peblinger See gefunden worden.

XXIX. *Cimex*, 198. Alle dieser Art, sowol vollkommene als ihre Masken, laufen herum, und halten sich mit ihrem Saugeröhrchen entweder auf den Pflanzen oder auf andern Insekten auf. Die meisten verrathen sich mit ihrem schlimmen Gestank.

* a * Apterii. Flügellose.

1. *Lectularius*, I. Væggetingest. Wandlaus, Wanze. Einige sind so abergläubisch, daß sie glauben, wenn sie dieses Insekt nennen würden, so würde solches ärger werden, und sich vermehren; sie nennen es daher nur das Rothe. Die Wandläuse halten sich in unsern Betten auf, und können nicht leicht ausgerottet werden; doch hat man einige Mittel, wodurch ihre Vermehrung einigermaßen verhindert wird, nämlich, wenn man die Stellen mit Terpentinöl schmieret, und es anzündet, da denn die Eier oder Nüsse zerstört werden. Sie können auch weder Ackermünze, noch Post, noch Storchschnabel, noch Feldquendel vertragen. Man kann auch die Masken oder Würmer vom *Cimex personatus* nehmen, und in die Bettstellen verpflanzen, denn deren beste Nahrung besteht in den Wanzen.

* c * Spinosi. Das Rückenschild hat auf beyden Seiten einen Dorn.

2. *Bidens*, 18.
 3. *Rufipes*, 19.
 4. *Marginatus*, 20.
- * f * Rotundati, Grund, mit einem platten Rückenschild.

5. *Griseus*, 32.
6. *Baccarum*, 34. Ist bey uns gemein, und das Weibchen ist am größten und unter dem Bauche weißer.
7. *Juniperinus*, 37. Dieses ist mir unter dem dänischen Namen Nødde-Pisfere (Nussfeicher) gesandt worden, weil man meynet, es sollte in die Nüsse kriechen, und verursachen, daß einige Nüsse so garstig schmecken. Es ist mir aber nicht bekannt, daß dieses Insekt auf den Nussbäumen lebet; es muß solches daher von einem andern auf den Nüssen sich anhaltenden Insekten entstehen, als *Cureulio nucum*, oder *attelabus coryll*.

8. *Prasinus*, Fn. Svec. S. 93 I.

9. Oleraceus, 40.
10. Biguttatus, 41.
11. Bicolor, 42.
12. Acuminatus, 45.
13. Personatus, 48. Die Maske hat diesfalls etwas sonderbares, weil sie wegen des vielen Staubes, worinn sie sich wälzet, ganz rauh wird. Dieser Wurm geht bald vorwärts, bald rückwärts, ohne Ordnung, und er ist mir von einigen als das wunderbarste Thierlein beschrieben worden. Er tödtet die Wanzen, welche er, ob er schon nur klein ist, sehr gefräßig und tapfer auffällt. S. Tab. XVI.
14. Gothicus, 51. Hiervon hat man zwei Veränderungen, das Schild ist auf der einen roth, auf der andern aber schwarz. Tab. XVI.
h Oblongi.
15. Hyosciami, 53.
16. Pabulinus, Fn. Svcc. S. 247.
17. Kalmii, 58.
18. Pratenfis, 59.
19. Campestris, 60.
20. Crassicornis, 62.
21. Nemorum, Fn. Svcc. 953.
22. Arenarius, 64.
23. Pini, 65.
24. Ferus, 72.
25. Populi, 73.
26. Mutabilis, 77.
k Spinipedes, mit Dornen bewaffneten Schienbeinen.
27. Abietis, 79.
l Corpore angusto & lineari, mit schmahllangem Leibe.
28. Lacustris, 81.

Unter den unbekannten wird folgende Art als die merklichste beschrieben.

29. 2-Pustulatus sciticornis statura & magnitudine cimicis gothici, sed totus niger, exceptis maculis duabus coccineis ad apices elytrorum. Vielleicht eine Veränderung des Geschlechts vom Cimex gothicus.

XXX. Aphis, 199. Diese Insekten sind die sogenannten Blattläuse, die sich auf den Blättern der Kräuter und Bäume aufhalten. Einige haben Flügel, andere nicht. Wir haben viele dieser Art, die wir hier nicht auführen können; denn wegen ihrer kleinen Körper sind sie schwer zu beschreiben, und wenn sie todt sind, so vertrocknen sie leicht. Eine jede hat ihren Namen von der Pflanze erhalten, worauf sie sich aufhält. Diejenige, welche sich auf den Johannisbeerblättern aufhält, heisset aphis ribis; aphis tiliae heisset die Lindenbaumlaus, aphis brassicae die Kohllaus, aphis cardui die Distellaus, aphis salicis die Weidenbaumlaus, u. s. w.

XXXI. *Chermes*, 200.

XXXII. *Coccus*, 201.

XXXIII. *Thrips*, 202.

Wir finden zwar von diesen drey Arten sehr viele, allein, weil sie sehr klein sind, und, wenn sie todt und getrocknet sind, ganz unkenntlich werden: so kann man auch kein vollständiges Verzeichniß von ihnen mittheilen. Sie halten sich nach ihrer Art auf gewissen Pflanzen auf, und erhalten wie die Blattläuse ihre Namen von den verschiedenen Gewächsen, woraus sie insbesondere ihre Nahrung ziehen.

INSECTA LEPIDOPTERA.

Insekten mit vier Flügeln, die alle mit gefärbtem Staube oder Mehl bedeckt sind. Deutsch: Schmetterlinge, Zweysalter, Sommervögel.

XXXIV. *Papilio*, 203. Diese fliegen des Tages, und sind daher einem jeden bekannt, und man nennet sie insonderheit Sommervögel, und zwar weil einige, die ihr Leben im Winter in hohlen Bäumen oder in andern Löchern oder Verdeckungen erhalten haben, im Frühling zum Vorschein, und uns, weil sie herum flattern, leicht vor die Augen kommen; sie werden alsdann für Verkündiger des Sommers gehalten, weil man sie vornehmlich und in Menge in dieser Jahreszeit flattern siehet. In Norwegen heißen sie *Maridne*. Die Masse oder der Wurm, die Raupe, von welchem diese und andere Lepidoptera hervorkommen, werden überhaupt Kohlwürmer genennet, weil einige derselben sich in Menge auf dem Kohle aufhalten und ihm viel Schaden thun. Andere werden Knob-Orme (Knopfwürmer, Knopfraupen) genennet, weil sie gleichsam mit kleinen Knöpfchen oder Knötchen besetzt sind; und andere heißen Graswürmer, (Grasraupen), weil sie meistens im Grase von diesem oder jenem Kraute leben.

* *Danai*, a) Schneeweisse.

1. *Cratagi*, 57.

2. *Brassicæ*, 58.

3. *Rapæ*, 59.

4. *Napi*, 60.

5. *Cardamines*, 63.

6. *Rhamni*, 73.

* *Danai*. b) Buntfleckt.

7. *Hyperantus*, 85.

8. *Pamphilus*, 86.

** *Nymphales*. a) Mit Augen.

9. *Io*, 88.

10. *Mæra*, 96.

11. *Jurtina*, 104.

12. *Janira*, 106.

13. Cardui, 107. oder die schöne Frau.
 ** Nymphales, b) gleichsam mit Vorten.
14. Antiopa, 112. oder der Moor.
15. Polycloros, 113.
16. Urtica, 114.
17. C. album, 115. Hat ein weißes C unter einem jeden der hintersten Flügel.
18. Atalanta, 119. oder der Admiral.
19. Lucina, 135. Gehört unter die seltensten Schmetterlinge.
20. Cinxia. Der Graf.
21. Phaphia, 138. Der Kaiser.
22. Aglaia, 140. Der König.
23. Lathonia, 141.
24. Euphrosyne, 142. Der Prinz.
25. Niobe, 143.
26. Cydippe, Fn. Svec. 1066.
27. Betula, 146.
28. Argus, 152.
29. Argiolus, 153.
30. Idas, Fn. Svec. 1075.
31. Rubi, 164.
32. Virgaurea.
33. Phloxas, Fn. Svec. 1078.
 *** Plebeji, Städtebewohner.
34. Comma, 162.
35. Malva, 167.
36. Flava, war zuvor nicht bekannt. Herr Brünniche beschreibt sie auf diese Art: P. P. alis integerrimis flavis limbo nigro albo terminato, supra infraque concoloribus. S. Tab. XVII.
37. Acrion, ist unbekannt, es kommt aber mit Arion ganz überein, außer daß Discus alarum superiorum oben fulvus maculis atris ist, und alae inferiores supra fulva margine fulvo nigro maculato sind. Tab. XVII. zeigt sie auf beiden Seiten, a ist die oberste und b die unterste Seite.
- XXXV. Sphinx. 204. Diese flogen bloß in der Dämmerung sowol des Morgens als des Abends. Deutsch: Dämmerungsvogel.
 * Legitima, mit eckigten Flügeln.
1. Ocellata.
 ** Legitima, mit ganzen Flügeln und glattem Schwanz.
2. Ligustri, 7.
 *** Legitima, mit ganzen Flügeln und rauhem Schwanz.
3. Fuciformis, 28.
4. Caliciformis, 29.

*** Antagne, Unächte. Ihre Gestalt und ihr Wurm ist von der vorigen verschieden.

5. Filipendula, 32.

6. Statices, 38.

7. Purpuralis. In Prodr. Insect. Siell. p. 29. n. 18. S. Tab. XVII.

XXXVI. Phalena, 105. Diese fliegen allein im dunkeln und des Nachts. Einige sind sehr ungestüm und besonders rauch, und der gemeine Mann neunet sie daher Eulen. Andere nennen sie Møl, Milben, weil sie die Kleider zerfressen, und mit ihren Häusern auf dem Rücken herum kriechen.

* Bombyces, oder diese, deren Horn, insonderheit an den Männchens, wie ein Kamm aussiehet. Sie sind zungenlos und haben offene Flügel.

1. Pavonia minor, 6.

** Bombyces, sie sind zungenlos und haben zurück gebogene Flügel.

2. Pruni, 10.

3. Potatoria, 11.

4. Quercus, 13.

5. Rubi, 14.

6. Vinula, 16. Dessen Wurm oder Raupe, die, wenn sie am größten ist, wohl $2\frac{1}{2}$ Zoll lang ist, hält sich vornehmlich auf Weidenbäumen auf, und ist grasgrün, auf dem Rücken aber röthlicht und grün marmorirt. Auf dem Rücken hat sie auch eine Erhöhung und im Schwanz zwei lange Spitzen wie ein Gabel, daher sie auch deutsch Gabelschwanzraupe genennet wird. In Norwegen wird sie Lövaame genennet.

7. Mori, 18. Die Raupe, wovon dieses Insekt kommt, ist der Seidenwurm, das nützlichste unter allen bekannten Insekten. Die Seidenwürmer kommen bey uns ganz gut fort, und von ihrer hier gesponnenen Seide findet man schon gute Arbeit, als Band und Strümpfe.

8. Neustria, 19. 20. Die Raupe, die rauch ist, und bunte weisse, rothe und blaue Streifen vom Kopf bis auf den Schwanz hat, findet man auf unsern Obstbäumen leider! nur allzuhäufig, auf welchen sie auch viel Schaden thun.

*** Bombyces, zungenlose mit niedergedrückten Flügeln und glatten Rücken.

9. Caja, 22.

10. Monacha, 26.

11. Chrysothæa, 28.

12. Salicis, 29.

*** Bombyces, zungenlose mit niedergedrückten Flügeln und büschichten Rücken.

13. Cæruleocephala, 38.

14. Zizac, 39. Hält sich auf Weiden auf.

15. Cossus, 40.

***** Bombyces, mit einer Spiralsunge, glattem Rücken und niedergeborenen Flügeln.

16. Lubricipeda, 47.

***** Bombyces, mit einer Spiralsunge, büschichten Rücken und niedergebogenen Flügeln.

17. Libatrix.

* 2 * Noctux, deren Fühlhorn wie ein steifes Haar ist, elingues, jungelos.

18. Bucephala, 61.

19. Humuli, 62. sind insonderheit wegen ihres sehr kleinen Horns zu merken.

** Noctux, mit einer Spiralsunge, einem glatten Rücken ohne Busch.

20. Glyphica, 16.

21. Jacobæa, 81.

22. Quadra, 84. Hat man in Schweden noch nicht gefunden.

23. Complana, 85.

*** Noctux, mit einer Spiralsunge und büschichten Rücken;

24. Pacta, 86.

25. Pronuba, 87.

26. Chrysidis, 90.

27. Gamma, 91.

28. Interrogationis, 92.

29. Psi, 96.

30. Chi, 97.

31. Aceris, 98.

32. Exclamationis, 106. Hat oben auf dem Flügel einen schwarzen Strich mit einem Punkt darunter, wovon es den Namen hat. Tab. XVII.

33. C. nigrum, 110.

34. Brassica, 111.

35. Rumicis, 112.

36. Oleræa, 114.

* 3 * Geometra, sie sitzen mit offenen und in gerader Linie ausgestreckten Flügeln. Die Fühlhörner wie ein Kamm, die hintersten Flügel etwas eckicht.

37. Sambucaria, 129.

— Falcataria, 128.

38. Alniaria, 131.

39. Pruniaria, 133.

** Geometra. die Fühlhörner wie ein Kamm, die Flügel rundliche.

40. Elinguaria, 137.

41. Fasciaria, 142.

42. Betularia, 143.

43. Wavaria, 145.

44. Purpuraria, 147.

45. Pusaria, 150. Auf den schneeweißen Flügeln zweene undeutliche Striche. Tab. XVII.

*** Geometra, mit steifhaarichem Fühlhorn und mit runden Flügeln.

46. Atrata, 162.
47. Undulata, 164.
48. Grossulariata, 167. Die Raupe von diesem hält sich auf unsern Johannis- und Stachelbeerbüschen auf, wo sie seine Fäden von einer Stelle zur andern zieht, und zuweilen an einem solchen Faden in freyer Luft hängt. Sie wird daher auf dänisch: Snare-Orm (Schlingenvurm) genennet.
49. Cratægata, 168.
50. Bilineata, 170.
51. Chenopodiata, 171.
52. Prunata, 176.
53. Fluctuata, 185.
54. Urticata, 195. Hält sich in ziemlicher Menge auf unsern Nesseln auf.
55. Lemnata, 199.
56. Brumata, 201. Hält sich in Aepfelgärten auf, wo er großen Schaden thut.
- * 4* Tortrices, diese spinnen die Blätter zusammen, und haben sehr stumpfe und fast eingeschnittene Flügel.
57. Viridana, 203.
58. Hamana, 205. Diese ist sehr selten.
- Lecheana, 214. Mit diesem Insekt scheint dieses, das Tab. XVII. unter diesem Namen steht, einigermaßen überein zu kommen.
59. Avellana, 210.
60. Branderiana.
- * 5* Pyrales, die Flügeldecken stehen dicht beisammen, und machen ein hinten ausgeschnittenes Dreieck aus.
61. Farinalis, 226. Ist in den Küchen sehr gemein, wo es vom Mehl lebet.
62. Tentacularis, 146.
63. Barbalis, Fn. Svec 1345. Bekommt man sehr selten zu sehen. S.T. XVII.
64. Pinguinalis, 232. Dieses Insekt hält sich in fetten Dingen auf, als in der Butter und andern fetten Speisen. Man findet es zuweilen im Magen des Menschen, und es ist eines der ärgsten Würmer. Act. Stockholm. 1755. p. 51. t. 2.
65. Purpuralis, 233.
- * 6* Tinea, mit zusammengerollten Flügeln und herausstehendem Vorkopf.
66. Evonymella, 239.
67. Padella, 240. Ist nicht so gemein, wie das vorhergehende.
68. Tapetzella, 253. Dessen Wurm verderbet unsere Tapeten und unser Rauchwerk.
69. Pellionella, 254. Der Wurm hält sich im Rauchwerk auf, und verbirget sich in einem kleinen Hause, das er sich aus den Haaren gemacht hat, und mit sich herum schleppet.
70. Granella, 259. Thut großen Schaden in den Kornmagazinen.

71. *Cynosbatella*, 251.
 72. *Pomonella*, 270. Der Wurm hält sich in Kesseln und Birnen auf.
 73. *Refinella*, 275.
 74. *Stipella*, 278. Ist vom Solander in Schweden gefunden worden, und bey uns auch sehr rar. Die Fühlhörner auf Herrn Brünnichens Exemplar sind ausgezackt. S. Tab. XVII.
 75. *De Geerella*, 286. Ist an seinen Fühlhörnern kenntlich, die wol sechsmal so lang als das Thier sind.
 76. *Frischella*, 289.
 77. *Gædarta*, 291.
 * 7. *Alucita*. Die Flügel sind wie Finger bis an die Wurzel getheilt.
 78. *Pendactyla*, 304. Ist ganz weiß; die Flügel lassen, als wenn sie aus fünf Federn bestünden.
 79. *Pterodactyla*. Diese Art ist erst in der neuen Fn. Svec. n. 1456. beschrieben. S. Tah. XVII.
 80. *Tesseradactyla*. Zu diesem könnte vielleicht das Tab. XVII. unter diesem Namen aufgeführte gerechnet werden, das hier mehrerer Deutlichkeit wegen folgendermassen beschrieben wird: P. A. alis anticis patentibus angustis postice latioribus angulatis subdivisis griseis maculis marginalibus; alis posticis pedibus antennisque albo nigroque annulatis.

INSECTA NEUROPTERA.

Marlin oder Insekten mit Netzformigen Flügeln, und zwar mit vier Flügeln.

XXXVII. *Libellula*, 205. Wird in Seeland überhaupt Guldsmied (der Goldschmied) genennet, in Norwegen aber Ormstying (Wurmstich), in Deutschland Libellen, Wassernymphen.

* Mit offenen und liegenden Flügeln,

I. 4-Maculata.

2. Flaveola, 2.

3. Vulgata, 3.

4. Rubicunda, 4.

5. Depressa, 5.

6. Cancellata, 7.

7. Aenea, 8.

8. Grandis, 9. Ist unter allen die größte Art, und heißet in Jütland: Sandens Ridehest, (des Teufels Reithpferd).

** Mit abgesonderten und von einander herausstehenden Augen.

9. Virgo, 17. Hiervon hat man vier Veränderungen.

10. Puella, 18. Diese beyden Arten sind den Farben nach die prächtigsten, aber doch mit diesem Unterschied, daß die vorige Art ihre Farben nach dem Tode behält, die letztere aber so sehr verliert, daß sie ganz unkenntlich werden.

XXXVIII. *Ephemera*, 207. Dieses Insekt lebt, nachdem es Flügel bekommen hat, nur einen einzigen Tag, in welcher Zeit es sich seinen Gatten sucht, sich paaret, und Eier leget. Auf deutsch wird es Uferraas genennet, weil es häufig todt auf dem Wasser liegt, und ans Land schwimmt. Die Fische haben guten Nutzen davon.

* *Cauda trifera*. Mit drey Haaren im Schwanze.

1. *Vulgata*.

** *Cauda bifera*. Mit zwey Haaren im Schwanze.

2. *Horaria*.

3. *Diptera*, ist die gemeinste Art. Man siehet sie im Sommer hin und wieder an den Mauern sitzen, und sie weicht von den andern darinn ab, daß sie nur zweene Flügel hat. S. Tab. XVII.

XXXIX. *Phryganea*, 208. Dessen Wurm liegt unter Wasser in Häuschen wie Köbren, die es sich von Sand und kleinen Steinchen macht. Diese Häuser werden von den Fischern gesucht, und der Wurm heraus genommen, weil er gut ist, damit zu angeln. In Seeland heisset er Sprok, in Norwegen aber Vastkalv, auch Ugg.

1. *Striata*, 2.

2. *Grisea*, 3.

3. *Grandis*, 4.

4. *Rhombica*, 5.

5. *Nigra*, 9.

6. *Azurea*, Fn. Svec. 1498.

7. *Longicornis*, 10.

8. *Filola*, 11. gelblich mit weissen Flecken. S. Tab. XVII.

9. *Wæneri*, 12.

10. *Bilinea*, 14.

11. *Flava*.

XL. *Hemerobius*, 209. Deutsch: Landlibelle, Nachtnymphe.

1. *Perla*, 1.

2. *Chrysops*, 2.

3. *Lutarius*, 11.

4. *Albus*, 13.

XLI. *Panorpa*, 210.

1. *Communis*. Der Schwanz des Männchens ist aufwärts zurück gebogen, wie am Skorpion; das letzte Glied ist am dicksten und mit einer Krebszere bewaffnet.

INSECTA HYMENOPTERA.

Insekten mit aufgeblasenen Flügeln und zwar mit vier Flügeln.

XLII. *Cynipi*, 513. Die meisten legen ihre Eier in die äpfelförmigen Knoten, die man auf den Pflanzen findet, und durch die herausgebrochenen Würmer vernichtet werden. Man hat viele Arten dieses Insekts, die aber, weil sie sehr klein sind, unsern Augen leicht entweichen. Die gemeinsten sind diese:

I. *Rosa*,

1. Rosa, 1.
2. Glechoma, 3.
3. Quercus folii, 5. Dän. Lege-Orm (Eichenwurm).
4. Fagi, 9.
5. Viminalis, 10.

XLIII. *Tenthredo*, 214. Diese legen ihre Eyer auf die Pflanzen, deren Blätter dem Wurme zur Nahrung dienen.

* *Antennis clavatis*, mit Fühlhörnern, die am Ende gleichsam eine Keule haben.

1. Lutea, 2.

*** *Antennis subclavatis continuis*, mit Fühlhörnern, die nicht ganz Keulenförmig sind, und aus einem Stücke bestehen, und ein Glied haben.

2. Ustulata, 10.

*** *Antennis filiformibus articulis*, 7. v. 8. Die Fühlhörner, die wie ein Faden sind, bestehen aus 7 bis 8 Gliedern, außer der Wurzel.

3. Padi, Fn. Svec. 1544.

4. Cerasi, 14.

5. Atra, 19.

6. Scophularia, 12.

7. Ovata, Fn. Svec. 1563.

8. Campestris, 18.

9. Viridis, 20.

10. Cinæa.

11. Rosa, 21. Die Würmer dieses Insektes zerstören nicht allein die Rosen; sondern auch die Stachelbeerenbüsche, und zwar zuweilen solchergestalt, daß sie ganz kahl werden, und keine Früchte weiter tragen. S. Tab. XVII.

XLIV. *Sirex*, 215. (Ichneumon). Diese halten sich in alten und versauten Bäumen auf, und man findet alle bisher bekannte Arten derselben auch bey uns.

1. Gigas, 1.

2. Spectrum, 2.

3. Juvenis, 3.

4. Camelus, 4. Hat diesen Namen wegen seines ausgestreckten Halses und erhabenen Rückens. S. Tab. XVII.

5. Marisca, Fn. Sv. 1577. Ist in seiner Größe veränderlich. S. Tab. XVII.

XLV. *Ichneumon*, 215. Die Weibchen von diesen haben drei herausstehende Stiele im Schwanz; die sie dazu gebrauchen, ihre Eyer in die Körper anderer Insekten hinein zu legen, die daselbst ausgebrütet werden, bis sie auf einmal aus dem lebendigen Wurme ausbrechen, welcher alsdann so gleich sterben muß.

** *Scutello albido antennis fascia albida annularis*. Der Schild des Rückenschildes ist weiß, die Fühlhörner haben einen weißen Ring.

1. Sugillatorius, 5.

2. Raptorius, 6. S. Tab. XVII.

3. Extensorius, 8.

4. Saturatorius, 11.

5. Varius war sonst unbekannt. Herr Brünniche aber beschreibet ihn auf diese Art: J. Scutello albido, antennis fascia alba annulatis; thorax flavo maculatus; abdomen ferrugineum apice nigro; pedes rufescentes, tibiae posticae annulo ex albido.
6. Nigratorius, ist unbekannt. Totus niger, scutello, apice abdominis & annulo antennarum albidis, pedes ferruginei, femora tibiaeque posticae clavatae.
 *** Scutello albido, antennis nigris totis. Der Schild des Rückenschildes ist weiß, die Fühlhörner sind überall schwarz.
7. Fossorius, 21.
8. Ferruginatorius, war sonst unbekannt. In thorace nigro apice albo abdominis petiolus & segmenta duo extrema nigra apice albo; reliqua ferruginea, pedes & antennae nigrae.
 **** Scutello thoraci concolore, antennis fascia annulatis. Der Rückenschild und dessen Schild sind von einer Farbe, die Fühlhörner weiß geringelt.
9. Comitator.
10. Peregrinator.
11. Rurator, Fn. Svec. 2304.
 ***** Scutello thoraci concolore, antennis nigris seraceis. Der Rückenschild und dessen Schild haben einerley Farbe, die Fühlhörner sind schwarz und wie ein steifes Haar.
 Mit Glasflügeln.
12. Manifestator.
13. Compunctor, 31. Dessen Schwanzstiel ist oft doppelt so lang wie er selbst.
14. Delusor, 32.
15. Exarator, 35.
16. Resinella, 39.
17. Turionella, 36.
18. Gravidator, 44.
19. Inculcator, 45.
20. Jaculator, 48.
 ***** Gelblichte steifhaarichte Fühlhörner.
21. Luteus, 51.
22. Circumflexus, 54.
23. Cinctus, 55.
 ***** Minuti. Sehr klein mit sehr feinen Fühlhörnern.
24. Muscarum, 56.
25. Puparum, 59.
26. Ovulorum, 66.
27. Globatus, 67.
28. Glomeratus, 68.
29. Apterus, wird als unbekannt beschrieben in Prodr. Ins. Sicilland. p. 30. n. 21.
 Man siehet es hier T. XVII. a. natürliche Größe, b. übernatürliche Größe.

XLVI. *Sphex*, 216. Stechen mit einem verborgenen Stachel, wie die Bienen, denen sie doch weichen, weil ihnen die Zunge mangelt; ein einzigstes ausgenommen, das eine langausgestreckte Zunge hat. Sie bauen fast alle in Leim, Erde und Sand.

* Abdomine petiolato, petiolo elongato, ein Birnenförmiges Hintertheil mit einem langen Stiel.

1. Sabulosa, 2. Hat die Zunge, die den andern allen mangelt.

** Abdomine subcili, der Hintertheil sitzt fast dicht auf dem Rücken.

2. Viatica, 10.

3. Pectinipes, 11.

4. Gibba, 16.

5. Leucostoma, 20.

6. Fossoria, 19.

7. Vaga, 21.

XLVII. *Chrysis*; so wird in Fn. Svec. eine Art genennet, die zuvor unter der vorhergehenden Art *Sphex* begriffen war. Den Namen hat diese Art von den starken flammichtgoldenen und hohen Farben, womit sie pranget. Wir besitzen alle bisher bekannte, ungefehr bis auf eine. Sie bauen in den Mauern:

1. Ignita, 23.

2. Aurata, 24.

3. Cyanea, 25.

4. Fulgida, Fn. Svec. 1669.

XLIX. *Vespa*, 217. Die Wespe. Unterscheidet sich von der Biene dadurch, daß sie die Oberflügel faltet, und keine Zunge hat. Sie bauen in Bäume und Leimwände.

1. Crabro, 1. Geddehams. Ginding ist ein dänischer Name, den Matthias Pors in seinem Buche de Nomenclat. Roman. einer dieser Art beyleget, die des Abends die Fliegen verfolgt. col. 256. Deutsch: Horniß. Dieses Thier ist den Bienen und Bienenstöcken sehr gefährlich; es zerstört sie ganz und gar.

2. Vulgaris, 2. Diese und die übrigen kleinern nennet bemeldter M. Pors: Suesuse. In Norwegen heisset sie Qvex oder Sveps. Die eigentliche Wespe.

3. Rufa, 3.

4. Parietum, 4.

5. Muraria, 5.

6. Spinipes, 7.

7. Arvensis, 10.

8. Uniglumis, 11.

9. Campestris, Fn. Svec. 1677.

XLIX. *Apis*, 218. Diese nennen wir insgemein Bienen, doch unterscheiden sie sich dadurch, nachdem sie mehr oder weniger rauch sind; und diejenigen, die nicht sehr rauch sind, werden allein Bienen genennt, die aber sehr haarricht und groß sind, Humle-Bier. Hummeln.

1. Longicornis, 1.

2. Tumulorum, 2.

3. Cen-

3. Centuncularis, 4. Diese machen sich runde Höhlen, wie wir auf unsern Rosenblättern sehen, von welchen sie runde Stücke ausschneiden, und sich daraus einen Raum machen, der wie die Düten aussieht.
4. Rufa, 8. Vand-Bie. Wasserbiene.
5. Bicornis, 9. Hat in der Stirne zwei Hörner. S. Tab. XVII.
6. Truncorum, 10.
7. Helvola, 13.
8. Mellifera, 17. Sonning-Bie, Honigbiene. Es muß in einem Bienenstocke nur ein Weibchen seyn; dieses hat verschiedene Namen. M. Pors nennet es Liggebie (die legende Biene); andere nennen es den Weiser, und noch andere die Königin. Von den Männchen, die im Bienenstocke nichts anders zu thun haben, als die Vermehrung der Bienen zu besorgen, glaubten die Alten, sie trügen Wasser in den Stock, und daher nannten sie sie Wasserbienen. Die Schweden nennen sie noch *Watu-Bi*. Act. Stockh. 1741. p. 38. Man findet zuweilen von den Bienen wilde Schwärme, welche im Walde in hohlen Bäumen ihre Arbeit anfangen.
8. Cunicularia, 18.
9. Lagopoda. Findet man zuerst in der neuen Fn. Svec. 1702. S. Tab. XVII.
10. Rostrata, 20.
11. 4-Dentata, 22.
12. Manicata, 21.
13. Florifomis, 23.
14. Conica, 24.
15. Retufa, 7.
- * Bombinatrices hirsutissimæ. Zumler, Zumlebie. Hummela.
16. Terrestris, 30.
17. Hortorum, Fn. Svec. 1710.
18. Pratorum, Fn. Svec. 1711.
19. Sylvarum, Fn. Svec. 1713.
20. Lucorum, Fn. Svec. 1716.
21. Lapidaria, 31. Einige haben Glasflügel, auf andern sind die Flügel ganz dunkel und schwarz.
22. Muscorum, 32.
23. Hypnorum, 33.
- L. Formica, 218. Die Ameise. Sie werden überhaupt Myrer, nordisch: Mimaer oder richtiger Mige-Mauer genennet. Ihre Republik bestehet wie bey den Bienen aus Arbeitern, Männchen und Weibchen, aber mit diesem Unterschied, daß sie mehrere Weibchen haben. Die Männchen und Weibchen haben Flügel, die Arbeiter aber nicht.
1. Herculeana, 1. Zestemyren, (Pferdeameise) ist unter allen die größte und hält sich in verfaulten Stämmen der Bäume auf. Das Männchen siehet man Tab. XVII.

2. Rufa, 2. In Norwegen neunet man diese Klämmer-Migrauer; sie schleppen große Haufen zusammen, die man zum Bade gebraucht.
3. Fulca, 3.
4. Nigra, 4. Schwarze Ameisen.
5. Rubra, 6. Pisse-Myrer, (Seichameisen), sie stechen schlimm, und hinterlassen eine Feuchtigheit, die wir Myre-Pis (Ameisenseiche) nennen. Die Norweger nennen sie Litter-Myrer.
6. Caspitum, 10.
- LI. *Mutilla*, 219. Haben keine Flügel, aber einen verborgenen Stachel.
1. Acarorum, 7.

INSECTA DIPTERA. Insekten mit zween Flügeln.

- LII. *Oestrus*, 220. Legen ihre Eier auf vierfüßige Thiere, von welchen ihre herausgekommenen Würmer, die in Norwegen Vårre oder Vaar-Orm genennet werden, ihre Nahrung erhalten, bis sie vollkommen werden. Sie verursachen bey uns den Rügen, insonderheit aber den Pferden und Schaafen, gewisse Krankheiten. Ihre Fliegen werden Bremsen genennet.

1. Bovis, 1.
 2. Nafalis, 3.
 3. Ovis, 5.
- LIII. *Tipula*, 221. Store Myg, Vandmyg. Große Mücke, Wassermücke. In Norwegen werden sie Vere-Stikker, in Jütland Stankelbeen genennt.
- * *Alis patentibus*, mit offenstehenden Flügeln.

1. *Pectinicornis*, 1.
2. *Crocata*, 3.
3. *Oleracea*, 4.
4. *Hortorum*, 5.
5. *Contaminata*, 7.
6. *Lunata*, 8.
7. *Pratensis*, 9.
8. *Terrestris*, 10.
9. *Cornicina*, 11.
10. *Nigra*, 2.
11. *Atrata*, 13.
12. *Flavescens*, 16.
13. *Replicata*, 18.
14. *Plumosa*, 19.
15. *Putris*, 28.
16. *Febrilis*, 29.
17. *Hortulana*, 31.
18. *Phalanoides*, 32. Ist ganz klein, und auf unsern Mauern und Misthaufen häufig.
19. *Palustris*, 35.

LIV. *Musca*, 222. *Fliege*. Dieser Name wird überhaupt den Insekten gegeben, die zweene Flügel haben, und sonst der Gestalt nach mit dieser Art einigermaßen übereinkommen.

* *Filatræ*, die Fühlhörner sind wie ein Faden und einzeln.

1. *Plebeja*, 1.
2. *Chamæleon*, 3.
3. *Morio*, 7.
4. *Hydroleon*, 5. S. Tab. XVII.
4. *Græca*, war zuvor unbekannt, wird aber in *Prodr. Insect. Sicilland.* p. 29. n. 19. beschrieben.

Man siehet sie hier Tab. XVII. a. in natürlicher; b. in übernatürlicher Größe.

** *Tomentosæ*, rauch mit Federn.

5. *Mystacea*, 15.
- *** *Tomentosæ*, rauch mit Haaren.

6. *Pendula*, 17.
7. *Flotea*, 18.
8. *Nemorum*, 19.
9. *Tenax*, 21.
10. *Oestracea*, 23.
11. *Arcuata*, 28.
12. *Ribesii*, 38.
13. *Pyrastræ*, 39.
14. *Menthastri*, 41.
15. *Scripta*, 42.
16. *Mellina*, 43.
17. *Pipiens*, 44.

**** *Pilosæ plumatæ*, Haarichte mit Federn.

18. *Pellucens*, 48.
19. *Cæsar*, 50.
20. *Cadaverina*, 51.
21. *Vomitotia*, 52.
22. *Carnaria*, 53.

} Spie=flue auf dänisch.

23. *Domestica*, 54. Unsere gemeine Stubenfliege; diese, die Tab. XVII. unter diesem Namen siehet, ist vielleicht eine Veränderung derselben.

***** *Pilosæ setariæ*, Haarichte mit steifen Haaren.

24. *Fera*, Fr. Svec. 1836.
25. *Grossa*, 56.
26. *Larvarum*, 58.
27. *Canicularis*, 60.
28. *Fenestralis*, 63.
29. *Roralis*, 64.
30. *Meteorica*, 67.

31. *Putris*, 68. Deren Wurm oder Made hält sich, ausser auf andern Stellen, auch im Käse auf; man nennt ihn *Östspringer*, (Käsemade.)

32. *Cupraria*, 71.
33. *Polita*, 72.
34. *Petronella*, 75.
35. *Ungulata*, 76.
36. *Scybolaria*, 79.

37. *Stercoraria*, 80. *Pisse=flue*, (Seichfliege.

38. *Fimeratæ*, 81. *Mögflue*. (Mistfliege).

39. *Grossificationis*, 84. Wird in Schweden für rar gehalten, hier aber ist sie in zugemachten Stellen oder Kammern in Menge. S. Tab. XVII.
40. *Vibrans*, 86. Schimmert mit den Flügeln wie die vorhergehende.
41. *Flava*, 88
42. *Germinationis*, 92.
43. *Urticae*, 94.
44. *Cerasi*, 95.
45. *Cardui*, 97.
- LV. *Tabanus*, 223. Wird eben so wie *Oestrus* auf Dänisch Bremse genannt.
1. *Bovinus*, 1.
 2. *Bromius*, 7.
 3. *Tropicus*, 9.
 4. *Pluvialis*, 11.
 5. *Cæcutiens*, 12.
- LVI. *Culex*, 224.
1. *Pipiens*, *Lys-Nyg*, (Lichtmücke) weil sie nach dem Lichte fliegt und sich die Flügel verbrennt.
 2. *Bifurcatus*.
 3. *Reptans*, 4.
 4. *Equinus*, 5.
- LVII. *Empis*, 225.
1. *Borealis*.
- LVIII. *Conops*, 226.
1. *Calcitrans*, 2.
 2. *Macrocephala*, S. T. XVII.
- LIX. *Afilus*, 227.
1. *Crabroniformis*, 3.
 2. *Ater*, 5.
 3. *Gylus*, 6.
 4. *Germanicus*, 8. Findet man in Deutschland, aber noch nicht in Schweden. S. T. XVII.
 5. *Forcipatus*, 9.
 6. *Tipuloides*, 10.
 7. *Oelandicus*, 11. Scheinet dieselbe zu seyn, die Tab. XVII. unter diesem Namen zu finden ist.
- LX. *Bombylius*, 228.
1. *Major*, 1.
 2. *Medius*, 2.
- LXI. *Hippobosca*, 229.
1. *Equina*, 1. *Bestefluc*. Pferdesteige.
 2. *Ovina*, 4. *saaretege*, ohne Flügel.

INSECTA APTERA. Insekten ohne Flügel.

LXII. *Lepisma*, 230.

1. *Saccharina*, 1. Die versilberte Milbe.

LXIII. *Podura*, 231. *Vand-Loppe*. (Wasserfloh.)

Dieser ist, weil er allzuklein ist, schwer zu bekommen, und noch schwerer zu beschreiben; darf aber in einer Sammlung nicht verossen werden. Sie hüpfen vermittlest ihres ausgestreckten und gespaltenen Hintertheils. Einige halten sich auf den Pflanzen, andere im Wasser, und noch andere in der Erde auf.

1. *Aquatica*, 8. Ist vom Herrn D. Lange in seinem Buche von den Wassern beschrieben, und in Kupfer vorgestellt worden.

LXIV. *Termes*, 232.

1. *Pulsatorium*, 2. *Træ-Orm*, Holzwurm, weil er sich im Holz aufhält, worinn, er sich durch ein starkes Klopfen oder Hacken zu erkennen giebt, und wird von den Norwegern, deren Wände in den Häusern meistens von Holz sind, *Våggessind*, (Wandschmidt) genennet. Er wird auch *Bogmiid* (Buchmilbe) genennet, weil er auch in alten Büchern gefunden wird.

LXV. *Pediculus*, 233.

1. *Humanus*, I. Die Laus, am Menschen. Die Eyer nennt man Dänisch *Gnid*. Nisse.
2. *Pubis*, 2. *Gladius*, *Tirhøng*.
3. *Vespertilionis*, 4.
4. *Suis*, 5.
5. *Ovis*, 9.
6. *Bovis*, 10.
7. *Anseris*, 19.
8. *Gallinæ*, 33.
9. *Hirundinis*, Fn. Svec. 1963.
10. *Apis*, II. ist sehr rar.
11. *Strigis*, war zuvor unbekannt. Man hat sie durch ein Vergrößerungsglas abgezeichnet. a. ist ihre natürliche Größe, b. durchs Vergrößerungsglas. Sie wird auf diese Art beschrieben: *Pediculus capite magno clypeato triangulari testaceo, oculis nigris, ab his linea ducitur nigra ad thoracem, qui exiguus est respectu reliqui. Abdomen diaphanum lobatum pilosum macula oblonga nigra transparente. Antennæ & pedes testacea.*
12. *Aquaticus*, ist unbekannt, und Herr D. Lange hat sie im angeführten Buche beschrieben, und durchs Vergrößerungsglas abgezeichnet. Meines Erachtens, kann sie nicht anderswärts hingebracht werden.

LXVI. *Pulex*, 234.

1. *Irritans*. Koppe. Der Floh.

LXVII. *Acarus*, 235.

1. *Ricinus*, 6.
2. *Cancroides*, 7.
3. *Passerinus*, 10.
4. *Siro farinæ*, 15. Mieten im Mehl.
5. *Siro scabiei*, 15. Biddorm, Ringorm. Flechte, Schwinde.
6. *Aquaticus*, 18.
7. *Holosericus*, 19.
8. *Muscarum*, 21.
9. *Coleopratorum*, 23.
10. *Fungorum*, 28.

LXVIII. *Phalangium*, 236.

1. *Opilio*, I. Meyer (der Wäher), weil sich die Füße, wenn sie vom Körper abgerissen sind, lange Zeit vor- und rückwärts bewegen.

LXIX. *Aranea*, 237. Edderkop. Wir finden bey uns mehrere als wir hier anführen können; denn weil sie vertrocknen und ihre Farben verschwinden, so können sie in Museis nicht aufbehalten werden.

1. *Diadema*, I.
2. *Reticularis*, 2.
3. *Bipunctata*, 5.
4. *Domestica*, 8.
5. *Riparia*, 10.
6. *Redimita*, 12.

7. Scenica, 29. Läuft überall auf unsern Mauern herum.
8. Aquatica, 32.
9. Saccata, 33. Trägt seine Eyer zusammen gesponnen in einer Kugel.
10. Palustris.
- LXX. Cancer, 239. Der Krebs.
 1. Marnas, 14. Krebs.
 2. Pagurus, 18. Taschenkrebse.
 3. Araneus, 20
 4. Bernhardus, 40 Lebt allezeit in einem verlassenen Schneckenhause.
 5. Gammarus, 42. Sommer. Seekrebs.
 6. Astacus, 43. Krebs.
 7. Squilla, 46. Kege, Käger. Hopper.
- LXXI. Monoculus, 240
 1. Polyphemus. Ist zwar nicht dänisch, doch hat man ihn im Jahr 1653. bey Helsingör gefunden, als damals fünf holländische Schiffe daselbst lagen, die aus Ostindien gekommen waren. *Worm. Mus.* pag. 249.
 2. Apus, 3.
 3. Pulex, 4 Findet man bey D. Lange im angeführten Buche, S. 88. beschrieben und abgezeichnet.
 4. Quadricornis, 6.
 5. Conchaccus, 7.
- LXXII. Oniscus, 241.
 1. Aquaticus, 9.
 2. Afellus, 10. Bänkebider. Kellervurm. Wird in Jütland Wäggelus (Wandlaus) genannt, in Norwegen Skrukterold.
 3. Armadillo, 11.
- LXXIII. Scolopendra. Wird in Norwegen Skaal oder Skalorm genannt.
 1. Lagura, 1.
 2. Forficata, 3. Oeretrivist, Oercorm, (Ohrwurm), weil er einigermaßen einer Zange ähnlich ist, und diese Forficulam hat er im Hintertheil.
 3. Electrica, 6. Die Füße sind der Anzahl nach verschieden. Linnæus hat deren auf jeder Seite 70 gezählt. Frisch 54. Herr Ström 49, und Herr Bränniche 52.
 4. Marina, 9.
- LXXIV. Fulus, 243.
 1. Terrestris, 3. Findet man in der Erde, und wird auf dänisch Tusind=Been (Tausendfuß) genannt.

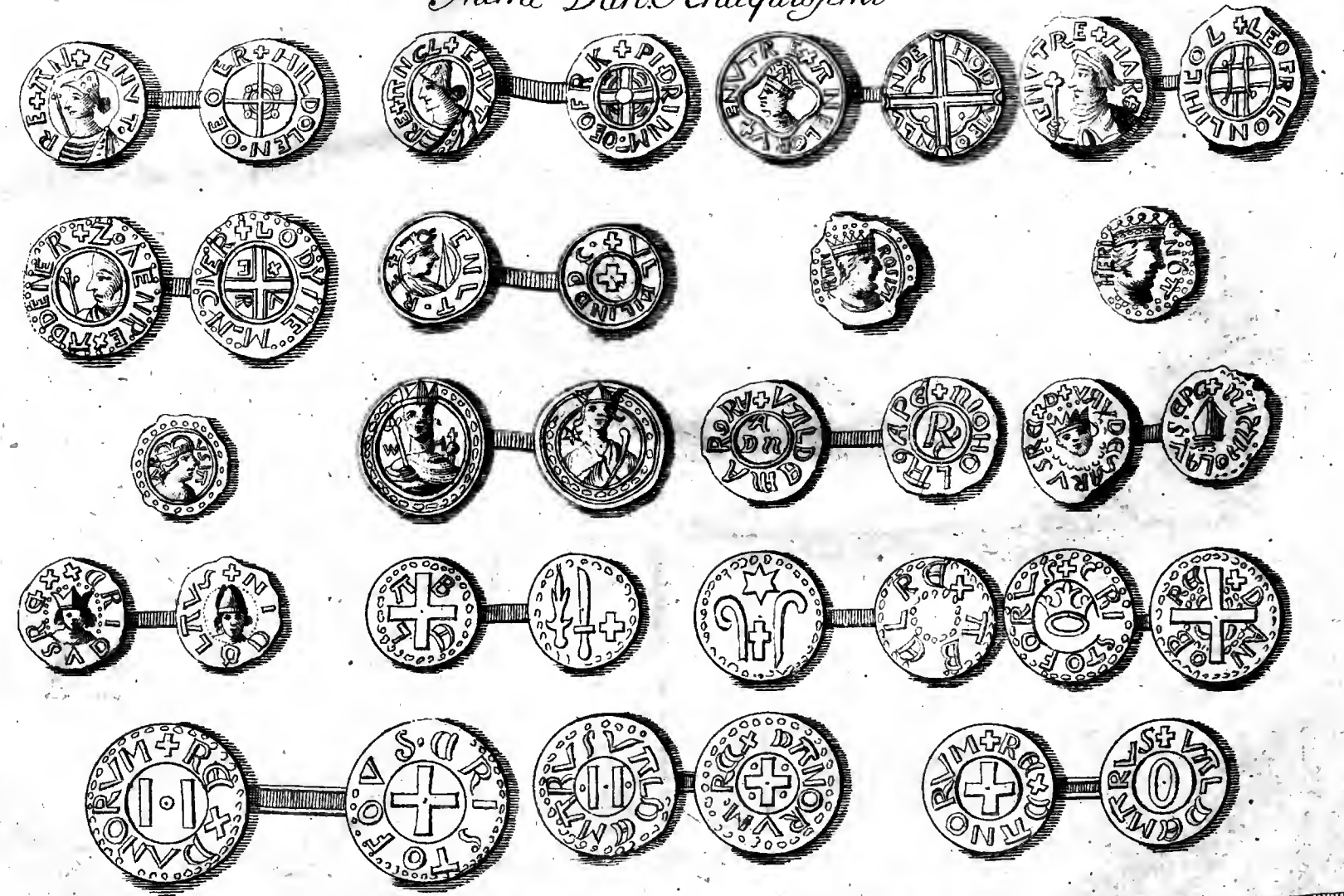
Anmerkung des Uebersetzers.

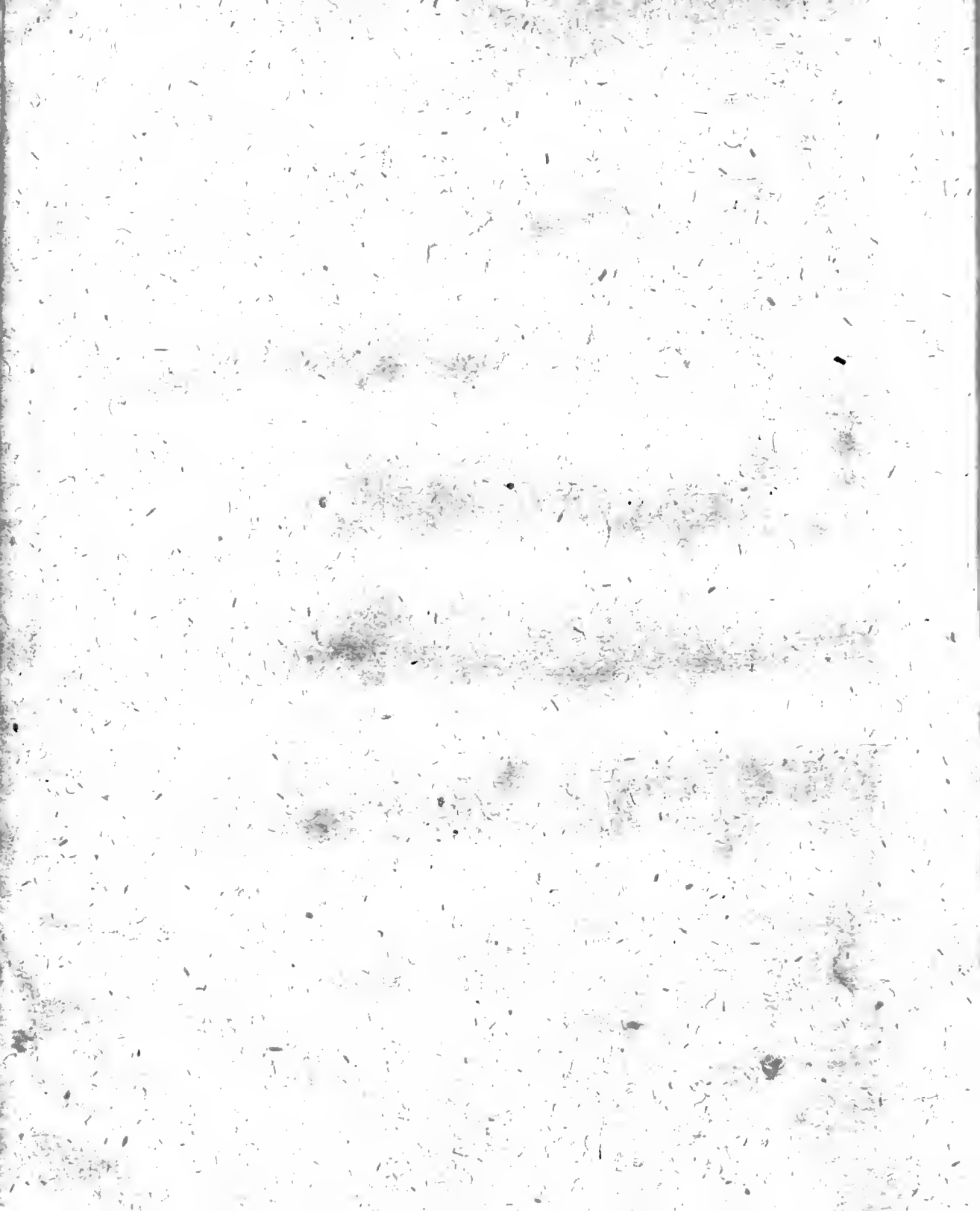
Im Jahr 1764. nachdem der Herr Profanzler schon diesen ersten Theil seines Werks herausgegeben hatte, kam eine bloß die Insekten betreffende kleine Schrift allhier zum Vorschein. Sie führet diese Aufschrift: *M. Th. Brunniche Entomologia, sistens Insectorum Tabulas Systematicas, cum Introductione & Iconibus, Hafnia, 1764.* Da aber diese sonst sehr gründliche Schrift bloß aus Tabellen besteht, so habe ich mich bey meiner Uebersetzung des Pontoppidanschen Werks nur wenig darnach richten können, sondern ich bin lieber meinem Original gefolgt, weil solches einem historischen Vortrage gemäßer ist. Die Gelehrten werden inzwischen die Schrift des Herrn Bränniche mit Nutzen gebrauchen können.

Ende des ersten Theils des ersten Bandes.

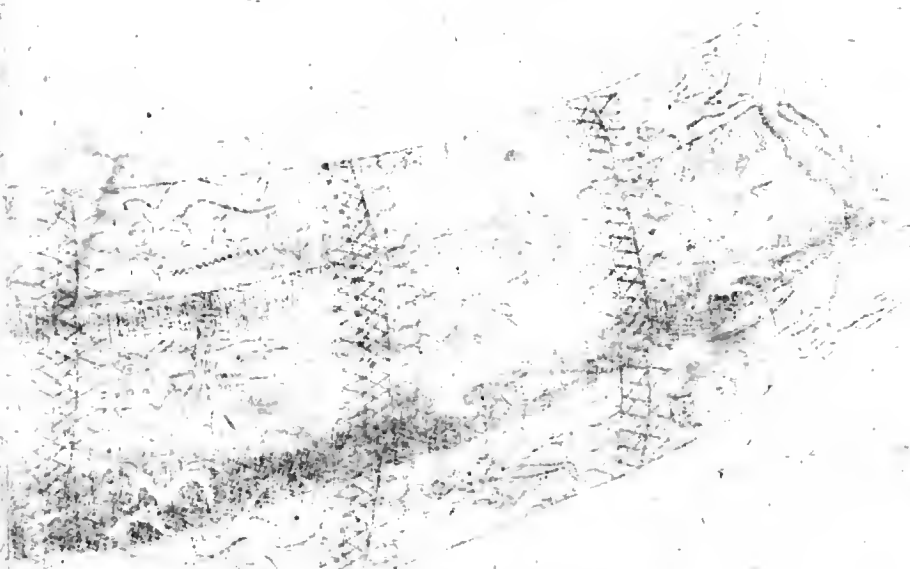
Nimi Dan. Antiquissimi

Tab. I.





The first of the
 things which I
 observed

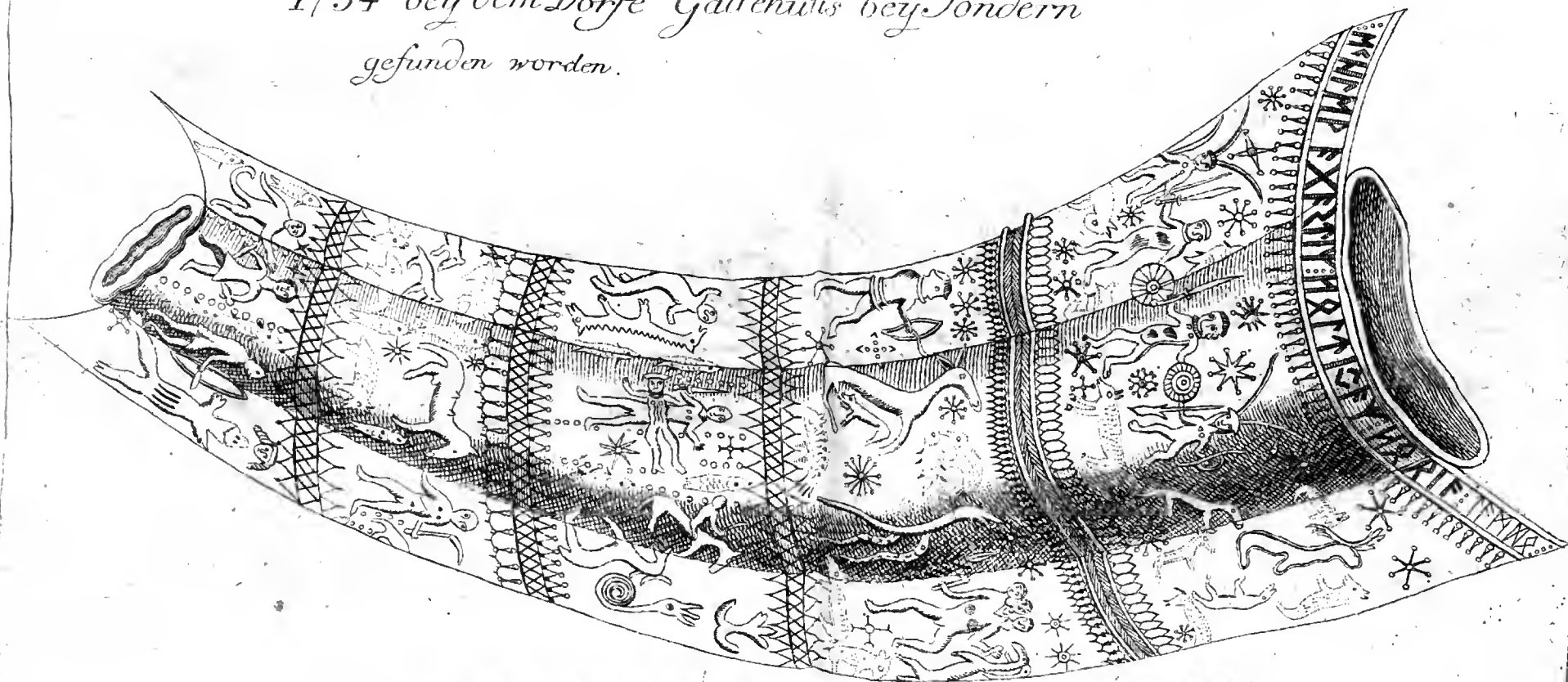


THE HISTORY OF THE

... of the ...
 ... of the ...

Vorstellung des goldenen Hornes, das im Jahr
1754 bey dem Dorfe Gallehus bey Tondern
gefunden worden.

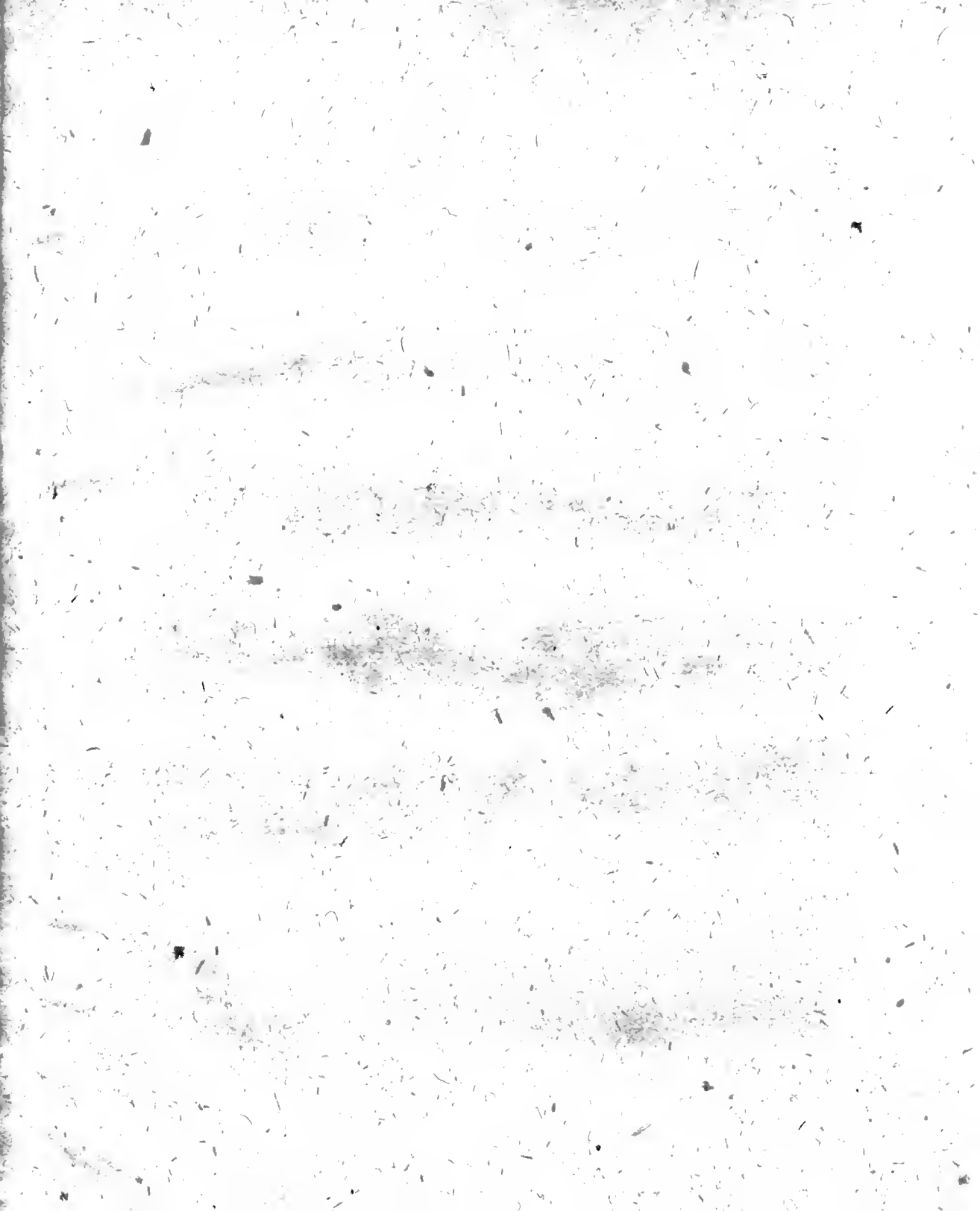
Tab. II.



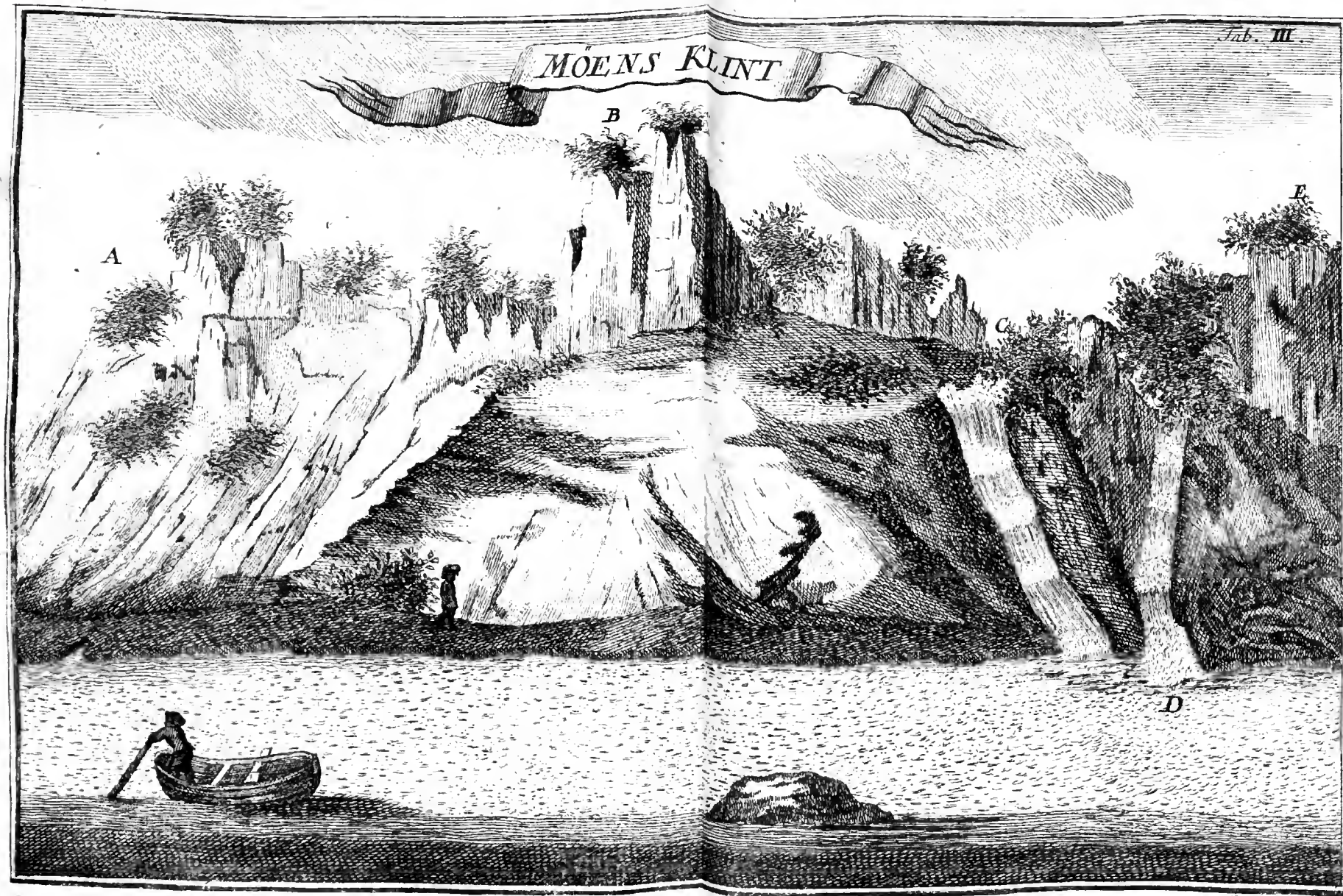
↑↑PIMQ:M'NIMP·EXERTIY:HRTICFY:HRTIF:

Richtige Vorstellung der Charactere, wie auch Beschaffenheit des grossen Mundlochs
nach einer Original-Zeichnung des Seef. D. Krüsinus.









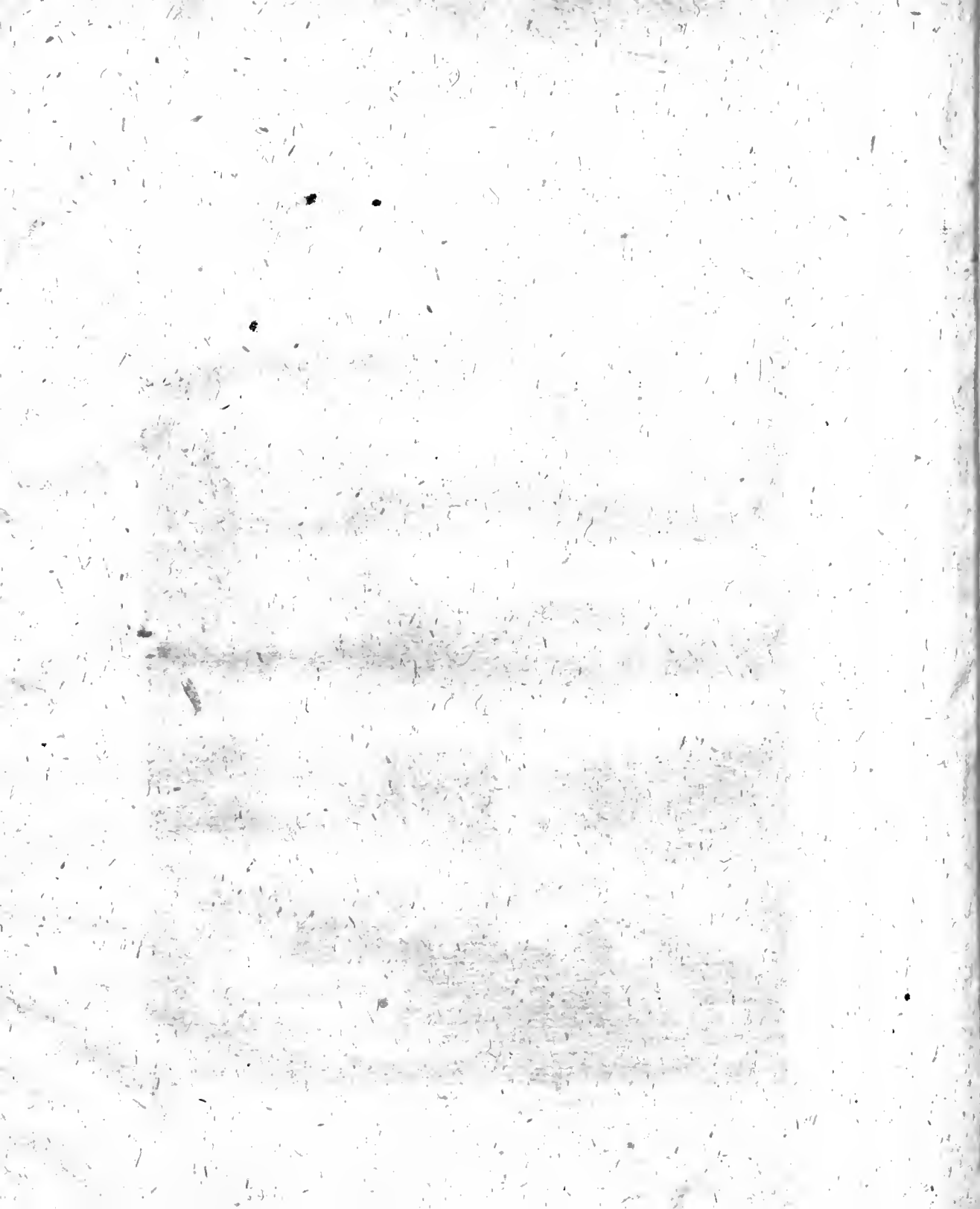
A. Vidskud. B. Sommer Spür. C. Græderen. D. Mylesald. E. Dronning Stolen. J. Haas. sc.

Tab. IV.



us Røe Bornholm.

J. Haas. sc.

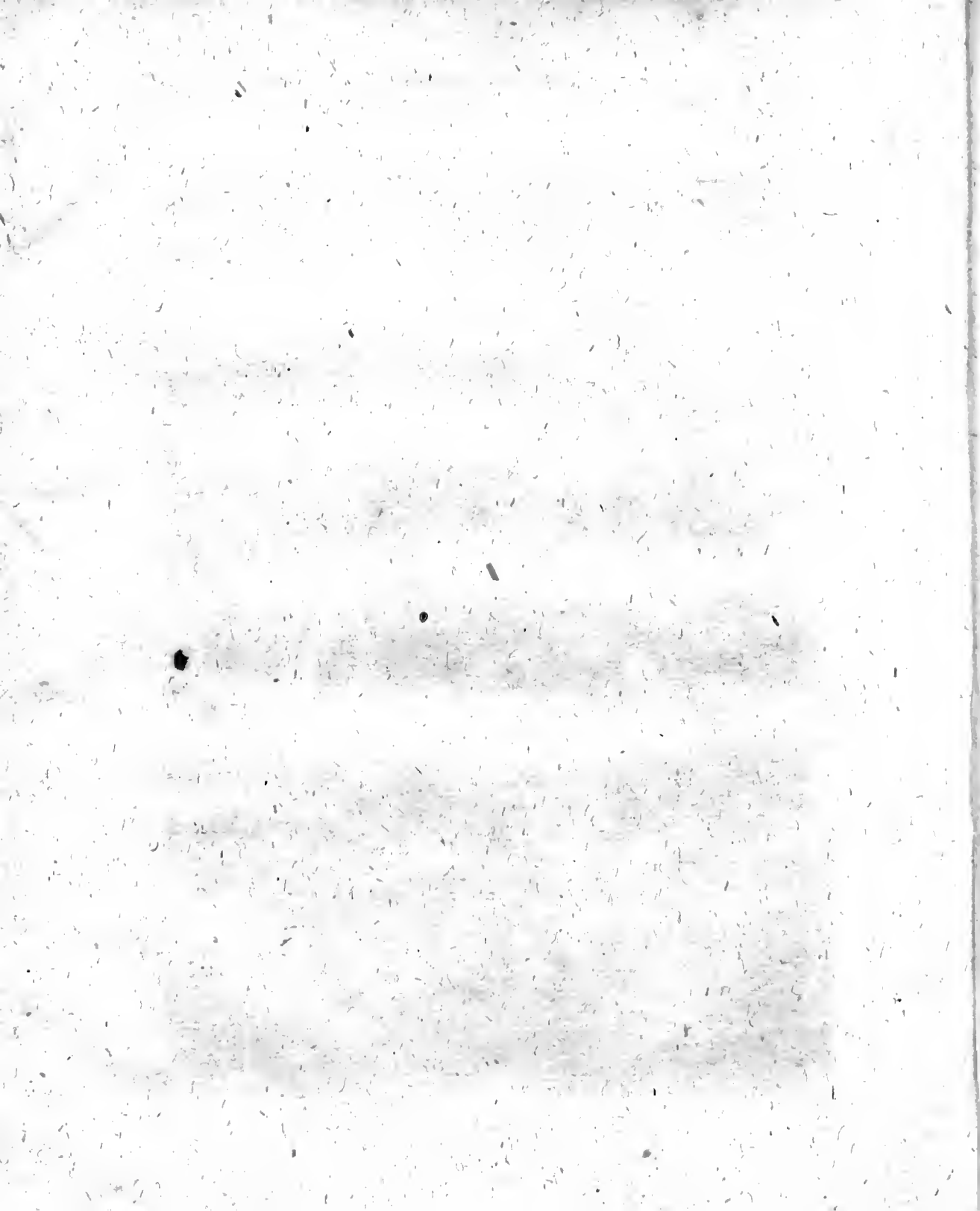




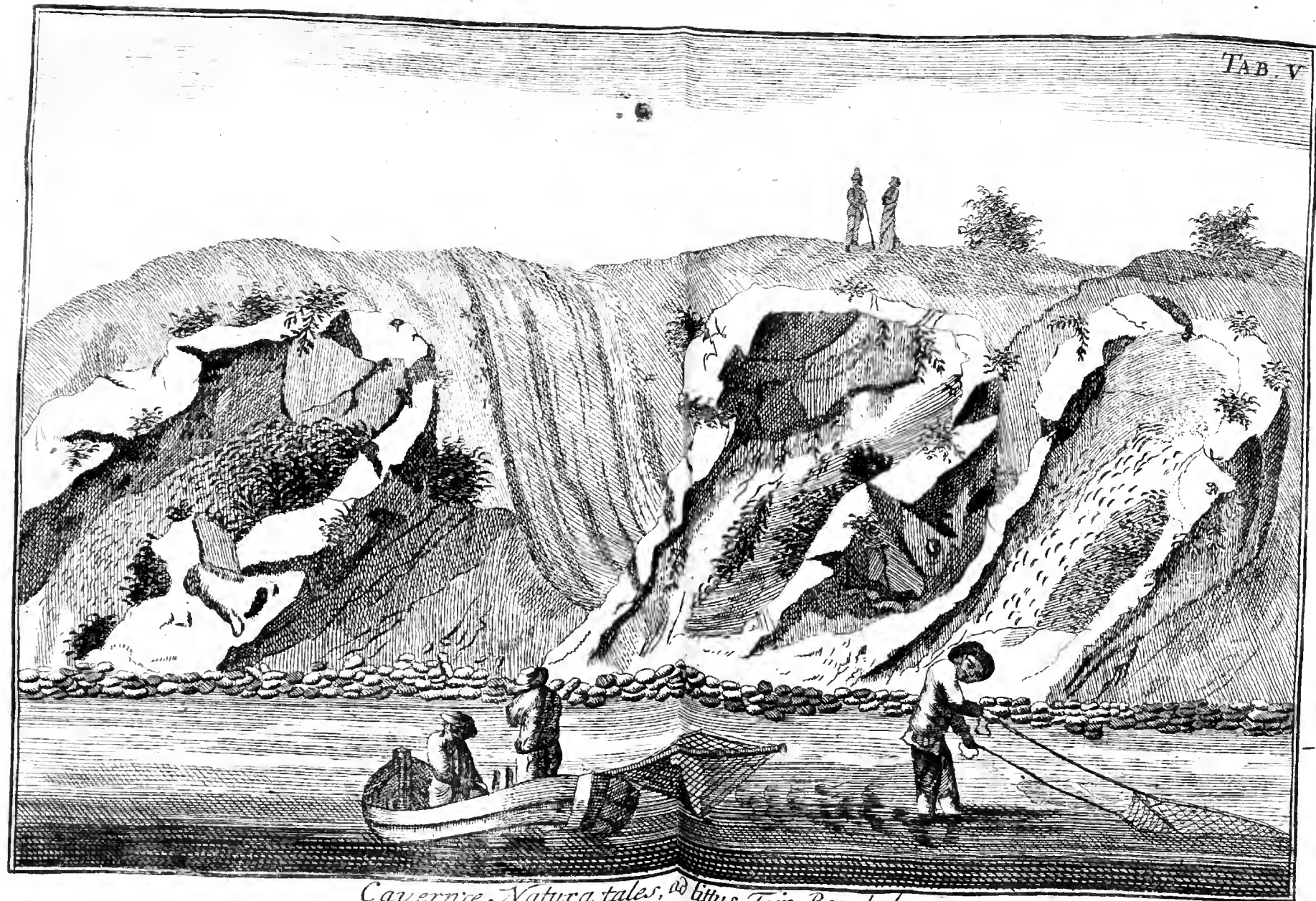
Tab. IV.

Columnae Naturales, ad littus Røe Bornholm.

J. Haas. sc.



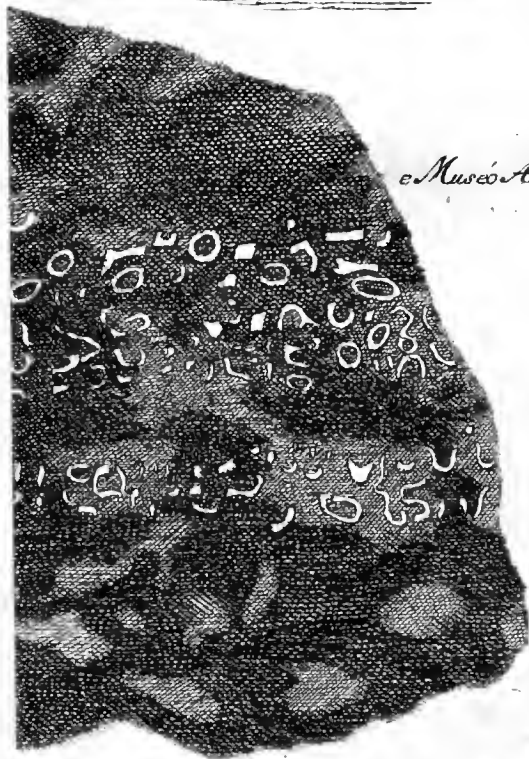




TAB. V

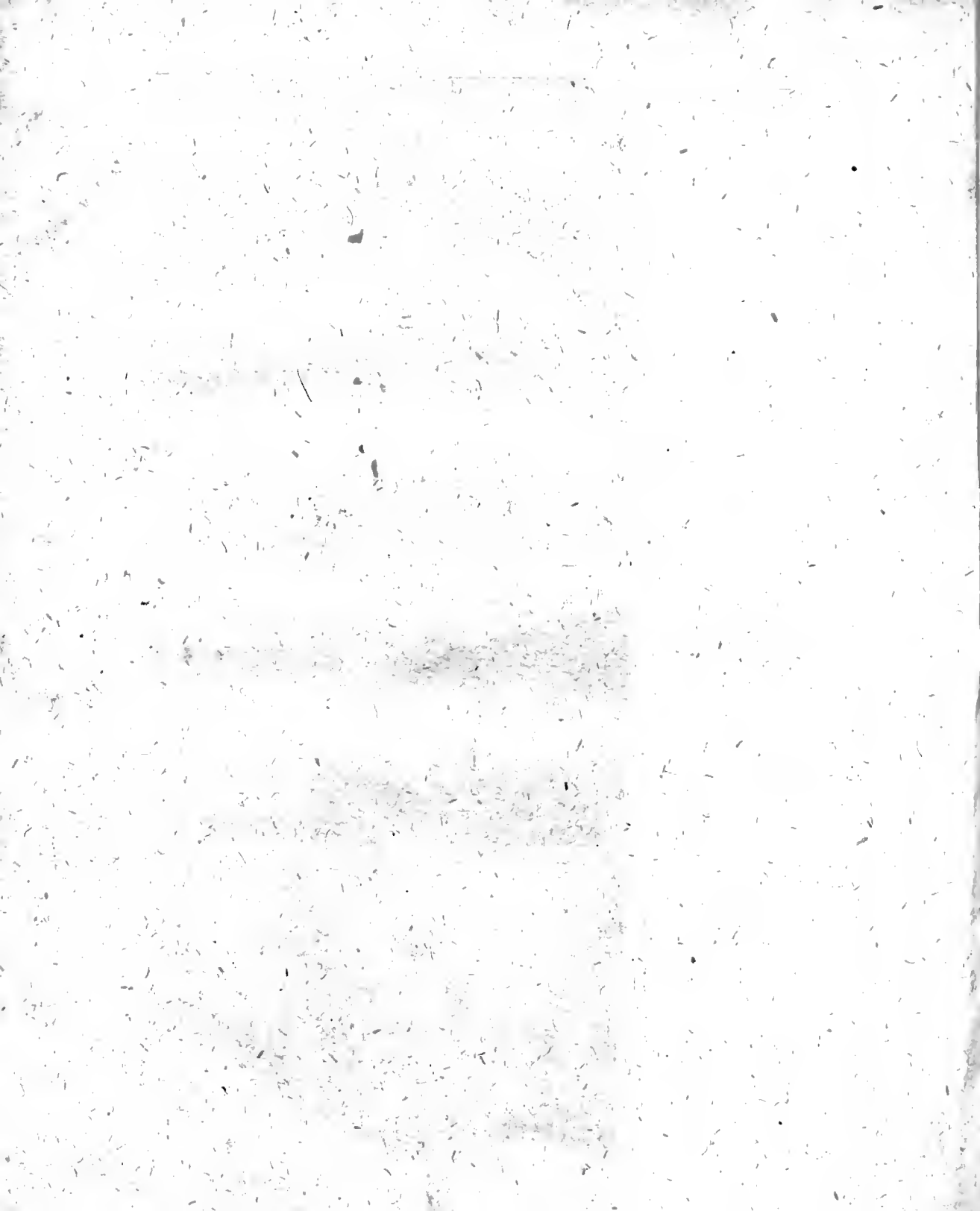
Cavernie Naturales, ad littus Tejn Bornholm.

J. Haas sc.

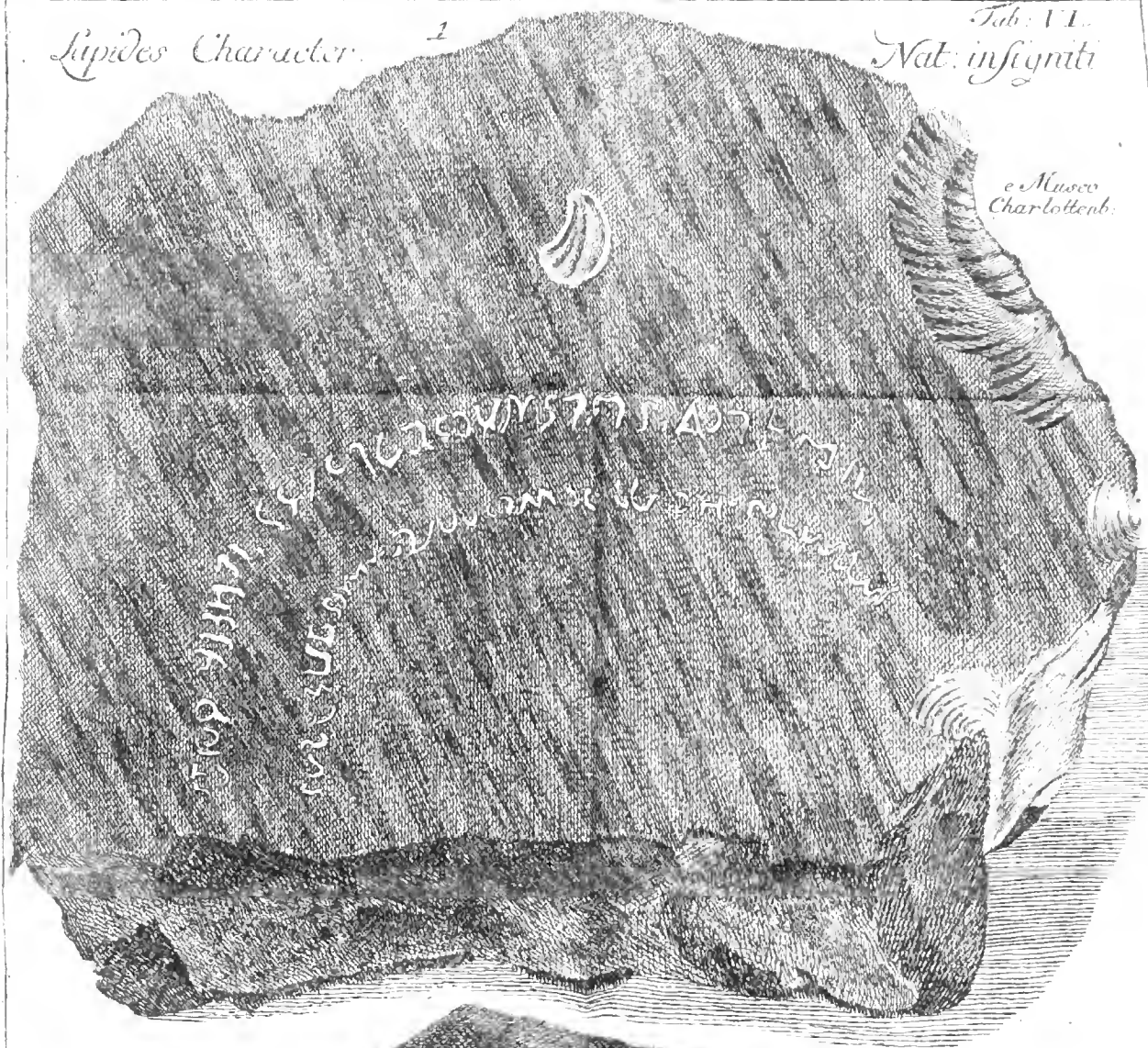


e Museo Auctoris

J. Haas. sc.

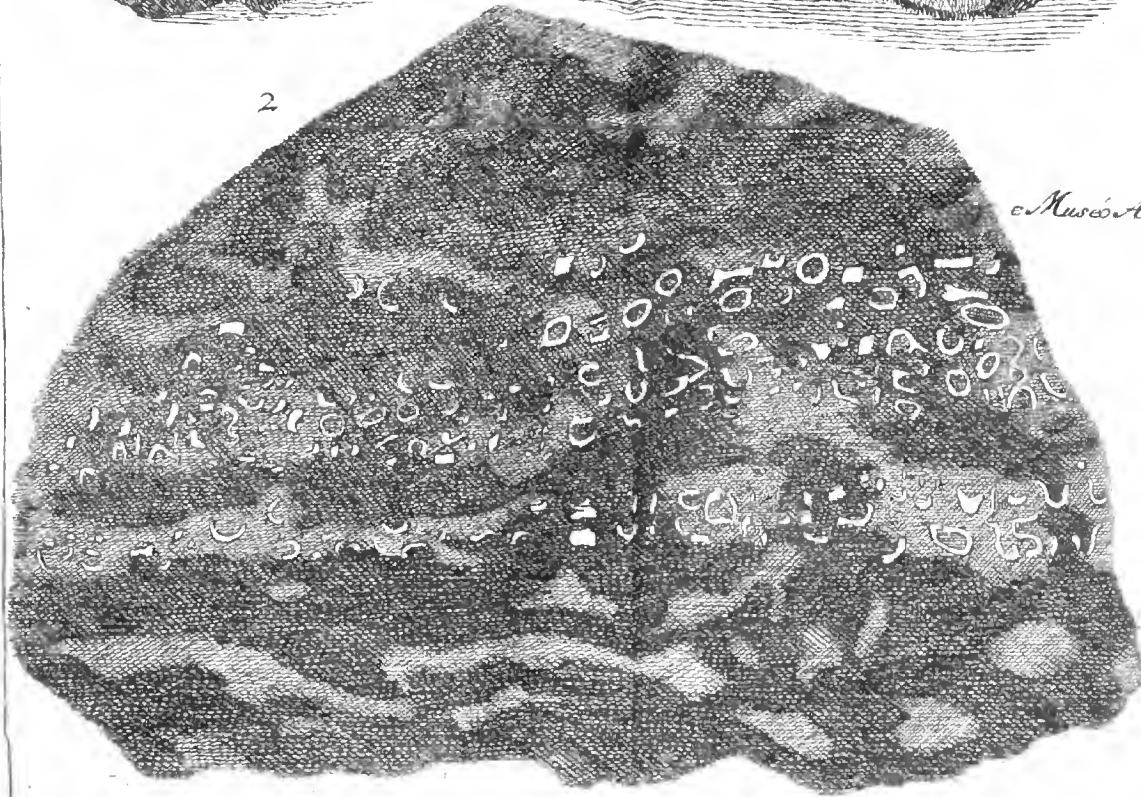


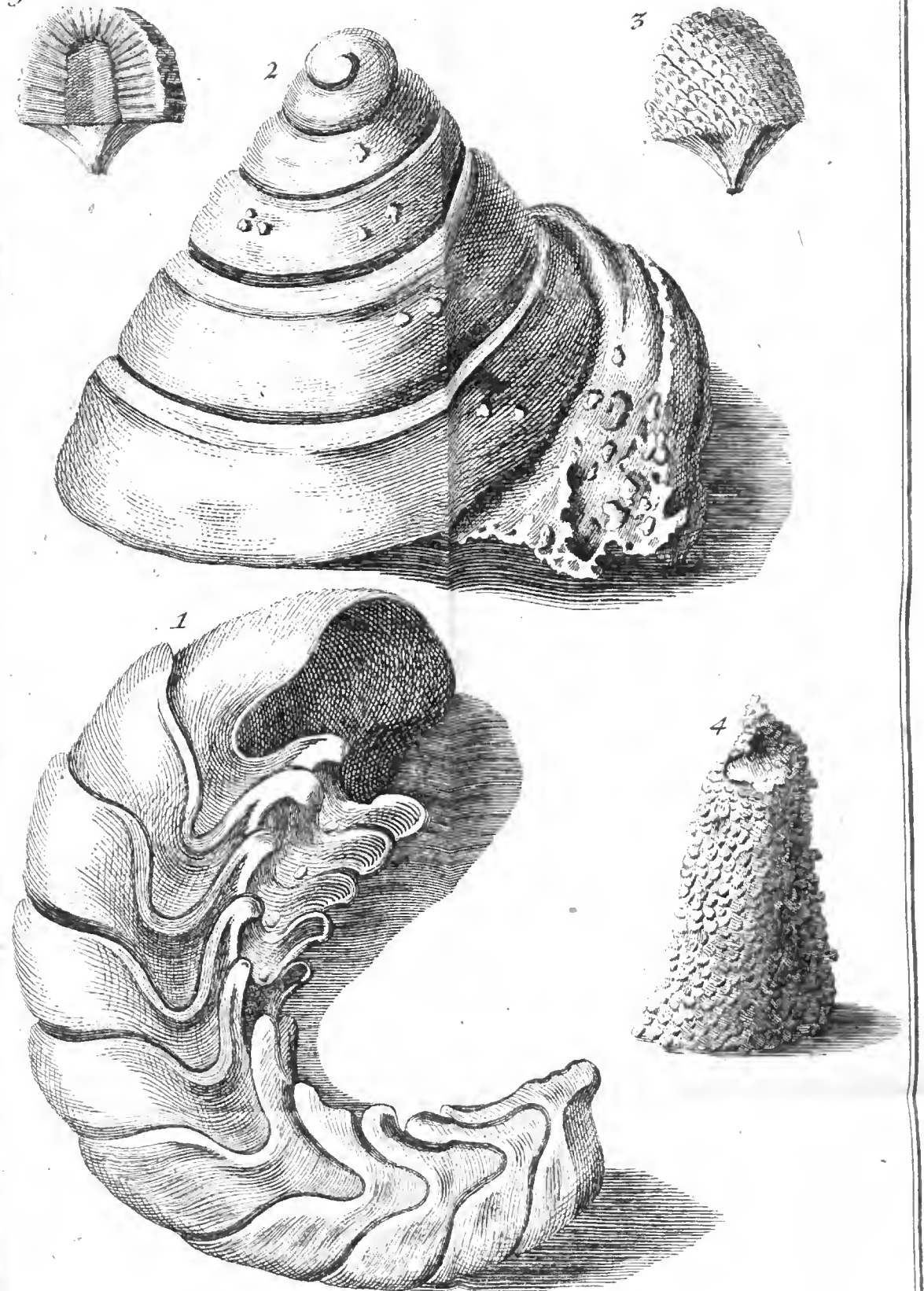
e Museo
Charlottenb.

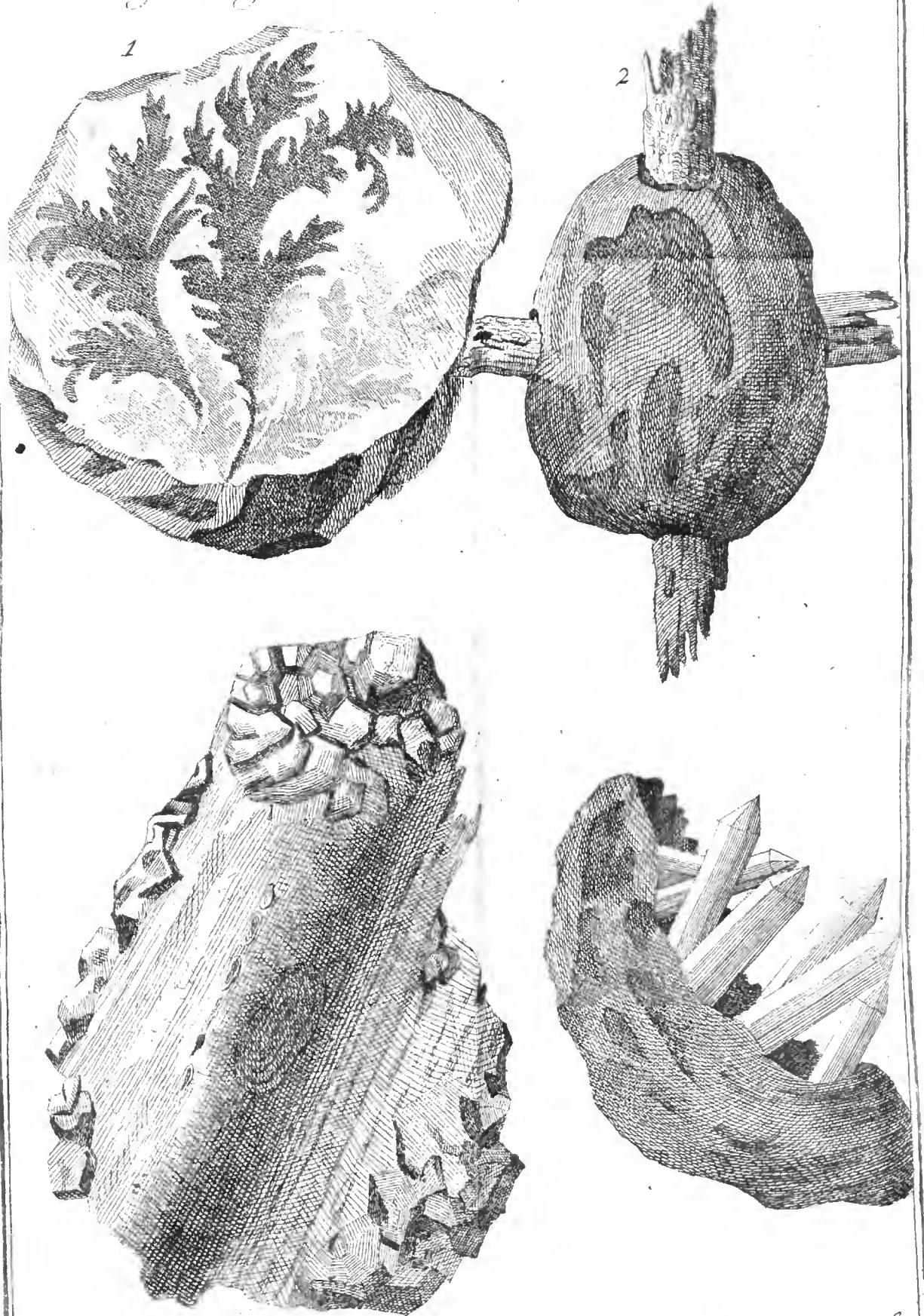


2

e Museo Auctoris



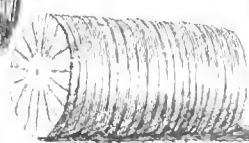
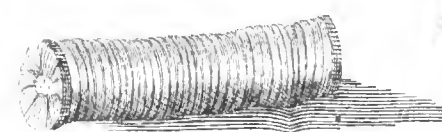
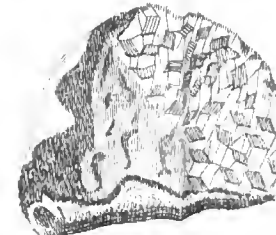
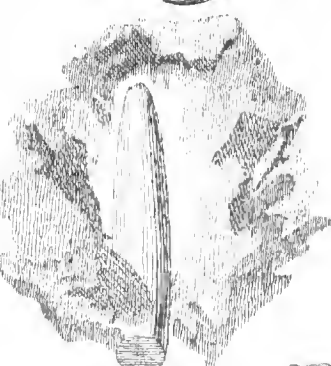
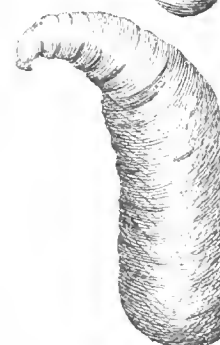
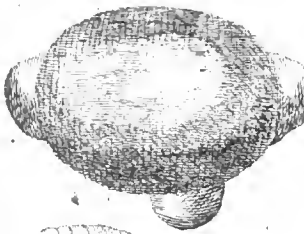
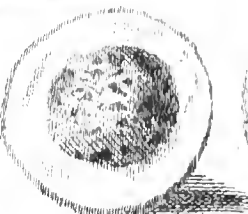
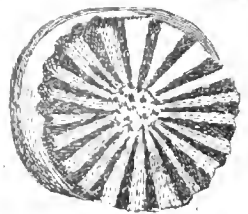
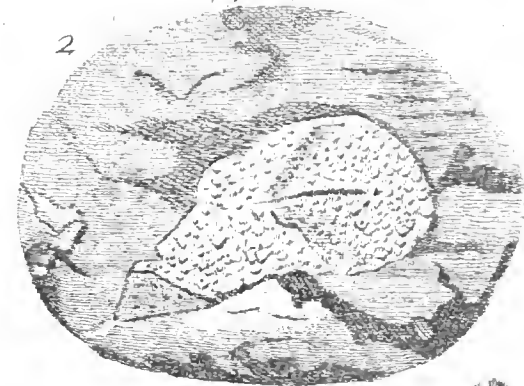
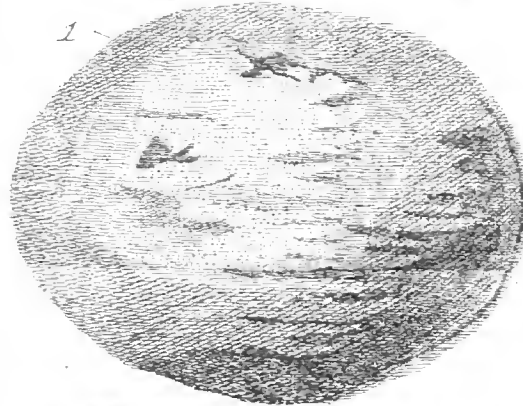




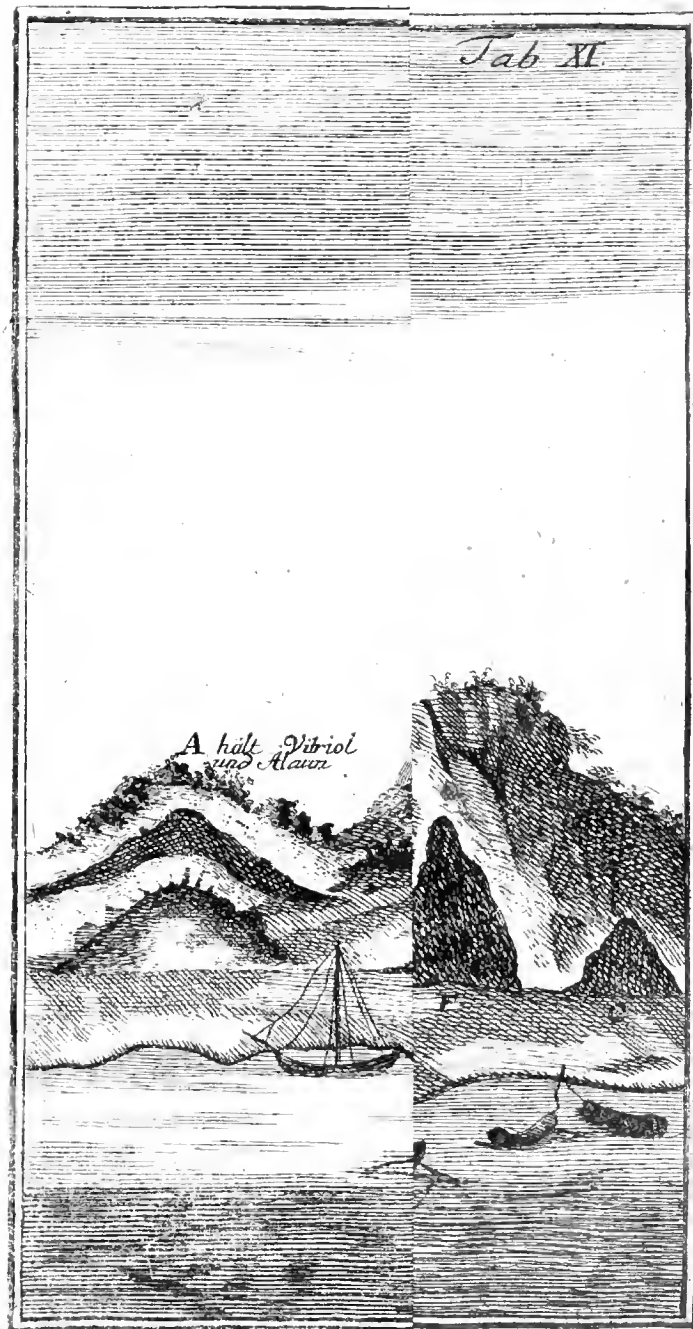


1

2

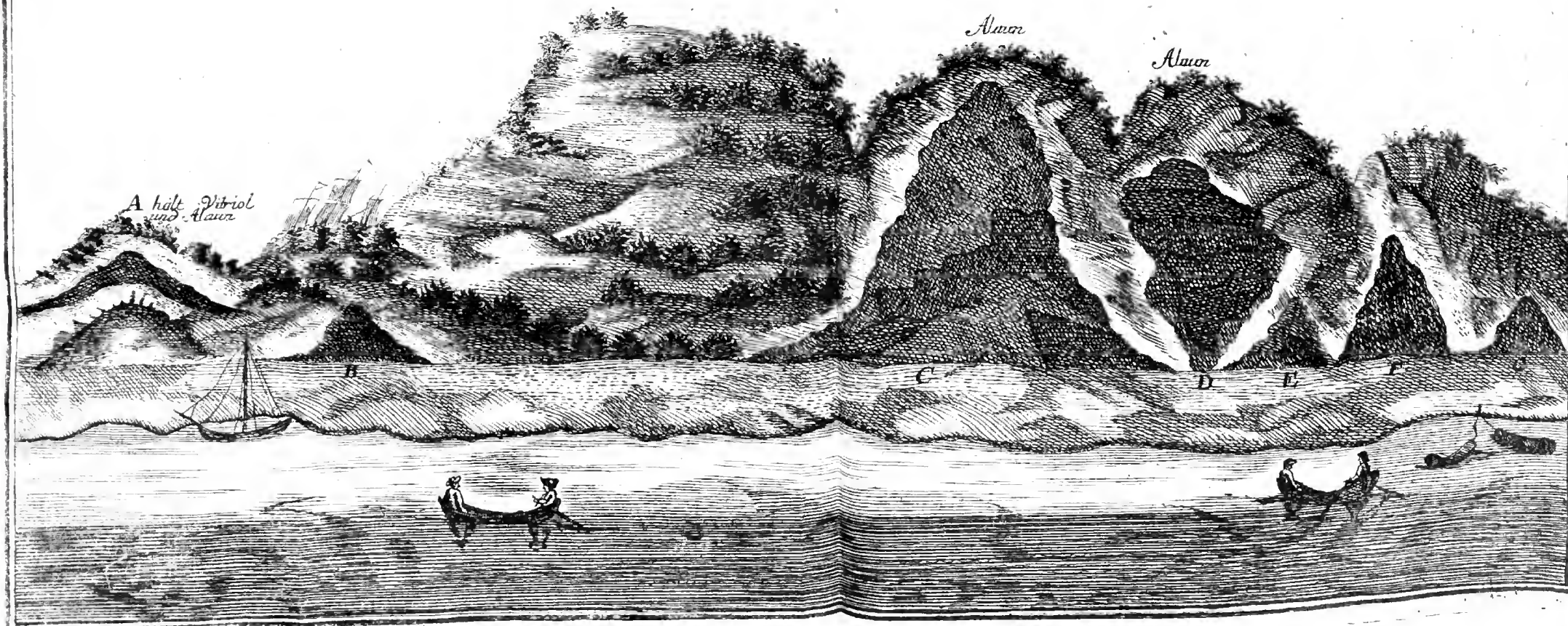


Tab. XI.



A hält Vitriol
und Alaun

Prospect von
BIORNS = KNUDE
 Die bezeichneten Stellen zeigen die in den
 Hügeln befindliche Alaun und Vitriol-Ede an A 2. Eln.
 hoch B 3. Eln hoch C. 12. Eln hoch D 10. Eln.
 hoch E. 3. Eln hoch F. 6. Eln hoch G. 2.
 Eln hoch.



Funerea

Motacilla Jety.

Tab. XII.

Strix Flammea



Illaur. j.

AVES DANICÆ

alibi
minus nota.

Falco Torquatus.

Motacilla Ficedula.

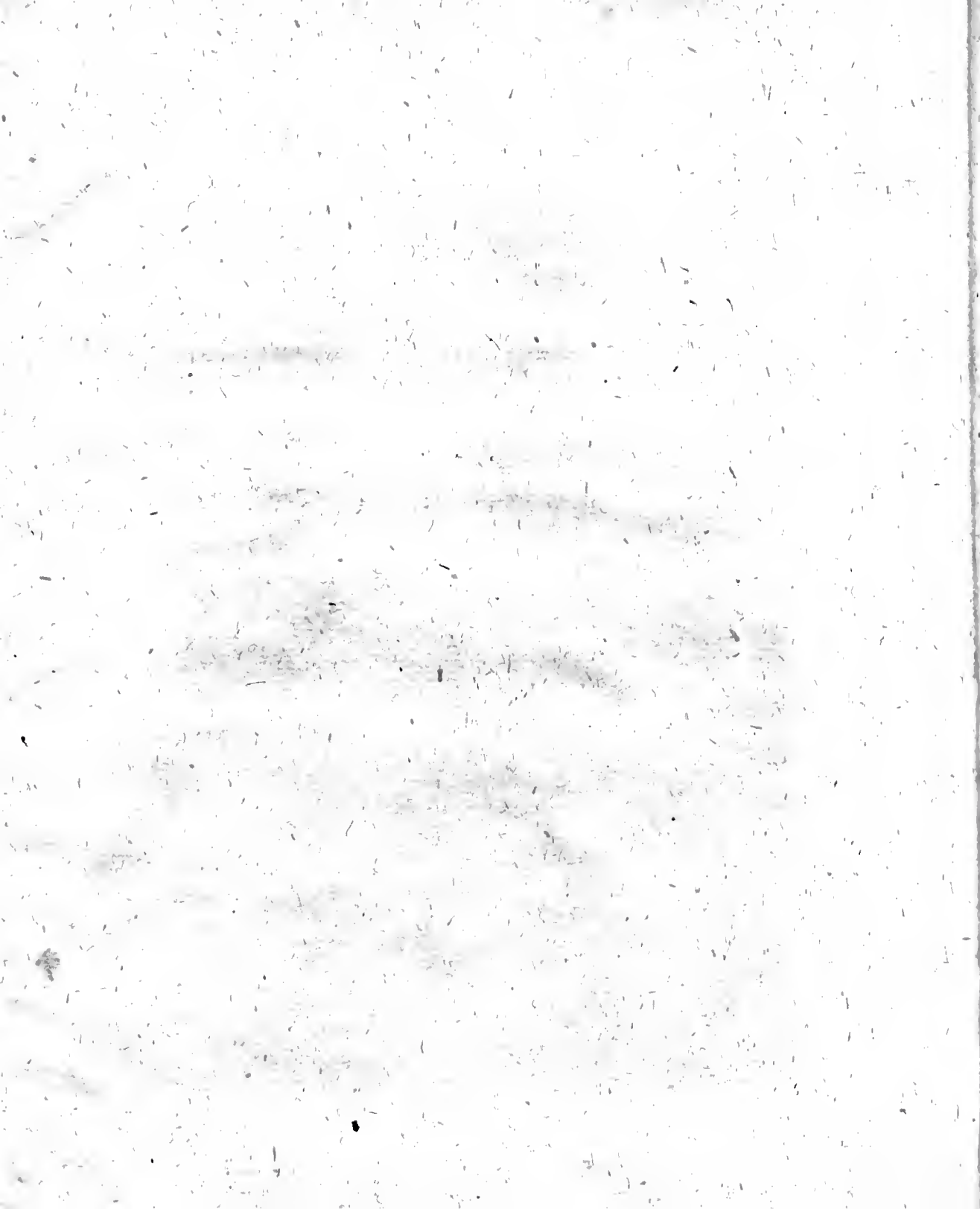
Strix Fumacea.

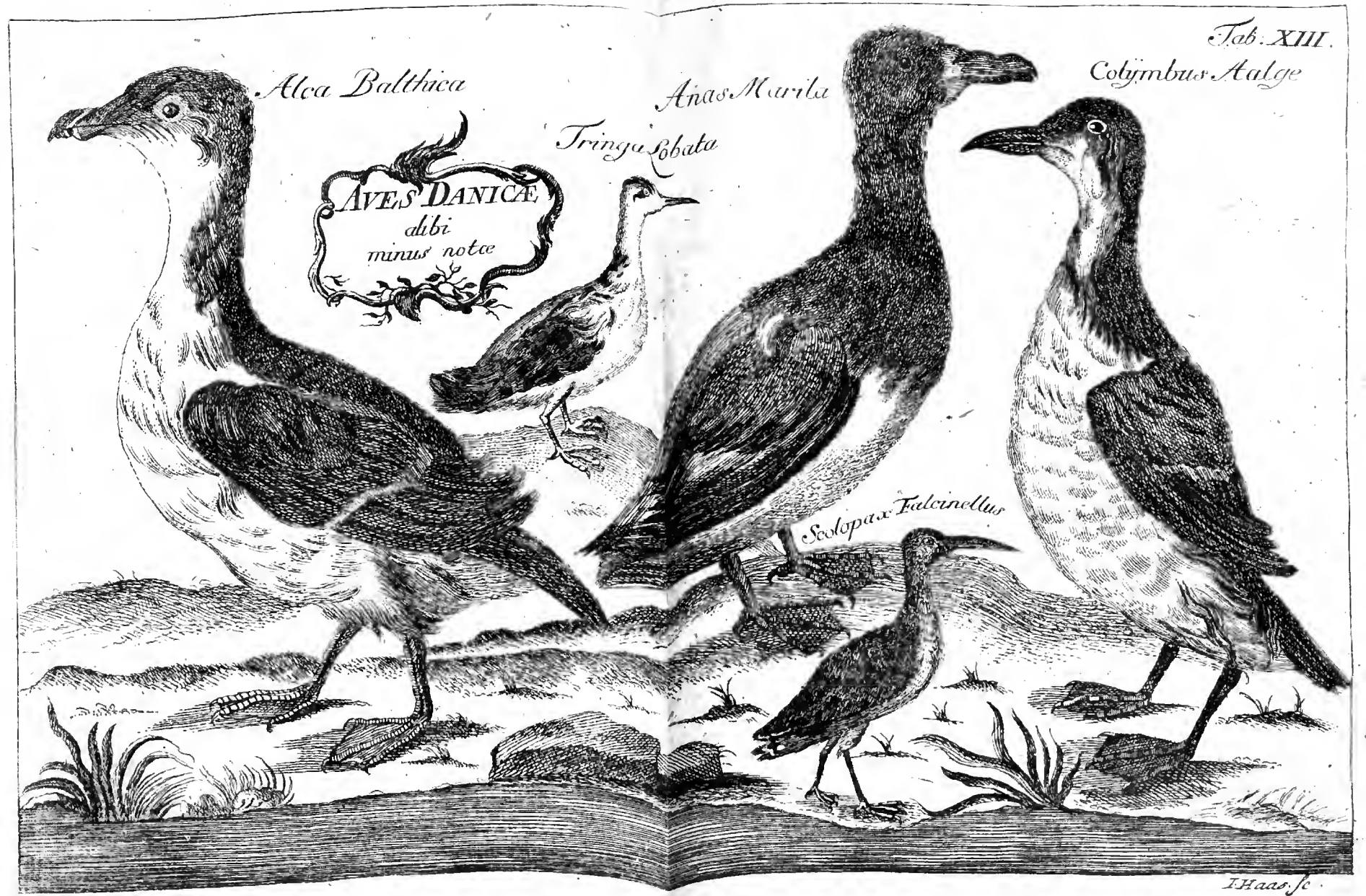
Motacilla Alba.

Tab. XII.

Strix Flammea.







Alca Baltica

Anas Marila

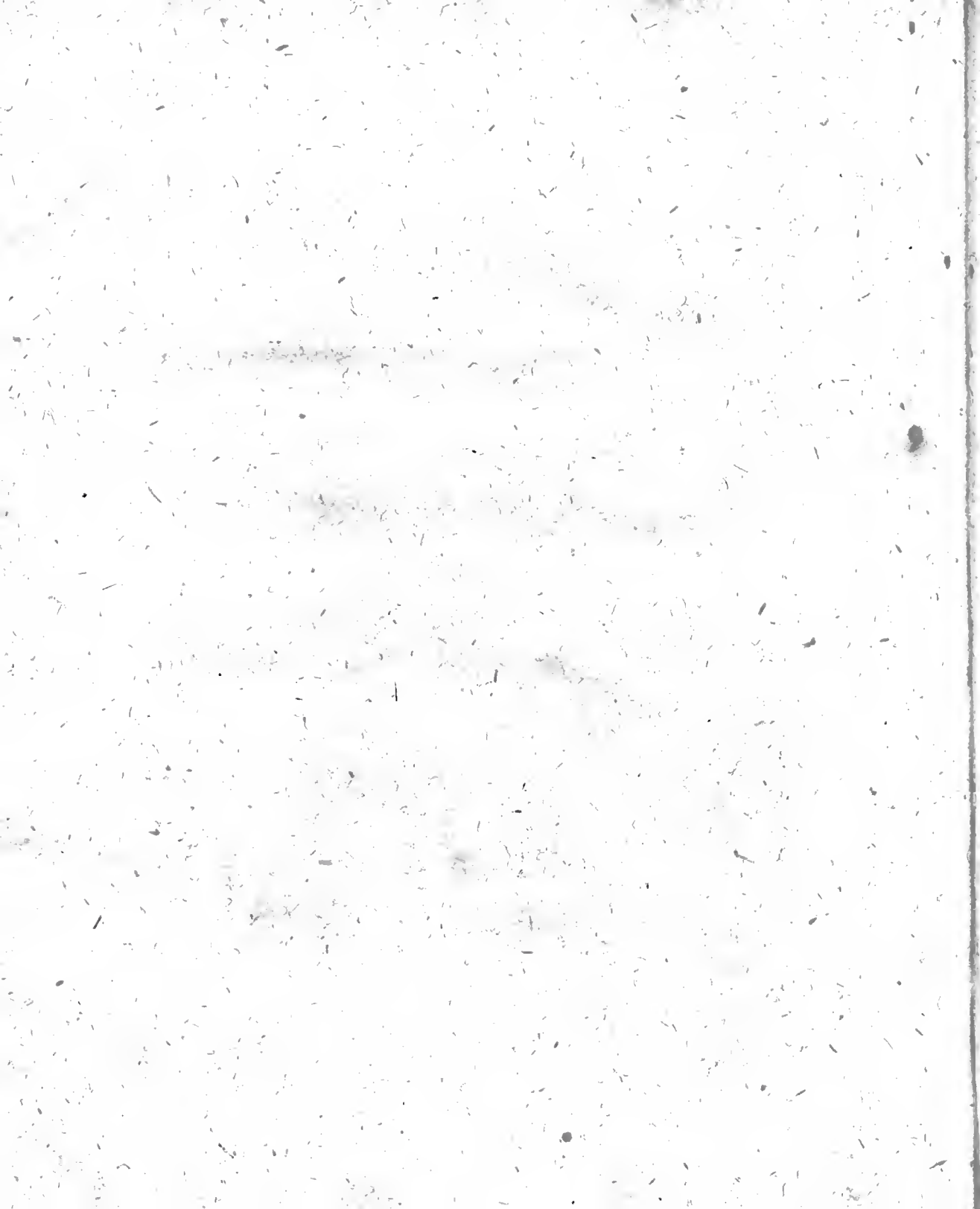
Tringa lobata

Tab. XIII.
Colymbus Aulge

AVES DANICAE
dibi
minus notae

Scolopax Falcinellus

J. Haas. sc.

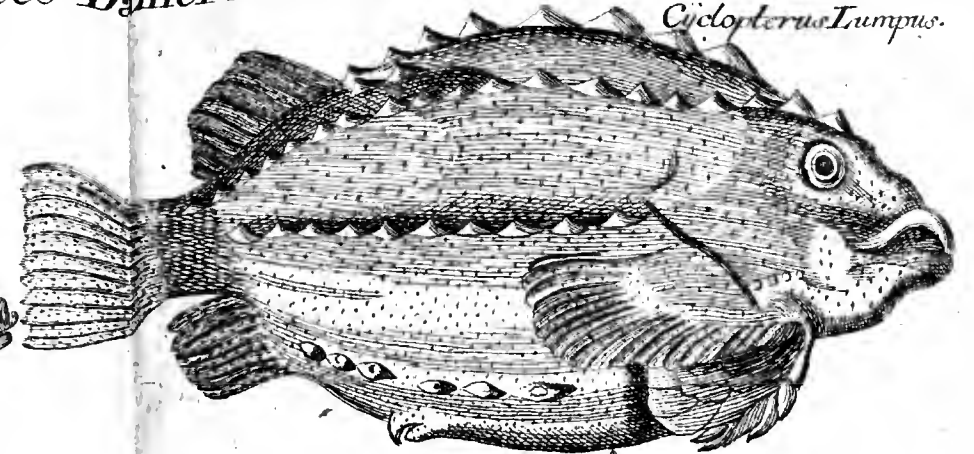
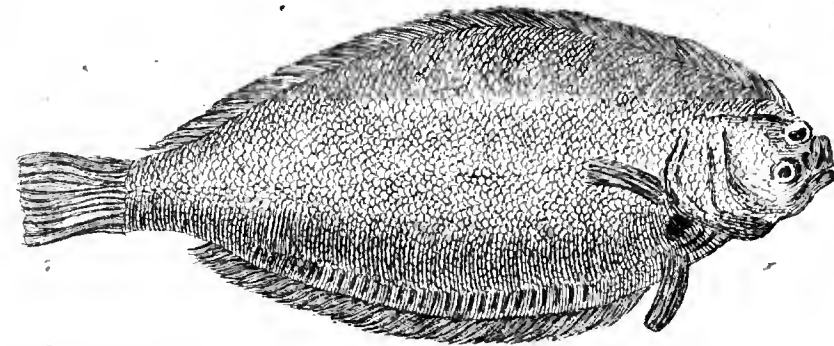


Pisces Danici notabiliores.

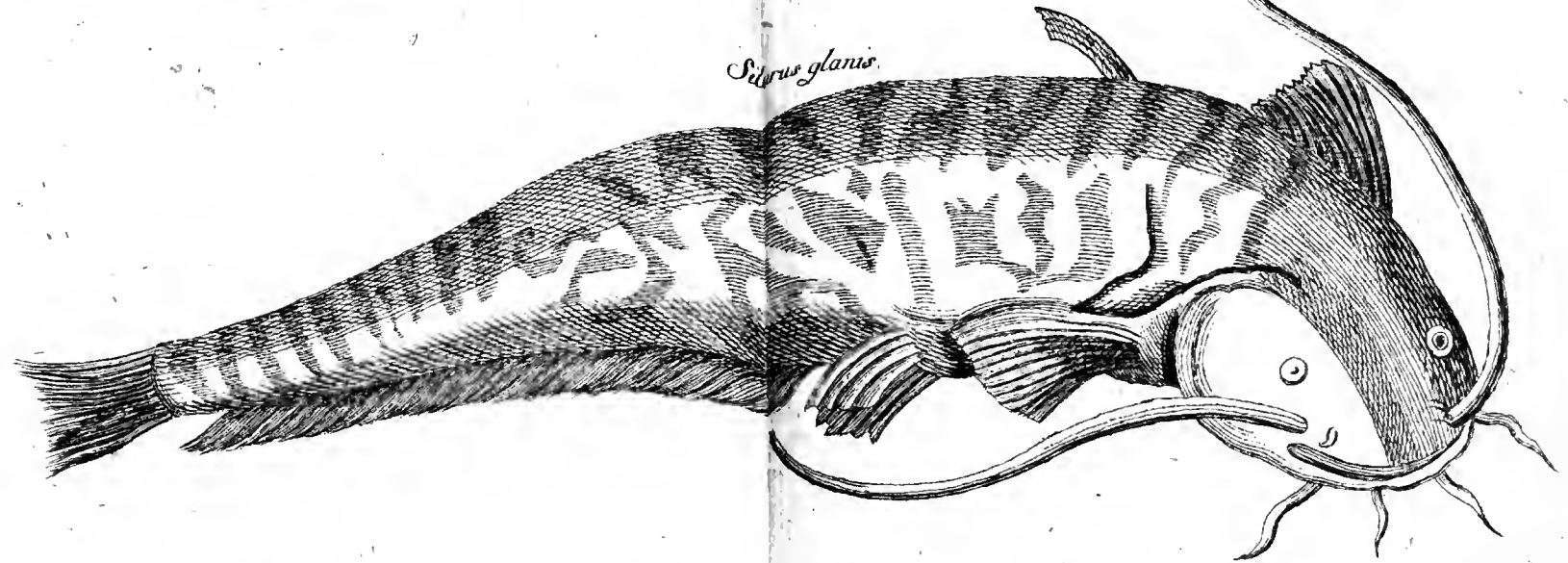
Tab. XIV.

Cyclopterus lumpus.

Pleuronectes linguatula



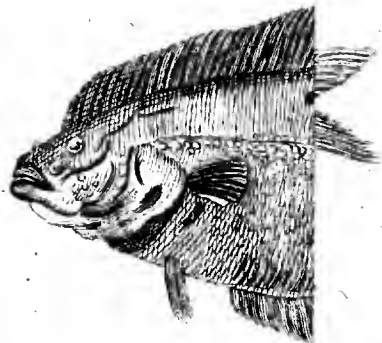
Silurus glanis.



J. Haas. sc.



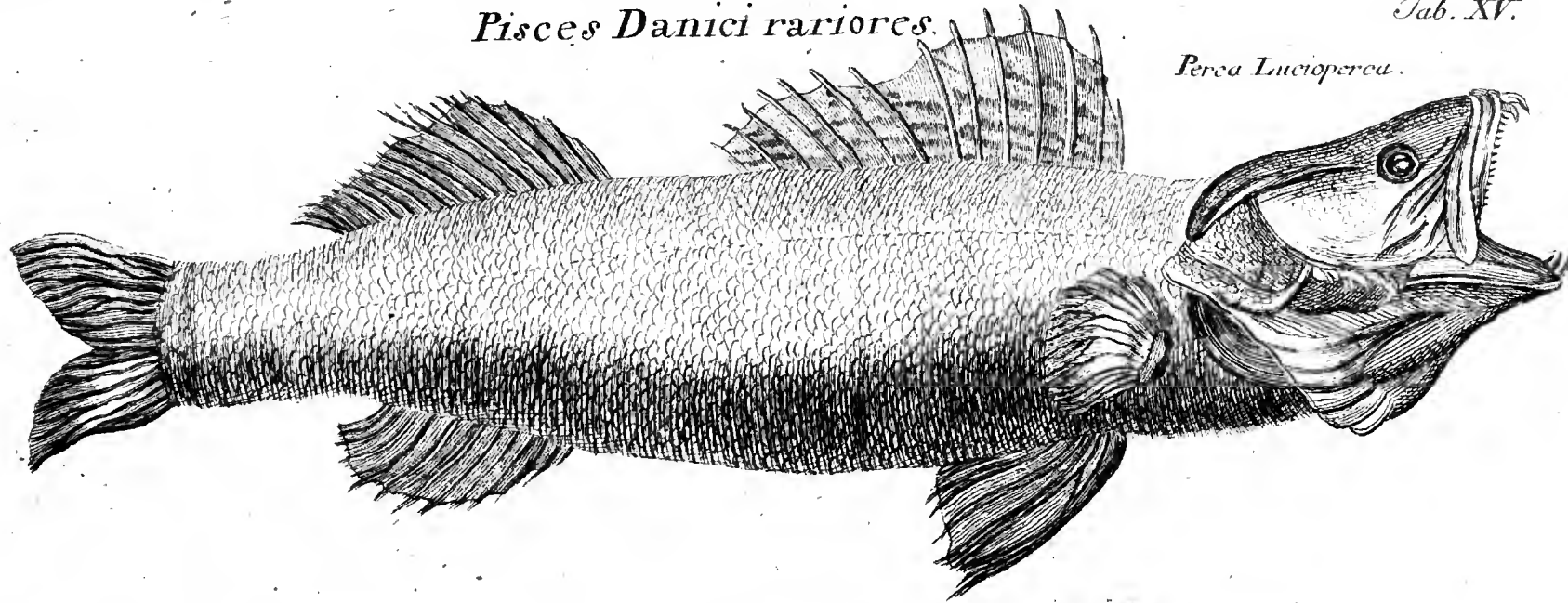
Plurone



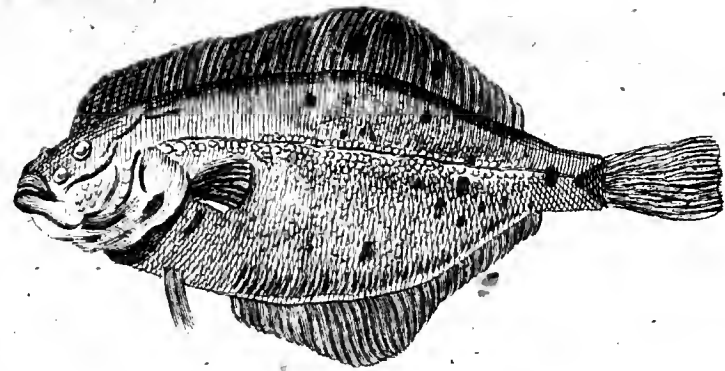
Pisces Danici rariores.

Tab. XV.

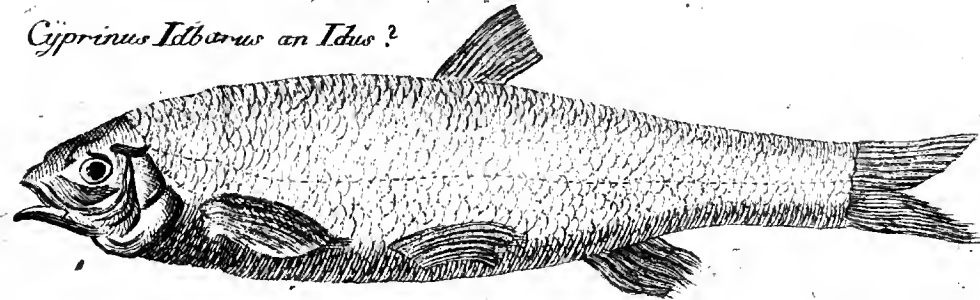
Perca Lucio-perca.



Pleuronectes Flesouides



Cyprinus Idoborus an Idus?



J. Haas sc.

Insecta Data.

Tab. XVI.

Scarabaeus parallelepipedus

Scarus



Chrysomela 4 maculata linearis

C.



Elater tuberculatus



filis

folia aculeata



Blatta lapponica, a elongata



aaa. for



Insecta Data.

Tab. XVI.

Scarabaeus parallelepipedus

Scarab



Chrysomela 4 maculata linearis

C



Elatér tuberculatus



folio

folia aculeata



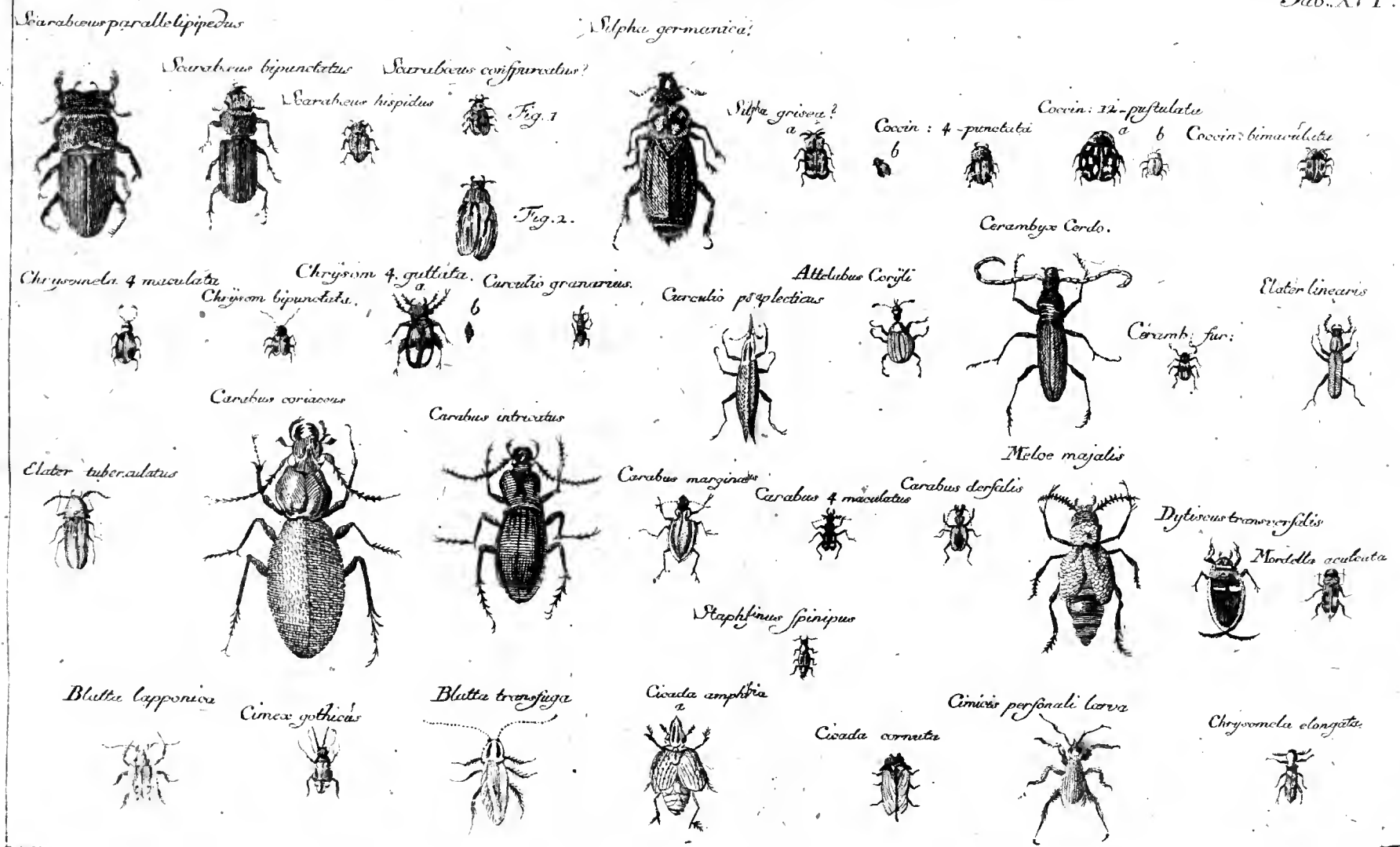
Blatta lapponica, u elongata



aa. sc

Insecta Danica vix unquam ari incisa, partim antea nunquam descripta.

Tab. XVI.



EH. Aas. sc.

Insecta Diptera.

Tab. XVII.
Phryganea filosa

Papilio Acrion



ana



Ephemera diptera



Ph. bicornis

Pha



Formica hercul Germanicus.

Apis lagopoda



hala



Pediculus Strigis



C...



20

J. Haas. sc.

Insecta Diptera

Tab. XVII.
Phryganea filosa

Papilio Atrion



ma



Ephemera diptera



Ph. bicornis

Ph.



Formica hercul Germanicus.

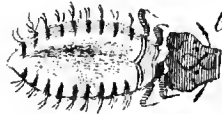
Apis lagopoda



hale



Pediculus Strigis



C.

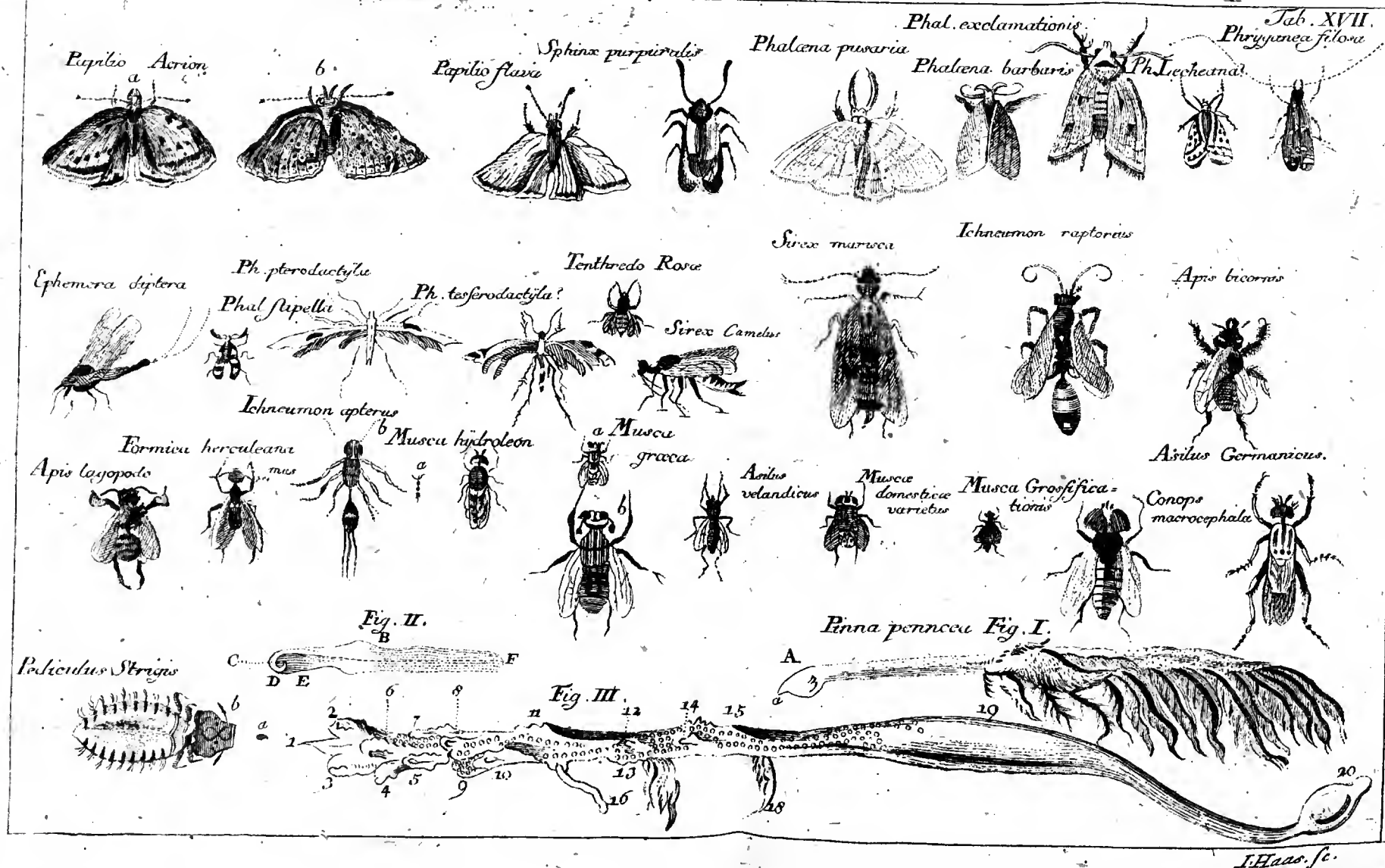


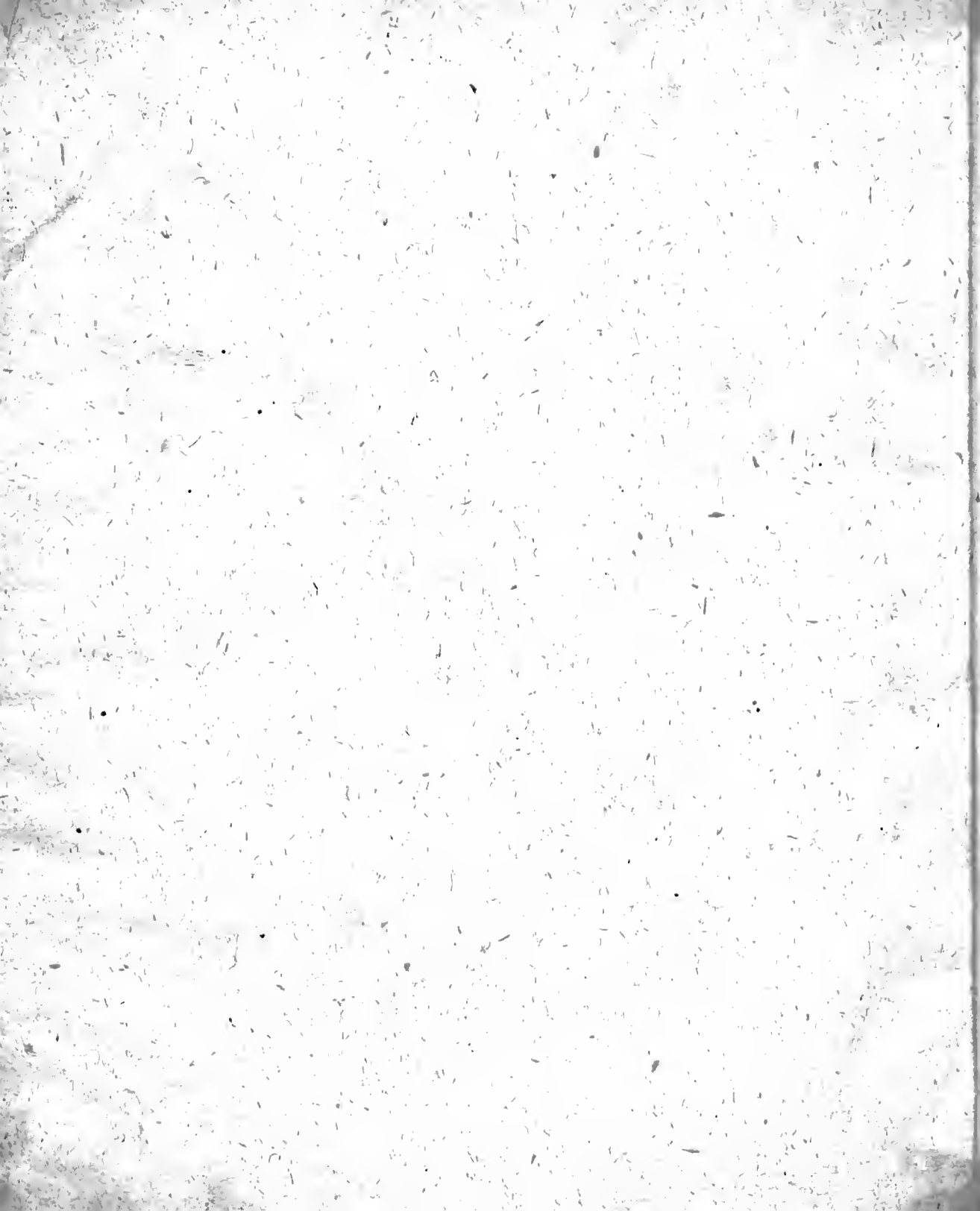
20



J. Haas. sc.

Insecta Danica vix unquam æri incisa, partim antea non descripta.





Middle deck

176

Bl (m) 15/11

